THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

NORTHWESTERN UNIVERSITY
AUG 3 1914
LIBRARY

Zwei Cents.

Nr. 31 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 2. August 1914. Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Der Blitzstrahl ist niedergefahren!

Deutschland erklärte gestern Abend Rußland den Krieg!

Der Kaiser sagt, Frankreichs Mobilmachung habe ihn dazu gedrängt.— St. Petersburg gibt dem Kaiser die Schuld.

Frankreich erhielt von Deutschland noch bis morgen Frist, seine Stellung zu erklären. —Ist noch hoffnungsvoll!— Stimmungsbilder von vielen Teilen Europas.—

Gespenst einer Hungersnot an die Wand gemalt!— Rüstungen allenthalben! — Deutschfeindliche Kundgebungen gestern Nacht in London!

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 2. Aug. **Die ersten Schüsse des Krieges sind gefallen!**

Amtlich wird gemeldet, daß eine russische Abteilung auf eine deutsche Patrouille zu Prostken an der Grenze feuerte. Keine Verluste.

Berlin, 2. Aug. Die Meldung über den ersten Zusammenstoß wurde vom kommandirenden General der Streitkräfte in Ostpreußen gesandt. Vermutlich versuchten die Russen, die Bahn, welche nach Prostken über die Grenze geht, zu unterminiren, und wurden von einer deutschen Patrouille überrascht.

Paris, 2. Aug. Ein unbestätigtes Gerücht besagt, das französische Kabinet halte heute eine Extratagung ab, um die Initiative zu ergreifen und eine Kriegserklärung an Deutschland zu erlassen!

Paris, 1. Aug. In diplomatischen Kreisen ist eine, mit großer Vorsicht aufzunehmende, nichtamtliche Meldung verbreitet, daß Oesterreich-Ungarn sich erboten habe, seine Truppen aus Serbien zurückzuziehen und seine Beschwerden einer internationalen Konferenz zu unterbreiten!

Berlin, 1. Aug. **Deutschland und Rußland liegen im Krieg!**

Die formelle Kriegserklärung wurde in St. Petersburg heute Abend kurz nach $7\frac{1}{2}$ Uhr überreicht. Hier wird erklärt, Frankreich habe schließlich den Kaiser zu diesem Schritte gedrängt, durch Anordnung der Mobilmachung seiner Armee.

Heute Mittag war die letzte Frist abgelaufen, die Rußland gegeben worden war.

Die Mobilmachung der deutschen Armee und der Flotte wurde heute Nachmittag vervollständigt. Alle befehlhabenden Offiziere des Heeres und der Marine wurden angewiesen, sich darauf vorzubereiten, sofort nach ergangener Order sich in Bewegung zu setzen.

Man erwartet, daß Kaiser Wilhelm, sobald die Landoperationen beginnen, seine Stelle als Oberbefehlshaber übernimmt.

Die wildeste Aufregung herrscht in Berlin heute Abend! Alle Straßen sind von Mengen gefüllt, welche toll Hoch und Hurrah rufen und Lieder singen.

Kunde von tatsächlichem Kampf an der Grenze wird jeden Augenblick erwartet.

St. Petersburg, 1. Aug. Der deutsche Botschafter bei der russischen Regierung überreichte kurz vor 8 Uhr Abends die Kriegserklärung seines Souveräns gegen Rußland. Die Erklärung weist darauf hin, daß Rußland den Bedingungen des Ultimatums Deutschlands nicht entsprochen habe, und nichts weiter übrig bleibe, als zu den Waffen zu greifen.

Sofort nach der Ueberreichung der Erklärung verlangte und erhielt der Botschafter seine Pässe und reiste mit seinem Stabe nach Deutschland ab. Am Bahnhof wartete schon ein kaiserlicher Zug, bewacht von Infanterie und Kavallerie.

In St. Petersburg wird die Verantwortung für den Krieg auf Kaiser Wilhelm gewälzt!

Paris, 1. Aug. Die Nachricht, daß Deutschland Krieg an Rußland, den Verbündeten Frankreichs, erklärt habe, traf um 10 Uhr Nachts ein. Sie wurde im Ganzen mit Gleichmut aufgenommen. Den ganzen Tag hatte man sie erwartet. Sofort nach dem Eintreffen der Meldung hielten der Präsident und das Kabinet eine Konferenz ab. Frankreich ist jedenfalls für den Krieg bereit — aber nicht begeistert.

Auf den Straßen und in den Boulevardkafes gab es aber nach dem Bekanntwerden der Kunde — durch Extrablätter — so erregte Szenen, wie man sie in Frankreich seit einer Generation nicht mehr erlebt hatte!

Paris, 1. August. Frankreich will noch nicht die Hoffnung aufgeben, daß ihre Ehre ohne Zuflucht zum Blutvergießen gewahrt werden kann. Der Präsident und sein Kabinet erließen eine Proklamation, welche erklärt, daß, obwohl Armee und Flotte vollständig bereit gemacht werden, die Bemühungen der französischen Diplomatie auf einen letzten Versuch konzentrirt werden, den Kaiser Wilhelm zu Zugeständnissen zu veranlassen, welche für die Fortdauer des Friedens notwendig sind.

London, 1. August. Eine Neuigkeitsagentur hat heute Nacht Meldung erhalten, daß Deutschland seine Frist für Frankreich, sich darüber zu erklären, welche Stellung es im Falle von Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Rußland einnehmen würde, um 48 Stunden verlängert hat. (Die ursprüngliche Frist lief Samstag Mittag ab.)

London, 1. Aug. Auch hier traf die Kunde von Deutschlands Kriegserklärung an Rußland um 10 Uhr Nachts ein.

Sofort wurden das Kabinet und die Offiziere der Admiralitätsbehörde und des Armeestabes zusammengerufen. Sie eilten in Autos nach dem Auswärtigen Amte.

Gleichzeitig wurde an die Offiziere der Armee in allen Kasernen des Landes telegraphirt, sich für sofortige Ordres bereit zu halten. Es wurde als Tatsache angenommen, daß der Krieg zwischen Deutschland und Rußland einfach die Eröffnung eines Allgemeinkrieges sein werde.

Im Londoner Westend gab es heute Nacht heftige deutschfeindliche Kundgebungen. Ein Mob von 500 sammelte sich an. Zwei Deutsche, die man finden konnte, wurden angegriffen. Einer zog aus seinem Stock einen Säbel, um sich zu verteidigen, — aber Beide waren beinahe tot, als die Polizei sie nach bitterem Kampfe befreite.

London, 1. Aug. Die britische Admiralität machte um 9 Uhr Abends offiziell bekannt, daß noch keine Mobilmachung der britischen Flottengeschwader angeordnet sei.

Paris, 1. Aug. In Verbindung mit der französischen Mobilmachung wurde eine Order erlassen, welche die Zahlung auf alle Geschäftspapiere für 30 Tage suspendirt.

London, 1. Aug. Das Schatzkanzleramt kündigt an, daß das Kabinet am Montag ersucht werden wird, einen wichtigen Schritt in der Finanzlage zu tun. Es handelt sich um die Erlaubniß, das Bankgesetz, welches Ausgabe von Noten auf einer Goldbasis verlangt, vorerst außer Kraft zu setzen.

London, 2. Aug. Nicht nur sind Rußland und Frankreich zuversichtlich, daß Großbritannien, wenn es tatsächlich zum Aeußersten kommt, sich auf ihre Seite stellen wird, sondern das französische Auswärtige Amt verkündete Samstagnacht ausdrücklich, daß Frankreichs Haltung die vollkommene Gutheißung von König George habe.

Es war bis Mitternacht noch nicht in Erfahrung zu bringen, ob König George irgendwelche Erwiderung auf seinen Appell an den Zaren und an den Kaiser erhalten hat, sich gegenseitig Zugeständnisse im Interesse des Friedens zu machen.

Spät Nachts wurden hier die deutschfeindlichen Kundgebungen immer bedenklicher, und die Londoner Polizei sah sich veranlaßt, eine starke Wache am deutschen Botschafteramte aufzustellen, und in der Gegend, wo die meisten Deutschen wohnen, Extrapolizeireserven zu postiren. Franzosen, welche in der Nachbarschaft des deutschen Botschafteramtes demonstrirten, wurden ohne große Mühe auseinandergetrieben.

Paris, 2. Aug. Um 3 Uhr heute früh waren Präsident Poincaré und das Kabinet noch immer in Sitzung, und man glaubt allgemein, daß sie eine Kriegserklärung gegen Deutschland vorbereiteten.

Bei Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern wird der amerikanische Botschafter Herrick mit der Wahrnehmung deutscher Interessen betraut.

Paris, 2. Aug. Die Mobilmachung der ganzen französischen Armee ist vor Sonntag Nachmittag beendet.

London, 2. Aug. Deutschland soll ein Abkommen mit der Türkei getroffen haben, wonach diese Serbien im Rücken angreifen soll. Das würde alle Balkannationen hereinziehen. Man erwartet, daß England nächstdem die norddeutschen Häfen blockirt.

Der Krieg ist da!

London, 1. August. Der große Krieg ist da. Deutschland hat den ersten Schritt dabei getan und heute Abend die Feindseligkeiten gegen Rußland angekündigt.

Bis zur gegenwärtigen Minute heißt es Rußland und Serbien gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Doch erwartet man, daß sich Frankreich jeden Augenblick anschließen wird. Es wird morgen sein Heer mobil machen. Ein Teil davon befindet sich ja schon im Felde.

England hat noch keine formellen Schritte getan. Die geheime Mobilmachung der ganzen Armee ist schon den ganzen Tag hindurch im Gange gewesen. Die Bahnlinien haben ihre Transportmittel zusammengezogen, um sie für die Ueberlassung an das Heer in Bereitschaft zu halten. Der König ist mit seinen Ministern fast unaufhörlich in Sitzung gewesen. Aber bis zu dem Augenblicke, wo der Bruch zwischen Deutschland und Rußland kam, hat er sich auf das Aeußerste bemüht, die gewaltige Katastrophe zu verhindern.

Keine Drahtverbindung mit dem Festlande

Die Drahtverbindung mit dem Festlande ist vielfach unterbrochen. Alle Telegramme weisen starke Anzeichen einer strengen Zensur auf. Doch dringen immer noch genügend Tatsachen durch, um das Bewußtsein aufkommen zu lassen, daß der Ernst der Lage nicht zu hoch angeschlagen worden ist.

Hungersnot droht.

Der Hunger wird durch ganz Europa auf dem Pfade des Krieges einherschreiten. Schon heute Abend sind die Preise für Lebensmittel in London himmelhoch gestiegen. In Deutschland, Rußland und Oesterreich, wo die Regierungen riesige Vorräte für die Truppen mit Beschlag belegt haben, ist die Lage drückend. In Oesterreich und Serbien hat der Ruf zu den Fahnen die Männer von den Feldern weggeholt, welche schon der Ernte entgegenharrten. Das Getreide, welches dazu bestimmt war, das Schwarzbrot des südlichen Europa zu liefern, wird verderben.

Deutschland kann seine üblichen Vorräte von den russischen Weizenfeldern heuer nicht bekommen. Alle europäischen Nationen haben heute, wie bekannt, die Einfuhrzölle auf ausländischen Weizen aufgehoben, aber die Einfuhr hat unter dem Einflusse des Krieges bereits eine starke Lähmung erlitten.

England fürchtet Blockade.

Wenn auch England von Requisitionen von Lebensmitteln für das Heer auch weniger betroffen wurde, so fürchtet es doch eine Blockade, welche ihm die Zufuhr an Stapelartikeln abschneiden könnte. Die großen Hotels haben heute Vorräte auf drei Monate eingekauft — und die höchsten Preise dafür bezahlt. Die Armen von London müssen jetzt schon leiden. Rußland wird wohl am wenigsten unter all den Nationen zu leiden haben, weil es ja seine eigene Bevölkerung ohne Hilfe vom Auslande ernähren kann.

Die Stimmung in Frankreich.

Paris, 1. August. In Frankreich war man heute Abend fieberisch an der Arbeit, die Kriegsvorbereitungen zu beenden. Obwohl erst morgen als der Tag für die Mobilmachung der gesammten Streitkräfte zu Wasser und zu Lande angesetzt ist, sammeln sich doch bereits die Truppen. Aus allen Teilen des Landes kamen Berichte an das Kriegsministerium, daß dem Rufe zu den Fahnen überall sofort und in großer Zahl Folge geleistet wird. Das Heer könnte heute schon einen feindlichen Einfall zurückweisen, wenn das nötig wäre.

Fieberische Erregung in Paris.

Die Hauptstadt selbst bietet das Bild einer fieberisch erregten Menschenmasse. Männer und Frauen, in der höchsten Aufregung einer patriotischen Begeisterung, drängen sich auf den Boulevards. Jedermann fragt eifrigst nach den neuesten Nachrichten, aber es sind keine zu bekommen. Die Regierung übt tatsächlich eine eiserne Zensur aus. Nicht eine einzige Einzelheit, welche dem Feinde von Nutzen sein könnte, läßt sich in Erfahrung bringen.

Kriegserklärung Deutschlands erwartet.

Man erwartet, daß der Kriegserklärung Deutschlands gegen Rußland eine gleiche gegen Frankreich folgen wird. Der Ministerpräsident hat es heute dem deutschen Botschafter klar gemacht, daß Frankreich seinen Vertragsverpflichtungen treu bleiben werde. Da es sich einmal dazu verbunden hat, so wird es das auch tun. Frankreich hat schon von England Versicherungen erhalten, daß dieses, das dritte Glied bei dem Abkommen für Angriff und Abwehr, in gleicher Weise seinen Verpflichtungen in Offensive, wie Defensive nachkommen wird.

Kriegserklärung erst spät bekannt.

Die Nachricht, daß der Krieg tatsächlich erklärt sei, traf erst spät ein. Sie war aber gar nicht nötig, um die Begeisterung der Pariser anzufachen. Man hatte das erwartet, als die Befehle für die Mobilmachung bekannt wurden. Als die Stunden dahinflossen, mehrten sich die Volksmengen in der Nachbarschaft der Kasernen, und die Begeisterung wuchs.

Wo ist die Flotte?

Wo sich die französische Flotte befindet, ist nur der Admiralität bekannt. Ihre Hauptmacht war gestern in Brest. Das Mittelmeergeschwader befand sich in Toulon. Seitdem aber mag es auf die hohe See hinausgedampft sein. Doch wird Frankreich keinen angreiferischen Schritt unternehmen, bis Rußland wirklich angegriffen worden ist, oder bis der Kaiser selbst die französische Nation zu seiner Feindin erklärt.

Das Echo in Washington.

Washington, D. C., 1. Aug. Die erste Nachricht von Deutschlands Kriegserklärung an Rußland wurde dem Privatsekretär Tumulty von der „United Preß" übermittelt, und dieser setzte seinerseits den Präsidenten Wilson in Kenntniß. Der Präsident zeigte keine Ueberraschung; schon seit Stunden hatte die amerikanische Regierung keine Hoffnung auf den Frieden mehr.

Staatssekretär Bryan sagt, die Ver. Staaten würden keine formelle Neutralitätsproklamation erlassen.

Belgien auf der Wacht!

Brüssel, 1. Aug. Beim Eintreffen der Kunde von der Kriegserklärung Deutschlands an Rußland wurden sofort vom belgischen Kriegsamt Orders für eine Eilbewegung von Truppen nach der Grenze ausgestellt. Angesichts seiner geographischen Lage ist Belgien sehr eifersüchtig darauf, zu verhindern, daß der Kampf zwischen französischen und deutschen Armeen sich auf belgischen Boden herüberspielt. Im Uebrigen wird Belgien, falls Frankreich überhaupt hereingezogen wird, streng neutral bleiben.

„Nur" Deutschland-Rußland-Krieg—bis jetzt.

London, 2. Aug. Bis Mitternacht war kein Zeichen eines feindlichen Vorgehens Deutschlands gegen irgend eine andere Nation, als Rußland zu erkennen. Anscheinend will der Kaiser Wilhelm (?) die Sache zum Klappen bringen und auf die Schultern Frankreichs und Rußlands die volle Verantwortung für einen allgemeinen Krach legen. Man zweifelt hier nicht, daß der hingeworfene Handschuh aufgehoben werden wird. Frankreich hat schon seine Stellung klar gemacht. Man erwartet, daß es im Augenblick, da Deutschland tatsächlich zum Angriff gegen Rußland vorgeht, den Krieg erklärt. Aber noch immer hofft auch die englische Diplomatie — ebenso wie die französische — bis Montag noch einen Erfolg in der Richtung des Friedens erzielen zu können. Bis Montag Mittag hat ja Frankreich noch Zeit von Deutschland erhalten.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Der Blitzstrahl ist niedergefahren!

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Alle Kunde über Militär- und Flottenvorbereitungen Englands wird streng unterdrückt. Man weiß, daß das britische Schlachtschiffgeschwader in der Nordsee ist, — aber gerade, wo, das weiß Niemand, als die Admiralität. Es ist kein Versuch gemacht worden, sich auf drahtlosem Wege mit ihm in Verbindung zu setzen,—denn man glaubt, daß die deutsche Flotte ebenfalls in einer strategisch wichtigen Stellung in der Nordsee und mit ihren funkentelegraphischen Apparaten jedes britische Signal aufzufangen bereit ist.

Man hält es hier jetzt für gewiß, daß weder Deutschland, noch Rußland, von der eingenommenen Stellung noch zurückweichen können, da sie schon zu weit gegangen seien! Aber die Diplomatie denkt noch etwas anders.

Es wird hier angenommen, daß das, was von Rußlands früherer Flottenmacht noch übrig geblieben ist — ein einziges Schlachtschiffgeschwader — sich in der Nähe von Bornholm, im östlichen Teile der Ostsee, aufhält. Und Sachverständige wären nicht überrascht, zu erfahren, daß ein deutsches Flottengeschwader bereits mit der Weisung abgefahren sei, dieses Geschwader zu zerstören. Sollte das möglich sein, ehe die französischen und die englischen Kriegsgeschwader tätig werden können, so würde der deutsche Kaiser einen wichtigen strategischen Vorteil gewonnen haben.

Nicht nur in London, sondern in ganz Großbritannien herrscht eine höchst erbitterte Stimmung gegen Deutschland und Deutsche; und man erwartet in den Provinzen noch schlimme deutschfeindliche Kundgebungen, ehe die dortigen Deutschen aus dem Lande fliehen können.

In London selbst trat bald nach Mitternacht glücklicherweise ein Regen ein, welcher den deutschfeindlichen Kundgebungen einen Dämpfer aufsetzte. Schon kurz darauf waren die Straßen fast ganz verlassen.

Die britische Regierung hat von der Ausstattung mehrerer Eisenbahnsysteme Besitz ergriffen; dies wird aber lediglich für eine Vorsichtsmaßnahme erklärt. Wenn indeß der Krieg erklärt wird, so wird die Armee sämmtliche Eisenbahnen übernehmen und sie mit Soldaten betreiben.

Der britische Dampferverkehr mit dem Kontinent, ausgenommen französischen Häfen, stockt; aber die britischen Dampfer nach den Ver. Staaten, Kanada, Westindien und Südamerika werden bis auf Weiteres ihre Fahrten programmgemäß fortsetzen.

England weigert sich, zuzugeben, daß es nicht mehr die Herrin der Meere ist. Aber bis diese Frage im Kampfe mit Deutschland entschieden ist, dürfte der Verkehr durch den Suezkanal nicht wieder aufgenommen werden. Beiläufig wird erklärt, daß, wenn der Panamakanal nächsten Monat für den Verkehr eröffnet wird — wie man erwartet — ein großer Teil des Verkehrs vom Suezkanal dorthin abgelenkt wird, bis der Krieg vorüber ist.

Deutschland und Rußland sind jetzt durch die Telegraphen- und Telephonzensur der Regierung ganz von der Welt abgesperrt. Daher bleibt es Gerüchtmachern überlassen, allerhand Nachrichten zu fabriziren. In Paris verlautet, die deutschen und die russischen Streitkräfte seien eifrig mit dem Aufwerfen von Schanzen an der Grenze beschäftigt, und eine Anzahl Fluß- und Bahntrestelbrücken nahe der Grenze sei demolirt.

Das Telephon, welches unter dem Britischen Kanal nach Frankreich geht, ist im Besitz der französischen Militärbehörden und wird nur für militärische Zwecke benutzt.

Die Wasserwerke und die Elektrischlichtanlagen aller britischen Städte sind unter besonderer Bewachung, um einen plötzlichen Ueberfall zu verhindern. Allenthalben sind die Küstenwachen tätig; kein Fremder darf in die Nähe von Festungswerken oder Militärbauten kommen.

„Im heiligen Rußland."

St. Petersburg, 2. Aug. Sofort nach der Kriegserklärung Deutschlands wurde über das ganze russische Reich das Kriegsrecht verhängt. Alle Kundgebungen sind von den Truppen unterdrückt worden, welche die öffentlichen Gebäude, die Banken und die Eisenbahnstationen bewachen.

Die Kriegserklärung wurde als zu erwartende Entwicklung angenommen; die Mobilmachung der ganzen russischen Armee hatte den Weg dafür gebahnt. Der stoische russische Gleichmut zeigte sich nie besser, als in diesen Stunden. Extrablätter, welche die Kunde enthielten, wurden auf den Straßen ausgeschrieen, — aber nur in den Kafes erzielten sie einen beträchtlichen Verkauf. In den Kasernen, wo die Reservisten sich zur Fahne melden, wurden fast gar keine Zeitungen gekauft.

Die Regierung erwies dem wegreisenden deutschen Botschafter volle kaiserliche Ehren beim Abschied; seine Militäreskorte bestand aus Kosaken.

Alle Information über Heeres- und Flottenpläne wird natürlich sorgfältig gehütet. Es ist gewiß, daß der Zar persönlich als Oberbefehlshaber der Armee in's Feld ziehen wird. Man glaubt, daß man keine Zeit verlieren wird, um einen entscheidenden Schlag zu führen. Bereits laufen Gerüchte von einer Vorwärtsbewegung der Armee um; aber aus guten Gründen läßt sich keine Bestätigung erlangen.

Sämmtliche Transportmittel in Rußland sind in den Dienst des Militärs genommen, einschließlich auch aller Automobile. Rußland ist bereit, — weit besser, als zur Zeit des Beginns des Krieges mit Japan! Und es kämpft diesmal nahe bei den Versorgungsstützpunkten seiner enormen Streitkräfte.

In dänischen Gewässern.

Kopenhagen, 2. Aug. Es wird berichtet, daß sich deutsche Kriegsschiffe, hauptsächlich Torpedojäger, im Fehmarn Belt befinden. Man glaubt, daß sie die russischen Kriegsboote in jener Nachbarschaft überwachen. Es wird berichtet, daß die Deutschen einen erfolglosen Versuch gemacht hätten, das Kabel zu zerstören, welches von Rußland nach Dänemark geht.

Das dänische Parlament hieß gestern Nacht in Extratagung einen Neutralitätserlaß gut und ermächtigte die Krone, die Armee mobil zu machen, um die Unverletzlichkeit dänischen Gebietes zu unterstützen.

Montenegriner und Serben.

Bukarest, Rumänien, 2.Aug. Montenegro hat sich endgiltig entschlossen, gemeinsam mit Serbien zu kämpfen; so teilte König Peter gestern Abend mit. Er fügte hinzu, daß eine militärische Union beider Königreiche vereinbart worden sei.

Immer noch Feuern auf Belgrad?

Athen, Griechenland, 2. Aug. Eine Meldung über Nisch, Serbien (wahrscheinlich verspätet) besagt, österreichische Monitore auf der Donau hätten das Feuern auf Belgrad wieder aufgenommen.

Keine Zweicentspost mehr.

Washington, D. C., 2. Aug. Generalpostmeister Burleson hat in aller Form die Beförderung amerikanischer Postsachen mit deutschen Dampfern rückgängig gemacht, wegen der Gefahr für diese. Und wenn die Lage sich nicht bessert, werden amerikanische Postsachen nächstdem auch aus französischen Dampfern zurückbehalten.

Aber amerikanische und britische Liniendampfer gelten unter allen Umständen als sicher für Postbeförderung.

Ein Zeppelin zerstört?

Paris, 2. Aug. Eine Telephonbotschaft aus Nancy besagt, daß ein Zeppelin'sches Militärluftschiff, welches zu Straßburg zu landen versuchte, unlenkbar geworden und durch Anprall an einen Baum zerstört worden sei, und daß ein Leutnant und drei Gemeine tötlich verletzt worden seien.

Französische Kabinetsveränderungen!

Paris, 2. Aug. (Durch den Zensor verzögert.) Wichtige Veränderungen im französischen Kabinet erfolgen heute. Delcassé wird Kriegsminister, und Clemenceau erhält ein anderes wichtiges Portefeuille. Delcassé ist als besonderer Feind Deutschlands bekannt. (Clemenceau war Premier zur Zeit der Casablanca (Marokko) Zwischenfalls.

Das sind zwei Männer, deren politische Ansichten weit von denen des Kabinets Viviani abweisen. Daß sie einwilligten, in das Kabinet einzutreten, wird als Beweis dafür angesehen, daß Deutschland ein geeinigtes Frankreich gegen sich habe!

Onkel Sams Kriegssorgen.

London, 2. Aug. Den Ver. Staaten mag jetzt die Aufgabe zufallen, der Bankier der Welt zu werden. Noch nie hat Europa vor einer so vollständigen Lähmung seiner Finanzen gestanden, wie heute!

Seit mehreren Tagen sind Anstürme auf britische und deutsche Banken im Gange. Orders, welche alle Zahlungen suspendiren, sind in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Rußland, Belgien und anderen Ländern erlassen worden. Gold hat hohen Prämiumwert. Der Ansturm auf die Bank von England kam daher, daß keine andere Bank Einleger anders, als in Noten, bezahlen konnte. Alle kamen dann zur Bank von England und wollten für diese Noten Gold haben.

In allen vom Krieg betroffenen Ländern stocken immer mehr Industrien.

Paris, 2. Aug. Der amerikanische Botschafter Herrick schloß heute früh um 2 Uhr das Büro, um seinem erschöpften Stab einige Stunden Ruhe zu geben. Erst nach Mitternacht konnte er sich von seinen letzten Besuchern freimachen.

Den ganzen Tag gab er vielen Dutzenden von Amerikanern, welche in das Botschafteramt strömten, die Zusicherung, daß die amerikan. Regierung Vorkehrungen für ihre sichere Heimbeförderung treffen werde.

Erlitt eine Schlappe.

Pastor Ellmer Williams trotzt dem Polizeichef Gleason.

Polizeichef Gleason ordnete gestern Nachmittag an, daß dem bekannten „Reformer" Pastor Elmer L. Williams von der methodistisch-episkopalen Gnadenkirche Polizeistern und Revolver, die ihm der Mayor verliehen, abzunehmen seien. Detektivesergeant De Mar von der Wache an der Chicago Avenue wurde vom Polizeihauptmann Zimmer beauftrag, ihm den Geistlichen vorzuführen. Das geschah denn auch. Der streitbare Pastor ließ sich aber nicht verblüffen. Der Mayor, sagte er, habe ihm Stern und Revolver gegeben, und der Mayor allein habe das Recht, beides zurückzuverlangen. Wenn die Polizei anderer Ansicht sei, so möge sie Gewalt anwenden. Gutwillig gebe er die Sachen nicht heraus.

Hauptmann Zimmer und Sergeant De Mar wurden knieschwach und entließen den Geistlichen, ohne ihm Stern und Revolver abgenommen zu haben.

— Flitterwochen-Galanterie. — Er: Liebste, du bist sozusagen eine umgekehrte Eva! — Sie: Wieso? — Er: Nun, Eva hat ihren Gemahl aus dem Paradise gebracht, du bringst ihn hinein!

Washingtoner Nachrichten.

Zwei Millionen Ausländer in Ver. Staaten mögen vielleicht in Krieg gerufen werden! — Mexikanische Anschuldigung des Zeitungskorrespondenten Boalt unbegründet befunden. — Mexikofriede noch sehr zweifelhaft! — Wichtige Entscheidung der Zwischenstaatlichen Kommission über Frachtratenerhöhungen — Zugunsten mittelwestlicher Bahnen!

(Geliefert von der „United Preß Association".)

Washington, D. C., 1. Aug. Wegen der drohenden Lage in Europa erwartet das Zensusbüro, daß die Auswanderung der Ausländer nach ihrer Heimat eine ungeheuer große sein und der Rekord der Auswanderung alle anderen diesbezüglichen Rekords brechen wird! Nach der Statistik wurde ausgerechnet, daß mindestens zwei Millionen Männer in den Ver. Staaten dienstpflichtig sind, und daß, sobald ein allgemeiner Krieg in Europa tatsächlich ausbricht, diese zum Heeresdienst herangezogen werden. Man schätzt die Zahl derjenigen Ausländer, die nicht das Bürgerrecht erworben haben: Deutsche 400,000, Russen 600,000, Italiener 650,000, Oesterreicher 675,000, Franzosen 30,000 und Engländer auf 700,000. Man glaubt, daß ein großer Prozentsatz dieser Ausländer zu den Waffen gerufen wird.

Auf Grund einer Resolution übermittelte Marinesekretär Daniels dem Kongreß den Befund eines Kriegsgerichts der Marine, welches die Beschuldigung untersucht hat, daß amerikanische Matrosen unter dem Kommando des Ensigns Richardson vom Schlachtschiff „Arkansas" bei der Besetzung von Verakruz auf Mexikaner das sogenannte Flüchtlingsgesetz in Anwendung gebracht haben. (Erschießung von Gefangenen, die man erst laufen ließ.) Der Befund ist vom Generalauditeur McLean genehmigt worden und besagt, es sei zweifellos nachgewiesen worden, daß dieser berüchtigte Brauch von Angehörigen der amerikanischen Streitmacht in Verakruz nicht in Anwendung gebracht worden sei.

(Die Untersuchung wurde dadurch herbeigeführt, daß der amerikanische Korrespondent Fred L. Boalt in Verakruz in seinen Berichten behauptet hatte, die Anwendung des Flüchtlingsgesetzes sei vorgekommen. Kriegssekretär Garrison ließ infolge dessen Boalt sein Beglaubigungsschreiben entziehen und ordnete auf Grund der neuen Regulative für Kriegskorrespondenten seine Deportirung aus Verakruz an. Boalt wollte seine Information von Marineoffizieren erhalten haben, andere Zeugen widerlegten aber seine Behauptungen.)

Die konstitutionellen Führer in Tampico, Mexiko, behaupten, daß es zu einer Friedenskonferenz zwischen Carranza und den Vertretern des provisorischen Präsidenten Carbajal nicht kommen wird. Von Oberst Gallardo, dem persönlichen Vertreter von Villa, kommt die Nachricht, daß niemals erwartet worden sei, daß Carranza die Abgesandten des provisorischen Präsidenten empfangen würde. In den Reihen der Konstitutionalisten ist man der Meinung, daß die Revolution durch Kämpfe, aber nicht durch Friedensverhandlungen zum Austrag gebracht werden muß!

Die beiden Vertreter von Carbajal sind in Tampico mit großer Kühle empfangen worden. Keiner der Vertreter der Konstitutionalisten hatte sich am Landungsplatze eingefunden, um sie zu begrüßen, und auch während ihres Aufenthaltes wurden ihnen keine Aufmerksamkeiten erwiesen.

Die Zwischenstaatliche Verkehrskommission gab heute ihre, lange erwartete Entscheidung über die, von 52 Bahnen nachgesuchte 5prozentige Frachtratenerhöhung ab. Sie weigerte sich, eine allgemeine Erhöhung der Stammbahnraten oder der Bahn- und Binnenseeraten zu gewähren, machte jedoch teilweise Zugeständnisse auf viele Artikel.

Die Erhöhung wurde auf alle Klassen, und auf die meisten Kommoditätenfrachtgebühren, an Bahnen im „östlichen offiziellen" Klassifizirungsgebiet gewährt, östlich vom Missisippi und nördlich vom Ohio, bis nach Teilen des westlichen New York und Pennsylvanien hin.

Man schätzt, daß für die Bahnen in Ohio, Illinois, Indiana, Michigan und anderen mittelwestlichen Staaten die Entscheidung insgesammt eine Mehreinnahme von 15 bis 30 Millionen Dollars per Jahr bedeutet.

Stammlinien im Osten und in Neuengland sind keine Erhöhungen gewährt worden.

Mutmaßliches Wetter.

Immerhin besser, als der europäische Friede.

Washington, D. C., 2. August. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Teilweise wolkig am Sonntag. Wahrscheinlich Gewitterstürme am Nachmittag oder Abend.

Montag teilweise wolkig.

Dieselbe Voraussage gilt für den Staat Indiana. Michigan soll teilweise wolkigen Sonntag und Montag haben; Wiskonsin unbestimmten Sonntag, Nachmittags wahrscheinlich im Westen Gewitterstürme und nachher auch im Osten, und Montag teilweise wolkig.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Klar am Sonntag, keine wichtige Temperaturveränderung; Montag aber unbestimmt; leichte, veränderliche Winde

Deutscher Reichstag.

Uebermorgen Extra-Tagung im Schloß. — Warnung vor Goldpanik.

(Sonderkabeldepesche der „Sonntagpost".)

Berlin, 2. Aug. Extrablätter ermahnen das Publikum, unter allen Umständen die Herbeiführung einer Geldpanik zu vermeiden.

Der Reichstag tritt voraussichtlich am Dienstag im Weißen Saale des Königl. Schlosses zur Extratagung zusammen.

Wie aus München gemeldet, hat der König von Baiern jetzt ebenfalls den Kriegszustand proklamirt und über die bairische Pfalz das Standrecht verhängt.

Das Berliner Auswärtige Amt, befürchtend, Rußland habe eine Meldung des österreich-ungarischen Botschafters über russische allgemeine Mobilmachung unterdrückt, sandte die Nachricht direkt an den Kaiserkönig Franz Joseph in Wien, und dieser verfügte dann sofort die allgemeine Mobilmachung der österreichisch-ungarischen Armee.

Hat entschieden Pech.

Erlitt an zwei aufeinanderfolgenden Tagen beim Baden Ohnmachtsanfälle.

Die 23jährige Mary Luther, Nr. 5224 West 25. Straße, erlitt vorgestern, wie berichtet, als sie am Fuße der Wilson Ave. ein Bad nahm, einen Ohnmachtsanfall und wäre ertrunken, wenn nicht ein Strandwärter ihre Notlage rechtzeitig bemerkt und sie gerettet hätte.

Dieses trübe Erlebniß schreckte sie nicht ab, sich gestern Abend im See am North Shore Badestrande als Schwimmerin zu versuchen. Sie wagte sich sogar über die Sicherheitslinie hinaus, hatte dann aber wieder das Pech, schwach und matt zu werden. Sie war ohnmächtig, als ein halbes Dutzend Mitglieder des Shore Line Clubs sie herausfischten und ans Ufer brachten. Nach fünf oder sechs Minuten erholte sie sich aber und konnte ohne fremde Hilfe sich nach Hause begeben.

Retter in der Not.

Das an der North Ave. wohnhafte Ehepaar Anderson wäre gestern Nachmittag ertrunken, wenn nicht der Strandwärter James Renshaw in einem Boot den Ertrinkenden zu Hilfe gerudert wäre und sie herausgefischt hätte. Die Frau war zuerst untergegangen. Der Mann, der sie retten wollte, teilte gleich darauf ihr Schicksal. Dreimal waren die Eheleute unter dem Wasserspiegel verschwunden und wieder aufgetaucht, als Renshaw sie beim Schopfe nahm und herausfischte. Sobald sie sich am Ufer erholt hatten, verkrümelten sie sich angeblich, ohne ihre genaue Adresse angegeben zu haben.

Gnädig davongekommen.

Der 47jährige A. E. Willis, Nr. 4358 Kenmore Ave., ein Inspektor der Northwestern-Hochbahn, fiel gestern Nachmittag vom Bahnsteig der Haltestelle Howard Ave. auf das Pflaster hinunter und brach das linke Bein. Er hat Aufnahme im Ravenswood Hospital gefunden.

Aufs Eis gestellt.

Der Schankwirt Martin Sutter, Nr. 3258 N. Ashland Ave., wurde um Mitternacht von einem bewaffneten Banditen überfallen und in den Eisschrank gesperrt. Der Raubgeselle plünderte dann den Kaffenapparat um den auf $15 bestehenden Inhalt und machte sich aus dem Staube. Es gelang ihm, seine Flucht zu bewerkstelligen. Sutter wurde bald darauf von einem Stammgast aus seinem kühlen Gefängniß befreit.

Eier beschlagnahmt.

Im Laden von Josef D. Ginsberg, 435 Wells Str., wurden gestern 240 Dutzend angeblich verdorbene Eier von Bundesbeamten beschlagnahmt. Die Eier wurden am 29. Juli von der Eureka Commission Company, St. Louis, Mo., an Dan. Deiters in Chicago gesandt.

Does Your Scalp Itch And Hair Fall Out

Because of Dandruff and Eczema? Cuticura Soap and Ointment

fördern den Haarwuchs, wenn nichts anderes hilft.

Proben postfrei versandt.

Cuticura-Seife und Ointment sind überall in der Welt zu haben. Reichliche Probe von beiden postfrei mit 32seitigem Buch. Schreibt an „Cuticura", Dept. B 18, Boston.

Ernst und würdig.

Die Stimmung unter dem Deutschtum hinsichtlich des Krieges.

Eine schwere Zeit.

Das Bewußtsein davon durchdringt alle Schichten und gab sich gestern Abend allenthalben durch stille Zurückhaltung kund.

Die Gewitterschwüle, die sich drüben in der alten Heimat in der Kriegserklärung Deutschlands an Rußland entladen hat, lastet auch schwer auf dem Deutschtum Chicagos. Jeder ist sich des furchtbaren Ernstes der Lage bewußt, Viele haben liebe Angehörige drüben, nicht Wenige solche, die ihr Leben in den Dienst des Vaterlandes zu stellen haben, und Aller Herzen hängen noch mit Liebe und Verehrung an der lieben deutschen Heimat, über die jetzt so schwere Zeiten hereingebrochen sind. Gar Mancher ist noch Reichsbürger und muß dem Rufe zur Fahne folgen, oder ist freudig bereit, sich freiwillig zu stellen. Kein Wunder daher, daß gestern Abend allenthalben unter den Deutschen der Stadt sich eine gedämpfte, ernste und der Lage würdige und angemessene Stimmung bemerkbar machte. Nirgends laute Ausbrüche eines billigen Hurrapatriotismus, dafür aber überall, wo Deutsche zusammenkamen, ein würdiger Ernst, getragen von dem Bewußtsein der Gerechtigkeit der deutschen Sache und dem Vertrauen auf Deutschlands Kraft.

Das Nachstehende bietet dem Leser ein Bild der allgemeinen Stimmung, die gestern Abend in deutschen Kreisen herrschte und sich in den Meinungsausdrücken bekannter Persönlichkeiten kundgab.

Einigkeit die Losung.

Der Präsident des Germania Männerchors, Herr H. O. Lange, den ein Berichterstatter der „Abendpost" im Klubhause aufsuchte, äußerte sich diesem gegenüber, wie folgt:

„Die Hauptaufgabe des Deutschtums von Chicago besteht jetzt darin, in ernster und würdiger Weise zu den Ereignissen, die anscheinend kriegerische Verwickelungen Deutschlands in großem Stil mit sich bringen werden, Stellung zu nehmen. Die üblichen Vergnügungen der deutschen Vereine sollten meiner Ansicht solange unterbleiben, als deutsche Soldaten ihr Blut vor dem Feind vergießen, und das Schicksal des deutschen Reiches in der Schwebe hängt. Wir sollten alle kleinlichen Zänkereien vergessen und, falls es nottut, durch Geldsammlungen Deutschland zu helfen suchen.

„Vor allen Dingen aber muß vom Deutschtum Chicagos eine solch' eindrucksvolle Kundgebung gegen die tendenziöse und direkt feindselige Berichterstattung der englischen Zeitungen veranstaltet werden, daß in Zukunft solche Dinge, wie wir sie hier seitens der englischen Presse in den letzten Tagen erlebt haben, nie wieder vorkommen. Mit Freuden habe ich vernommen, daß sie demnächst stattfinden wird. Es ist meiner Ansicht nach aber nicht genug, im Auditorium eine Massenkundgebung zu arrangiren. Wir sollten außerdem an einem Samstag eine wahre Völkerwanderung von Deutschen nach einem zentral gelegenen Park zustande zu bringen suchen, die, hunderttausend stark, einen Protest gegen die journalistischen Gepflogenheiten der englischen Presse in dieser für das Deutschtum auf dem ganzen Erdenrund so ernsten Stunde einlegt, der auch in den Redaktionen und Geschäftsbüros englischer Tageszeitungen gehört und verstanden wird. Hoffentlich tun wir das auch, und soweit ich in Betracht komme, werde ich nach Möglichkeit für das Zustandekommen einer solchen Massenversammlung im Freien wirken."

„Verkappter Segen".

Herr Ernest J. Kruetgen, Präsident der gleichnamigen Firma, der ebenfalls gestern Abend in den Räumen des Klubhauses des Germania Männerchors von einem Berichterstatter der „Abendpost" angetroffen wurde, sprach sich, tiefbewegt von der Nachricht über die Kriegserklärung, folgendermaßen aus:

„Eine Stunde der Prüfung für das Chicagoer Deutschtum ist gekommen. Vielleicht ist, für uns Deutsche hier, die folgenschwere Kriegserklärung, deren Folgen kein Mensch vorhersehen kann, ein verkappter Segen, um uns endlich, endlich zu unlöslicher Einigkeit zusammenzuschweißen. Mit Herz und Seele bin ich natürlich, wie jeder Deutsche, der überhaupt sein Salz wert ist, auf Seiten des Deutschen Reiches, dem, falls es nötig werden sollte, meine finanziellen Mittel, nach Maßgabe meiner Kräfte, zur Verfügung stehen. Auch moralisch und politisch sollten wir Deutsche jetzt endlich einmal unseren Einfluß in die Wagschale werfen, zu Gunsten unseres jetzt wahrscheinlich um seine Existenz kämpfenden Vaterlandes.

„Die Deutschen Chicagos sollten endlich einmal aufwachen und den englischen Zeitungen in unvergeßlicher, im besten Sinne historischer Weise zu Gemüte führen, daß die Deutschen, deren Blut diese große Republik mit zusammengekittet hat, es müde sind, von unwissenden und böswilligen Reportern als Kulturfeinde hingestellt und als Unterdrücker der Freiheit verschrieen zu werden. Deshalb sollte man eine Massenversammlung des Deutschtums zu Wege bringen, wie sie Chicago noch nicht gesehen hat, und die nicht nur hier in wuchtiger Weise Achtung gebietet, sondern überall in der Union ähnliche Protestversammlungen auslöst und so zur wirklichen Einigung des gesammten Deutschtums der Vereinigten Staaten mithilft. Möge das Deutschtum in dieser ernsten Stunde als vollwertig in der Schicksalswaage befunden werden."

Langmut Deutschlands.

Pastor Rudolph A. John von der St. Pauls Gemeinde sprach sich, wie folgt, aus: „Ich hatte noch immer gehofft, daß der Krieg mit seinen schrecklichen Folgen vermieden werden könne. Das deutsche Reich hat eine außerordentliche Langmut an den Tag gelegt. Zu bedauern ist nur, daß in unserem fortgeschrittenen Zeitalter derartige nationale Fragen nicht anders geschlichtet werden können. Hoffen wir, daß der Krieg nur von kurzer Dauer sein wird, und daß ihm ein langer Friede folgen wird."

Anwalt Hans von Reinsperg erklärte: „Wir sind vielleicht numerisch schwächer als die anderen Mächte, besonders, wenn sich Italien, wie es heißt, neutral verhalten sollte. Ich glaube aber, daß jetzt für Deutschland der Zeitpunkt zum Losschlagen gekommen ist. Es hat eine bewundernswürdige Langmut den Anrempelungen und Hetzereien gegenüber bewiesen. Unser Heer ist mustergiltig und schlagfertig. Die Flotte ist zum Kampf bereit. An Leistungsfähigkeit sind wir den anderen Mächten sicherlich überlegen. Was die Flotte anlangt, so haben die vereinigten gegnerischen Mächte vielleicht mehr Schiffe als das deutsche Reich und Oesterreich, aber unsere Luftkreuzer gleichen das vielleicht aus. Es handelt sich in diesem Kriege nicht um eine Frage der Gebietserweiterung. Es ist eine Existenzfrage, eine Frage der Oberherrschaft in Europa in kommerzieller und anderer Beziehung. Das deutsche Reich ist sich seiner Vertragsverpflichtungen gegenüber seinem Bundesgenossen voll bewußt. Es wird ihm gegenüber sein Wort halten."

Ernste Stimmung.

Herr Karl Rößler, der Wirt des „Hotel Kaiserhof", sagte einem Berichterstatter der „Abendpost", daß er noch nie eine so gedämpfte Stimmung unter dem deutschen und auch unter dem amerikanischen Publikum wahrgenommen habe, wie am gestrigen Abend.

„Es ist Alles so merkwürdig still," sagte Herr Rößler, „ganz anders wie an anderen Abenden, und meine eigenen Leute stehen anscheinend wie vor etwas Unerklärlichem, Unfaßbarem."

Er führte den Berichterstatter an einen Tisch, an welchem eine kleine Gruppe von Herren saß. Unter ihnen befand sich ein deutscher Reservist und ein Herr, der gestern Nachmittag nach Deutschland gekabelt hatte, daß er freiwillig ins Heer eintreten würde. Beide stehen vor der Frage, wie sie hinüber gelangen können, und erblicken die einzige Möglichkeit in der Fahrt mit einem Dampfer der holländischen oder der belgischen „Red Star"-Linie.

„Es würde," sagte einer der Herren, „Ihre Leser jedenfalls sehr interessiren, wenn Sie ihnen verraten könnten, auf welche Weise man ungefährdet und ohne Aufenthalt nach Europa gelangt. Deutsche Reservisten werden jedenfalls von den Engländern oder Franzosen angehalten werden, und die einzige Möglichkeit scheint mir, daß man vielleicht über Holland nach Deutschland gelangen kann."

Dann wurden die Kriegslage, die Möglichkeiten und die Folgen des Krieges besprochen, die Vor- und Nachteile der verschiedenen Streitkräfte erwogen. Auch ein Angestellter des Hotels, der erst ein Jahr hier und auch deutscher Reservist ist, nahm an der Erörterung teil. Besonders eifrig besprochen wurde die Haltung Englands, die einem der Anwesenden, Deutschland gegenüber, unverständlich erschien. Ein Anderer äußerte die Meinung, daß es nicht in Englands Absicht liege, Deutschland zerschmettern zu lassen. Es spekulire vielmehr darauf, daß in dem allgemeinen Kriege die Kontinentalmächte einander gegenseitig stark schwächen würden, damit es, England, dann die Vorteile davon erraffen könnte. Dann klangen die Gläser hell zusammen, und mit ernster Begeisterung trank man auf den Sieg der deutschen Waffen.

Ziemlich still war es auch im Hotel Bismarck und in dem bekannten Lokal „Old Quincy Nr. 9". Hier traf der Berichterstatter die Herren Leopold Grand, den bekannten Schriftwart des Illinois Turnbezirks, und Herrn Louis Klemm, einen wohlbekannten Musiker.

Wünschen Deutschland den Sieg.

„Wir Alle empfinden," sagte Herr Grand, „wie schwer die Lage ist. Zwar sind wir Amerikaner, doch wünschen wir in unserem Herzen dem Deutschen Reiche, wenn es denn hat zum Schwerte greifen müssen, den Sieg. Mich schaudert aber, wenn ich an die blutigen Folgen des furchtbaren Kampfes denke. Es ist eine schwere Zeit für Deutschland, das umringt von Feinden ist, die seinen unvergleichlichen Aufschwung in Industrie, Handel auf allen Gebieten des Lebens mit neidischen Augen betrachtet haben."

Als Optimist entpuppte sich Herr Klemm, welcher lachend und im zuversichtlichsten Tone erklärte, daß an einem Siege der deutschen Waffen nicht im Geringsten zu zweifeln sei. Er belegte seine Ueberzeugung auch in der ausführlichsten Weise, indem er die bewundernswerte Kriegsbereitschaft des deutschen Heeres, den unvergleichlichen Geist, der im Offizierkorps und unter den Mannschaften herrscht, und im Gegensatz dazu die vielen Schwächen Rußlands und Frankreichs schilderte. Selbst was England betrifft, ist Herr Klemm vollständig beruhigt, denn wie er versichert, ist Helgoland in einer Weise befestigt, daß jede feindliche Flotte an diesem Fels zerschellen muß.

Die Wacht am Rhein.

„Deutschland, Deutschland über Alles" war die Parole der deutschen Ansiedelungen der Nordseite, durch die ein Berichterstatter der „Abendpost" gestern Abend die Runde machte. In dem bekannten deutschen Lokal beim „Wurz'n Sepp" war kein Stuhl mehr zu haben, eine begeisterte Menge war dort versammelt, welche die Kriegserklärung eifrig erörterte. Zuversichtliche Hoffnung auf den Sieg der deutschen Sache sprach aus den Mienen eines Jeden, und als die Kapelle plötzlich „Deutschland, Deutschland über Alles" und „Die Wacht am Rhein" anstimmte, erreichte die Begeisterung ihren Gipfelpunkt. Die Menge erhob sich von ihren Sitzen und sang die Lieder mit. Dem Absingen der Nationalhymne folgte tiefes Schweigen, ein Zeichen dafür, daß auch hier die Deutschen sich der schweren und ernsten Lage, in welcher sich das alte Vaterland befindet, voll bewußt waren. Am Schanktisch standen deutsche und österreichische Reservisten zusammen und erörterten die Frage, wie es am besten möglich sei, nach Europa zu kommen; die Söhne beiden Nationen waren ein Herz und eine Seele. Besonders einer derselben, ein früherer Tiroler Kaiserjäger aus Meran, Joseph Pohler, ließ seiner Begeisterung freien Lauf und wußte die Stimmung auf viele Andere zu übertragen.

Anton Kercher, der langjährige Präsident der „Veteranen der Deutschen Armee", erklärte dem Berichterstatter gegenüber, daß er seit dem Jahre 1870 noch nicht eine derartige Begeisterung gesehen habe. Er hoffe, sagte er, daß diese gute Früchte zeitigen werde.

Deutschland muß siegen.

In der Lincoln Turnhalle hatten sich ebenfalls die Deutschen recht zahlreich versammelt und erörterten aufs Eifrigste die Kriegsfrage. Deutschland muß siegen, es kann nicht sein, daß die ehrlichen Bestrebungen Deutschlands nicht den gewünschten Erfolg haben werden! — das war die zuversichtliche Meinung eines Jeden. Begeisterte Patrioten sangen das Lob des Kaisers, ließen sich jedoch in keine lauten Kundgebungen ein, die ernste Stunde schien schwer auf ihnen zu lasten. Leopold Ehrenwart, der Schriftführer des Lincoln Turnvereins, erklärte, daß er die Kriegserklärung erwartet habe, und nur wünsche, daß die deutschen Waffen in dem Kriege den Sieg davontragen würden. Gleiche Erklärungen gab Carl Senft, der erste Sprecher des Vereins, ab. Paul Senft, der Präsident des Gesangvereins „Harmonie", meinte, daß Deutschland volle Anerkennung dafür verdiene, daß es seinem Bundesgenossen beigesprungen sei, und wünschte, daß das Kriegsglück Deutschland und seinem Bundesgenossen günstig sein möge. H. von Oppen, der Dirigent der „Fidelia", gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß man aus der Ungewißheit endlich heraus sei. Deutschland, sagte er, stehe zwar vor einer schweren Aufgabe, doch er sei der festen Ueberzeugung, daß die gerechte Sache den Sieg davontragen werde.

Weiter ging der Gang des Berichterstatters nach der „Sozialen Turnhalle", wo begeisterte Vertreter des Deutschtums zusammen waren und ebenfalls die ernste Situation besprachen. Auch hier herrschte eine ernste, der Gelegenheit würdige Stimmung und Jeder wünschte der deutschen Sache von ganzem Herzen den verdienten Erfolg.

Börse wendet sich an Wilson.

Die Chicagoer Handelskammer ersuchte gestern Abend Präsident Wilson, ihr bei ihren Bemühungen, Getreide nach Europa zu schaffen, zu helfen und zu diesem Zwecke auf die Abänderung der Schiffahrtsgesetze hinzuarbeiten. Es handelt sich darum, die Bestimmung, daß nur in Amerika gebaute Schiffe die amerikanische Flagge führen dürfen, zu widerrufen, sodaß auch andere Schiffe für die Getreidebeförderung in Dienst gepreßt werden können.

Fleischpreise steigen.

Wie es heißt, werden in Folge des Krieges die Fleischpreise noch im Laufe dieser Woche bedeutend steigen. Die Schlachthausbesitzer bestreiten, daß sie irgend welche Bestellungen von europäischen Mächten erhalten haben, ihrer Angabe nach wird die Nachfrage aber in der nächsten Zeit eine so rege sein, daß sie beträchtlich höhere Preise rechtfertigt.

Im deutschen Konsulat.

Im deutschen Konsulat war bis Mitternacht keine offizielle Nachricht von der Kriegserklärung eingelaufen. Wie Vizekonsul Baron von Reiswitz, welcher als Vertreter des auf Urlaub in Deutschland befindlichen Generalkonsuls Geißler die Leitung in Händen hat, der „Abendpost" mitteilte, wird er, sobald sie hier eintrifft, den Einberufungsbefehl erlassen. Weitere Nachrichten waren nicht von ihm in Erfahrung zu bringen, da offenbar auch der amtliche Depeschenverkehr fast vollständig unterbrochen ist.

In den Dampferbüros.

Reges Leben herrschte gestern in den Büros der verschiedenen Dampfergesellschaften, denn es fanden sich Hunderte, ja Tausende von Leuten dort ein, welche Auskunft darüber verlangten, wann ihre in Europa weilenden Angehörigen, welche gestern oder vorgestern von dort abfahren sollten, durch die Mobilmachung aber daran gehindert wurden, voraussichtlich hier eintreffen würden. Natürlich konnte man ihnen nur in wenigen Fällen die verlangte Auskunft geben. Die „Mauretania" ist gestern Nachmittag von Liverpool abgefahren und hat eine ganze Anzahl von Passagieren, welche eigentlich deutsche oder französische Dampfer benutzen wollten, an Bord.

Leset die „Abendpost".

Aufruf an das Deutschtum Chicagos

Die gegenwärtige Kriegslage in Europa macht es nötig, dieselbe zu besprechen, um darauf zu bestehen, daß die englischschreibenden Zeitungen dieses Landes veranlaßt werden, in gerechter und unparteiischer Weise über die Kriegsursachen und die Kriegslage zu berichten.

Der Deutsch-Amerikanische Nationalbund betrachtet es als seine Pflicht, eine Versammlung zu obigem Zwecke anzuberaumen, und wird dieselbe im

Auditorium, am Mittwoch, dem 5. August,

Abends 8 Uhr

stattfinden. Berufene Redner werden die Kriegslage erläutern und besprechen. Alle Deutsche, Deutsch-Oesterreicher und -Schweizer, sowie alle sonstigen dem Deutschtum freundlich gesinnten Bürger sind hiermit eingeladen, an obiger Versammlung teilzunehmen und eventuell solche Beschlüsse zu fassen, welche im Sinne dieses Aufrufes gehalten sind.

Deutsch-Amerikanischer National-Bund

(Zweig Chicago)

Ferdinand Walther, Präsident.
Max Wild, Sekretär.

Aufruf an die Sänger!

Alle zu den Vereinigten Männerchören und den Vereinigten Sängern gehörenden Mitglieder sind ersucht, bei der vom Nationalbund für nächsten Mittwoch Abend im Auditorium einberufenen Protestversammlung auf der Bühne zu erscheinen und etliche Lieder zu singen.

Wilhelm Arens.
Theo G. Behrens.

Der Aufruf, welchen der Vorstand des hiesigen Zweiges vom Deutschen Nationalbund an das gesammte hiesige Deutschtum und die seiner Sache freundlich gesinnten Elemente der Bürgerschaft von Chicago erlassen, hat begeisterten Widerhall gefunden, und die Massenversammlung am kommenden Mittwoch Abend im Auditorium wird sich zu einer eindrucksvollen und zweifellos auch wirksamen Kundgebung gestalten, deren Lehre nicht nur in Chicago, sondern überall in den Ver. Staaten, wo die englische Presse Hetzlügen ausstreut, gute Früchte zeitigen wird. Je größer die Versammlung, um so größer natürlich ihr moralischer Eindruck, und es wird wohl nicht nötig sein, dem Deutschtum Chicagos hier noch einmal ans Herz zu legen, daß es in dieser auch für das Deutschamerikanertum schicksalsschweren Stunde schon sich selbst gegenüber die heilige Pflicht hat, Mann für Mann auf den Plan zu treten, um dadurch der angloamerikanischen Presse und den deutschfeindlichen Elementen der Bevölkerung von Chicago den Beweis zu liefern, daß es für die Forderung, die es in der Versammlung stellen wird, auch einmütig eintritt.

Das Auditorium sollte nicht nur bis auf den letzten Platz gefüllt sein, sondern es sollte notwendig werden, noch wenigstens eine große Versammlung unter freiem Himmel abzuhalten.

Wenn am nächsten Mittwoch, dem 5. August, das Deutschtum von Chicago den Gegnern nicht eine geschlossene, zu Tausenden gegliederte Front, ein Riesenbollwerk darbietet, an dem in Zukunft die Wogen gehässiger Verleumdung machtlos zerschellen müssen — dann hat es späterhin keine moralische Berechtigung mehr, seine Stimme zum Protest zu erheben, und es wird die Nichtachtung seiner Gegner schweigend hinnehmen müssen, denn sie würde eine verdiente sein.

Obwohl es nicht im Plan des Vorstandes des Deutschamerikanischen Nationalbundes liegt, eine gemeinsame Parade vor der Massenversammlung anzuregen, so würde es den moralischen Eindruck der Kundgebung doch wesentlich erhöhen, wenn sich möglichst viele Vereine an einem gegebenen Sammelpunkt in der unteren Stadt zusammenschaaren und vor dort (mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen?) nach dem Auditorium marschiren würden. Am besten wäre es wohl, wenn einer der deutschen Kriegervereine, oder die Turnerschaft, in dieser Hinsicht die Führerschaft übernehmen und die nötigen Vorbereitungen treffen würden.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Die Schleswig-Holsteiner.

Sie feiern heute ihr Sommerfest.—Piknik des Chicagostammes, U. O. R. M., des Oldenburger Frauenvereins und des Gegenseitigen Unterstützungsvereins.

Der Schleswig-Holsteiner Sängerbund und der Schleswig-Holsteiner Gegens. Unterst.-Verein halten ihr Piknik, verbunden mit Sommernachtsfest, am heutigen Sonntag in Hermanns Grove, 4624 Montrose Blvd., ab. Wer je ein Piknik dieser beiden Vereine mitgemacht, weiß, daß jeder auf seine Kosten kommt, da es immer lustig und fidel zugeht, wo Sänger sind. Vom Komite sind besondere Vorbereitungen getroffen, um alle früheren Festlichkeiten zu übertreffen. Besonders erwähnt sei das Preiskegeln für Geld- und andere wertvolle Preise. Volksbelustigungen aller Art, Glücksrad, und als Hauptsache Verloosung von hunderten Pfunden des bekannten geräucherten Spickaals. Für gute Tanzmsik ist gesorgt, ebenso für gute Speisen nd Getränke. Der Eintritt kostet im Vorverkauf nur 25 Cents, an der Kasse 50 Cents die Person. Anfang um 1 Uhr Nachmittags.

Der Chicago Stamm Nr. 288, U. O. R. M., veranstaltet sein Piknik am heutigen Sonntag im Eureka Park, 3424 Irving Park Boulevard, Ecke Bernard Str. Das Fest wird, den sorgfältig getroffenen Vorbereitungen nach zu schließen, alle vorhergegangenen in den Schatten stellen. Ein Preiskegeln wird veranstaltet werden, wobei sehr wertvolle Gegenstände zur Verteilung kommen. Ferner wird das Komite zur Unterhaltung der Teilnehmer Alles aufbieten, um ihnen einen vergnügten Nachmittag zu bereiten. Wer schon früher Festlichkeiten des Chicago Stimmes beigewohnt hat, hat noch nie zu bereuen gehabt, daran teilgenommen zu haben, da es immer urgemütlich und fidel zuging. Tickets kosten 25 Cents die Person.

Der Oldenburger Frauenverein veranstaltet sein Piknik am heutigen Sonntag im Exzelsior Park. Bei ungünstigem Wetter wird der Saal benutzt. Das Fest wird, wie üblich, mit Preiskegeln verbunden, und der Festausschuß hat viele schöne Preise dazu angeschafft. Auch Wettlauf für Herren, Damen und Kinder und andere Belustigungen stehen auf dem Programm, welches von den Damen Johanna Bierfischer, Präsidentin; Helene Gramberg, Auguste Westphal, Emma Hesse, Hedwig Dammeyer, Bertha Boldt und Elise Schoknecht sorgfältig vorbereitet wird. Anfang 2 Uhr Nachmittags. Eintritt 25c.

Jahrespiknik und Volksfest für alle Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago findet am heutigen Sonntag in Brands Park statt. Der Verein ist einer der größten und bedeutendsten seiner Art in Chicago, und dementsprechend pflegen auch seine Feste zu sein. Nicht nur in Bezug auf die Teilnehmerzahl, sondern auch was die Gediegenheit der Veranstaltung anlangt. Auch diesmal sind Vorkehrungen getroffen, welche einen vollen Vergnügungserfolg verbürgen; Tanz, Volksspiele aller Art usw. werden das Fest zu einem wirklichen Volksfest machen und allen Teilnehmern, großen und kleinen, einen genußreichen Tag verschaffen. U. a. wird der bekannte Zauberkünstler Henry Roethig auftreten. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Vergnügungsklub der Palmloge Nr. 467, I. O. O. F., hält am heutigen Sonntag sein Sommernachtsfest, verbunden mit einem Ausflug nach Zeitrams romantisch gelegenem Park in Bellwood, Ill., ab. Von dem Festausschuß wird Alles aufgeboten, um den Besuchern erheiterndes Vergnügen zu bereiten. Außer allerhand Volksbelustigungen und Spielen wird auch ein Preiskegeln veranstaltet werden. Eine vorzügliche Musikkapelle wird zum Tanz aufspielen. Die Züge fahren von Fifth Ave., zwischen Jackson Blvd. und Van Buren Str. um 10 Uhr Morgens und 12:30 Uhr Nachmittags ab. Rückfahrt von Bellwood um 7:30 Uhr und 9:30 Uhr Abends. Tickets für Hin- und Herfahrt, sowie Eintritt zum Park kosten 50 Cents die Person. Kinder von 6 bis 14 Jahren 25 Cents das Ticket. Kinder unter 6 Jahren sind frei.

Der Margaretha Damenunterstützungsverein veranstaltet am heutigen Sonntag in Otto Gehris Garten, 71. Straße und Western Avenue, sein Piknik, verbunden mit Preiskegeln und vielen anderen Belustigungen. Das Komite wird sich Mühe geben, um Allen gerecht zu werden. Für gute Musik ist gesorgt, sodaß sich Alt und Jung gut unterhalten können. Die Western Ave.-Linie bringt die Besucher an den Garten. Anfang 3 Uhr Nachmittags, Tickets 25 Cents die Person.

Der Zentral Turnverein veranstaltet am heutigen Sonntag einen Ausflug nach dem Deer Park Grove in Palatine, Ill., wo ein Sommerfest gefeiert werden wird. Die Vorkehrungen sind sorgfältig getroffen und sichern den aktiven und passiven Mitgliedern, Damen, Schülern und Freunden einen genußund vergnügungsreichen Tag. Sonderzüge werden vom Bahnhof Jefferson Park ab die Teilnehmer um 10 Uhr Vormittags und um 1:10 Uhr Nachmittags nach dem Festplatz befördern. Fahrkarten sind auf dem Zuge zu haben.

Der Mozart Männerchor, gegründet 1900, feiert sein 14. jährliches Piknik am heutigen Sonntag, im Garten des Gano Bürgervereins, 116. Str. und Eggleston Ave. Vergnügungen aller Art werden geboten werden, unter Anderem werden die Wildschützen von Gano einen Schuhplattler aufführen, wie er in solcher Echtheit nur selten zu sehen ist. Für gute Musik und für schönen Gesang ist der auf der Südseite seit 14 Jahren bestehende Mozart Männerchor bekannt, er kann seine Gäste in jeder Hinsicht zufriedenstellen. Um zum Garten zu kommen, fährt man auf der Cottage Grove Ave.-Linie bis 115. Straße, steigt um nach Eggleston Ave. und geht einen Block südwärts. Der Festausschuß besteht aus den Herren Henry Hackenbrock, Henry Walter, Charles Fritz, John Frank, Paul Ruprecht und S. Plitzka.

Am kommenden Mittwoch wird der Frauenverein Germania ein Piknik im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., abhalten. Ein Preiskegeln für Herren u. Damen, Volksbelustigungen aller Art, Kinderparade usw. stehen auf dem Programm. Unter der bewährten Leitung der Präsidentin Frau Anna Trieb ist ein tüchtiger Ausschuß, bestehend aus den Damen Marzolph, Butenschen, Mai, Lang und Hamel, schon lange an der Arbeit, um den vielen Freunden des Vereins, wie immer, genußreiche Stunden zu bereiten. Durch Verabreichung guter Speisen und Getränke wird auch für das leibliche Wohl Sorge getragen. Der Anfang ist auf 11 Uhr Morgens festgesetzt worden.

Der Deutschamerikaner Damenverein veranstaltet am kommenden Donnerstag ein großes Piknik und Preiskegeln im Exzelsior Park, von 1 Uhr Nachmittags an. Der Eintritt kostet 15 Cents. Präsidentin Elise Kramer leitet die Vorbereitungen, welche allen Besuchern ein schönes und abwechslungsreiches Vergnügen sichern. Das für den Abend in Aussicht gestellte warme Essen wird ebenfalls Vielen willkommen sein.

In Friedls Garten, Fullerton und 40. Ave., wird der Elsaß-Lothringer Unterstützungsverein am kommenden Sonntag sein 21. Jahrespiknik abhalten. Umfassende Vorkehrungen sind getroffen, um auch diesmal wieder dem Fest, wie in früheren Jahren, einen vollen Erfolg zu sichern und den Besuchern durch Tanz und Spiel genußreiche Stunden zu bereiten. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags und findet bei ungünstigem Wetter im Saale statt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Senefelder Liederkranz veranstaltet am kommenden Sonntag in Karthäusers Grove, 6656 Ridge Blvd., für seine aktiven und passiven Mitglieder ein Familienfest in Gestalt eines Basketpiknits, beginnend Morgens um 10 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt $1 für Herr und Dame, für jede weitere Dame werden 25c erhoben. Kinder unter 16 Jahren frei. Bier und Limonade werden umsonst verabreicht. Neben guter Tanzmusik werden auch allerlei Spiele für Jung und Alt geboten werden. Man nehme Clark Str. Cars bis Pratt Ave., gehe dann westlich bis Ridge Blvd. und dann südlich bis zum Grove.

Ein großes Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln, hält der North West Frauenverein am kommenden Sonntag im Eureka Park ab. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der Vizepräsidentin Katharine Schoknecht und bestehend aus den Damen Christine Ritzmann, Meiner, Wiesike, Fricke und Elise Schoknecht ist am Werk, den Besuchern einen recht vergnügten Nachmittag und Abend zu bereiten. Auf der Kegelbahn werden wertvolle Preise verkegelt werden, und für gute Musik und Erfrischungen ist bestens Sorge getragen. Anfang 3 Uhr Nachmittags, Tickets 25 Cents.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern veranstaltet am kommenden Sonntag in Bowmanville (Fibuns Garten), 5130 Lincoln Ave., sein großes Basket-Piknik, verbunden mit Preiskegeln und sonstigen Volksbelustigungen. Ein tätiges Komite, welches alle Vorbereitungen trifft, gibt sich besonders Mühe, daß Alle auf ihre Rechnung kommen, Groß und Klein, Jung und Alt. Zum Beispiel hat es in der Kegelbahn sehr schöne Geldpreise nebst wertvollen anderen Preisen für die Preisjäger ausgesetzt. Gute Musik wird für die Tanzlustigen ihr Bestes tun. Bier, Soda und Limonade ist in Menge vorhanden und wird unentgeltlich verabreicht, wogegen der Eintrittspreis auf $1 für die Familie festgesetzt ist; einzelne Damen 25c, Kinder unter 16 Jahren in Begleitung der Eltern frei. Die Gemütlichkeit dieses alten Vereins und der gut gelegene schöne Garten werden dazu beitragen, diese Festlichkeit mit einem glänzenden Erfolg zu krönen.

Am kommenden Sonntag werden die Vereinigten Schweizer Vereine in Brands Park ein großes Volksfest abhalten. Einen hervorragenden aktiven Anteil an dem festlichen Treiben werden die Sänger und die Turner nehmen, denn Gesänge und turnerische Aufführung nehmen einen Ehrenplatz auf dem Programm ein. Ferner sollen allerlei Preisspiele veranstaltet werden, und an mannigfacher Unterhaltung für Jung und Alt wird kein Mangel sein. Auf die Belustigung der Kinder wird besonders Bedacht genommen werden, und was die Bewirtung anlangt, so wird auch in dieser Hinsicht der Festausschuß sich nicht lumpen lassen, er hat u. a. mehrere Fäßer Schweizerwein bestellt. Für gute Tanzmusik und überhaupt Alles, was zu einem rechten Volksfest gehört, wird bestens gesorgt sein. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Die Lindenloge Nr. 20, Orden der Hermannsschwestern, hält am kommenden Sonntag ihr jährliches Piknik in Schwaß' schönem, schattigen Garten an 12. Straße und Harlem Avenue ab. Das Fest ist mit allerlei Belustigungen, wie Wettlauf für Jung und Alt, verbunden. Am Glücksrad sind schöne Preise zu gewinnen, und für Essen und Trinken hat das Komite bestens gesorgt. Es besteht aus den Damen K. Dunker, Präsidentin; B. P. Lindemann, M. Schroeder, M. Schulz, A. Hallmann, P. Ullrich und Willkomm. Anfang 1 Uhr, Eintritt 25c die Person.

Die Vereinigten Damen von Chicago werden am kommenden Sonntag im Excelsior Park, an Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., ihr sechstes Piknik abhalten. Das Komite, welches unter der Leitung der Präsidentin Ernestine Gipermann arbeitet, hat für Vergnügungen aller Art gesorgt, sodaß sich Alt und Jung aufs Schönste amüsiren werden. Geld- und andere wertvolle Preise sind für die Kegelbahn ausgesetzt, und die Kinder werden wie immer ein schönes Geschenk erhalten. Für gute Küche ist gesorgt. Das Piknik findet statt, ob Regen oder Sonnenschein herrscht. Anfang 2 Uhr, Eintritt 25c die Person.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite veranstaltet am kommenden Sonntag einen Ausflug nach dem Evergreen Park, 95. Str. und Kedzie Ave., an der Grand Trunk Bahn, nebst Piknik. Musik, Tanz, Gesang, Spiele und Preiskegeln werden den Teilnehmern die Zeit im Park auf fröhliche Weise vertreiben. Der Festausschuß, die Herren Karl Stolz, Konstanz Wolf, Max Young, Simon Young, Aug. Ludwig, Wilhelm Dörr und Ludwig Ernst, bittet die Teilnehmer, den Sonderzug zu benutzen, der um 10 Uhr Morgens vom Polk Str.-Bahnhof abfährt. Die Rückfahrt wird um 7:30 Uhr Abends angetreten. Tickets kosten 50 Cents.

Der deutsche Frauenverein Nordika wird am Dienstag, dem 11. August, im Exzelsior Park ein großes Piknik abhalten. Der Festausschuß hat unter Leitung der Präsidentin Emma Stamm reichlich für Vergnügungen gesorgt und Preiskegeln für Herren und Damen um begehrenswerte Preise, Wettlaufen, Kinderpolonaise und andere Belustigungen auf das Festprogramm gesetzt. Auf die Lieferung schmackhafter Erfrischungen wird gleichfalls Bedacht genommen. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet 15 Cents

Mandel Brothers

Postbestellungs-Ueberschuß-Lager von 1400 Tub-Kleidern für Mädchen in einer „Ein-Preis-Räumung" auf dem 4. Floor

Die Postbestellungs-Abteilung wendet jetzt ihre Aufmerksamkeit den Herbst-Bestellungen zu und transferirt alle die Juvenile Tub-Kleider nach der Abteilung für junge Mädchen, auf dem vierten Floor, wo die Mütter morgen in den Attraktionen unvergleichlicher Bargains geradezu schwelgen können. Diesem überschüssigen Postbestellungs-Lager fügen wir noch eine Anzahl von Mädchen-Kleidern aus unserem regulären Lager auf dem vierten Floor hinzu und setzen sogar die Juli-Räumungspreise, die sie trugen, noch mehr herab.

Kleider, die ursprünglich 1.25, 1.45, 1.95, 2.50 und 2.95 kosteten

Materialien: Lawns, Ginghams, Chambray, Percales u. s. w. — alle zu **85c** — Größen für Mädchen von 6—14; und solche von 11 bis 15 Jahren.

Telephon- und Postbestellungen ausgeführt, wenn wir substituiren können, wenn notwendig.

Phone Exchange 10, Local 164.

85c regendichte echte Foulard-Seide, 45c

Spezial-Aufkauf von 7300 Yards von Amerikas bestbekannter Seidenfabrik.

Dies sind Standard Grade 23zöllige Foulards in einem vollständigen Assortiment von zwei- und mehrfarbigen Effekten auf weißem, schwarzem und farbigem Untergrunde.

Zweiter Floor.

1.50 Seidenfaden Damen-Strümpfe für 85c

Wir kauften das Ueberschußlager von 2400 Paaren eines Fabrikanten auf.

Manche dieser Strümpfe sind von oben bis unten echtseiden; andere mit mercerized Oberteil und Sohlen. Verschiedene Schweren bei vollem Assortiment. Schwarze, weiße, farbige.

Erster Floor.

35c und 45c Gardinen-Netz, 2500 Yards, zu 28c

2,000 Yards schottisches Madras, in Weiß sowohl wie Cream, 25c
1,500 Yards 36- und 45-zölliges Madras, in Weiß und Cream, 35c
Alle 1 und 2 Paar Partien Spitzengardinen reduzirt 25% bis 33⅓%.

Alle Spitzengardinen werden „shirred ohne Extrakosten—auf Verlangen Spezielle Preise während des Monats August—für alle häuslichen Dekorationen und Drapery-Arbeiten —Kostenvoranschläge werden geliefert.

Achter Floor.

Reiche Beute.

Der Kassirer des Grand Opera House um $7000 beraubt.

Unerhörte Frechheit.

Die Räuber fuhren in einem Kraftwagen davon und trotz allen Suchens ist bisher keine Spur von ihnen gefunden worden. —Untersuchung eingeleitet.

Als der Kassirer des Grand Opera House, Harry McDaniel, und dessen Gehilfe Chester Houston gestern Abend gegen 7 Uhr die Zahlliste für die zur Zeit in diesem Theater gastirende „Whirl of the World"-Gesellschaft fertig stellen wollte, betraten zwei gut gekleidete Männer, die in einem Kraftwagen vorgefahren waren, den Theatereingang und forderten am Kassenverschlag einige Eintrittskarten für die gestrige Vorstellung. Kaum hatte sich der Kassirer McDaniel, nachdem er die gewünschten Karten hervorgeholt hatte, den Besuchern wieder zugewandt, als er in die Läufe zweier Revolver starrte, die die Burschen auf ihn und seinen Gehilfen Houston gerichtet hatten. In barschem Tone verlangten die Raubgesellen hierauf die Herausgabe der Kasse und eigneten sich den Kassenbestand selber an, als die Ueberfallenen zu überrascht waren, ihnen das Geld auszuhändigen.

Während einer der Kerle die Beute einsackte, betrat Paul Benedick, ein anderer Angestellter des Theaters, den Eingang, wurde jedoch sogleich von einem der Räuber mit der Waffe bedroht und in eine Ecke gezwängt.

Nachdem das Räuberduett sich den Mammon eingesackt und die Ueberfallenen noch angeblich mit dem Tode bedroht hatte, falls es ihnen einfallen sollte, ihnen zu folgen, sprangen die Burschen in einen bereitstehenden Kraftwagen, und machten sich aus dem Staube. McDaniel benachrichtigte sofort die Polizei, nachdem die Kerle verschwunden waren und berichtete, daß er um $4195, die zur Auszahlung des Gehalts bestimmt waren, $800, die der Hauptdarsteller erhalten sollte, und um die Einnahme von gestern Nachmittag und Abend, $2000, beraubt worden sei. Da der Vorgang sich ereignete, ohne daß einer von den Straßengängern den Ueberfall bemerkte, hat die Polizei eine eingehende Untersuchung eingeleitet und wird noch heute die Ueberfallenen verhören.

Auf offener Straße.

Anton Hrilick jagte sich eine Kugel in den Kopf.

Auf offener Straße, an der 33. Straße, zwischen der Avers und Springfield Ave., machte gestern der 32jährige Anton Hrilick, Nr. 2830 S. Springfield Ave., seinem Leben ein Ende, indem er sich eine Kugel in die rechte Schläfe jagte. Als der Unglückliche von Passanten aufgehoben wurde, hatte er bereits seinen Geist ausgehaucht, so daß die inzwischen eingetroffene Polizei den Toten nur nach einem Bestattungsgeschäft schaffen konnte. Was den Lebensmüden in den Tod trieb, konnte die Polizei bisher nicht ermitteln.

Vergiftet.

Als der Apotheker Otto Kasch gestern Abend seine Wohnung, Nr. 210 N. Central Ave., betrat, fand er seine 31jährige Gattin Bertha bewußtlos auf dem Bette liegen. Er benachrichtigte sofort die Polizei und zwei Aerzte, die auch umgehend zur Stelle waren und mit Hilfe eines Pulmotors Wiederbelebungsversuche anstellten. Trotzdem sie mehrere Stunden an der Unglücklichen arbeiteten, gelang es doch nicht, sie am Leben zu erhalten. Neben dem Körper der Frau wurde ein aus der Apotheke ihres Gatten stammendes Fläschchen gefunden, das Gift enthielt, so daß die Polizei annimmt, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Nach ihren Angaben war die Unglückliche schwermütig und soll in letzter Zeit schon drei Selbstmordversuche unternommen haben.

Krieg im Frieden.

Die feindlichen Heerschaaren von Heidelmeiers Mannen zur Flucht genötigt.

Der Wache an der Hudson Avenue wurde gestern Abend gemeldet, daß vor einer Halle an Halsted Straße und Fair Place ein Bäckerdutzend Ungarn und Serben sich eine blutige Schlacht lieferten. Leutnant Max Heidelmeiers Adjutant, Sergeant Fred Soltern, der über dieses frevelhafte Kriegsspiel auf neutralem Gebiete mit Recht verschnupft war, sandte sofort einen mit Schergen besetzten Polizeiwagen nach dem Kriegsschauplatz. Als die feindlichen Heerschaaren das Verhängniß nahen sahen, gaben sie einträchtig Fersengeld. Nur ein paar abgerissene Knöpfe, eine Schnapsflasche und Blutspuren legten Kunde ab von dem Kampfe, der hier getobt hatte. Da an eine Verfolgung der Ausreißer, die wie Spreu im Winde auseinandergestoben waren, nicht zu denken war, kehrten die Ordnungshüter zwar ohne Gefangene, aber mit dem beruhigenden Bewußtsein, einen moralischen Sieg errungen zu haben, nach ihrem Quartier zurück.

White City.

Mit einem großen Wasserfest wird in White City die Hochsaison in den ersten neun Tagen des August gefeiert werden. Der gestrige Abend war als „Spaßabend" proklamirt worden, und die Lagune war durch Ausschmückung und Beleuchtung in ein Feenreich verwandelt. Umzüge, Vorstellungen und andere Festlichkeiten werden geplant. Die Absicht der Verwaltung hierbei ist, den Besuchern so viel kostenfreie Unterhaltung ungewöhnlicher Art zu bieten, wie möglich. Zu dieser gehören auch die Vorstellungen im Freilufthippodrom, wo eine zahlreiche Truppe von Künstlern aller Art auftritt.

Wird $15,000 verlieren.

Faustkämpfer Johnson soll sich am kommenden Freitag stellen.

Der Preiskämpfer John Arthur Johnson soll sich am kommenden Freitag vor Bundesrichter Geiger einfinden, widrigenfalls der Richter Johnsons Appellbond von $15,000 für verfallen erklären wird. Der Neger wurde seinerzeit wegen Uebertretung des Manngesetzes zu Zuchthausstrafe verurteilt, und der Appellhof verfügte Wiederverhandlung einiger Anklagepunkte und Neuverurteilung. Distriktsanwalt Wilkerson unterbreitete diese Entscheidung Richter Geiger, welcher verfügte, daß Johnson am nächsten Freitag eine neue Bürgschaft zu stellen habe. Johnson, der in Europa ist, hat bereits eine Bürgschaft von $30,000 verfallen lassen.

Riverview Park.

Den Fall von Mexiko, wie er sich am 14. September 1847 abgespielt hat, wird zur Zeit allabendlich bis zum 16. August die berühmte Feuerwerksgesellschaft Pain im Riverview Park in glänzender Weise darstellen. Die Vorstellung bildet eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, denn sie entrollt vor den Augen der Zuschauer nicht nur ein prächtiges pyrotechnisches Schauspiel. Der Hintergrund der Bühne wird von einem Panaroma der Stadt Mexiko ausgefüllt, auf der einen Seite flankirt von der Festung Chapultepec, hinter der Stadt erhebt sich der Gipfel des Vulkans Popocatepetl. Die Tätigkeit dieses feuerspeienden Berges und die Erstürmung der Stadt durch General Winfield Scott bieten schon hinreichend Gelegenheit zur Entfaltung pyrotechnischer Künste, doch außer diesen werden noch andere interessante Bilder unter Mitwirkung von 500 Darstellern geboten. Ein mexikanisches Fest mit Tänzen und Stiergefechten, Blumenschlacht und Auftreten von Akrobaten u. s. w. geht der Erstürmung voran.

— In der Hochsaison. — Magd (auf dem Heuboden des Gasthofes): „Lang' mir mal die Heugabel 'rauf, Wastl, vielleicht kommen diesen Abend noch Fremde.. Da will ich 'r Betten machen!"

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicago) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO ILLINOIS
Telephon: Main 1493.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1890 at the Post Office at Chicago, Illinois under Act of March 3d, 1879.

Allen Lesern, die während des Sommers einen längeren oder kürzeren Landaufenthalt nehmen wollen, wird die „Abendpost" und „Sonntagpost" durch die Post zugesendet werden, wenn sie uns ihre Adresse mitteilen. Die Kosten stellen sich, bei Vorausbezahlung, für die „Abendpost" auf 25 Cents, für die „Abendpost" und „Sonntagpost" auf 35 Cents den Monat.

The Abendpost Co.,
223—225 West Washington Straße.

Gegen — wie viele?!

Krieg! Krieg zwischen Deutschland und Rußland!

Aus Petersburg kam die Meldung, Deutschland habe eine Kriegserklärung an Rußland ergehen lassen und sie wird von Paris, London und Berlin aus bestätigt. Ein Zweifel scheint nicht mehr möglich. Der Krieg zwischen Rußland und Deutschland scheint gewiß.

Von einer Kriegserklärung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland verlautet noch nichts, die muß aber stündlich erfolgen. Und dann? Dann wird wohl Frankreich dem deutschen Reiche den Krieg erklären und das große Ringen wird beginnen. Der große Kampf des deutschen Reiches um des Deutschtums Ehre und „Platz an der Sonne" wird seinen Anfang nehmen. Deutschland wird den, ihm seit Jahren schon prophezeiten „Krieg mit zwei Fronten" zu führen haben.

Möglich ist noch Schlimmeres. Möglich ist, daß auch England dem deutschen Reich den Krieg erklärt, mit den Franzosen, seinen einstigen Erbfeinden, und den Russen, seinen Gegenfüßlern in Kultur und Politik, gemeinsame Sache macht, das stammverwandte deutsche Volk zu demütigen. Möglich ist, daß Deutschland wie nach Osten und Westen, so auch nach Norden Front machen und kämpfen muß. Aber gewiß ist das nicht.

Wenn noch Hoffnung ist, daß das deutsche Reich und Volk vor diesem Schwersten bewahrt bleibt, so stützt diese sich nicht auf die Annahme, daß England im letzten Augenblicke noch vor der Beteiligung an der großen Deutschenhatz zurückschrecken könnte Dank der Erkenntniß der Ungeheuerlichkeit solchen Beginnens — des Verbrechens gegen die Zivilisation, das sein Zusammengehen mit den Russen gegen das Deutschtum bedeuten würde. Sie stützt sich auf die bekannte Vorsicht und Geschäftsklugheit des „perfiden Albion" — und auf den kleinen Treubruch, den Italien sich schon erlaubte. Auf das schöne Beispiel, das Italien stellte, indem es erklärte, in einem Kampfe Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit den Mächten des Dreiverbands (der „Tripleentente") neutral bleiben zu wollen. Denn dieser kleine Treubruch — es ist gut, ihn nur einen „kleinen" zu nennen, weil Italien in der Tatsache, daß Oesterreich-Ungarn zuerst das Schwert zog und Deutschland sogleich sich ihm zur Seite stellte, eine Hintertür entdeckte — gibt dem stolzen England die Gelegenheit, auch zurückzuhalten—auch so einen kleinen Treubruch zu begehen, ohne dabei sein „Gesicht" gar zu sehr zu verschänden; kann es sich so doch auf das von Italien gegebene Beispiel berufen und dabei noch den Großmütigen spielen und den leidenschaftlichen Verehrer von „Fair Play", den es gar so gern herausdreht.

Wir haben Grund zu hoffen, daß England nicht teilnehmen wird an dem großen Krieg. Nicht weil es doch noch einiges Gefühl haben könnte für seinen deutschen Vetter Michel, sondern, weil es seine eigene Haut, sozusagen, gar so sehr liebt und den Krieg denn doch noch für einigermaßen riskant halten wird. Die großen Drei hätten ja eine starke Uebermacht, aber man kann nie so ganz genau wissen, wie der Hase läuft, und warum sich ohne Not in Gefahr begeben; warum mühsam und unter Gefahr Früchte pflücken wollen, die Einem bei ruhigem Zusehen in den Schoß fallen mögen?

So mag England denken und fern bleiben, und dann werden die deutschen und deutschungarischen Waffen verhältnißmäßig leichte Arbeit haben. Andernfalls wird's schwerer fallen, aber siegen werden sie auch dann! Der Deutsche hat noch immer um so besser gekämpft, je zahlreicher seine Feinde waren. — —

Die Kriegsmaschine.

Entgegen allen scheinbaren Fortschritten der Weltfriedensbewegung hat die jetzt nahegerückte Katastrophe andauernd in den Köpfen Europas gespukt. Seit die Schwierigkeiten Oesterreichs mit seinen slawischen Nachbarn und slawischen Provinzen immer ärger wurden, und seit Deutschland in unaufhaltsamem Aufstieg sich neben die mächtigsten und reichsten Nationen des Kontinents stellte, seitdem haben diese dunkeldrohenden Wolken über Europa gehangen, die sich jetzt entladen zu wollen scheinen. Für die Donaumonarchie war ein Konflikt mit dem mächtigen Bollwerk des Slawentums früher oder später unvermeidlich. Der Neid der Nachbarn und Rivalen sorgte dafür, daß Deutschland in ihnen allen seine [illegible] sehen mußte, die nur auf den [illegible] Moment warteten, um los[illegible]

Nun erst, in dieser unheilschwangeren Stunde, wird denen, die immer und immer unermüdlich auf stärkere Rüstungen des deutschen Reiches hinarbeiteten, Anerkennung und Billigung. Jetzt erst zeigt sich, wie bitter verlassen das Reich wäre, hätten nicht einsichtsvolle Köpfe, an der Spitze der Kaiser, von jeher in der stärksten Rüstung die stärkste Gewähr für Frieden, und im letzten Notfall, für die Dauer des Reiches gesehen. Die ständige Rüstungswerbung Deutschlands scheint aus einer sicheren Vorahnung heraus entstanden zu sein. Eine Vorahnung, die um so sicherer sein durfte, da es sich in dem offenbar nahen Weltkrieg nicht um Besitz und Eroberung, oder jedenfalls nicht in erster Linie handeln wird, sondern um nationale, Rassen-Gegensätze, ein Moment, das unsere englische Presse natürlich nur oberflächlich behandelt. Die Notwendigkeiten der umfassenden Rüstungen sind nun begründet. Aber gleichzeitig haben auch die anderen ihre Kriegsmaschine verbessert und verstärkt. Ohne Ueberhebung, nur mit dem Gefühl berechtigten Stolzes kann gesagt werden, daß die besten und gründlichsten Erfolge in der deutschen Armee gezeitigt wurden. Hier ist ehrlich und emsig gearbeitet worden. Nicht mit falscher Reklame, nicht mit hurrapatriotischer Verdrehung der Volksmeinung, nicht mit sensationeller Wichtigtuerei, sondern in schweigendem Ernste. Man muß sich diesen riesenhaften Apparat nur vorstellen. Kolossal in seiner Ausdehnung, und doch gegliedert mit peinlichster Gewissenhaftigkeit und bis in die kleinste Einzelheit so organisirt, daß es nur eines Druckes auf den elektrischen Knopf bedürfte, wie es da neulich eine englische Zeitung in einem momentanen Anfall von Wahrheitsliebe nannte, um diese fürchterliche Kriegsmaschine in Bewegung zu versetzen. Und diese Bewegung wäre tadellos und präzis. Die Mobilmachungsorders, von denen unsere Presse faselt, sie seien eben fertiggeworden, — die haben schon im Pulte gelegen. Die Eisenbahnen haben für jeden Fall, ob der Feind von Osten, Norden oder Westen kommt, ihre Fahrpläne. Und jeder einzelne Mann kennt die Lücke im Gliede, die er zu füllen hat, die Nummer seines Gewehrs. Seine Stiefel sind schon vor Jahren geschustert worden.

Die Genauigkeit in allen diesen scheinbaren Kleinigkeiten erst gibt der deutschen Armee den Vorrang. Nicht die Kopfzahl, soll wieder betont sein, ist das alleinseligmachende. Nach der moralischen Verfassung einer Armee, ihrer einheitlichen Erziehung, den taktischen Kenntnissen der Führerschaft kommen jene Kleinigkeiten und Einzelheiten, die das „archipret" bedeuten. Und davon haben, in diesem Umfange, die Armeeverwaltungen anderer Nationen noch wenig. Trotz aller krampfhaften Anstrengungen, den Schein zu wahren, weiß man von der inneren Organisation der französischen Armee, daß sie Lücken über Lücken aufweist. Die russische ist, mit vielleicht alleiniger Ausnahme der Artillerie, im Stadium des Neuaufbaus, und ihre Reserven stehen meist nur auf dem Papier.

Und ein wichtiges Moment ist nicht zu vergessen. Eine Armee mag unter günstigen Umständen Sieg auf Sieg häufen und unwiderstehlich vorrücken. Wenn ihr die rückwärtige Verbindung, die Verpflegung und die Munitionsergänzung fehlen, dann erhebt sich drohend das Schicksal der napoleonischen Armee 1812. Auch hier hat die deutsche Armeeverwaltung unermüdlich gearbeitet und gebessert. Der Train, von dem das Scherzlied geht: „Die schönste Waffe ist der Train, er trägt die Waffe nur zum Schein, ihm ist der Säbel angelötet, damit er keinen Menschen tötet"; die Verkehrstruppen sind tadellos organisirt und äußerst praktisch angelernt. Der Train ist unentbehrlich und muß im Ernstfall Hervorragendes leisten. Er wird hinter der Front schweigende Heldentaten der Aufopferung und Pflichterfüllung vollbringen müssen, die nicht in den gleißenden Glanz des Tagesruhms rücken dürften.

So ist jeder Waffe auf ihrem Gebiete die Vollkommenheit verliehen worden, die notwendig ist, um dem Schwerte nicht durch Hemmnisse den Schwung zu schwächen. Es ist bekannt, daß gerade im letzten und vorhergehenden Jahre eine beträchtliche zahlenmäßige Vermehrung der deutschen Streitkräfte eingetreten oder eingeleitet worden ist. Wie sich jetzt nahrzu die deutsche Heeresmacht, ins einzelne gegliedert darstellt, veranschaulicht folgende Zahlen. Mitte 1915 wird das deutsche Heer im Frieden 669 Bataillone Infanterie zählen. Daran reihen sich 550 Schwadronen Kavallerie. 633 Feldbatterien und 55 Bataillone Fußartillerie, mit 190 Batterien, stellen die Artillerie dar, wozu noch 25 Maschinengewehrabteilungen zu rechnen sind, die allerdings zumeist den einzelnen Regimentern der Infanterie zugeteilt sind. 44 Pionierbataillone, 57 Verkehrs- und Trainbataillone sind nahezu vollzählig heute schon zur Stelle. Die Verkehrsbataillone umfassen Eisenbahn, Telegraph u. a. Spezialtruppen. Neugeschaffen sind die beiden Luftschiffbataillone und fünf Fliegerbataillone. Das Heer besitzt an die zwanzig sofort verfügbare Zeppeline und hat damit einen entscheidenen Vorsprung vor allen anderen Mächten, denn die haben dem Zeppelin nichts gleichwertiges an die Seite zu stellen. England hat nur zwei Luftkreuzer, Rußland drei, Frankreich eins, Italien hat zwei halbstarre und Oesterreich einen Luftkreuzer. Die Leistungen der deutschen Flieger haben ihnen bereits den Vorrang über die bis dahin anerkannten Herren des Luftmeeres, die Franzosen, eingetragen und nur ganz verblendete Kurzsichtigkeit kann von den Engländern behaupten, wie neulich in einer englischen Zeitung geschehen ist, daß sie die best organisirte Fliegertruppe besäßen. Wenn man dem deutschen Flieger nachsagt, daß er seine Kenntnisse aus Büchern habe und ihm der natürliche „Flugtrieb" fehlte, so ist das nur eine Redeweise und eine Begründung, die auf den Urteilenden und seine Weisheit ein recht schlechtes Licht wirft.

In Ganzem und allem ist Deutschland schlagbereit gegen zwei Feinde. Daran ist nicht zu rütteln. Nicht durch hetzerische und selbstlobende Auslassungen der Boulevardpresse, nicht durch geheimnißvolle Drohungen des russischen Bären, nicht durch grundloses Rühmen der englischen Aviatiker. Und nicht nurch die infame und niederträchtige Sensationsmacherei und Brunnenvergiftung unserer lokalen englisch-amerikanischen Presse. „Erzbereit". Das kann nur Deutschland von sich sagen. Und am nächsten kommt ihm sein Freund an der Donau, der von ihm lernte und ihm als allererster nach Kräften nacheiferte. Denn sie sind zu Schutz und Trutz verbunden. Sie sind eins im Frieden und im Kriege. —

Wir protestiren!

Es scheint beinahe unzweifelhaft, daß sich unsere englische Presse mit Pullmotoren bewaffnet hat. Wollte sie alle ihre Neuigkeiten nach der alten Methode einfach aus den Fingern saugen, sie wäre unfähig die Maschine zu tippen. Aber Neuigkeiten um jeden Preis, brüllende Ueberschriften um jeden Preis, das ist die Parole. Woher sie nehmen, kümmert nicht. Die zunächst verwickelten Staaten hüllen sich in dunkelstes Schweigen. Die Fantasie indessen unserer lieben Kollegen arbeitet prompt. Die Presse ist kontrolliert bis in ihre kleinste Mitteilung. Aber unsere englische Berichterstattung arbeitet, als gäbe es vor ihr kein Schloß, keinen Riegel, kein Geheimkabinett, keine Chiffredepesche. Und wie arbeitet sie!

Gewiß, es ist augenscheinlich, daß sich während der letzten Stunden eine leise spürbare Wandlung vollzogen hat. Von der phrasenreichen Verherrlichung der Serben und Slawen, die nur die „unerwünschten" Einwanderer liefern, von der einseitigen und willkürlich gefärbten Berichterstattung scheint man einigermaßen abkommen zu wollen. Das mag Zuschriften aus dem deutschen Leserkreise und der Stellungnahme der deutschen Presse zu danken sein. Freilich wird sich die englische Presse hüten, diesen Einfluß zu gestehen. Sicher ist es dies. Denn eigene Einsicht haben sie nicht. Aber Abonnenten will keine von ihnen verlieren, selbst um ihre Ueberzeugung nicht!

Aber trotz dieser Besserung ist noch genug, wogegen mit Grund zu protestiren ist. Falsche Darstellungen bringt noch jede Ausgabe. „Deutschland holt zum Schlag aus gegen Frankreich." „Der Frieden Europas in der Hand Franz Josephs." „Was muß Europa zahlen für Oesterreichs Erben?" „Millionen geschlachtet für eine Dynastie." „König und Bauer," „Oesterreichs Schuld der ganze Krieg", und was sonst an Ueberschriften geleistet wird. „Drei christliche Monarchen haben die Kontrolle und wissen nicht, was ihre Pflicht ist," läßt sich die eine der englischen Zeitungen erzählen. „Der Krieg geht um Profit," die andere. Die ernste Ansprache des Kaisers an die Berliner wird zur „Kriegsrede" des „Kriegslords." Und weiter als vermischte Einzelheiten: Die „Millionen, die Bismarck den Franzosen abgequält hat." „Rußland hilft in den Friedensbestrebungen." (?) „In Paris großartige Kundgebungen mit dem Schrei von 1870: A Berlin!" Kartoons schildern in leicht verständlicher Art, aber desto unverständlicherer Logik und Ahnungslosigkeit den Ursprung der Krisis und schreiben ihn den beiden Treuverbündeten zu. Rußland z. B. bedroht durch die geeinten Schwerter Oesterreichs und Deutschlands! — Oder ein anderer, wo Europa mit einem Kernschuß aus den 10 Geboten das: „Du sollst nicht töten" abschießt. Sollte man nicht die amerikanische Presse zeichnen, die mit einem frivol gezielten Schuß das 8. zerstört: „Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider Deinen Nächsten?" — —

Noch immer machen sich unsere englischen Kollegen zum Sprachrohr des fanatischen Slawenführers und städtischen Beamten, der mit prahlerischer Geste verkündet, daß die Serben der Sklaverei entgegengingen, falls Oesterreich siegen sollte. Daß sie aber sterben würden, ehe sie sich unter die „grausame, brutale Faust" der Doppelmonarchie beugten. Aber jener Herr ist weit vom Schuß! Dabei steht fest, daß Oesterreich nicht erobern will. Es steht fest, daß es sich nur Ruhe schaffen muß vor unaufhörlichen Angriffen und Verschwörungen, die in dem slawischen Hexenkessel gegen seinen Bestand gebraut werden.

Und noch immer führen die Zeitungen fast ausschließlich in ihren Leitartikeln alles Unheil auf die Doppelmonarchie zurück. Der „Warlord" ist wiederauferstanden in seiner alten Bedeutung. Als ob es auf ihn allein ankäme, ob Friede sein soll oder Krieg. Seine wahrhaft heroischen Bemühungen um den Frieden finden nur schwaches Echo in der Voreingenommenheit unserer englischen Zeitungen.—

Gegen all diese Lügen und Entstellungen Front zu machen, ist die Pflicht des Deutschtums der Stadt. Wir sind auf Vorposten. Wir haben mitzureden. Wir haben uns zu verwahren gegen eine solche Stellungnahme der englischen Presse. Wir haben ihr zu zeigen, daß es ihre persönliche, kulturelle und nationale Pflicht ist, erstens wahrhaft zu berichten und zweitens gerecht. Beides tut sie nicht.

Die Protestversammlung am Mittwoch soll dazu dienen, der englischen Presse die Lage klar zu machen. Sie weiß nicht, was sie tut. Aber darum kann es ihr noch lange nicht vergeben werden! — —

Der Konflikt mit Serbien.

Am Vorabend der Entscheidung sei auf die Vorgeschichte des Konflikts Oesterreichs mit Serbien hingewiesen, wie sie dargestellt ist in einem Berichte des Wiener Korrespondenten vom 16. Juli:

„Man muß sich auf eine endgültige Auseinandersetzung zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien gefaßt machen, die sich friedlich vollziehen wird, wenn die Serben rückhaltlos auf ihre „piemontesischen" Ambitionen verzichten und der österreich-ungarischen Monarchie Garantien ihres freundnachbarlichen Verhaltens geben, mit hohem Grade von Wahrscheinlichkeit aber zum kriegerischen Konflikt führt, wenn die serbische Regierung entweder zu schwach ist, von ihrer nationalistisch erregten Bevölkerung einen solchen Verzicht zu erzwingen, oder sich stark genug fühlt, in der Hoffnung auf mächtige Unterstützung das österreichische Begehren zurückweisen zu dürfen. Vor einem Jahre noch hätte Graf Berchtold mit einem solchen Ansinnen an den Nachbarstaat die größten Schwierigkeiten nach innen wie nach außen gehabt. Eine Rückwirkung des inneröstereichischen Nationalitätenstreits zwischen Deutschen und Slawen war die unverhohlene Sympathie eines Teils der österreichischen Slawen für die südlichen Vettern; eine Folge des allgemein anerkannten nationanen Gedankens war die Zuerkennung des Rechtes auch an das serbische Volk sich national zu sammeln und unter eigener staatlicher Leitung kulturell zu entfalten. Selbst unter den deutschen Intellektuellen war ein nicht geringer Bruchteil geneigt, den nationanen Wünschen der Serben einen Vorrang vor den Existenzbedürfnissen des österreichischen Staates einzuräumen. Das hat sich radikal geändert. Selbst im keineswegs österreichfreundlichen England werden die serbischen Wühlereien gegen den europäischen Frieden heute mit der äußersten Härte besprochen. In Oesterreich-Ungarn selbst wagt nur noch ein Häuflein unverbesserlicher Tschechisch-Radikaler, sich für die serbischen Ansprüche einzusetzen und Verständniß für die serbische Volksseele zu fordern.

Woher der Umschwung? Ist Europa, ist die ganze österreichisch-ungarische Oeffentlichkeit so ungeheuer dynastisch gesinnt, daß die bloße Tatsache eines allerdings schrecklichen Fürstenmords das serbische Volk aller Sympathien beraubt hätte? Nein; mit einem Fürstenmord, allerdings auf eigenem Gebiet, hat das neue serbische Regime vor zwölf Jahren begonnen, und achselzuckend, zum Teil freilich auch zögernd ist Europa über den Wechsel der serbischen Dynastie zur Tagesordnung übergegangen, ja die Sympathien für die expansiven Ideen des serbischen Volks haben damit in einem Teile der öffentlichen Meinung Europas erst begonnen. Die Obrenowitsch waren die Knechte Oesterreichs, die Karageorgewitsch die Exponenten des serbischen Unabhängigkeitsdrangs; also bildeten sie einen wertvollen Faktor in der politischen Rechnung derjenigen Mächte, die in Oesterreich-Ungarn einen Teil des Dreibundes treffen und lähmen wollten. Auch die Uebertragung der großserbischen Propaganda auf das Gebiet der Nachbarmonarchie, also eine direkt völkerrechtswidrige Handlung, die alle „konservativen" Mächte hätte alarmieren müssen, hat die Freunde der serbischen Sache keineswegs bedenklich gemacht. Die Beschwerden der Oesterreicher fanden wenig geneigtes Gehör; man gönnte ihnen einige Kalamitäten, wenn man nicht gar damit rechnete, daß der Zersetzungsprozeß im Südosten im Ernstfalle einen beträchtlichen Teil der Kräfte der Monarchie binden würde. Und nun hat ein einfaches, unwiderstehliches Gefühl die raffinirten politischen Berechnungen über den Haufen geworfen. Es gibt keine wirklichen Proserben mehr in der Welt. Den Umschwung haben die Balkankriege herbeigeführt.

Vor dem ersten Balkankriege sympathisirte die Mehrheit der Europäer mit den Balkanchristen, die das türkische Joch von sich abschütteten. Während des Balkankrieges sprach Graf Berchtold das Wort aus: „Der Balkan den Balkanvölkern" und zeigte ihnen damit den Weg zur eigenen Kräftigung, zum freundlichen Anteil aller europäischen Nationen. Behauptung des eigenen Volkstums, Achtung vor dem fremden wäre das Leitmotiv einer guten Balkanpolitik gewesen. Was haben wir statt dessen erlebt? Den greuelvollsten Bruderkrieg im Raufen um die Beute, die scheußlichste Art der Nationalitätenpolitik, die in der einfachen Ausrottung der unbequemen Minoritäten oder auch nur der unbequemen Bewohner des einmal okkupierten Gebietes bestand und noch besteht. Der Grieche mordete, der Serbe mordete, und auch die anderen Nationen verfuhren nach Methoden, die über das gewohnte Maß kriegerischer Gewalttaten weit hinausgingen. Der Serbe nahm dem bulgarischen Bruder das fast ganz bulgarische Mazedonien weg, nahm den Albanern ihre Städte und hauste dort mit Feuer und Schwert. Nicht der Wille zur Befreiung der Volksgenossen, die nackte Habsucht und Machtgier leiteten die serbische Politik, und die Waffen der Ausbreitung waren Mord und Brand. Das grub sich in das Bewußtsein und Gedächtnis der Zeitgenossen, und damit hat Serbien das Recht verwirkt, im Namen des nationalen Prinzips Forderungen an die europäische Kulturwelt zu stellen. Man vergleicht die serbischen Methoden mit den vielverschrienen Oesterreich-Ungarns und zweifelt nicht daran, auf welcher Seite die humanere Kultur ist, für wen man sich entscheiden muß, wenn zwischen den beiden eine Rechts- und Machtfrage aufgeworfen werden sollte. Hier geht es wirklich um Kultur und Barbarei, und wenn Oesterreich-Ungarn fordert, daß Serbien darauf verzichte, die Methoden der Barbarei über die Grenze zu tragen, so wird es das ganze kulturelle Europa hinter sich haben.

Es handelt sich jetzt um nichts anderes. Oesterreich-Ungarn hat keine Sehnsucht nach Erweiterung seiner Grenzen, noch weniger nach dem Erwerb neuer Staatsbürger, die gewiß kein angenehmer Besitz sein werden. Aber die gesamte Monarchie hat es bis an den Hals satt, von einem kleinen überreizten Volk unausgesetzt in Atem gehalten und bedroht zu werden. Das Attentat auf den Thronfolger, in dem nicht etwa ein Feind des serbischen Staats und Volks getroffen werden sollte, der er ja nie war — er hat im Gegenteil im Jahre 1912 den Krieg gegen Serbien verhindert — sondern der Mann, der nach der Meinung der Serben imstande gewesen wäre, den Zerfall der Monarchie aufzuhalten, dies Attentat hat nur gezeigt, wie weit die serbische Begehrlichkeit schon gewachsen und die Unterminirung des österreichischen Südostens schon gediehen ist. Nun gilt es einzudämmen. Es wird nicht ganz leicht sein, die Garantieforderungen Oesterreich-Ungarns so zu formuliren, daß sie den Schein der Vergewaltigung des serbischen Volkes vermeiden. Aber es kommt auf diesen Schein jetzt auch nicht an. Die Unabhängigkeit Serbiens, unter der man bisher in Belgrad verstanden hat, mit allen Feinden der Monarchie gemeinsame Sache zu machen und unter Berufung auf die freien Institutionen des Landes jeder feindseligein Propaganda die Zügel schießen zu lassen, ist mit dem Bestand Oesterreich-Ungarns und dem europäischen Frieden unvereinbar. Serbien ist unter den Verhältnissen, wie sie heute dort bestehen, die brennende Lunte am europäischen Pulverfaß. Soll eine Explosion verhütet werden, so muß das Feuer rasch gelöscht werden. Wenn die Lenker Serbiens wohl beraten sind, so werden sie freiwillig das tun, was die Pflichten einer loyalen Nachbarschaft und der Friede Europas von ihnen verangen."

Sie haben es nicht getan, weil ihnen ihr großer Bruder anders riet. Wo also ist die Schuld? — —

Beim Präsidenten.

Hoffnung vorhanden, einen großen Eisenbahnstreik zu verhüten.

Vertreter der westlichen Eisenbahngesellschaften sowie der Gewerkschaften der Lokomotivführer und Heizer hielten gestern mit dem Bundespräsidenten Wilson in Washington eine mehrstündige Konferenz ab, in welcher ein letzter Versuch gemacht wurde, den auf nächsten Freitag angesetzten Streik der Bahnangestellten zu verhüten. Es handelt sich bekanntlich darum, die Vollzugsbeamten der Gewerkschaften zu bewegen, die Streitfragen einem Schiedsgericht zur Schlichtung zu unterbreiten. Den Vertretern der Eisenbahnen wurden verschiedene neue Vorschläge gemacht, wie jene veranlaßt werden könnten, von ihrer Weigerung abzulassen, und diese bildeten dann den Gegenstand eingehender Beratungen. Die Entscheidung wird erst Montag erfolgen, es heißt aber, daß die Aussichten auf friedliche Beilegung gestern Abend besser waren, als sie es seit Monaten gewesen sind.

Scheint nicht vermißt zu werden.

Am vorigen Mittwoch wurde von Polizisten der Maxwell Str.-Bezirkswache, an der West 12. Straße und Blue Island Ave., ein etwa 5jähriges, blondhaariges Mädchen aufgegriffen, daß dort ziellos umherwanderte. Da das Kind auch nicht im Stande war, seinen Namen oder seine Adresse anzugeben, wurde es dem Findelhause übergeben. Nach den Eltern der Kleinen wird seitens der Polizei eifrig geforscht.

Riverview
WESTERN, BELMONT, CLYBOURN AVES. & ROSCOE BLVD.

Heute!

Pain's **Alt-Mexico**

$10,000 Riesen-Feuerwerk

Prächtiges Schaustück mit 500 Darstellern und riesiger szenischer Wiedergabe.

Der mexikanische Krieg

Fall der Festung Chapultepec.

Ausbruch des Vulkans Popocatepetl!

Bomben, Raketen, Feuerwerk.

Piknik, heute — Mario Rapisardi.

Die Technik
als Kulturmacht in sozialer und in geistiger Beziehung. Von U. Wendt. 322 Seit., gebd. $2.35.
Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 W. Adams Str.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emilie Martin geb. Zimmermann

im Alter von 60 Jahren nach langen und schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 3. August, pünkt 1 Uhr, vom Trauerhause, 1104 S. Sacramento Ave., nach der deutschen evangelischen Christuskirche, von dort mit Automobilen nach dem Concordia-Friedhof.

Fidel Martin, Gatte.
Frau Emma Gnaedinger, Tochter.
Emil J. Gnaedinger, Schwiegersohn.
Edna, Florence und Dorothy Gnaedinger, Enkelin. sa[illegible]

Todesanzeige.

Verein Deutscher Veteranen von Chicago.

Den Kameraden zur Nachricht, daß der Veteran

August Lampe

nach langen Leiden gestorben ist. Antreten zur Trauerparade am Montag, den 3. August, Nachmittags 2 Uhr 30, Lincoln Ave. und Montrose Avenue, bei Friedenthauser.

C. G. Gelenq, Präsident.
H. Herz, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Wilhelm Poellauer

am 31. Juli im Alter von 19 Jahren selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 1631 N. Kostner Ave. (44. Ave.) am Sonntag, den 2. August, nach der St. Stephanuskirche, Rev. B. E. Ott, Pastor, um 1 Uhr 30 von dort nach dem Montrose-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Ida und Ignaz Poellauer, Eltern.
Albina, Elsie, Walter, Irwin und Bernice, Geschwister. safon

Zur Erinnerung
an meine herzgeliebte Tochter und unsere liebe gute Mutter

Karoline Brod

die am 2. August 1913 im Alter von 43 Jahren 4 Monaten und 12 Tagen nach schweren Leiden beimgegangen zur ewigen Ruhe.

Wie vom Baum die Blätter fallen
Also gingst auch du hinab,
Und du gingst so früh von allen
Uns voran ins kühle Grab.
All' dein Mühen, all' dein Streben
Hat der Tod zunicht gemacht,
Und dein blühend junges Leben
Schlummert, in des Grabes Nacht.
Ruhe sanft, ob wir auch trauern,
Betrübt an deinem Grabe steh'n,
Denn wir haben den festen Glauben
Daß wir dich einst wiedersehen.

Gewidmet von deiner trauernden Mutter, Bruder und Kindern.

See-Kriegsgeschichte
Bilder aus der deutschen Seekriegs-Geschichte von Germanicus bis Kaiser Wilhelm II., von Vize-Admiral R. Werner; 165 Abbildungen, über 600 Seiten Text, gebunden..........$3.00

Krieg und Frieden
Ernstes und Heiteres aus dem Soldatenleben, von Hauptmann Tanera. 850 Seiten Text, reich illustrirt, elegant gebunden..........$1.50

A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung.
59 OST MONROE STRASSE,
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—General Offices: Forest Park, Ill. Phone Austin 796. Local Phone Forest Park 787. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs. Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Karl Schwal, Superintendent.

SCHWABEN-VEREIN

Bar-Versteigerung.
Die Versteigerung der Bierschenken zum 37. Cannstatter Volksfest erfolgt am Mittwoch, 5. August, 3 Uhr Nachm., in Brands Park.—Liebhaber sind eingeladen..
Der Vorstand.
aug2.5

Großes Konzert
der
Vereinigten Männerchöre
im
Riverview Park, Sonntag, 16. August
Nachmittag 3 Uhr.
aug2,9,15

Grosses Volksfest
veranstaltet von den
Vereinigten Schweizer Vereinen
Sonntag, den 9. August 1914
in Brands Park, 3257 Elston nahe Belmont Ave.
Gesang, turnerische Aufführungen und Preisspiele. Extra gute Unterhaltung für Kinder. Schweizer-Wein direkt vom Faß.
Frey's Orchester. Tickets 25c die Person.
aug2,5,8

Damen verdienen $18 die Woche
Erlernt das Maschinenrechnen (nur 6 Wochen) Tag- oder Abendklassen. Viele Stellungen offen. Beste Office-Arbeit. [illegible]tern eingeladen.
KINNAMAN SCHOOLS,
(Garantirt.)
428 Ashland Block, Ecke Randolph u. Clark Str.
aug2,sondido,3m

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.

Chicago Turn-Gemeinde

40.
Old Settlers Piknik
Montag, den 3. August,
— in —
BRANDS PARK
Belmont Ave. und Elston Ave.
Eintritt..............................25 Cents

Goldene Medaillen:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin Chicagos.
3. Dem ältesten (nicht deutschredenden) Ansiedler Chicagos.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin Chicagos.
5. Dem ältesten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft tätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für ein und dieselbe Partei tätig war und noch für dieselbe tätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Ver. Staaten-Armee.
10. Dem Polizisten, welcher die meisten Jahre bei der Chicagoer Polizei gedient hat, noch in deren Diensten steht und auf dem Festplatz anwesend ist.
11. Dem alten Ansiedler, Mann oder Frau, welcher beweist, daß er oder sie die größte Anzahl dieser Pikniks besucht hat, durch Vorlegung der Abzeichen.
12. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familien-Oberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Von den Preisen sind diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen sechs Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Alle Diejenigen, welche teilnehmen wollen an diesen Preistänzen, sind ersucht, um 4 Uhr dem Tanzplatz-Komite ihre Namen eintragen zu lassen.

Um 7 Uhr Festrede und Preisverteilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Das Komite der Chicago Turn-Gemeinde zur Veranstaltung der Feste der Alten Ansiedler
jl10,26,ag2

White City CHICAGO'S BRIGHTEST SPOT

Diese ganze Woche — Freie große Festlichkeit

Riesiger Wasser-CARNEVAL

Großartiges imposantes Feuerwerk — 10,000 freie Sitze

Jeden Mittwoch Nachmittag Damen-Tag

Freier Eintritt, Fahrten und Shows.

Kinder-Tag Jeden Donnerstag Nachmittag

Freie Shows — Fahrten. Großer Zirkus. Tanz-Klasse. —

14. jährliches Piknik
veranstaltet vom
Mozart Männerchor
(Gegründet 1900)
im Gans[illegible] Grove, 116. Str. und Eggleston Ave., am Sonntag, den 2. August 1914. [illegible]

15. großes Piknik
mit Preiskegeln, veranstaltet vom
Oldenburger Frauen-Verein
Sonntag, den 2. August 1914, im [illegible] Park an Irving Park Blvd. [illegible] 25c (an der Kasse). Anfang 2 Uhr Nachm.

Großes Piknik
veranstaltet von der
Linden Loge Nr. 20
(Orden der Hermanns-Schwestern)
Sonntag, den 9. August 1914, in Schwab's Grove, 12. St. und Harlem Ave. Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 25 c. Person.

Neue Serie.
Der **Apollo Bauverein**
eröffnet seine 58. Serie am Montag, den 3. August 1914.
Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr in [illegible], wo Aktien gezeichnet werden können.
Schumacher, Gnaedinger & Co.
1208 Blue Island Ave.
Geld wird ohne Prämie verborgt.

Deutsche Kolonie nahe Santa Rosa, Sonoma County, Kalifornien.
Parzellen von 5 Acker aufwärts nahe Santa Rosa und Petaluma am Eisenbahn-[illegible] diesen Städten. [illegible] Feinstes [illegible] Erzeugnisse [illegible] Läden, Banken und Schulen aller [illegible] Schreibt [illegible] Beschreibung [illegible] über 1000 [illegible] Subdivision [illegible] Kauft ehe [illegible]
403-04-05 [illegible]

SCHOLL
deutscher Photograph

1553
MILWAUKEE AVE.
nahe North Ave. u. Robey Str.
[illegible]
Phone 73 Humboldt.

Alle Fußbeschwerden
[illegible] 9 Vorm. bis 5:30 Nachm. Frei-Klinik [illegible] 3 bis 5 [illegible]

ILL. COLLEGE OF CHIROPODY & ORTHOPEDICE
1321 Nord Clark Strasse

Für Musikfreunde.

Friedrich Hegar tritt in den Ruhestand. — Hermann Stange gestorben. — Künstlers Erdenwallen. — Die Primadonna im Orchester. — De Laras „Don Juan". — Sträflingsmusik. — Die Dresdener Saison.

Das Opern-Ensemble des herzoglich Anhaltischen Hoftheaters in Dessau plant eine ausgedehnte Gastspieltournee durch Südamerika. Wenn auch der Herzog Friedrich der Zweite seine endgiltige Zustimmung zu dem Plan noch nicht gegeben hat, so ist diese doch zu erwarten.

* * *

Der bekannte Komponist Dr. Friedrich Hegar in Zürich, der im Alter von 72 Jahren steht, ist von der Leitung des dortigen berühmten Konservatoriums in Rücksicht auf sein hohes Alter zurückgetreten. Die Leitung ist in die Hände der Professoren Volkmar und Andrä, übergegangen. Friedrich Hegar, am 11. Oktober 1841 in Basel geboren, studirte am Leipziger Konservatorium unter Richter, Hauptmann, David und Rietz. Bereits im Jahre 1860 war er Konzertmeister bei Bilse in Warschau. Seit 1863 wirkt er in Zürich, wo er 1865 in den Lehrkörper des Konservatoriums aufgenommen wurde, dem er also fast fünfzig Jahre angehört hat.

* * *

Der bedeutendste schleswig-holsteinische Musiker, Prof. Dr. Hermann Stange, ist im Alter von 78 Jahren in Kiel nach sehr erfolgreichem Wirken gestorben. Er hat auf das Musikleben Kiels und Schleswig-Holsteins einen großen und dauernden Einfluß gehabt. An der Schaffung der schleswig-holsteinischen Musikfeste hat er mitgewirkt und diese Veranstaltungen später in leitender Stellung gefördert. Als schlichter Organist in Schleswig trat er auf dem ersten Musikfest so hervor, daß seitdem sein Name mit den großen Musikfesten unzertrennbar verknüpft geblieben ist. 1878 wurde er Musikdirektor an der Universität Kiel. Als solcher wirkte er bis Ende 1913. Die Universität verlieh ihm bei seinem Rücktritt die Ehrenwürde eines Doktors der Philosophie.

* * *

Der 89jährige Juan Barberis, der als Mitglied der ursprünglichen Metropolitan Opera Co. vor dreißig Jahren zusammen mit der Nordica, der Sembrich und Emma Abbott auf der Bühne des Metropolitan Opera House in New York die vorige Generation mit seinem Gesang erfreut hat, wurde, als er die Stätte seiner einstigen Triumphe wieder einmal besuchen wollte, verhaftet. Man brachte ihn unter der Beschuldigung des Vagabundirens nach der Polizeistation, wo er angab, daß er kürzlich bei der Operngesellschaft in Chicago angestellt war, um auf die Orchester-Instrumente aufzupassen. Barberis hat unter dem älteren Damrosch und Campanini auch in London im Königl. Theater mitgewirkt. Er wurde des Bettelns beschuldigt, aber im Nachtgericht von Richter T. Eyck entlassen.

* * *

Die Londoner Theaterbesucher haben sich in den letzten Wochen über Mangel an Neuheiten nicht zu beklagen. An einem der letzten Abende erlebten sie im Drury Lane-Theater die ungewöhnliche Sensation, während einer ganzen Opernaufführung die Primadonna nicht auf der Bühne erscheinen zu sehen. Die Primadonna erschien mitten im Orchester, nahm bescheiden gegenüber dem Dirigenten auf einem Stuhl Platz und ließ den Zauber ihrer Stimme gleichsam aus der Versenkung ertönen. Die Sängerin, die der Kunst dieses Opfer bringen mußte, war Aurelia Dobrowolska, die — in einem prachtvollen Gesellschaftskleid — im Orchesterraum die Titelrolle der neuen Oper „Die Nachtigal" von Strawinsky sang. Die dreiaktige Oper bringt als Text eine Bearbeitung des bekannten Andersenschen Märchens vom „Kaiser und der Nachtigal", wobei die Primadonna die wirkliche Nachtigal zu singen hat, indes die künstliche Nachtigal, die der Kaiser von Japan dem Kaiser von China schenkt, vom Orchester gespielt wird.

* * *

Im Pariser Theater Femina hat Isidore de Laras neueste Komposition „Don Juan" vor einem eleganten Publikum ihre Uraufführung erlebt. Es ist schwer, das Werk zu rubriziren, denn es soll eine neue Form darstellen, eine Verschmelzung von Musik, gesprochener Rede und Kinematographen. In der Tat singt nur der Don Juan; die übrigen Personen sprechen und spielen. Im Park eines Herrenschlosses unserer Zeiten ergehen sich drei junge Frauen, die in ihren Ehen das Glück nicht gefunden haben. Einer seltsamen und anmutigen Gestalt sind sie begegnet, die ihnen ein Stelldichein gab. Nun erscheint jäh, im Laub eines Baumes, der unbekannte Fremde: Don Juan. Er enthüllt den drei liebessehnsüchtigen Frauen seine Macht. Aber als die Eheherren der Frauen auftauchen und mit dem Degen in der Hand Genugtuung fordern, verhöhnt er sie und verschwindet lachend. Die Frauen und die Männer sprechen nur, der Kinematograph zeigt den Zuschauern die Einzelheiten der Begegnung mit dem Fremden; der Gesang aber ist nur dem Don Juan gegeben, der de Laras recht ausdrucksvolle Musik vorträgt. Vor dieser in zwei Akte oder Abteilungen zerfallenden musikalischen Dichtung wurden Massenets „Don Juan" gespielt, Baudelaires „Don Juan" vorgetragen und Arien aus Mozarts „Don Juan" gesungen.

* * *

Der schwedische Tonsetzer Wilhelm Harteveldt, der jahrelang in Rußland lebte, erhielt durch Vermittlung des schwedischen Konsuls freien Zutritt in die Gefängnisse Sibiriens und unternahm eine ausgedehnte Reise durch das düstere Land, die ein Erforschen des Gesanges in den Orten des tiefsten Jammers bezweckte. Was Harteveldt von dieser Reise heimbrachte, ist ein glänzendes Zeugniß für die reiche musikalische Veranlagung der Russen. Eine der beliebtesten Gesangsproduktionen bei den Sträflingen ist nach dem Bericht des Schweden der sogenannte Beinschellenmarsch, zu dem das Aneinanderschlagen der Schellen und Kettengeklirr eine seltsame Begleitung macht. Dazwischen windet sich eine Melodie von grellem Ton durch, die auf Kämmen produzirt wird. Schellenschlag und Kettengeklirr sind chromatisch gehalten, die Melodie und der Gesang haben diatonischen Aufbau.

Das ganze ist eine Musik von unerhört schauriger Wirkung. In Tobolsk hörte Harteveldt einen Galeerensträfling Namens Klotschkow singen, dessen Vortrag dem schwedischen Musiker geradezu imponirte. Er spielte die Balalaika, das russische Volksinstrument, wie Paganini die Geige. Ein solches Instrument wurde auf drei Tage seinen Händen anvertraut, um den Besuchern vorzuspielen und vorzusingen. Es ertönten ein Gesang und ein Spiel, wie es wohl selten auf der Welt gehört wurde. Es wirkte erschütternd auf die Zuhörer. Als man dem Sträfling dann die Balalaika wieder fortnahm, küßte der arme Mensch das Instrument und weinte wie ein Kind, und als man ihm auf seine Bitten die geliebte Balalaika nicht wieder geben wollte, verfiel der sonst so stille Mensch in rasende Wut, bis er besinnungslos zu Boden fiel. Die meisten Sträflingsgesänge zeichnen sich durch tiefmelancholischen Karakter aus, entbehren jedoch bisweilen nicht eines Anflugs drastischen Humors. Harteveldts Forschungen müssen als die bedeutendste Leistung der letzten Zeit hinsichtlich der Erforschung des russischen Volksliedes bezeichnet werden.

* * *

Aus Dresden schreibt ein Korrespondent: Ungewöhnlich reich an Ereignissen war die eben abgeschlossene Spielzeit. Die Hoftheater feierten im Februar das 20jährige Jubiläum des Grafen Seebach. Wenige Monate später hatte die Oper einen schweren Verlust zu beklagen. Am 10. Mai starb ihr genialer Führer Ernst v. Schuch. Graf Seebach hatte bereits mit dem Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck Verhandlungen angeknüpft. Zu einem Abschluß ist es aber noch nicht gekommen. Inzwischen hat ein „homo novus", Kapellmeister Fritz Reiner von der Budapester Volksoper, als Gastdirigent so gefallen, daß er auf fünf Jahre verpflichtet wurde. Obwohl die Oper wie überall im Zeichen des „Parsifal" stand, kam doch auch im letzten Jahre eine Anzahl Uraufführungen heraus.

Das königliche Schauspielhaus kann auf eine glänzende Saison zurückblicken. Ausverkaufte Häuser waren an der Tagesordnung. Guter Geschmack, Vorurteilslosigkeit und zielbewußte Arbeit haben goldene Früchte getragen. Die Uraufführung hatten: „Die armseligen Besenbinder" von Karl Hauptmann; „Das Gotteskind", ein Weihnachtsspiel von Emil Alfred Hermann, und „Herr Vielgeschrey oder der Mann, der keine Zeit hat" von Ludwig Holberg, übersetzt von Karl Morburger. Dazu kamen zahlreiche Erstaufführungen.

Der Skandal des Albert-Theaters' der Streit zwischen Direktor Rene und dem Vorstand der Theateraktiengesellschaft, der die Oeffentlichkeit allzu lange beschäftigte, ist noch in Erinnerung. Eine sympathische Erscheinung war es, daß sich 35 Mitglieder solidarisch mit ihrem Direktor erklärten. Mit diesen Getreuen gründete Rene das Interimstheater, das am 4. April mit Gorkis „Nachtasyl" erfolgreich eröffnet wurde. Aber das Volkswohltheater, das Rene für seine Zwecke gemietet hatte, ist in seinen ganzen Einrichtungen zu primitiv für ein verwöhnteres Publikum. So kam es, daß trotz aller künstlerischen Erfolge die Einnahmen die Ausgaben nicht deckten, und da Rene keine weiteren nutzlosen Opfer mehr bringen kann oder will, schloß er schweren Herzens am 15. Juli sein Interimstheater. Ob Renes Plan, ein intimes Theater in Dresden zu gründen, sich verwirklichen läßt, steht noch dahin.

Germaniatheater.

Vormals Whitney Opera House, Van Buren Str. und Wabash Ave.

(Verein deutscher Theaterfreunde.)

Die Zeit rückt mit Riesenschritten heran, da dem Deutschtum Chicagos ein neugegründetes Kunstinstitut übergeben werden wird, das ihm zu Ehre und Freude gereichen soll und muß, und von dem es bald, wie in New York und Milwaukee von den dortigen deutschen Theatern, heißen wird: Das beste in der Stadt. Auch in amerikanischen Kreisen.

Der Verein deutscher Theaterfreunde hat in unentwegter, mühseliger Arbeit der deutschen darstellenden Kunst in Chicago einen passenden, glänzenden Rahmen gegeben, indem er ein Haus pachtete, elegant, vornehm, und so außerordentlich günstig und zentral gelegen, daß von nun ab, wie es in früheren Jahren war, die in letzter Zeit stark vernachlässigte Süd- und Westseite mit in den Bereich des deutschen Theaterbesuches gezogen sind.

Um dem großen, theaterbesuchenden Publikum der Nordseite hingegen besonders gerecht zu werden und ihm Gelegenheit zu geben, erstklassige Vorstellungen zu besuchen, hat der Verein deutscher Theaterfreunde einen Kontrakt mit dem Athenaeumtheater (Ecke Lincoln und Southport Aves.), das unter dem Protektorat der St. Alphonsusgemeinde steht, für die Winterspielzeit abgeschlossen, woselbst jeden Samstag Abend Gastspiele des Germaniatheaterensembles unter der künstlerischen Leitung seines Direktors, Herrn Jose Danner, stattfinden werden.

Die Grundlage für alles ersprießliche Schaffen, der gute Wille, beseelt alle die Männer und Frauen, die an diesem großen Werke mitarbeiten, und ihr hohes Streben sieht sich schon jetzt belohnt, denn man bringt ihnen allerwärts Vertrauen entgegen. Was die künstlerische Leitung betrifft, wird Direktor Danner, gleich den führenden Bühnen Deutschlands, sein Hauptaugenmerk auf die Ensemblewirkung richten. Gediegene Totalwirkungen, keine Sondergelüste Einzelner, und Sorgfalt in der Herstellung des äußeren Rahmens —, das sind die Etappen des vor ihm liegenden, nicht leicht zu wandelnden Pfades. Daß dem Spielplane die peinlichste Sorgfalt zugewendet wird, ist eigentlich ganz selbstverständlich. Er wird die Merkmale „vielseitig" und „gediegen" tragen.

Fangen wir bei den Edelsten unserer Literatur, bei den Klassikern an. Mindestens im Monat einmal soll eines der Meisterwerke unserer großen Dichter, in möglichst vollendeter Aufführung und würdiger Ausstattung, über unsere Bühne gehen. Eine Neuerung, die in literaturfreudigen Kreisen starken Wiederhall finden dürfte, sind die geplanten Kammerspielabende, in denen die moderne Literatur zu Worte kommen soll. Auch die gleichen Zwecken dienende freie Volksbühne wird sicherlich mit Freuden von allen Denen begrüßt werden, die mit dem geistigen Deutschland in steter Fühlung bleiben wollen. Eine Anzahl Novitäten auf dem Gebiete des Schau- und Lustspieles, der Operette und des gesunden Volksstückes hat die Direktion bereits erworben, sie wird aber immer bemüht sein, auch alle neuesten Erscheinungen auf diesen Gebieten, sobald ihr Wert erprobt, dem Chicagoer deutschen Publikum vorzuführen. Daß auch den bewährten älteren Werken ein großer Platz im Spielplan eingeräumt wird, liegt auf der Hand. Es ist fürwahr ein gut Teil Arbeit, das der Direktion harrt, aber Arbeit ist Leben. Ohne Kampf kein Sieg!

Direktor Danner hat sein Hauptaugenmerk auf die Heranziehung einer Künstlerschaar gerichtet, mit der es ihm ein Leichtes sein wird, das hohe Ziel, das er sich gesteckt hat, zu erreichen. Mit solchen Mitarbeitern darf er es getrost wagen. Das Ziel heißt: „Das Germaniatheater des Vereins deutscher Theaterfreunde das beste Theater."

Wm. Arens,
B. Wahlstedt,
Preßkomite.

Der Deutsch-Amerikaner.

Im schmucken, baumbeschattenen Haus
Sitzt er gemächlich beim Schreiben
Und träumend wandert sein Blick hinaus
Durch die blanken Fensterscheiben.

Im Garten spielen die Kinder wild,
Spielen Kaiser und Rekruten;
Aus der Küche die Mutter gütig schilt;
Und stiller ist's wen'ge Minuten.

Zu Füßen ihm liegt der treue Hund;
Im Stalle stampfen die Pferde —
Die Kuckucksuhr ruft Vesperstund,
Und Bratenduft kommt vom Herde.

Die Sonne bereits im Westen versank,
In rosige, goldene Weiten:
Sie nahm von ihm einen stillen Dank
Mit in die Ewigkeiten.

Wie heimisch und sicher ist hier doch die Welt,
Die um ihn und in ihm entstanden —
Wie ist jetzt sein Leben so freundlich bestellt
In fremden und gastlichen Landen.

Die Heimat war seinem Streben zu klein;
Er konnte das Glück dort nicht zwingen.
Nach langer Irrfahrt und Mühe und Pein
Fand Ruhe er hier und Gelingen.

Sein Glück ist sein Heim, sein Weib und sein Kind;
Ihr Sein will er freundlich gestalten.
Sein einziger Wunsch und sein Sorgen sind,
Daß der Himmel sie möge erhalten. — — —

Da rief ihn von Weitem der Nachbar an, der
So gern immer weilt an der Pforte;
Er kam heute eiligen Fußes daher
Mit fliegendem Atem und Worte:

Der Krieg ist da, der kommen muß!
Euch Deutschen bereiten die Bahre
Der Brite, Franzose und Slawe, der Russ' — —!
Gottlob, du bist über die Jahre.

Gottlob — die Frau in der Küche es spricht:
Gottlob — auch die Kinder beim Spiele —
Der Kaiser braucht unsern Vater nicht;
Er hat der Soldaten so viele.

Gottlob? — spricht der Mann in sich hinein
Und blickt wie verwundert in's Leere;
Dann blickt er hinüber zum offenen Schrein
Zum funkelnden Jagdgewehre.

Man braucht mich nicht — ich bin zu alt —
Er besieht sich die zähen Glieder,
Doch wenn nicht des Kaisers Ruf mir galt,
Einen Ruf hör' ich wieder und wieder.

Es ist das Gebot, so natürlich und klar,
Uns'res Wesens im innersten Weben,
Der Erde, die uns und die Väter gebar,
Uns wieder hinzugeben.

Da gibt es kein zaudernd Beiseitestehn
In des Reichs gefahrvollen Stunden —
Da heißt's nur in den Kampf zu gehn —
Da ist auch nicht einer entbunden.

Kein Einziger, wenn er die Büchse noch
Vermag zu dem Auge zu schnellen,
Ist einer zu alt, so hilft uns doch,
Sein Geist das Brutale zerschellen.— — —

Er ordnet die Sachen, sein Haus und sein Geld
In väterlich sorgsamer Weise;
Die gute Gattin kein Zweifel befällt,
Daß nicht für's Geschäft er verreise.

Die letzte Nacht in seinem Haus — —
Er schleicht zu dem Bette der Kleinen —
Die blonden Engel, lockenkraus,
Die vaterlos bald weinen — — —

Und doch, in der Schmerzen grimmig Gewühl,
Erfaßt's ihn mit stillem Frieden:
Es sagt ihm ein heiliges, sichres Gefühl,
Daß sie nun und nimmer geschieden.

Vereinigt erst recht durch die pflichttreue Tat. —
Er sieht über Grabesmauern
Erblühen der besseren Liebe Saat
Und menschliche Zeit überdauern.

Früh küßt er sein Weib. — Wie gern wär' er — ach —
In den treuen Armen geblieben.
Noch lange winkt sie ihm „Wiedersehen" nach. —
Allvater, beschütz' meine Lieben.

Er weiß, daß seiner kein Wiedersehn harrt.
In vorderster Reih' wird er stehen.
— — — — — — — — — — — — — — —
Ein Volk von Männern dieser Art,
Kann das wohl untergehen?

Hermann Brandau, Chicago.

Cannstatter Volksfest.

Der Schwabenverein rüstet sich mit Festspiel und Neckarwein.

Unter den festlichen Veranstaltungen Chicagos, die der Gunst des gesammten deutschen Elements immer sicher sind, steht in der Reihe der sommerlichen Vergnügungen mit in erster Linie das Cannstatter Volksfest des Schwabenvereins. Während der verflossenen 36 Jahre hat das, wie es so häufig genannt wird, „große Schwabenpiknik" sich in den Herzen Tausender von Besuchern dergestalt eingebürgert, daß es Wochen voraus zum vielbesprochenen Unterhaltungsthema geworden ist. Man versteht die Ungeduld, mit welcher die Festanzeigen in den Zeitungen überflogen werden, und wird es am Ende auch verzeihlich finden, daß selbst sonst gut orientirte Zeitungsmenschen das Fest eine Woche früher ansetzten, als es die zuständige Behörde beschlossen. Damit nun aber, wie man kürzlich am Denkmal Fritz Reuters hörte, die Fixigkeit der Richtigkeit den Platz räume, sei es noch einmal deutlich gesagt, daß das Fest am Sonntag, dem 23., Montag, dem 24., und Sonntag, dem 30. August, in Brands Park stattfindet.

Den besuchenden Freunden kann die Versicherung gegeben werden, daß für Verschiedenheit der leiblichen und geistigen Genüsse, je nach Geschmack oder Stammesart, vortrefflich gesorgt wird. Die kleinen und großen Kinder werden am Nachmittag außer einem Miniaturzirkus, Kasperltheater und dergl. an einer feenhaften Kinderaufführung ihre helle Freude haben, während die gereiftere Jugend und die wohlwollenden und auch kritisch veranlagten Alten am Abend ein Festspiel anschauen mögen, in welchem Begebenheiten und liebgewordene Bilder aus Alt-Württembergs Geschichte an ihnen vorüberziehen werden. Nicht zu vergessen der 25 Faß 1911er Riesling aus dem Stuttgarter Hofkeller, der dieses Mal, damit kein Gast unbefriedigt von dannen zieht, an zwei Stellen kredenzt wird. Der letztjährige Andrang, hauptsächlich auch seitens des suffragettischen Elements, hat sich dermaßen beängstigend gesteigert, daß ein zweiter sprudelnder Quell erschlossen werden muß. Wenn dann zu vorgerückter Stunde die Hauptquelle von den Belagerern eingenommen sein sollte, wenn die siegesfreudigen edlen Amazonen das schaurigschöne Kriegslied: „Susanna" anstimmen mit den unzähligen Anfeuerungen zu erneuten Attacken, dann wird der in die Enge getriebene ruhige Bürger die Reservebatterien heranziehen können. Eine taktische Notwendigkeit in unserer kriegerischen Zeit. Der Generalstab oder Schwäbische Gemeinderat hofft indessen auf des Wettergottes gütiges Walten und entbietet den vielen Freunden im Voraus ein herzliches „Willkommen!"

Verlangen einen Park.

Anwohner der St. Benediktgemeinde tun Schritte zur Durchführung des Projekts.

Schaffung eines kleinen Parks in der Nähe der St. Benediktkirche an der Leavitt Str. und Irving Park Blvd. wird von den Anwohnern verlangt. In einer Versammlung in der Schulhalle der St. Benediktgemeinde am Freitag Abend wurden Schritte getan, um die Durchführung des Projekts zu ermöglichen. Für den Park ist ein Gelände in Aussicht genommen, das früher als Ziegelei benutzt worden ist, und augenblicklich verhältnißmäßig billig erworben werden kann, das aber unzweifelhaft im Wert steigen wird. Die Nachbarschaft hat einen kleinen Park nicht aufzuweisen. In der Versammlung, in der P. F. Haynes den Vorsitz führte, sprachen Ald. F. W. Lipps, Fred Burkhardt, Frau M. M. Lane und Frau Addie Farrar Inman. Ein aus 25 Mitgliedern bestehender Ausschuß, der Herren und Damen einschließt, wurde beauftragt, die ersten Schritte zur Durchführung des Projekts zu tun.

Bericht des Gesundheitsamts.

Nach dem gestern veröffentlichten Wochenbericht des städtischen Gesundheitsamtes haben sich die gesundheitlichen Verhältnisse in der Stadt, was die Zahl der Sterbefälle anlangt, gegenüber der Vorwoche merklich gebessert. Die Zahl der Sterbefälle betrug 593 gegenüber 678 in der Vorwoche. In der gleichen Woche des Vorjahres betrug sie 559.

Was die Zahl der dem Gesundheitsamt gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten anlangt, so ist in der abgelaufenen Woche eine Besserung gegenüber der Vorwoche und eine Verschlechterung gegenüber der gleichen Woche im Vorjahr zu verzeichnen. In der vergangenen Woche wurden dem Gesundheitsamt 570 derartige Fälle gemeldet, in der Vorwoche 678 und in der gleichen Woche des Vorjahres 401. Unter den Fällen dieser Woche befinden sich 30 Typhusfälle, 67 Masernfälle, 24 Fälle von Scharlachfieber, 85 Diphtheriafälle, 162 Fälle von Lungenschwindsucht und 46 Lungenentzündungsfälle. In der vergangenen Woche waren 29 Fälle von Typhusfieber, 94 Masernfälle, 31 Scharlachfieberfälle, 97 Diphtheriafälle, 156 Lungenschwindsuchtsfälle und 52 Lungenentzündungsfälle gemeldet worden.

Eine Uebersicht über die Sterbefälle gibt die folgende vergleichende Tabelle:

	1. Aug. 1914	25. Juli 1914	26. Juli 1913
Todesfälle, alle Ursachen	678	596	569
Todesrate, pro Jahr und pro 1000 der Bevölkerung	14.8	13	12.4
Todesursachen:			
Typhus	2	0	1
Masern	2	1	2
Scharlachfieber	5	2	12
Keuchhusten	5	0	1
Diphtheritis und Croup	8	14	7
Lungenentzündung	29	29	36
Tuberkulose	50	80	62
Hirnhautentzündung	2	2	0
Diarrhoeale Krankheiten, unter 2 Jahren	148	126	92
Geburtsfehler und Unfälle	35	45	42
Hitzschlag	2	1	0
Pellagra	0	0	1
Wundstarre	2	0	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	182	171	126
1 bis 2 Jahre	41	41	54
2 bis 5 Jahre	23	26	54
5 bis 10 Jahre	10	12	12
10 bis 20 Jahre	24	27	20
20 bis 30 Jahre	48	65	43
30 bis 40 Jahre	52	64	55
40 bis 50 Jahre	58	75	73
50 bis 60 Jahre	55	77	59
60 bis 70 Jahre	43	57	66
70 bis 80 Jahre	27	46	33
Ueber 80 Jahre	21	17	18

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Samstag:

„American League"—Chicago 7, Boston 4; Detroit 7, Washington 6; St. Louis 11, Philadelphia 12; Cleveland 7, New York 0; Cleveland 9, New York 10 (2. Spiel).

„National League" — Philadelphia 10, Chicago 4; New York 1, Cincinnati 8; Brooklyn 7, Pittsburg 1; Brooklyn 10, Pittsburg 1 (2. Spiel); Boston 4, St. Louis 3.

„Federal League" — Pittsburg 7, Chicago 3; Buffalo 3, St. Louis 5; Baltimore 5, Kansas City 0; Indianapolis 2, Brooklyn 5.

Bisheriger Stand dieser Ligen:

American League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Philadelphia	60	33	.654
Boston	54	42	.563
Washington	51	43	.543
Detroit	50	47	.515
Chicago	48	48	.500
St. Louis	45	49	.479
New York	43	53	.448
Cleveland	31	67	.317

National League.

	Gew.	Verl.	Proz.
New York	52	36	.591
Chicago	52	42	.553
St. Louis	51	45	.531
Boston	45	45	.500
Cincinnati	45	48	.484
Pittsburg	39	51	.433
Brooklyn	39	40	.453

Federal League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Chicago	55	40	.579
Baltimore	50	40	.556
Indianapolis	48	42	.533
Brooklyn	41	50	.450
Buffalo	44	46	.489
Kansas City	43	53	.448
Pittsburg	39	50	.438
St. Louis	40	55	.421

— Gerechte Entrüstung. — Einbrecher (der sich, nachdem er die Tür geöffnet, plötzlich dem Wohnungsinhaber gegenübersieht): So 'ne Gemeinheit! Wie können Sie draußen an die Tür schreiben: „Bin bis Sonntag verreist?"

Liedertafel Vorwärts.

Sie beschloß, sich vollzählig an der Protestversammlung zu beteiligen.

Der Liedertafel Vorwärts berichtete in der halbjährlichen Generalversammlung in Yondorfs Halle Präsident Chas. H. Kellermann über die am nächsten Mittwoch im Auditorium stattfindende Protestversammlung. Mit feurigen Worten sprach Herr Kellermann von der schmählichen Behandlung der Deutschen in den hiesigen englischen Blättern und forderte die Sänger auf, sich allesammt im Auditorium einzufinden und energisch Protest gegen diese Behandlung einzulegen, sowie Mittel und Wege zu finden, diese Hetzerei den Deutschen gegenüber in der Zukunft unmöglich zu machen. Herr Kellermann, der hier geboren ist, sprach auch die Ansicht aus, daß bis zu einem gewissen Grade die Deutschen selbst schuld an dieser schmählichen Behandlung sind, da sie sich stets von aller politischen Tätigkeit ferngehalten und die öffentliche Verwaltung immer Elementen überlassen haben, denen der wahre Sinn für deutsche Sitten und Gebräuche fehle. Er ersuchte die Anwesenden, in Zukunft mehr Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen und besonders bei den Vorwahlen für deutsche Kandidaten einzutreten. Es wurde auch beschlossen, sich gemeinschaftlich an der Protestversammlung in der Nordseite Turnhalle am nächsten Mittwoch zu beteiligen.

Da während des Monats August der Dirigent, Herr Gustav Ehrhorn, verreist ist, wurde beschlossen, um den Gesang auch während dieses Monats zu fördern, die Mitglieder einzuladen, sich an den Freitag Abenden an folgenden Plätzen zu versammeln: 7. August: Lincoln Turnhalle Garten, Diversey Boulevard und Sheffield Avenue; 14. August: Karl Witts Winona Garten (Damenabend), Broadway und Winona Str.; 21. August: Wm. Schmidts Garten, 1459 Monticello Ave.; 28. August: Waldklause (Damenabend), Fritz Pannier, 3815 Greenview Ave.

Beachtenswerte Ankündigung.

Verkauf von Baustellen seitens der Firma Frederick H. Bartlett & Co.

Eine bemerkenswerte Vorankündigung macht, wie aus der Anzeige an anderer Stelle des Blates ersichtlich, die bekannte Grundeigentumsfirma Frederick H. Bartlett & Co., und wer die Absicht hat, zu ungewöhnlich vorteilhaften Bedingungen eine Baustelle für ein Heim oder als Kapitalsanlage zu erwerben, sollte die Anzeige beachten. Die Firma beabsichtigt, demnächst 610 Acres, die in ihrem eigenen Besitz sind, auf den Markt zu bringen, und empfiehlt dieses Gelände als wunderhübsch und vorteilhaft, hoch und trocken gelegen, nicht ganz elf Meilen von der Stadthalle. Es liegt an der Straßenbahn und hat großen Holzbestand. Es ist die Absicht der Firma, diesen schönen und schön gelegenen Trakt in einen Wohnhäuserpark und in ein blühendes Geschäftszentrum umzuwandeln und die Grundstücke nach einem Plane zu verkaufen, der dem kleinen wie dem großen Kapitalanleger, dem Mann, der ein Heim sucht wie dem Spekulanten gleiche Gelegenheit gibt. Straßen und Bürgersteige sollen angelegt und vor jedem Bauplatz sollen Bäume gepflanzt werden. Ein Bauplatz von 25 bei 125 Fuß wird schon zu $49 zu haben sein, ein Halbacrebauplatz zu $249 und ganze Acres von $499 an. Die Zahlungsbedingungen sind leicht, denn es werden nur 10 Prozent Anzahlung und keine Zinsen verlangt.

Wer sich für diese Kaufgelegenheit interessirt, schneide den der Anzeige beigefügten Koupon aus und schicke ihn an die Firma, welche ihm dann eine Karte des Geländes nebst ausführlicher Beschreibung und Mitteilung der besonderen Vergünstigungen, für Diejenigen, welche sich vor dem Beginn des Verkaufs die Karte schicken lassen, zusenden wird.

Brannte wie Zunder.

Im obersten Stockwerk des dreistöckigen, aus Backsteinen errichteten Lakeside Lagerspeichers Nr. 871—873 N. State Straße brach gestern kurz vor sechs Uhr Abends unter Holzwolle Feuer aus, das mutmaßlich durch Selbstentzündung entstand.

Als die ersten Spritzen eintrafen, stand das Gebäude in hellen Flammen. Ein sofort erlassener 3:11 Alarm brachte die erbetene Verstärkung. Die wackere Löschmannschaft mußte, um zum Brandherd zu gelangen, eine ganze Anzahl Sofas, Divans und Spinde durch die Fenster auf den Bürgersteig werfen. Während der schwierigen Löscharbeit wurden zwei Mitglieder des Wagenzuges Nr. 98 der städtischen Feuerwehr von Rauch übermannt, aber von ihren Kameraden in Sicherheit gebracht. In der frischen Luft erholten sie sich schnell wieder.

Das Feuer blieb auf den Speicher beschränkt. Es hat nach Ansicht des Eigentümers Wm. Erecker etwa $20,000 Schaden angerichtet.

Rückt auf Mexiko.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Juarez, Mexiko, 1. Aug. General Obregon hat seinen Vormarsch von Guadalajara auf die Hauptstadt Mexiko begonnen, laut Depeschen, welche im Hauptquartier der Verfassungsparteiler eintrafen. Der General hat heute dem Präsidenten Carbajal gedrahtet, daß seine Truppen sich am Sonntag auf dem Wege nach der Hauptstadt befinden würden, und daß er den Verfassungsparteilern, welche Widerstand zu leisten gedächten, mit Waffengewalt entgegenzutreten gedenkt. Alle Anderen würden einfach entwaffnet werden. Doch erwartet er nur geringen Widerstand.

Eine neue Fährte.

Wahlkommissär Czarnecki untersucht angebliche Wahlschwindeleien.

Mit Hilfe des Bezirksanwalts.

Personen im 5. Bezirk der 1. Ward haben angeblich gestimmt, ohne naturalisirt zu sein. — Verbündete Vereine vor einer wichtigen Entscheidung.

Fälle von angeblichen Wahlschwindeleien, in die 20 Personen verwickelt sind, die angeblich nicht naturalisirt waren, untersucht gegenwärtig im Bunde mit Bundesbezirksanwalt J. H. Wilkerson und Chefinspektor Merton A. Sturges von der Einwanderungsbehörde Wahlkommissär Anton Czarnecki. Wie der Wahlkommissär erklärt, haben die zwanzig Personen, alle Italiener im 5. Bezirk der 1. Ward, sich an Wahlen beteiligt und angegeben, sie seien in den Gerichten von Cook County naturalisirt worden. Eine eingehende Untersuchung hat ergeben, daß Akten über ihre Naturalisation nicht vorhanden sind. Sie werden im Laufe der Woche von dem Wahlkommissär, dem Bundesbezirksanwalt und Chefinspektor Sturges in den Räumen der Wahlbehörde vernommen werden. Erteilen sie Auskunft und geben an, auf wessen Veranlassung sie sich als naturalisirt ausgegeben und dadurch die Teilnahme an der Wahl gesichert haben, so wird gegen die Anstifter vorgegangen werden. Verweigern sie die Auskunft, so werden sie der Bundesgrandjury überwiesen werden. Der Wahlkommissär und der Bundesbezirksanwalt glauben in den sehr scharfen Bundesgesetzen, welche falsche Angaben über Naturalisirung mit Geldstrafen bis zu $1000 und Zuchthausstrafe belegen, eine ausgezeichnete Waffe in der Hand zu haben, die verdächtigen Personen zu Angaben über die Anstifter des Komplotts veranlassen zu können.

Sullivans Kampagne.

Roger C. Sullivan, Bewerber um die demokratische Nomination für den Bundessenat, tritt morgen eine weitere, auf eine Woche berechnete Kampagnetour durch die Landbezirke des Staates an, die ihn durch die Counties, Bureau, Henderson, Henry, Lee, Mercer, Knox, Rock Island, Warren und Whiteside führen wird. Die Tour wird in Galesburg beginnen und in Rock Island enden. In der nächsten Woche wird Sullivan seine Kampagne in den Landbezirken des Staates beendigen. Vom 17. August an wird er seine ganze Aufmerksamkeit Chicago und Cook County zuwenden. Soweit hat er elf Wochen auf die Landbezirke verwandt.

Mit seinen Erfolgen im Staat ist Sullivan sehr zufrieden. Er erklärte gestern, an seiner Nomination sei nicht mehr zu zweifeln und die Aussichten auf seine Erwählung in der Hauptwahl im November seien die denkbar besten. Das Eintreten Mayor Harrisons für L. B. Stringer hat ihn nicht überrascht.

Eine wichtige Entscheidung.

Eine wichtige Entscheidung, die unter Umständen einen völligen Bruch mit der bisherigen Haltung des Verbands bedeutet, wird der Ausschuß für politische Tätigkeit der Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung am nächsten Mittwoch treffen. Ein Unterausschuß des Ausschusses, aus Peter J. Ellert, Frank Glembow, John Hoff, Anton H. Rosenstiel, Frau Agna Felice, George Landau, A. J. Cermak, A. D. Weiner und Leopold Neumann bestehend, hat empfohlen, daß der Verband Empfehlungen für alle Aemter vom Bundessenator bis zum Countykommissär machen soll. Der Ausschuß wird darüber am Mittwoch entscheiden. Bisher haben die Verbündeten Vereine sich auf Empfehlungen von Kandidaten für die Legislatur, den Stadtrat und das Stadtgericht beschränkt. Eine Ausnahme hat der Verband seiner Zeit gemacht, als Staatsanwalt John J. Healy sich um eine Wiederwahl bewarb und John E. W. Wayman ihm die Nomination streitig machte. Damals erklärte der Verband sich für Wayman. Eine weitere Ausnahme machte der Verband im Frühjahr des Jahres 1911, als er sich für Harrison erklärte.

Nachrichten aus Washington zufolge ist Carl Schurz Vrooman von Bloomington, bis vor Kurzem einer der Bewerber um die demokratische Nomination für den Bundessenat, zum Hilfsackerbauminister ernannt worden. Vrooman ist von Beruf Landwirt.

(Eingesandt.)

Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, und frei von persönlichen Angriffen sein. Das Papier nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und die Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt.

An die Redaktion der „Sonntagpost."

Als ein eifriger Leser Ihres geschätzten Blattes gestatten Sie mir, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen für Ihre Anteilnahme an dem Geschicke Oesterreich-Ungarns. Es tut einem außerordentlich wohl, wenigstens ein Blatt zu finden, welches unsere Sache so tatkräftig vertritt, besonders möchte ich hervorheben, die Verehrung, welche auch Sie unserem lieben alten guten Kaiser Franz darbringen.

Die englische Presse bietet ja alles auf, den Serben ihre Bewunderung zu zeigen — einem Volke, welches seit langen Jahren die scheußlichsten Greueltaten verübt hat. Wo bleibt da die Gerechtigkeit und Zivilisation, wovon der Amerikaner stets den Mund voll hat zum überlaufen. Alles, was die Slaven tun und sagen wird glorifizirt; man bemüht sich auf das Beste, sie als die reine Unschuld hinzustellen, denen kein Haar gekrümmt werden soll. Der Deutsche wird verhöhnt und angegriffen, wo immer man Gelegenheit findet, wird stets als der Angreifer und Friedensstörer hingestellt.

Ein Oesterreicher.

Vergnügungs - Wegweiser.

Riverview. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Columbia. — Burleske.
Grand Opera-House. — „The Whirl of the World."
Garrick. — „Peg o' My Heart."
Powers'. — „Daddy Long Legs."
Kelt Houfe. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Konzert.
Bismarck Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Hitzköpfe.

In einer Badeanstalt ein blutiger Kampf ausgefochten.

Im Schwimmbecken der Douglas Badeanstalt, Nr. 3514 West 12. Str., gerieten gestern Abend drei Männer ihrer Schwimmfähigkeit wegen mit einander in Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Im Verlaufe der Holzerei erlitten die Beteiligten so schwere Verletzungen, daß sie nach der Bezirkswache an der Fillmore Straße gebracht werden mußten, wo sie ihre Namen als Jakob Blobeck, Nr. 1522 West 12. Straße, Viktor Blobeck, Nr. 212 W. Harrison Straße, und Nathan Elfman, Nr. 3551 West 12. Straße, angaben. Sie wurden später unter der Anklage des unordentlichen Betragens gebucht und eingelocht.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junge mit etwas Erfahrung in Bäckerei. 4404 S. State Str.

Verlangt: Junger Mann für Officearbeiten; Anfangsgehalt $11 wöchentlich. Schriftlich einzureichen unter Adr.: S 387 Abendpost. fomo

Verlangt: Junge mit etwas Erfahrung an Cakes. Morgen nachzufragen. 6454 Halsted Str.

Verlangt: Porter für Saloon. 2435 S. Leavitt Straße.

Verlangt: Lediger Mann mittleren Alters, deutscher bevorzugt, für Indiana Farm; einer der allgemeine Farmarbeit versteht. Angabe des Lohnes und Empfehlungen. Adr: S 378 Abdpost.

Verlangt: Für einmalige Dienstleistung, ein erstklassiger deutscher Stenograph, der zugleich perfekter Maschinenschreiber ist. Nachzufragen Montag Vormittag in der Lokalredaktion der „Abendpost". fafo

Verlangt: „Stock" Verkäufer, Deutsch-Amerikaner. Gut, erfahren, erster Klasse, sauber. — Kommt früh. Adr.: S 373 Abendpost. fafo

Verlangt: Gute Männer als Agenten für die Nordseite für einen Haus zu Haus Artikel Versicherungsagenten vorgezogen. 219 S. Dearborn Str., Zimmer 507. fafo

Verlangt: Mann für Delikatessen, deutsche Erfahrung. 1451 Ost 53. Str. frfafo

Verlangt: Agenten, um (Aeroxon) importirte Fly Catchers zu verkaufen. Ostermeyer Co., 100 N. Fifth Ave., Zimmer 313. do—fon

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutsches Ehepaar mittleren Alters; Mann für Gartenarbeit und Hühner, Frau als Köchin und für allgemeine Arbeit in Sommerheim auf dem Lande. $60 per Monat während der Platz bewohnt wird; $30 per Monat, Board und Wohnung während der Winterszeit. Antwortet in Englisch, mit Referenzen. Adr.: A. 111 Abendpost. 28jul1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Janitorhelfer oder Porter. Kaufmann, 1701 Dayton Str., 3. Flat. fonmo

Gesucht: Deutscher Mann, mittleren Alters, sucht Beschäftigung, geht auch nach außerhalb. 2713 W. 16. Str. 'Phone: Rockwell 1845. fomo

Gesucht: Bartender sucht Stelle als 2. Hand, habe ein Jahr an der Bar gearbeitet, wünsche den gleichen Posten, sehe nicht auf hohen Lohn; spreche mehrere Sprachen. M. L., 31 W. Illinois Str. 2ag1mX

Gesucht: Junger Deutscher sucht stetige Beschäftigung, gleich welcher Art. Adr.: S 386 Abendpost.

Gesucht: Stelle als Maschinist und lizensirter Engineer. Arbeite billig. Bin auch Maschinenzeichner. Meili, 248 W. 26. Str. 2aug,1wX

Gesucht: Bartender, ehrlich und zuverlässig, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle. Jacob Tauber, 1950 West Division Straße.

Gesucht: Guter Lunchman, kann bartenden, sucht stetige Arbeit. Dallmer, 3129 Princeton Avenue. fomo

Gesucht: Mann sucht Stelle als Porter, kann bartenden und am Tisch aufwarten. W. Dy, 1538 McHenry Straße.

Gesucht: Band Rip Stichsäger (25) wünscht Beschäftigung. 4437 Shields Ave.

Gesucht: Junger deutscher Bäcker wünscht Stellung an Brot, Rolls und Biscuits. August Eiwan, 404 North Avenue.

Gesucht: Bäcker, zweite Hand an Brot und Rolls, sucht Stelle. Adr.: S 381 Abendpost. fomo

Gesucht: Deutscher, 26 Jahre alt, Farmerssohn, mit allen Arbeiten vertraut, beste Zeugnisse, sucht Stelle auf Farm. Adr.: R. Ubecht, c. o. G. Irvian, 3646 Palmer Str., Chicago. dofrfafon

Gesucht: Zwei junge Männer suchen irgendwelche Arbeit. Phone Lincoln 1151. 29jl1wX

Gesucht: Carpenter sucht Reparaturarbeit. — 1935 Maud Ave. 28jl1wX

Gesucht: Bartender in mittleren Jahren, verheiratet, anständiger, zuverlässiger Mann, bestempfohlen, sucht Stellung. Telephon: Lincoln 7172. dofrfafo

Gesucht: Zuverlässiger, junger Mann, 20 Jahre alt, kann deutsch und englisch in Wort und Schrift, gut geschult, sucht passende Beschäftigung. Adr.: S 351 Abendpost. frfafo

Gesucht: Tischler oder Carpenter, verläßlich, guter Arbeiter, sucht irgendwelche Arbeit. — 816 Milwaukee Ave., Frank Kokar. frfafon

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Lehrmädchen zum Zuschneiden und Kleidermachen. Nach 6-wöchiger Lehrzeit Bezahlung und dauernde Beschäftigung. Toman, 3902 Broadway, im Laden. 28jul,difon*

Verlangt: Frauen als Agentinnen von Haus zu Haus zu gehen. 2045 Irving Park Blvd. fafon

Verlangt: Mädchen und Frauen, um an Kissen zu arbeiten. 217 W. Huron Str., 3. Floor. fafon

Verlangt: Mädchen für Delikatessen, deutsche Erfahrung. 1451 Ost 53. Str. frfafo

Verlangt: Mädchen um Zigarrenkisten zu bekleben. 116 W. Superior Str. dofrfon

Verlangt. Frauen — Werdet Bundesregierungs-Clerks — Probe-Fragen frei. Chicagoer Prüfungen finden bald statt. Franklin Institute, Dept. 610-O, Rochester, N. Y. 3jl2mX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. Muß zu Hause schlafen. 5748 Winthrop Ave. Tel. Edgewater 2414.

Verlangt: Businesslunchköchin. Hagemann, 5940 Madison Straße.

Verlangt: Junges Mädchen zur Mithilfe bei allgemeiner Hausarbeit. Harris, 642 W. 64. Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einem 6 Zimmer Apartment. Anzufragen Montag, 1301 Trapp Blvd. 'Phone: Rogers Park 9111.

Verlangt: Alleinstehende alte Frau, einem alten Mann die Hausarbeit zu besorgen; ein leichter Platz. Adr.: B 525 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 916 Glengyle Place. Phone 9505 Edgewater.

Verlangt: Eine kompetente, zuverlässige Frau als Köchin und Haushälterin in einer Familie von 4 Herren, die ein 7 Zimmer Apartment bewohnen. Nachzufragen Sonntag Nachmittag oder Montag nach 6 Uhr Abends, 4459 Berkeley Ave., 3. Floor, Telephon: Drexel 3647. fafo

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit; Lohn $7 die Woche. H. Levy, 631 Sheridan Road. fafon

Verlangt. Erster Klasse Köchin in kleinem Restaurant für die Mittagsmahlzeiten, bis 2 Uhr Nachm. Empfehlungen. Guter Lohn. Nachzufragen Sonntag 2 Uhr Nachm. Bockmann, 808 West 12. Straße. fafo

Verlangt: Laundreß, erfahren, Dienstags oder Mittwochs. 1454 Hood Ave. Telephone Edgewater 9369. fafon

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4921 Forestville Ave., 3. Apt. frfafon

Verlangt: Erfahrenes, gebildetes deutsches Mädchen zu kleinen Kindern. Muß etwas nähen können. Mrs. Lachau, 339 Linden Place, Winnetka. dofrfafo

Verlangt: Deutsch sprechendes Mädchen für zweite Arbeit und 2 große Kinder aufzupassen. Empfehlungen verlangt. Guter Lohn. 5525 Cornell Ave., 2. Flat, Tel.: Hyde Park 2942. 29jl1wX

Verlangt: Eine gesunde kräftige Frau in mittleren Jahren als Köchin im Waisenhaus, Bensenville, Ills. Zeugnisse gewünscht. Nachzufragen bei Rev. W. Crusius, Supt., Bensenville, Illinois. 28jul1wX

Verlangt: Eine ältere alleinstehende Frau, um einen kleinen Haushalt zu führen; gutes Heim, 4451 Indiana Ave., Office. fofo

Verlangt: Gutes Mädchen für Küche im Restaurant. Phone: Forest Park 331. Werde vorsprechen 7531 Madison Str. Forest Park. fafonmo

Verlangt: Mädchen am Tisch aufzuwarten und in der Küche zu helfen. 1970 Diversey Parkway. fafon

Verlangt: Eine alleinstehende protestantische Frau von 40 bis 50 Jahren als Haushälterin für einen alleinstehenden Herrn, ein gutes Heim, kleiner Lohn. Adr.: S 355 Abendpost. fafo

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 25 Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. South Park Empl. Agency, 4193 S. Halsted Str.

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit-Stellen in Chicago und Umgebung. Man spreche vor bei dem Germania Vermittlungsbüro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1. Stock. 24lp*X

Heimat für stellenlose Dienstmädchen. Frau Schirner, 1533 Larrabee Str. 23jl1mX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nov*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches ungarisch sprechendes Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 738 Bladhawk Straße.

Gesucht: Mädchen sucht allgemeine Hausarbeit. 707 Willow Str. fonmo

Gesucht: Deutsche Frau, 50, sucht Platz bei respektablem Ehepaar, das in einem Geschäft ist. Bin gut im Kochen sowie in aller Hausarbeit selbständig. Sehe mehr auf gutes Heim als hohen Lohn, da ich nicht gut hören kann. Benutze ein Instrument zum Hören (nicht außerhalb). Adr. S. 390 Abendpost.

Gesucht: Deutsche Frau, gute Wiener Köchin, sucht tagsüber Beschäftigung. S. M., 1740 Wells Str.

Gesucht: Frau sucht Stelle um Wöchnerin aufzuwarten. Nachzufragen die ganze Woche. Mrs. Justic, 415 Beethoven Place, 2. Floor. fafon

Gesucht: Deutsches englischsprechendes Mädchen, 20 Jahre alt, sucht Stellung bei kinderlosem Ehepaar. Haselberger, 3116 N. Racine Ave., hinten.

Gesucht: Ein junges deutsches Mädchen sucht Hausarbeit in besserer Familie, ohne Kinder. 1140 Ost 42. Str. Tel.: Oakland 3618.

Gesucht: Bessere, alleinstehende Frau sucht Stelle als Haushälterin bei alleinstehendem Herrn oder Dame. Dettmer, 1905 Byron Str.

Gesucht: Aelteres Mädchen sucht Stelle als Haushälterin. 1531 Otto Str.

Gesucht: Deutsches, junges Mädchen sucht Stellung für kochen, backen und Hausarbeit in christlicher Familie. Adr.: S 382 Abendpost. fafo

Gesucht: 17-jähriges Mädchen, 3 Wochen im Land, sucht leichte Stelle in kleiner Familie oder bei Kindern. 1951 Lincoln Ave., oder 'Phone: Lincoln 8029. fafon

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Küchenarbeit im Saloon, 1244 S. Washtenaw Ave. fafomo

Gesucht: Intelligentes Mädchen sucht Stelle bei guter Familie. 604 N. Curtis Str., 4. Fl. fafomo

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Kinderloses Ehepaar sucht Stelle. Mann ist Farmer, Maschinist, Lizens-Engineer. Frau ist Kleidermacherin, kann auch kochen. Irgendwelche Arbeit. Meili, 248 W. 26. Str. fonmodimi

Gesucht: Ehepaar sucht Stellung zusammen. 1322 W. 19. Str. Josef Svarovsky. fafomo

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder zu vermieten: 100 an die Stadt gewöhnte Pferde: Gewicht von 1000 bis 1800 Pfund. 1720 Milwaukee Ave. Max Tauber. 11jl1mX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gute Singer Maschine für Schuhmacher, $6 zu verkaufen. 6016 Ridge Ave.

Zu verkaufen: Singer Drop Head Nähmaschine mit Attachments, fast neu, $15. Nachzufragen zwischen 10 und 1 Uhr Sonntag. 7623 Monroe Str., 2. Flat, Forest Park. fafo

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen. $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4of*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Habe meine Buchbinderei aufgegeben! Sämmtliche Maschinen und Geräte billig für Baar zu verkaufen. Karl Wichert, 348 W. 29. Straße. Bin nach 6:30 zu Hause. 28jul1wX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ehrenhafte und gründliche Behandlung aller Krankheiten der Männer und Frauen, Nerven-, Magen-, Nieren-, Blasen- und Blutleiden Rheumatismus, Vergiftungen u. s. w.
Dr. Schwarz, deutscher Arzt,
39 W. Adams Str., Zimmer 60, Dexter Bldg., gegenüber der „Fair".
Sprechstunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abds. Mittwoch und Samstag bis 7 Uhr Abds. Sonntags 10 bis 12 Uhr Mittag. 28ja*X

Dr. Weiß, erfahrener, vertraulicher Arzt, behandelt alle Frauenkrankheiten, leitet Hebammenschule, Staatsexamen-Vorbereitung; nimmt Entbindungen an. 1176 Milwaukee Ave., vier Türen südl. von Division. Tel.: Monroe 94. 23juli,X*

Dr. Thomas, Spezialist für Damen; spricht deutsch. Konsultation frei. 740 West Madison Str., Ecke Halsted Str. Stunden 9 bis 6. 2juli,1m,X

Freie ärztliche Untersuchung und Rat. Klinik, 753 W. North Ave. Vormittags 11—12. 22jl2mX

Dr. Frank, deutscher Arzt, früher Assistent der Wiener Universität, behandelt gewissenhaft alle Krankheiten. 1164 Milwaukee Ave., nahe Division Str. Vorm. 10—12, Abends 5—9. 1ap*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap,dibofafon*

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Auktion! — Auktion!—
in unseren Verkaufsräumen 2521-23-25 Sheffield Ave., nahe Lincoln Ave., am Dienstag, den 4. August, 10 Uhr Vorm., verkaufen wir an die Höchsten Bieter 5000 Partien Haushaltgegenstände für Lagerhausgebühren— Pianos, Rugs, Carpets, Linoleums, Oefen, Ranges, Heizöfen, Parlor-, Schlafzimmer- und Eßzimmer-Sets, Messing- und Eisenbettstellen, Bettzeug, Springs, Matratzen etc. Reebies Auction House, täglich finden Privatverkäufe statt. Tel.: Lincoln 120. fomo

Zu verkaufen: Ledercouch und einfaches Bett, billig. 1849 Dayton Straße, 2. Flat.

Zu verkaufen: Möbel von hellem 6 Zimmer Flat, Piano, billig. 1831 Sedgwick Str., 3. Floor. Mrs. Hunner. Nachmittags anzufragen. fodi

Zu verkaufen: Wegen Todesfall, ganze Hauseinrichtung für 4 Zimmer, billig. Nachzufragen 2001 W. 21. Place, oben, hinten. fomodi

Zu verkaufen: Eßtisch, 6 Sessel, Bett, Matratze, Spring, Schreibtisch, Console, Nähmaschine, Teppich und andere Sachen. 2450 Southport Avenue, Flat A. fomo

Zu verkaufen: Möbel und Lease, gut für Roominghaus oder Doktor. Eckhaus. Dampfheizung. 1535 N. LaSalle Ave.

Zu verkaufen: Mittlere Größe Hartkohlen-Ofen und „Hoosier" Küchenkabinet, mäßiger Preis.— 1911 Summerdale Ave., 2. Flat, Front. fafo

Zu verkaufen: Haushalt-Möbel, verlasse Stadt, Tische, Betten, Box Springs, Rugs, Stühle und Bücherschränke, verkaufe zu mäßigen Preisen diese Woche. 4217—19 Grand Blvd. Tel. Drexel 3741. frfafon

Zu verkaufen: Wegen Abreise, billig, Möbel von 2 Zimmern. Nachzufragen von 6 bis 9 Abends, 2477 Clybourn Ave. frfafomodi

Muß verkaufen: Möbel von 7 Zimmer Flat, $150. Parlor Set $35, Nähmaschine, kostete $40, für $6. Rugs, Tische, Stühle, Gardinen, Dressers, Spieler-Piano, alles wie neu. 3311 Fullerton Ave. 28jl1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Columbia Sprechmaschine mit Cabinet und 100 Records, Mahagoni, Bargain. Billett, 305 Starr Str.

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. LaSalle Ave., Flat 1. 23nvfon*

Verkaufe elegantes Spieler-Piano für Plumbing. 549 North Ave., 1. Floor. 22juli,X*

$150 kaufen unser $500 Mahagoni Piano, 10 Jahre Garantie; 6 Monate alt, 550 Arlington Place, ½ Block westlich von Clark Str. 22ag*X

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gute Schreibmaschine billig zu verkaufen. Bitte Sonntag vorzusprechen. 3618 Diversey Ave.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

—Perfekte Ausbildung im Englischen—
3 Monate $5 — beginnt jetzt — stets offen.
—Zahlt nichts an Agenten—;
da Stellungen kostenfrei und sofort besorgt; auch Rechnen, Engineer-Lizens, Bürgerrecht etc. Ill. Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Str. fondi

Mädchen und Frauen können ihre eigenen Kleider machen Zuschneiden und Anpassen. Tag oder Abends. 1341 N. Clark Str., 2. Floor. 1ag1wX

Zither-, Mandolin- und Guitarre-Unterricht erteilt Otto Fischer, 2039 N. Halsted Str. 1agfafo1m

Tüchtiger deutscher Instrukteur in unserer soeben eröffneten Sommerschule. Alle Lektionen in Deutsch, wenn gewünscht. Zieht jetzt Vorteil aus den reduzirten Raten nach dem leichten Abzahlungsplan, und werdet Fachmann für eine Stellung als Chauffeur-Mechaniker und allgemeiner Reparateur. Keine andere Stellung bringt besseren Lohn. Ein von uns ausgestelltes Zertifikat berechtigt Euch zu irgend einer Automobil-Stellung. Tag- und Abendklassen.
North Shore Automobil Schule
51—53 Sheffield Ave., Ecke Addison,
Telephon: Graceland 760. 29jn*X

Illinois Hebammenschule. Unterricht in Deutsch und Englisch. Gründliche Vorbereitung zum Staatsexamen. Gelegenheit für praktische Erfahrung bei Entbindungen in und außer dem Hause. Anmeldungen 3155 Süd Halsted Straße. 1jlmifafonn1m

Praktische Hebammen - Schule. Deutsch und Englisch. Gründliche Staatsexamen-Vorbereitung. Entbindungen angenommen. Anmeldungen 11-12, 7-8. 753 West North Ave. 6jl1mt,mifafonn

Die einzige deutsche Automobilschule in der Stadt. Viele Nachfragen für deutsche Chauffeure und Reparirleute. Leichte Zahlungen, Tag- und Abendklasse. Chicago School of Motoring, 2019 —2021 S. Laflin Str. 8jnX*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Welche Privatperson möchte mir $2700 borgen auf Vorstadt Haus, 2 Flats und 3 Lotten, Ecke, gebe zweite erste Hypothek, 7% Zinsen; jedoch keine Kommission. Adr.: S 343 Abendpost. fafo

Zu leihen gesucht: $3500 für 5 Jahre. Gebe erste Hypothek auf neues dreistöckiges Brick-Flatgebäude mit Dampfheizung. Bezahle 6 Proz. Zinsen. Keine Agenten. Adr.: T. 439 Abendpost. 28jul1wX

Habe $500 bis $2000 zu verleihen auf bebautes Grundeigentum, Nordseite bevorzugt.
Frank Beck, 3934 N. Robey Str.
Gerade südlich von Irving Park Blvd. 25jl*

Habe $500 bis $2000 zu verleihen auf bebautes Grundeigentum. Frank Beck, 2014 Irving Park Boulevard. 6jan*

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 22ja*X

E. G. Pauling, 5 S. La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 10ja*X

Privatgelder auf zweite Hypotheken zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. of:1X*

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 'Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25jp*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 109 N. Dearborn Straße. 20da*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Könnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co., August Kitzer, Mgr.
Zimmer 207, Mid-City Bank Bldg., 2. Floor.
Madison und Halsted Straße. 1n9*X

—Geld zu verleihen—
—$20.00 bis $500.00—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden,
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company.
Zimmer 702 Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str. 1mai*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1l5*X

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: 4, 5, 6 Zimmer Flats. 3192 Milwaukee Ave., Ecke Belmont Ave., im Drug Store. fonmo

Zu vermieten: 5 Zimmer Basement Flat, Dampfheizung, $10. 2204 Orchard Str., nahe Webster Avenue.

Zu vermieten: Ein guter Eck-Saloon auf der Nordseite. 415 Grant Place.

Zu vermieten: Großer Bäckerladen, mit Shop und 2 Oefen. 1150 Wells Str., nahe Division. Telephonirt Eigentümer 8831 Graceland. fafon

Zu vermieten: Heller Store, mit Wohnung, passend für schönes Schuhgeschäft, auch Barbier, 2 Pooltische oder irgend etwas anderes, sehr billig. 3011 Diversey Ave., nahe Sacramento. fafon

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Str. 17jn*X

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Kleine und große möblirte Zimmer. 530 La Salle Ave., Ecke Grand Ave. fonmo

Zu vermieten: Schönes Bettzimmer, $1 die Woche. 1548 Frontier Ave., nahe Larrabee Str. fonmi

Zu vermieten: Parlor für leichten Haushalt, sowie doppelte und einfache Schlafzimmer mit Bad, Heizung und Telephon, billig; beste Carverbindung. 2029 Mohawk Str. Telephon Lincoln 7149.

Vermiete einfaches Zimmer, $1.75; doppeltes $3.50, Bad. 1953 Hudson Ave., Ecke Center Str. nahe Lincoln Ave.

Junge Frau vermietet neu möblirtes Zimmer nahe Lincoln Park, Bad, elektrisches Licht, Parlor, Porch, Board auf Wunsch. Reicha, 545 Garfield Ave.

Gesucht: Dame findet gutes Heim als Mitbewohnerin eines möblirten 3 Zimmer Flats mit alleinstehender Dame. 1716 Wells Str.

Zu vermieten: Großes, möblirtes Frontzimmer. 1715 Larrabee Straße.

Zu vermieten: Gut möblirte Zimmer, 1241 Clybourn nahe Division, Tel.: Lincoln 5190. fomo

Zu vermieten: Schöne, möblirte helle Zimmer, 1005 Sedgwick Str., nahe Oak Str., 3. Floor.

Zu vermieten: Parlor mit Schlafzimmer, an zwei bessere Herren, Bad und heißes Wasser, bei alleinstehender Wittfrau; gute, feine Board auf Wunsch; gute Carverbindung. 58 Ost 43. Straße. Mrs. Degner.

Zu vermieten: Frontzimmer mit Board; nahe Hochbahn. 2019 Sheffield Ave., 1. Fl. fafon

Zu vermieten: Neu möblirtes Zimmer an bessere Herren. 2148 Larrabee Str., 2. Flat; nahe Lincoln und Webster. fafon

Deutsch-ungarische Familie verlangt Boarders. 1507 Clybourn Ave. fafon

Zu vermieten: Kleines möblirtes Frontzimmer — 1708 Wells Str., Flat 3. fafon

Zu vermieten: 2 schöne möblirte Zimmer, rein und luftig und an einem ruhigen Platze, an zwei anständige Leute, billig. Sich zu melden irgend eine Zeit. 2038 West 22. Straße, 2. Stock. fafo

Wittfrau vermietet möblirtes Frontzimmer an 1 oder 2 Personen zum Haushalten, $2 wöchentlich. 707 Uhland Str., nahe Clybourn Ave. fafon

Zu vermieten: Großes, helles, schön möblirtes Zimmer, $2.50. 1841 Lincoln Ave., ein halber Block vom Park. 31jl,1wX

Zu vermieten: Möblirte Zimmer. 1938 Howe Straße. frfafon

Deutsche Familie wünscht Roomers und Boarders, $1.25 wöchentlich u. aufw. 643 Division Str., nahe Larrabee Str. 31jl,1wX

Zu vermieten: Neumöblirtes Front Hallzimmer und ein kleines, mit Bad und Gas, preiswert. Reinhard, 1113 Wells Str., 3. Flat, nahe Division Str. frfafo

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: Handwerker sucht Zimmer bei alleinstehender Dame oder Wittfrau, oder in Familie, wo keine kleinen Kinder sind. Kein Boarding- oder Furnished-Room Haus, Nordseite bevorzugt. Adressire mit Preisangabe unter S 375 Abendpost. fafo

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pianos reparirt, Expertarbeit; mäßige Preise; Pianostimmen $1.20. Eliot, 2942 Lincoln Ave. 2ag,1mo,fonmifr

Painting, Decorating, gut und billig. 1426 Larrabee Str. 'Phone: Lincoln 6307. 2ag,fonmofon

Praktische Nurse wünscht Beschäftigung, um Wöchnerinnen aufzuwarten, hat 10-jährige Erfahrung. Tel.: Wellington 6255. 1914 Otto Str., Hinterhaus. fomodo

Junger Kaufmann, erfahren in Hardware und Grocery, wünscht Aushilfsarbeit Samstag Nachmittags oder Abends. Spreche gut englisch. Adr.: S 383 Abendpost.

Aristomaibe heilt offene Schenkel, alte Beinwunden, Apotheke, 600 Wells Str. 26ap,fon6m

Eduard Reinke, „Jewelry"-Verkauf, Uhrmacher; 42 Jahre, altbekannt; billig; zuverlässig. Hermitage-Lincoln Ave. 21jl,di,do,fon,1mt

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, Oeffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8okmifrfomo*

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Waiger. 8lp,frfonot*

Frank Hasch, Cement-Kontraktor, 2242 S. Keozie Ave. Phone Rockwell 624. Fußböden, Stufen, Sidewalks und alle anderen Zementarbeiten unter Garantie. 11jl,fafon,1m

Augengläser aus allerbester Qualität zu denkbar billigsten Preisen. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, deutscher gelernter Optiker und Optometrist, 625 North Avenue, gegenüber Knoops Departmentladen. Offen von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends. ap11*X

Uebernehme Carpenter-, Plaster- und Zement-Arbeiten; neue und Reparaturen; gut und billig. Heß Co., 1744 Mohawk Str. 31juli,1wX

Schornstein- und Plaster-Arbeiten übernimmt H. Franz, 1932 Larrabee Str. dofrfafon

Painting, Dekorirungen zu mäßigem Preis ausgeführt, oder gegen irgend einen Artikel von Wert zu vertauschen. 4143 West Lake Str. Tel.: Garfield 7100. 30juli,1wX

Reebies Auktions Haus, Auktioneers, 2521—23—25 Sheffield Ave.; Lincoln 120. Spezielle Aufmerksamkeit Verkäufen außerhalb gewidmet. 2jlX3mt

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplet. Keine Extras. Richard A. Paddock & Co., 605-607, 25 N. Dearborn St. 13lb*X

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Junger anständiger Mann von großer Statur, in stetiger Stellung und mit erspartem Gelde, sucht auf diesem Wege ein tüchtiges Mädchen. Frisch eingewandertes oder Mädchen von auswärts nicht ausgeschlossen. Antworten bis Samstag. S. 389 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwer, 46 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft einer Wittwe, ohne Anhang, oder älteren Mädchens, zwecks Heirat. Habe eigenes Heim und gutes Einkommen. Adr.: S 353 Abendpost.

Heiratsgesuch: Eine ältere Frau sucht Bekanntschaft eines Wittwers mit erwachsenen Kindern; solcher ohne Kinder braucht sich nicht zu melden, zwecks Heirat. Bin sehr gute Wirtschafterin, in allem, Kochen und Nähen sehr gut bewandert, habe sehr guten Haushalt. Zu antworten spätestens bis Mittwoch unter Adr.: S 376 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein besseres, gebildetes süddeutsches Mädchen, Ende der 30er, katholisch, alleinstehend, möchte gern mit einem gebildeten Herrn oder Wittmann, 38—55 Jahre, zwecks Heirat bekannt werden. Schwindler verbeten. Briefe unter Adr.: A 110 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein junger, anständiger, deutscher Mann, 30 Jahre alt, möchte Bekanntschaft machen, mit einem anständigen Mädchen oder einer jungen Frau zwecks Heirat. Adr.: S. 352, Abendpost. fafomo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verkaufe gutgehenden Schuhrepairshop, wegen Auswanderung; Miete $25. 1714 Larrabee Straße. fomodi

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen- und Zigarren-Store, billig. Nachzufragen: 1713 Clybourn Avenue.

Zu verkaufen: Roominghaus, Nordseite, 10 große, helle Zimmer, wert $500, für $250. Adr.: S 385 Abendpost. fomodi

Zu verkaufen: Billig wenn sofort genommen, Zigarren-, Candy- und Notion-Store; altes Geschäft. Kommt her und seht das Geschäft. Elston und Rockwell Str. fafomo

Zu verkaufen: Einer der besten Saloons auf der Nordseite, mit großem Bier und Whiskey Trade; ich habe in 8 Jahren Geld gemacht. — Adr.: T 413 Abendpost. fafo

Zu kaufen gesucht: Ein gutgehender Saloon. Adr.: S 380 Abendpost. fafo

Zu verkaufen: Saloon, Nordseite Corner, mit Businesslunch. Eigentümer vier Jahre im gleichen Platz. Lizens bezahlt. Adr.: S. 374, Abendpost. fafo

Zu verkaufen: Roominghaus, 14 Zimmer mit Bad, gute Carverbindung, Telephon im Haus, billig. 1801 Indiana Ave. Tel. Calumet 3132. fafo

Zu verkaufen: Lincoln Ave Store, praktische Artikel für praktischen Mann und Frau. — Adr.: S. 372, Abendpost. fafon

Zu verkaufen: Saloon mit oder ohne Lizens, Logenhalle und 3 Kegelbahnen. Guter Platz für Deutschen. Adr.: S. 739, Abendpost. fafo

Zu verkaufen: Bäckerei wegen Krankheit, muß aufs Land gehen. Billig wenn schnell genommen. Adr.: T. 431, Abendpost. fafo

Zu verkaufen: Grocery und Delikatessenstore, $200, wert $600. Verlasse die Stadt wegen dem Krieg in Oesterreich. Bitte sofort vorzusprechen. 1353 Mohawk Str. fafon

Zu verkaufen: Für $225, Candy-, Zigarren- und Notion-Store, bei großer Schule und in guter Nachbarschaft, wegen Krankheit. 1908 Belmont Ave. mifafon

Zu verkaufen: Tee- und Kaffee-Store, etablirt 15 Jahre, hat vollständigen Vorrat aller notwendigen Waaren zu einem modernen Laden; ebenfalls ein ganz modernes Set Fixtures. Muß sofort wegen Krankheit verkauft werden. Seht Eigentümer M. C. Petersen, 3006 W. Belmont Avenue. frfafon

Zu verkaufen: Bäckerei, mit Wohnung, Einnahme $20, pro Tag, Miete $25, Westseite, mit neuem Hubbard Ofen, 8 Jahre im Geschäft, ist zu verkaufen. Keine Agenten. Preis $1000. Uebernehme am 1. Oktober oder früher. Adr.: A. 109, Abendpost. frfafon

Zu verkaufen: Billig, 11-Zimmer Roominghaus mit Lease, gegenüber dem Lincoln Park, 2152 Lincoln Park West. frfafo

Zu verkaufen: 23 Zimmer Roominghaus, alles besetzt, nur gegen Baarzahlung. 512 Belden Ave. frfafen

Zu verkaufen: Roominghaus, 12 Zimmer, Miete $25.00, 3720 Cottage Grove Ave. frfafo

Guter Butchershop zu verkaufen in deutscher Nachbarschaft; guter, alter Platz. 1419 Sedgwick Straße. 29jl1wX

Zu verkaufen: Bäckerei Shop, Ogden und Joliet Str., Lyons, Ill. 29jl1wX

Bäckerei zu verkaufen, alter Platz, Hauptstraße in kleinem Town, nahe Chicago. Guter Mann kann das Geschäft vergrößern. Adr.: E 733 Abendpost. 28jl1wX

Verkaufe Zigarrenladen und möblirtes Flat auf leichte Abzahlung; Laundry bezahlt alle Ausgaben. 118 W. Oak Str. 28jl1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partnerin verlangt: Eine Frau mittleren Alters, ohne Anhang, und mit Erfahrung im Betrieb eines Saloon oder Rooming Hauses, zum Ankauf des halben Anteils eines Hotel in Chicago, $3500 baar erforderlich. Dies ist ein erster Klasse Angebot und hält strikteste Untersuchung aus. Erster Klasse Referenzen auszutauschen. Adr.: S 388 Abendpost.

Partner verlangt mit $400—$500, um neue Auto-Garage anzufangen. Viel Geld zu machen, wer selbst arbeiten liebt. Otto, 4874 Magnolia Avenue, hinten, nahe Lawrence Ave.

Gesucht: Partner oder Partnerin, Köchin, die der englischen Schrift und vielleicht mehrerer Sprachen mächtig ist bevorzugt. Adr.: S. 354, Abendpost. fafo

Gelegenheit für ehrlichen Deutschen, sich mit einigen hundert Dollars an gewinnbringendem Fabrikationsgeschäft zu beteiligen. Angenehme Beschäftigung. Adr.: B 551 Abendpost. frfafonmodi

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7lb*X

Albert A. Krafft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen, Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 520 Harris Trust Bldg. 7lp*X

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. 11jn,mifrfon*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 22ag*X

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: $3900, hübsches großes, 2—6 Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas, Lot 50 bei 125 Fuß, nahe Belle Plaine Ave. und Western Ave. $1000 Anzahlung, Rest zu leichten Bedingungen. fafo
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $3750, hübsches großes 4 und 5 Zimmer Flatgebäude, mit großer Cottage hinten, Concrete Fundament, nahe Oakley Ave. und Montrose Ave. Mache Bedingungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fafon

Zu verkaufen: Feine Nordseite Saloonecke, ein großes 2-stöck. Framegebäude mit Saloon und 2—4 Zimmer Flats darüber, und großes 2—6 Zimmer Brick Flatgebäude an Ecke, Lot 50 bei 125 Fuß, in dem besten Teil von Lake View, Nördlich von Belmont Ave., $3000 Anzahlung oder tausche für kleineres Grundeigentum. — Nordseite. fafo
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $6500, hübsches großes 3 Flatgebäude, 1—5 und 2—6 Zimmer Flats, Bad, Gas, Furnaceheizung, Lot 37½ bei 125 Fuß, nahe Roscoe und Lincoln Ave. Cars und Northwestern Hochbahnstation. $500 Anzahlung, Rest leichte Abzahlungen. fafo
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Steinfront, 2—6 Zimmer modernes Flat Gebäude, 3626 Racine Ave., $6800. fafodi
George Torpe, 2360 Lincoln Ave.

2—6 Zimmer modernes Flatgebäude, elektrisches Licht, 820 Altgeld Str., $4000. fafomo
Torpe, 2360 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Haus und Lot, billig. 3338 Southport Ave. fafodi

Billig zu verkafen vom Eigentümer: 3-stöckiges Brickhaus, 2220 Lincoln Ave. Miete $876. Preis $7000. Anzahlung nach Wunsch. Charles Heintz, 2007 N. Halsted Straße. difafon

Zu verkaufen: Lot 37½ bei 125, nördlich von Roscoe Str. Preis $1350. Steinbach & Dauser, 2024 Roscoe Str. fafon

Zu verkaufen: Modernes zwei 6-Zimmer Flat Brickgebäude, Furnaceheizung, Bryn Mawr Ave., nahe Clark. Gelegentlich zur Kirche und Schule. Preis $6200. Auch 100 Fuß Baustelle, Ecke Artesian und Bratt Ave. $15 per Fuß.
Steinbeck & Meyer, 1615 Belmont Ave. 1ag,fafonmi2w

Zu verkaufen: Bargain, 50x131 Fuß, 1901 N. Halsted Str. Nachzufragen beim Eigentümer: Campbell, 510 Ashland Block Building. 30juli,1wX

Zu verkaufen: 3 Flat Frame, 3—4 Zimmer Flats, Miete $35 den Monat, Preis $2800. — Steinbach & Dauser, 2024 Roscoe Str. fafo

Zu verkaufen: 7 Zimmer Cottage und Bad, 25 Fuß Lot, Preis $2000. Steinbach & Dauser, 2024 Roscoe Str. fafo

Zu verkaufen: 3 Flat Frame, 5 und 6 Zimmer Flats und Bad, Miete 648 das Jahr. Preis 4700. Steinbach & Dauser, 2024 Roscoe Str. fafo

Zu verkaufen: 2-Flat Framehaus, 4 und 5 Zimmer mit Bad, Eck-Lot, Miete $408, Hypothek $1500 zu 5 Proz. Preis $3700. Paul E. Hoeppner, 3351 Lincoln Ave. 28jul1wX

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, Nordseite Saloonecke, Goldgrube, Hamann-Sheehan Realty Co., 3958 N. Robey Str. fafon

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Ihr erhaltet mehr als eine Quittung
Kauft ein Heim für Euer Mietegeld

1.
Zwei-Flat 5 und 6 Zimmer, Steinfront Brickhaus, moderne Plumbing, Birke - Mahagoni - Finish Trim; ein Flat vermietet an gute Mieter. Alle Straßenverbesserungen besorgt und bezahlt. Gute Fahrgelegenheit. Preis $4350; $1000 Baar, Rest $25 monatlich.

2.
Neues 2-Flat Brickhaus, 5 oder 6 Zimmer, Eichenholz-Fußböden, Hartholz-Trim, elektrisches Licht, Kombination-Fixtures in jedem Zimmer, moderne Plumbing und Heizung, Rouleaux, Screens; 30 Fuß Lot; gepflasterte Straße, 1 und 2 Blocks nach zwei Straßenbahnlinien; bequem zur Hochbahn. $6395, $800 Baar, $30 monatlich.

3.
Neue Zwei-Flat Brickhäuser, jedes 4 Zimmer, jetzt im Bau begriffen, Hartholz - Trim, elektrisches Licht, Kombination-Fixtures, Screens, moderne Plumbing; 30 Fuß Lot; gute Fahrverbindung, $5450; $500 Baar, $25 monatlich.

4.
$600 Baaranzahlung kaufen eine 8 Zimmerresidenz in erster Klasse Zustand, Heißwasserheizung, Eichenholz-Fußböden, Hartholzverkleidung, hohes Basement, Preis $4000, $25 den Monat.

5.
$500 Baar, $15 monatlich kaufen 6 Zimmer Cottage Heim, Brickbasement, Furnaceheizung, Eichenholz-Trim u. Fußböden, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser. Preis $3200.

William Zelosky & Co.,
Haupt-Office:
1905 Belmont Ave. Tel. Lake View 1641.
Subdivision-Offices:
2359 Addison Str. 3801 N. Western Ave. fomodidofr

Zu verkaufen: Modernes Wohnhaus, Heißwasserheizung. 1535 N. LaSalle Ave.

Zu verkaufen: Sofort, wegen Umzug nach Michigan, eine schöne, moderne 5 Zimmer Cottage, Dachboden, Brickbasement, mit Sommerküche, feine Yard, gutes Hühnerhaus mit Leitungswasser, sehr billig, an 3 Carlinien, Kummert, 2717 Melrose Str. fafo

Zu vertauschen: Ein neues 2-stöckiges (Nordseite) 2-Flat Brickgebäude für eine Farm. Chas. Schlote & Co., 2007 Irving Park Blvd. fafodi

Zu verkaufen: $5500, großes 2—6 Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas, Furnace Heizung, Tile Basement, Lot 34 bei 108 an Otto Str., nahe Paulina Str., mit Front gegen den Park, bequem nach Lincoln Ave. Cars und Northwestern Hochbahnstation. $500 Anzahlung, Rest zu leichten Bedingungen. fafon
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Spezieller Bargain, $3800, großes 5—6 Zimmer Flatgebäude, Lot 50 bei 125 Fuß, Concrete Fundament, Bad, Gas, elektrisches Licht, Preis $3800. Miete $456 das Jahr. Bequem nach Lawrence Ave. Cars fafo
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Cottage, Lot 50 bei 125, Preis $3300, Steinbach & Dauser, 2024 Roscoe Str. fafo

Zu verkaufen: 6 Zimmer Brick-Cottage auf zwei 25x125 Fuß Lots, Gas, Bad, Zementbasement etc. Verschleudere, Eigentümer 2130 Osgood Straße.

Zu verkaufen: Framegebäude, zwei 4-Zimmer Wohnungen mit Badezimmern, Ostfront, an N. Robey Str., nahe Warner Ave. Preis $3500. Gute Geschäftslot an Lincoln Ave. nahe Grace, Nordostecke Seeley und Cornelia, 25x125 — gute Lage für deutsches Bädergeschäft — und Flats — umständehalber sehr billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen b. d. Eigentümer August Peters, 3807 Lincoln Ave. 18ja,fon*

Ein „Snap": 2 Flatgebäude, mit einem weiteren Flat finished im Basement. Basement ist über dem Niveau, ein 3 Flatgebäude bildend, 2 Blocks nach 2 Straßenbahnlinien, bequem zur Addison Str. Hochbahnstation der Ravenswood Hochbahn. Miete $528. Preis $3900. $800 Anzahlung. Gebäude in perfektem Zustand.
Wm. Zelosky & Co., 1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 1ag1wX

Muß sofort verkaufen: Feine 8-Zimmer Residenz, Dampfheizung, Lot 37½ bei 125, großer Stall hinten, nahe Paulina Str.-Hochbahnstation; auf leichte Abzahlungen. Eigentümer Zengerle, 3806 Lincoln Ave. 28jul1wX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Schönes Wohnhaus in Jefferson Park, billig. 5057 Strong Str. Nachzufragen 1421 Fullerton Ave.

Zu verkaufen: Dreistöckiges Brick, 1—5, 2—6 Zimmer Flats, modern, in allerbestem Zustand, Iowa und Campbell. Eigentümer, 'Phone: Albany 1208.

Zu verkaufen: 3-Flat Brick, 2-Flat Brick, 5 Zimmer im Flat, 2-Flat Frame, 4 u. 6 Zimmer; Cottage 5 und 6 Zimmer, 8 Zimmer Haus. Diese Häuser sind modern und gut, und verkaufe auf leichte Abzahlung. $200 bis $300 baar, Rest monatlich.
W. Metzger, 2557 Irving Park Blvd.

Zu verkaufen: Haus auf zwei Lotten, in gutem Zustand. Mrs. Oechsner, 4213 N. Monticello Avenue.

Zu verkaufen oder vertauschen: 1½-stöck. Brick, 6 und 4 Zimmer Flats, modern; ebenfalls Baustelle, Nordwestseite, für 2 Flat oder Geschäftseigentum, Eigentümer, Tel.: Albany 1208.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Cottage mit Furnace, oder für Lot umzutauschen. 2314 N. Keeler Ave. fafo

Zu verkaufen oder vertauschen für irgendetwas:
Neues 2-stöckiges Brick, 2 Flats.
Neues 2-stöckiges Brick, 4 Flats.
Altes 2-stöckiges Frame, 2 Flats.
Altes 1½-stöckige Cottage, 2 Flats.
Neue 6 Zimmer Cottages
Ebenso Lotten und Farmen.
Jensen, 3404 Hirsch Str. 1agfafofafo

Räumungsverkauf — — Räumungsverkauf
$9½ per Fuß kaufen eine von den übrig gebliebenen 50 Fuß Lotten in unserer Subdivision an der Südwestecke von North 56. und Leland Ave., nur 3 Blocks von der Milwaukee Ave., 2 Blocks von Lawrence Ave., ein Block von neuer öffentlicher Schulanlage. Lots haben Sewer, Wasser, Seitenwege und sind in einem sehr feinen, hübschen Residenzdistrikt gelegen.
Nur 724 Fuß übrig — ein wirklicher Räumungsverkauf. Eine wirkliche Gelegenheit Lots zu wenig mehr als der Hälfte des wirklichen Wertes zu kaufen. Diese Lots werden sich schnell zu 9½ Dollars per Fuß verkaufen. $475 für 50 Fuß, eine echte Bargaingelegenheit. Kommt am Samstag oder Sonntag Nachmittag nach der Branch Office am Platz, Leland und 56. Ave. Offen von 2—5 Uhr Nachm.
Paul Steinbrecher & Co., Tribune Bldg. fafon

Bin gezwungen mein prächtiges 2-Flat Haus von 6 und 7 Zimmern zu verkaufen, weil ich Geld brauche zur Vergrößerung meines Wholesalegeschäftes. Hat elektrisches Licht, Beam Ceilings, Bücherschränke, Consoles, China Closets, Laundry und 2 Heißwasseranlagen. Preis $8500. Wenn Ihr ein schönes Heim haben wollt, sprecht vor beim Eigentümer 2107 Humboldt Blvd. 'Phone: Garfield 7765. fafo

$200 Anzahlung, $20 monatlich, kaufen 6 Zimmer Cottage, mit 2 Lots, nahe Hochbahnstation. Preis $2250. frfafon
Schaefers, 3531 North Ave.

$300 Anzahlung, Rest wie Miete, kaufen 2 Flat Gebäude, Preis $3500. frfafon
Schaefers, 3531 North Ave.

75 Fuß an Fullerton Ave. Erste leere Lotten zu haben, westlich von California Ave., passend für Departmentstore, Theater oder Mietshaus; die besten Fahrgelegenheiten. Eigentümer Edwin Buetelle, 2240 Clybourn Ave. frfafon

Zu verkaufen: 5 und 6 Zimmer, 2 Flats, soeben fertiggestellt. Das ganze Gebäude aus Pressed Brick, 8 Fuß Basement, Steinstufen, Pressed Brick Front Porch. Privat Front- und Hinter-Porches; Dampfheizung, Oak Trim und alle modernen Einrichtungen, die man in einem neuen Gebäude erwarten kann. Oberes Flat zu $35 den Monat vermietet. Dieses Gebäude wurde auf Bestellung errichtet und kostet $7000, jedoch verschleudert der Eigentümer dasselbe für $6500. Seht R. Manke, 3543 W. Chicago Ave. frfafo

Zu verkaufen: 3 Brickhäuser, 2stöckig, 5 Zimmer, Oak Trim, Verbesserungen. 4317—4339 —4341 Kamerling Ave. Baar oder auf Abzahlung. Ebenfalls 2-stöckiges 6 Zimmer Framehaus. 1729 N. 40. Court. dofrfafo

$200.00 Anzahlung—
—$14.00 monatlich
kaufen eine „Buetell" 6-Zimmer Brick-Cottage, fertig zum Einziehen: Furnaceheizung; 30 Fuß Lot.
$300.00 Anzahlung—
—$20.00 monatlich
kaufen ein „Buetell" Zwei-Flat Brickhaus, ein Flat vermietet für $22.50 den Monat. Das andere Flat ist fertig zum Einziehen.
Buetell, 4101 Fullerton Avenue
Buetell, 2201 N. Kostner Ave. (44 Ave) 22ja*X

Westseite.

Neue 2-Flat Gebäude, 5 u. 5 und 5 u. 6 Zimmer, alles modern; Konkretfundament, Zementfußböden; Straßen gepflastert und bezahlt. Kommt heraus und überzeugt Euch.
Carl A. Carlson,
2126 Süd 48. Ave., nahe 22. Str. 2ag*X

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Westseite.

Besichtigt 4747 West End Ave., 7 Zimmer Haus, Steinfundament, große Porch, Gas, Bad, elektr. Licht, Furnace, Hühnerhaus etc. $3200, $800 Anzahlung, Rest auf Abzahlung nach Belieben. J. P. Monahan, 4921 West End Ave.

Südseite.

Zu verkaufen: Eine Cottage, 5923 S. Winchester Ave. —9ag,fon

Zu verkaufen: Billige Lotten 100x125, an 57. und Wabeland Ave.; bin Carpenter und werde dem Käufer auf Wunsch ein Haus bauen. J. Wukitsch, 5039 Bishop Str.

Muß heute verkaufen:
744—54 Ost 37. Straße.
15-Flat Gebäude; Einkommen $135 den Monat, zweistöckiges und Basement, Brick und Frame, Lot 100x95, ein Viertel Block vom Lake Michigan, mit Ill. Zentral und Cottage Grove Fahrgelegenheit. — Preis $10,900. Bedingungen: $1500 Baar, $75 den Monat. Ich werde heute von 2 bis 6 Uhr Abends am Platze sein.
Fred'k. H. Bartlett & Co.,
69 W. Washington Str. Tel.: Randolph 3751.

Zu verkaufen: 3-stöckiges Brickhaus, in gutem Zustand; Preis $7000; Hypothek $3500. Nachzufragen: 5904 Princeton Ave. 2ag1wX

Südwestseite.

Achtung und Aufgepaßt!

Großartige Gelegenheit für Heimsucher und Spekulirende.

34 mit 2 Stockwerken versehene, 5 und 6 Zimmer Brickhäuser, Hochparterre, werden gegenwärtig gebaut in der Umgebung Maplewoods und 59. Straße (3 Blocks westlich von Western Ave.) in dem größten und auch schönsten Vororte von Chicago. Ein Rabatt gewährt bei Baarzahlung. Sehr kleine Anzahlung und $50 jedes Vierteljahr und Zinsen. Können Sie sich Besseres wünschen als solch eine leichte Bedingung? Wir machen Sie aufmerksam, daß alle Spezialsteuern bezahlt sind.
Straßenbahnverkehr: An 59. Str., an 63. Str., an Western Ave. und an Kedzie Avenue. — Agent am Platze.

Bruno Pinkert & Söhne,
—Erbauer—
West 22. Straße und 48. Avenue.
Bruno Pinkert & Söhne sind weit und breit bekannt als Erbauer äußerst guter Häuser.

Vorstädte.

Neun Meilen von State und Madison Straße
—Acre Lotten—
—$500—
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
—7½c Fahrgeld—
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union-Depot, steigt ab an der LaVergne-Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 3lp,fon*

—Berwyn—
Hühner- und Gemüse-Farmen.
So groß wie zehn Stadt-Lotten.
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße.
—7½c Fahrgeld—
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne-Station (20 Min. Fahrt.)
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29mi,fon*

Zu verkaufen: Acre Lots zu $2.00 per Fuß; nur 9 Meilen von State und Madison Straße.
—$500 Acres—
20 Minuten Fahrt zur Stadt — 10 Minuten zu laufen zur Bahn und Cars — reicher, schwarzer Boden — ideale Hühner-Farmen.
Bringt Eure Gattin.
Ogden Ave. Car bis Berwyn Ave., steigt ab an Oak Park Ave.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 25ag,fon*

Zu verkaufen. Große Lotten an Ogden Ave., 125x130, so groß wie 5 Stadtlotten zusammen, nur zwei Blocks von Straßen- u. Eisenbahn, 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 21jl,fonmifa*

Farmländereien.

Zu verkaufen: Land in Elberta. Die blühende deutsche Kolonie im sonnigen Süden. Auch kultivirte Farmen. — Exkursionen jeden ersten und dritten Dienstag im Monat.
Elberta Realty Company, Elberta, Baldwin County, Alabama,
—oder—
Baldwin County Colonization Co., 912 Hartford Bldg., Madison und Dearborn Str., Chicago, Jll. fafonmo

2000 Acres erster Klasse Farmland in Zentral Wisconsin, nahe Kirchen, Schulen und Eisenbahn, in deutscher Nachbarschaft, verkaufe ich für $500 bis $600 für ein 40 Ackerstück, Anzahlung $200. Louis Scharbau, Eigentümer, 516 Adams Str., Wausau, Wis. aa2—30,fon

Weiß mehrere gute Farmen, billig. Wenig Geld nötig. Bin Farmer; kein Agent. Möchte Nachbarn haben. Joseph Richter, Laodsmith, Wisconsin, R. F. D. 2, Box 47.

Zu verkaufen: Billig, 1¾ Acker Frucht- und Hühnerfarm, gutes Haus, Stall, Kuh, Schweine, Hühner, 3 Blocks westlich vom Pennsylvania Depot, Valparaiso, Ind. Eigentümer in 324 West North Ave. Werde dorten bis Sonntag sein. Lewis. frfon

Zu verkaufen: 20 Acker Michigan Land, eine Meile von der Bahn, nahe Muskegon. 10 Acker geklärt, 5 Acker gezäunt, mit Obstbäumen. $260, $130 Baar. — 40 Acker gutes Land, 4 Meilen von der Stadt. $160. 816 Milwaukee Ave., Frank Kokar. frfon

Muß verschleudern: 40 Acres Farm, 34 geklärt, umzäunt, Bach, gute Gebäude, Stock, Tools, schwarzer Boden, $3500, Abzahlung. — C. J. Jenkins, Muskegon, Mich. mifrfon

—— Florida Land! ——
Seit Euer eigener Herr
jetzt und habt ein sorgenfreies Alter. Gutes billiges Orange, Grapefruit und Gemüseland zu verkaufen. Frank Geldon, 1722 Sedgwick Str. 9jldofomo1m

Zu verkaufen: Billig, extra gute, verbesserte Farm, mit gutem Haus, Stall, Hühnerhaus und Schweinestall, nahe Chicago. Schreibt an John Vogt, 1848 Dayton Str., Chicago. fafomi

Zu vertauschen: Eine 39 Acres Indiana Farm, mit neuen Gebäuden.
Chas. Schlote & Co., 2007 Irving Park Blvd. 'Phone: Wellington 7949. fafodi

Zu vertauschen: Eine 120 Acres Clark County, Wisconsin Farm, mit Stock und Maschinerie. Chas. Schlote & Co., Zimmer 2, 2007 Irving Park Blvd. 'Phone: Wellington 7949. fafodi

Zu verkaufen: Preiswert, Eine 160 Acker Wiskonsin Farm, 6 Zimmer Haus, Stall, 40 bei 40, 3 Hühnerhäuser, Blacksmith Shop, Milchhaus, 2 Quellen und Zisterne, 75 Acker unter Pflug, 750 Obstbäume, alles eingezäunt. Wegen näheren Einzelheiten schreibt an Louis Scheineman, 1437 W. Huron Str. fafon

Wenn Ihr eine Farm oder Chicago Grundeigentum verkaufen oder vertauschen wollt, so seht Chas. Schlote & Co., 2007 Irving Park Blvd., Zimmer 2. 11jlfafonmi*

Zu verkaufen: Farm an Emerson Str., 1 Meile westlich von Evanston Line, 12¼ Acres, Haus, Stall, bester Zustand. Keine Agenten. Jakob Kerstenholz, Glen View, Ill. fi27,2wX

Weshalb nicht unabhängig sein?
Eine Farm in der reichen Gegend des nördlichen Zentral-Wiskonsin bringt Euch Unabhängigkeit, Wohlhabenheit und Glück. Guter Boden, Wasser und Klima und Nähe von Kirchen, Schulen u. Eisenbahnen machen es ideal. Preise $7.50 —$15 per Acker. Abzahlung. Auf Wunsch klären wir etliche Acker u. bauen ein kleines Haus. Kommt mit uns am 4. August.
Henriksen Land Co., 608 Otis Bldg., Chicago. 24jl—3ag

160 Acker guter Lehmboden; 5½ Meilen von guter Stadt; 40 Acker unter Pflug, Rest gutes Hartholz; gute Gebäude; Preis $4000; annehmbare Bedingungen. J. P. Folk, 1943 Grace Straße. 11jnX*

Verschiedenes.

Gezwungen zu verkaufen: Country Hotel Property in Iowa, oder wird umgetauscht, auch für kleine Farm. Eigentümerin: Mrs. L. Piklor, 1628 22. Straße.

Zu verkaufen oder vertauschen für eine Farm: 100 Fuß Front, mit zwei Häusern, guter Geschäftsplatz. Adr.: B 603 Abendpost. aa1,X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Anagramm (4766).

Salbe, Streich, Murat, Mahl, Siam, Nagel, Amen, Ornat, Mehl, Borneo, Ulanen, Alma, Wagen, Reich, Rang.

Von jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter müssen im Zusammenhang den Namen eines deutschen Staatsmannes ergeben.

Quadraträtsel (4767).

Eingeschickt von F. Joggerst, Chicago.

A	A	G	G	J	J
J	J	J	J	K	L
L	N	N	N	O	O
O	O	O	P	P	R
R	R	R	S	S	S
S	T	T	T	T	T

1. Ein Fest.
2. Beute der Römer.
3. Buddhistische Sekte.
4. Eine Essenz.
5. Gefahr im Geschäft.
6. Ein Alkali.

Die senkrechten und wagerechten Reihen lauten gleich.

Zahlenrätsel (4768).

Eingeschickt Alex. Bros. Hospital, Zimmer 325.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 Mädchenname.
8 1 5 10 7 11 11 9 Blume.
8 7 12 13 9 2 Metall.
1 2 14 15 8 11 Knabenname.

Die Buchstaben der ersten Reihe ergeben von oben nach unten gelesen einen Mädchennamen.

Rätsel (4769).

Eingeschickt vom Alex. Bros. Hosp., Zimmer 325.

Zwei Wörter haben der Silben drei,
Die letzte haben sie alle zwei;
Das ist, was eben die Menschen trennt,
Was diese letzte der Silben nennt.
Verschieden lauten die andern Zwei
Und doch bedeuten sie einerlei.
Nun sollt ich meinen, es müßten tanzen,
Nach einer Pfeife die beiden Ganzen,
Doch fehlgeschossen! Das eine sagt,
Was jedem Menschen zu schaffen macht,
Indeß das Andre bezeichnen mag,
Was seinem Schaffen zu Grunde lag.

Kapselrätsel (4770).

Somaliland, Ammergau, Feuerland, Brindisi, Engadin.

Es ist ein Wort zu suchen, das eine köstliche Zeit bezeichnet und dessen einzelne Silben der Reihe nach in vorstehenden Wörtern versteckt sind, ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Bilderrätsel (4771).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Gleichklang.

Und stürmt auch noch so wild die Flut
Und drohen sie auch vielerlei. —
Nur kaltes Blut und frohen Mut!
Ich bin es immer gut dabei!

2. Visitenkartenrätsel.

Irene Schinn.
Reimsbach.

Was ist die Dame?

3. Homonym.

Wir machen ihn alle täglich,
So lang' wir wandeln hier.
Zur Kirche, in Geschäften
Und oft auch zum Pläsir.

Wir ziehen ihn im Garten,
Er zieht durch Wald und Feld,
Und wer ihn wagt mit Waffen,
Der dünkt sich wohl ein Held.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Ergänzungsrätsel (4760).

Wut, Bar, Dur, Emu, Bel, Arm, Gau, Inn, Rot. — Warmbrunn.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Kreuzrätsel (4761).

1—2 Wehe; 3—2 Zehe; 1—4 Welt; 3—4 Zelt.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Füllrätsel (4762).

Lava, Kali, Korb, Grau, Anna, Ibis, Mehl, Hand — Albanien.
Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Quadraträtsel (4763).

Ton, Ode, Neu.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Rösselsprung (4764).

Der Mittelweg.

Seiner Zunge Meister sein und das schnöde Plaudern meiden,
Ziemet einem Menschen wohl und bewahrt ihn oft vor Leiden.
Aber auch zu wenig reden bringt oft Schaden und Verdruß;
Also geht das Tugendschifflein immer mitten durch den Fluß.

Richtig gelöst von 35 Einsendern.

Bilderrätsel (4765).

Reigentanz.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. **Logogryph:** Lauge, Lüge, Lage, Loge.
2. **Buchstabenrätsel:** Heimat, Heirat.
3. **Worträtsel:** Berg, Werk — Bergwerk.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Fannie Miller (5 Aufgaben — 2 Nebenrätsel); Frau Theresia Kainz (4—2); Frau A. Werner (5—3); Frau Martha Rogge (4—3); Frau B. Zimmermann (6—0); A. L. Seifert, South Bend, Ind. (6—3); Hermann Kornrumpf (4—2); A. Gnadle (4—3); C. W. Schwarz (3—3); Frau E. Richter (2—0); Matthias Straka (1—0); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Frau Anna Pinnow (0—3); Frau Antonie Vogt (4—3); F. W. Heinke, Wiota, Ia. (6—3); Frau Barbara Ludwig (4—2); Max Eggers (6—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (3—3); F. A. Frintner, Jersey City, N. J. (6—3); Frau Karoline Weigand (6—3); John F. Wiesen (6—3); Frau Emilie Koch (6—0); Frau Bertha Janz (.—2). G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Agnes Groß (6—3); F. H. Roeßler (5—3); H. Langfeldt (4—3); Frau Elsie Sterzer (5—3); C. E. Windler (6—3); F. J. Schiele (5—3); Johannes Schulze (6—3); C. J. Tebbens (4—2); Harold Zimmermann (4—3); Paul Krauß (4—3); Marie Feldstein (5—2); Frieda Zimmermann (4—3); Frau Hattie Engel (4—1); Chas. Meyerhofer (6—3); Frau Victorie König (6—3); Frl. Elsie Schultz (3—3); L. J. Sauter (5—3); Frau Wm. Schmitz (5—3); Wm. H. Belz (2—3); Harry Amicus (5—3); Frau A. Walther (6—2); Chas. Herberts (6—2); Frau Rosa Schlegl (6—2); F. Joggerst (3—3); Chas. Kalla (4—3); H. Hand (6—3).

Ff7,,,,chNewrolaZri(6—0);äS),4y

Prämien gewannen:

Rätsel (4760) — Loose 1 bis 40. — Frl. Fannie Miller, 1912 Fremont Str., Chicago; Loos Nr. 1.

Rätsel (4761) — Loose 1 bis 42. — H. Zimmermann, 2100 Bradley Place, Chicago; Loos Nr. 31.

Rätsel (4762) — Loose 1 bis 44. — Frau Agnes Groß, 3435 Bosworth, Ave., Chicago; Loos Nr. 25.

Rätsel (4763) — Loose 1 bis 48. — Frau Käthe Weigand, 2954 Wellington Str., Chicago; Loos Nr. 19.

Rätsel (4764) — Loose 1 bis 35. — Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis.; Loos Nr. 7.

Rätsel (4765) — Loose 1 bis 50. — Wm. H. Belz, 909 N. Hermitage Ave., Chicago; Loos Nr. 43.

Rätsel-Briefkasten.

H. Hand: Dank für eingeschicktes Rätsel. Ist leider unverwendbar. Vielleicht ändern Sie die Form.

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Louis Orlofski, Rebecca Deen, 34, 29.
W. Gzodara, Katarzyna Roszczyk, 21, 21.
Frank LaBell, Selma Zeschke, 23, 19.
Miloden Kaugmanoff, Luba Gigova, 26, 21.
A. O. Goey, Mary Stephenson, 27, 23.
J. T. Jordan, Mary Swift, 60, 40.
Marek Kon, Genoskewa Hebda, 28, 19.
M. Zalich, Anica Komar, 25, 23.
S. Pitkowicz, Agnes Gumesal, 29, 22.
J. B. Mondi, Florence Glahner, 30, 21.
As J. Tidel, Grace Schlavman, 23, 19.
Max Micon, Sarah Kaufmann, 61, 44.
George Zimmermann, Emma Westphal, 42, 42.
Walter Bal, Mary Sitowska, 26, 18.
W. C. Borness, Blanche Koleman, 31, 22.
Arthur M. Barrie, Zoe Farley, 32, 27.
Paul Milsch, Julia Barbas, 27, 23.
D. Ovendison, Lucy Lombard, 23, 18.
Conrad Coote, Amy Swary, 27, 20.
Naag Dezso, Elizabeth Hogya, 23, 21.
John T. Craven, Mary Gutacfell, 34, 28.
Harry Merwin, Mabme Wolffe, 23, 31.
R. S. Humphrey, F. Johnson, 27, 26.
John Akins, Annie Morzen, 23, 24.
George Schaefer, Emma Rebe, 21, 25.
Charles Resh, Ana Morgan, 23, 24.
Crein Criplean, Adele Peters, 26, 22.
J. Niemczyk, Marya Kunczyk, 24, 20.
Rudolph Forbog, Esther Eliasen, 23, 21.
John Carlson, Augusta Swanson, 57, 54.
John Grace, Eva Svard, 26, 31.
Axel Carlson, Ida Sloaburg, 32, 35.
Frank Becker, Louise Grimms, 33, 31.
Albin Moore, Vera James, 35, 27.
Fred P. Scott, Emma Davis, 24, 19.
N. Maszedowski, A. Andrilaity, 45, 26.
C. W. Galloway, C. Hillock, 34, 31.
S. Trivpuedi, Grace Borioni, 24, 20.
Nathan Spencer, Annie Fisher, 32, 28.
A. Johnson, Benedikte Nielsen, 20, 21.
S. Mienicka, Katherine Zachalit, 23, 22.
Joseph Gold, Dora Slavin, 21, 19.
Moe Ettenson, Elsa Weisenbach, 29, 24.
R. H. Walters, C. M. Horbach, 22, 21.
John J. Hunt, Ethel Miller, 22, 20.
C. F. Proeble, Selma Boon, 21, 19.
Alfred La Tendresse, Christina McCarthy, 22, 24.
John Eisel, Sophie Roma, 26, 24.
Morris Olner, Bessie Mulutsky, 27, 20.
Sam Schmitz, Sarah Sinskis, 25, 21.
Jim Pagonis, Angeliki Naraki, 32, 24.
Henry Mersch, Mara O'Donnell, 28, 21.
Vito Provenzono, Mary Napiceno, 28, 20.
Edward Walther, Marie Mckay, 23, 23.
Jan Dobinskis, Ferenz Jakoti, 26, 24.
Louis Otahile, Elizabeth Breschka, 31, 29.
C. F. Kuehnke, Fave Peterson, 21, 18.
Albert Dedis, Mary O'Malley, 24, 22.
W. Zibitalski, W. Botozek, 25, 28.
Walter Conrohd, Lucy McCabe, 22, 20.
Jan Cana, Antonina Smaga, 22, 21.
Frank Hellish, Theresa Hack, 31, 21.
F. Schweifert, D. Baumgardner, 26, 20.
Walter Hall, Mary Smith, 43, 38.
Gustav Alick, Dorothy Philipps, 33, 19.
E. Peterson, Eva Carter, 35, 42.
S. Fijeks, Stefni Wise, 23, 19.
T. Richardson, Olive Wiker, 18, 19.
T. Flynn, Gertrude Munegold, 28, 25.
S. Cleano, Lena Maskeri, 22, 19.
A. Millitin, Mary Sreinski, 21, 20.
R. F. Macarow, Mary Vieroa, 26, 19.
A. A. Hill, Genevieve Townsend, 21, 18.
F. Gholson, Flove Green, 22, 21.
H. Robinson, Pearl Jones, 30, 33.
H. T. Alchon, Laura Kelly, 24, 19.
R. M. Ryan, Catherine Bierlen, 45, 43.
A. Troitler, Alice Reeves, 43, 42.
Carl Nixon, Cora Wray, 24, 18.
Walter Simmonds, Cora Armstrong, 30, 28.
W. R. Barker, Margaret Gregson, 24, 22.
R. T. Huff, Bernice Corlett, 31, 24.

Die englische Bühne.

Kolumbia. — Joe Hartigs „Ginger Girls" mit Ed. Lee Wrothe wird hier nur noch in dieser Woche aufgeführt.

Cohans Grand Opera House. — Der laufende Monat ist der letzte der Aufführungen von „The Whirl of the World."

Garrick. — „Peg o' My Heart" ist hier sechs Wochen lang gegeben worden, die laufende ist die siebente.

LaSalle. — „The Elopers" hat zwei erfolgreiche Wochen hinter sich und beginnt die dritte.

Power'. — Hier wird „Daddy Long Legs" mit Ruth Chatterton weiter gegeben.

Reimers Bronchial Elixir

giebt sofortige Linderung bei Heufieber, Asthma, Bronchitis, Husten, sowie allen Luftröhren-Erkrankungen.

Von Tausenden erprobt und gelobt.

HEUFIEBER

Flasche 50c und $1.00, direkt erhältlich von Reimers Laboratorien, 2763 Center Ave., Ecke Diversey Parkway. Telephon- und Postbestellungen prompt per Parcel-Post erledigt. Auch Sonntags geöffnet. Tel. 3274 Lincoln.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 1. August 1914.

3601 Abel Martin	4132 Leifman G
3604 Adam Albert	4144 Luyb Joe
3619 August A	4150 Marky Lorenz
3639 Beitder F	4171 Maeß C
3640 Belat Anton	4192 Mayersohn Moris
3657 Blank C	4196 Matsch Apolonia
3661 Bloomberg A	4199 Masterly Anna
3662 Bober Anna	4206 Menshert Lorbar
3671 Braun Jozefa	4208 Mefel Josef
3674 Brendzel S	4209 Meyers M
3679 Brulle Mr	4210 Meyerson George
3692 Burbaum Louis	4211 Meier Walter
3724 Cohen Jacob	4219 Mitenbrod H
3725 Cohn M	4234 Miller R
3726 Cohen Mary	4245 Mohre Frank
3730 Corenfeld S	4246 Morris H
3751 Lambel Lucy	4248 Mertinsen Aleks
3755 Dannen Mr	4250 Mucha Anna
3757 Davitz Mr	4252 Mullan Adam
3758 Danawitz B	4253 Musken Corist
3762 Dettmoneck Age	4263 Neimann Adolf
3771 Dorenig John	4264 Neuberg Gabriel
3775 Drechsler Samuel	4266 Nienstadt J
3792 Ebler Konrad	4272 Novad M
3796 Emens Dora	4288 Ostermann Lobo
3797 Faber Stanislaw	4292 Otto Jim
3805 Feldman L	4306 Paal G
3806 Feldman Rubin	4309 Paranz Anton
3807 Feldman S	4315 Pautsch Thomas
3810 Fisek Agata	4342 Polak Julia
3812 Fillman Albert	4345 Poll Max
3813 Finkelstein Jacob	4350 Prainieger Josef
3822 Frenkel Solomon	4363 Rabb John
3823 Friedman A (2)	4369 Reiß A
3824 Friedman Julia	4370 Reitz Martin
3825 Friedman B	4372 Rendel L
3826 Friedman S	4374 Ritlin Isaac
3828 Großdorfer Nik	4386 Rosenberger Heinrich
3829 Gabriel Maria	4387 Rosen Mr
3830 Gaeto Chas G	4392 Rubinstein Jacob
3841 Gaspar Reimund	4394 Rubinstein Frau
3849 Glas G	4396 Ruschner Mr
3850 Glazi Hermine	4417 Schaik John
3852 Gleim Heinrich	4418 Schepper Michael
3854 Gieske David	4419 Schechter Clara
3874 Grack Mike	4420 Schlumpf Albert
3878 Green S	4421 Schwarz Johann
3879 Grom Josef	4422 Schmidt Arthur
3880 Gropp Louis	4423 Schwartz Jacob
3881 Groß Berta R	4424 Schneider Nikola
3882 Gros Wilhelm	4425 Schug Karl
3889 Guttler Henry	4426 Schwarz Abraham
3893 Hathiger J M S	4429 Sedar Johann
3900 Hamburger Max	4433 Smaster L
3903 Hecker Margareta	4437 Sehler Louis
3904 Heiland Anna (2)	4444 Stutz A
3905 Helbig Maryjanna	4446 Simon Andrea
3906 Helt Bal	4447 Simkas Joseph
3907 Heß Louis	4473 Joch Josef
3909 Hochberger M	4475 Soberberg Hildur
3920 Huber Mrs	4476 Sogerst Sophie
3921 Hubert Jakob	4485 Spinar Anna
3922 Iaute Johanna	4486 Spiegler Sam
3923 Jastiedz Hollen	4488 Stanka Anna
3943 Johan Theiner	4493 Stabok Franz
3946 Joseph John	4497 Steinach Agnes
3948 Juger Marco	4500 Sternberg Mr
3949 Juma Katie	4502 Stein A
3965 Kaplan J	4503 Stutz Sallin
3981 Kayman A	4504 Stein S
3991 Kinberg D	4510 Strupp Adolf
3992 King Eda	4554 Tabak Josef
3996 Klein Mali	4559 Theiner Josef
3997 Kleinsand Bronislaw	4562 Tih John
4006 Klos Michael	4580 Veinsted M
4013 Knobloc Carl	4591 Veto Harry
4014 Knoll Henry	4597 Waisan Peter
4015 Koch Gustave	4599 Waner M
4039 Koy Alexandre	4604 Weber Julia
4050 Kraft Paula	4605 Wehe F
4051 Kramer P	4606 Weil S G
4057 Kremer Heinrich	4617 Windoberg S
4078 Konrad George	4621 Wizel Lebe
4979 Kunzti Johan	4640 Young B
4095 Lach Michael	4642 Young Nathan
4098 Lamp Suzi	4644 Jabiedk Anton
4100 Latzke Ulrich	4646 Zaidel Anna
4104 Laurens Ez	4660 Zaron John
4110 Lenhard Mathis	4681 Zwirolls Jos
4131 Lampert Josef	

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

5331 Justine Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Tobias Aebling, $4000.
608—10 Wells Str., 2-stöck. Backstein-Anbau; Mr. Groppe, $2500.
3318 Pensacola Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Nelson & Lindquist, $5500.
249 Ost 115. Str., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; C. Samuel, $9000.
6559 Lakewood Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; W. Jenner, $12,000.
1198 S. Ashland Ave., 1-stöck. Backstein-Lagerhaus; International Dairy Co., $1600.
4731 W. Chicago Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; C. C. Scherer, $5000.
5691—93 Ridge Ave., 1-stöck. Backstein-Ladengebäude; C. P. Emig, $5000.
4641 S. Artesian Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; C. J. Davies, $2000.
3054 Ellen Ave., 3-stöck. Backstein-Apartmentgebäude; M. J. Connor, $13,000.
5509—11 Hobart Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; P. C. Olson, $5000.
3643 W. 55. Pl., 1-stöck. Frame-Laden- u. Flatgebäude; Carman Sidugrits, $2000.
1410—12 W. 69. Str., 2-stöck. Backstein-Molkerei- u. Flatgebäude; J. C. Monahan, $13,000.
11349 Normal Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; A. J. Sherwood, $2500.
2612 Windsor Ave., 2-stöck. Frame-Residenz; E. Nelson, $4500.
5451 S. Morgan Str., 2-stöck. Backstein-Residenz; Deutsch-evang. Diakonissen-Hospital, $25,000.
24 W. 111. Pl., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Wm. Tretter, $6000.
2710 Potomac Pl., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Albert Anteila, $7000.
2200—02 N. Kedzie Ave., neues Basement für Kohlen-Office; Oscar Hedemark, $11500.
5143 S. Whipple Str., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; Lambert Lahrabatt, $3200.
10718 Prairie Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; J. Zavithoff, $3500.
847 Central Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; N. Pederson, $6000.
7642 Langley Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; P. E. Edin, $5800.
7525 Parkhurst Ave., 2-stöck. Frame-Residenz; M. N. Tabault, $2200.
1421 W. 72. Pl., 1-stöck. Frame-Wohnhaus; Claud Biehl, $2200.
115—17—19 W. 108. Pl., 1-stöck. und Basement Schulgebäude; Kathol. Bischof von Chicago, $25,000.
6841—43 Crandon Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude und Garage; J. W. Marchant, $8000.
6342—46 S. Washtenaw Ave., drei 1-stöck. Backstein-Residenzen; W. Macastil, $7500.
5946 Neva Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; Alice E. Roy, $2100.
1455—59 Diversey Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; J. A. Geary, $10,000.
7704 S. Carpenter Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; A. Commeyer, $6000.
5225—57 Belle Plaine Ave., zwei 1½-stöck. Backstein-Wohnhäuser; E. W. Hutchinson, $4400.
7954 S. Ada Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; A. Agren, $5500.
11912 Granville Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; M. Malet, $3200.
701 N. St. Louis Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; C. J. Edlund, $4500.
5118 Archer Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; H. Wessel, $3000.
7831 Bond Ave., 2-stöck. Flatgebäude; C. Peterson, $6000.
826 N. Campbell Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; M. Wolinsky, $12,000.
4329 N. Lincoln Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; L. B. Logemann, $5000.
4958 N. Lawndale Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; B. Pepolsel, $8500.
2555 Cortez Str., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; Chas. Berger, $14,000.
4320 S. Marshfield Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; J. Chrobad, $3400.
5240 Cuyler Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; M. C. Shogren, $3200.
4538 N. Whipple Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; C. Stoltenberg, $5500.
5164—68—70 Lovejoy Ave., drei 1-stöck. Frame-Residenzen; Eldred Bros., $4000.
3125 N. Springfield Ave., 1½-stöck. Stukko-Residenz; G. F. Morgan, $2500.
5653 S. Marshfield Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; N. Strizel, $5000.
2735 Giddings Str., 2-stöck. Backstein-Apartmentgebäude; A. Ebesin, $5400.
6342 S. Campbell Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; B. Deamond, $6300.
3729—25 W. 12. Str., fünf 1-stöck. Backstein-Ladengebäude; H. Wolpert, $20,000.
3348 S. Kedvale Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Frank Chyra, $3700.
4959 Rice Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. Rehrief, $8000.
4437 S. California Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; Joseph Lotke, $2400.
3846 W. Polk Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; S. Schoenfeldt, $4500.
4125 W. 31. Str., 1-stöck. Backstein-Ladengebäude; J. Nada, $4000.
7411 Kimbark Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; F. Sorgenfrei, $3900.
6546 S. Troy Str., 1-stöck. Frame-Residenz; F. Ilesch, $1500.
3517 W. North Ave., 3-stöck. Backstein-Laden- u. Flatgebäude; W. Schaefer, $10,000.
1628—15 Sheffield Ave., 1-stöck. Backstein-Garage; Peter Hand Brewing Co., $10,000.
3103 Monticello Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; M. Czaikowski, $6000.
2589 N. Marmora Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; Marhan Grzeslowski, $1500.
3345 Lawrence Ave., 1-stöck. Backstein-Ladengebäude; A. Hannah, $3800.
2652 Potomac Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; L. Susman, $12,000.
4015—17 N. Spaulding Ave., 2-stöck. Frame-Anbau; W. C. Pearce, $1000.
2241—45 N. Western Ave., 3-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; H. Zisook, $16,000.
2245 N. Western Ave., 3-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; H. Zisook, $15,000.
600—06 W. Lake Str., 2- u. 4-stöck. Backstein-Fabrikgebäude; H. A. Knett, Chicago, $30,000.
5405 Luna Ave., 1-stöck. Frame-Wohnhaus; W. C. Sandine, $1200.
5358 S. Maplewood Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Mary Honska, $4000.
424 Ost 89. Str., 1-stöck. Frame-Residenz; T. Ciprian, $2000.
5001 W. Chicago Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; N. J. Salmoutte, $5400.
2453—55 W. 46. Pl., zwei 2-stöck. Frame-Flatgebäude; M. Kubler, $6000.

Postschluß für Europa.

Für morgen wird der Postschluß für Sendungen nach Deutschland, der Schweiz, Oesterreich und Rußland vom hiesigen Postamt wie folgt angekündigt:

Deutschland (5 Cents-Rate), Oesterreich u. Rußland: 11:45 Vormittags.

Schweiz: 11:45 Uhr Vormittags.

Börsennotirungen.

Chicago, 1. Aug. 1914.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der hiesigen Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig.	11 Vorm.	Schlußpr. gestern
Weizen—				
Sept ...	.88	$ .86½	$ .87	$ .88⅝
Dez ...	.91	.90	.90⅝	.91⅝
Mai ...	.96⅝	.95	.96	.99½
Mais—				
Sept ...	.71⅛	.69⅝	.70⅝	.69¼
Dez ...	.62⅞	.60	.62⅛	.60⅛
Mai ...	.64⅝	.63¼	.64⅛	.62⅞
Hafer—				
Sept ...	.36⅞	.36	.36¾	.36¼
Dez ...	.38⅞	.38	.38¼—½	.38⅞
Mai ...	.41⅞	.40⅞	.40⅞—¾	.40⅞
Schweinefleisch—				
Sept ...	20.40	20.20	20.25	20.07
Schmalz—				
Sept ...	9.85	9.70	9.77	—
Okt ...	9.97	9.82—85	9.87—90	—
Jan ...	9.77	9.72	9.77	—
Rippchen—				
Sept ...	11.90	11.85	11.87	—
Okt ...	11.37	11.30—32	11.32	—

Produktenbörse.

Wochenübersicht.

Butter. Zufuhren betrugen 61,946 Kübel, gegen 63,569 Kubel der Vorwoche. Da gestern keine Butterbörse abgehalten wurde, gab es auch keine offiziellen Notirungen, es scheint sich aber allem Anschein nach eine Preisbewegung in aufsteigender Richtung bemerkbar zu machen, die zunächst Anfangs dieser Woche in einer Erhöhung der Preise für Grocers zum Ausdruck kommen dürfte. Die Knappheit an erstklassiger Butter, veranlaßt durch die Hitze, war so groß in der verflossenen Woche, daß verschiedene Händler ihre Kühlhausvorräte angriffen.

Eier. Zufuhren betrugen 63,017 Kosten, gegen 70,436 Kisten der Vorwoche. Große Nachfrage herrscht nach bester Waare, die nur durch strenge Auslese aus den meistens nur mittelmäßigen Zufuhren gewonnen werden kann, wobei große Verluste unvermeidlich sind. Auch Eierhändler sind im Laufe der Woche gezwungen worden, zur Befriedigung besonders anspruchsvoller Käufer ihren Kühlhäusern Vorräte zu entnehmen.

Geflügel. Zufuhren betrugen 28 Waggons und 5290 Lattenkisten, gegen 22 Waggons und 4,550 Lattenkisten der Vorwoche. Alte Hähne waren begehrt, und Preise stiegen infolgedessen. „Broilers" kamen in zu großen Mengen an, auch die größeren, so daß die Preise herabgesetzt werden mußten. Für Hühner ist normale Nachfrage, alte Gänse sind flau, und junge ebenfalls.

Rindfleisch war am Ende der Vorwoche nicht wesentlich teurer als am Anfang. Vertreter großer Firmen glauben jedoch, daß, falls der Krieg zwischen Rußland und Deutschland noch andere europäische Mächte in Mitleidenschaft ziehen sollte, die Preise für Fleisch sowohl wie andere Lebensmittel davon beeinflußt werden würden.

Auf dem Gemüsemarkt herrscht große Nachfrage nach wirklich gutem Salat, der nur in geringen Mengen zu haben ist. Von der Hitze beeinflußter Salat aus dem Osten und zu blätteriger hiesiger ist unverkäuflich. Die unregelmäßige Qualität des Blumenkohls bedingt große Preisschwankungen.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.28¼
„Extra Firsts", das Pfund	0.25½	—0.26
„Firsts", das Pfund	0.23½	—0.24½
„Seconds", das Pfund	0.21	—0.22½
„Dairies", extra, das Pfund		0.25
„Firsts", das Pfund	0.22	—0.23
„Seconds", das Pfund	0.20	—0.21
Packwaare, das Pfund		0.19
„Ladles", das Pfund	0.20	—0.21
Prozeßbutter, das Pfund		0.22

(Preise für Grocers: „Creamery", extra, Kübel, 29½c; in Pfunde abgewogen, 30½c.)

Eier.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

Gemischte Waare, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.17½	—0.19½
do., Kisten zurückgesandt, Dtzd.		0.18
„Dirties", das Dutzend	0.14	—0.15
„Fresh Firsts", das Dutzend	0.19	—0.19½
„Ordinary Firsts", Dutzend	0.18	—0.18½
„Seconds", das Dutzend	0.14	—0.14½
„Checks", das Dutzend	0.14	—0.14½

(Eier für Grocers ungefähr 1½c höher.)

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.14½	—0.15
„Young America", das Pfund	0.15	—0.15¾
„Long Horns", das Pfund	0.15	—0.15¾
„Daisies", das Pfund	0.14	—0.15
Brick, neu, das Pfund	0.12½	—0.13
Schweizer, rund, das Pfund	0.15	—0.17
do., neuer „Block", das Pfund		0.14½
Limburger, das Pfund	0.05	—0.13

Wolle.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

Ungewaschene Wolle von Iowa, Minnesota und Wisconsin	0.20	—0.22

Preis gilt für größere Mengen aus erster Hand.

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 220 West South Water Straße.)

Hühner, das Pfund		0.15
„Broilers", das Pfund		0.17
do., große, das Pfund		0.18
Truthühner, das Pfund		0.16
Hähne, das Pfund		0.11½
Enten, das Pfund	0.14	—0.14½
Junge „Spring"-Enten, Pfund	0.14	—0.14½
Gänse, das Pfund		0.10½
Junge „Spring"-Gänse, Pfund		0.14
Perlhühner, das Dutzend		4.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.25
do., tot, das Dutzend		0.85
„Squabs", lebend, Dutzend		1.50
do., zugerichtet, Dutzend		2.00

(Obige Preise gelten für fünf Lattenkisten oder mehr. Kleine, magere, weniger.)

Geflügel (gereiste Waare.)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

Truthühner, das Pfund		0.18
Hühner, das Pfund		0.16
„Broilers", das Pfund		0.10
Hähne, das Pfund		0.12
Gänse, das Pfund		0.12
Enten, das Pfund	0.15	—0.16

Kälber (geschlachtet.)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 220 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.12½	—0.13
60— 80 Pfund Gewicht, Pfd.	0.13½	—0.14
80—110 Pfund Gewicht, Pfd.	0.14½	—0.15
110—130 Pfund Gewicht, Pfd.		0.15
Ausgesuchte Waare, Pfund		0.15½
„Spring Lambs", 35—40 Pfund Gewicht, das Pfund	4.50	—5.25
Hammel, gehäutet, Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½	—0.08

Schweine (geschlachtet.)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 220 West South Water Straße.)

Während des heißen Wetters raten wir ab, geschlachtete Schweine zu schicken und können keine Preise angeben.

Rindfleisch (zugerichtet.)

(Preise von Armour & Co.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	0.20
do., Nr. 2, das Pfund	0.18½
do., Nr. 3, das Pfund	0.13½
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.22
do., Nr. 2, das Pfund	0.18
do., Nr. 3, das Pfund	0.15
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.16
do., Nr. 2, das Pfund	0.14
do., Nr. 3, das Pfund	0.13
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.13
do., Nr. 2, das Pfund	0.11½
do., Nr. 3, das Pfund	0.10
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.09
do., Nr. 2, das Pfund	0.08
do., Nr. 3, das Pfund	0.07

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von M. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Neue—		
Transparents, Faß	3.00	—3.50
Duchess	3.00	—3.50
Green Pippins	3.00	—3.25
Benoni	1.00	—2.50
Early Harvest		2.75
Astricans	2.00	—2.50
Gewöhnliche, 1 Bushel Korb	0.40	—1.00
Fancy Transparents		1.00
Duchess	0.75	—1.00
Benoni, Hampers, kleine	0.40	—0.50
¾ Bushel Kisten	0.50	—0.70

Kirschen.

Michigan Kirschen, 16 Quarts		1.00
Schwarze Tartaren, 16 Quarts	1.15	—2.00
Windsors	1.15	—1.35
Weiße, süße, 16 Quarts	0.75	—1.00
Saure, geschnittene Stengel	1.15	—1.25

Beeren.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

Rich. Johannisbeeren, 16 Qts.	1.00	—1.25
Stachelbeeren, 16 Quarts	0.75	—1.00
„Across the Lake" rote Himbeeren, 24 Pints	1.35	—1.50
Muskegon rote Himbeeren	2.00	—2.25
Michigan schwarze Himbeeren, 16 Quarts	1.35	—1.50
do., 24 Pints	1.00	—1.10
Michigan Brombeeren, 16 Qts.	1.25	—1.40
Michigan Blaubeeren, kultivirte, 16 Quarts	2.50	—2.75

Pflaumen.

Tennessee und Illinois Pflaumen, „Wild Goose", Kiste	0.75	—1.00

Kalifornisches Obst.

Kernobst.

(Notirungen von M. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Valencias, Kiste	3.00	—3.50
Zitronen, die Kiste	5.50	—6.00
Messina Zitronen	4.00	—5.00
Grape Fruit, die Kiste	1.50	—3.50
Ananas, die Kiste	3.00	—4.00
Aprikosen, die Kiste	0.75	—1.25
Pfirsiche, die Kiste	0.65	—0.90
Pflaumen, weiße	1.25	—1.50
do., blaue	1.65	—2.15
Birnen, Kiste von 40 Pfund	2.00	—2.25
Georgia Pfirsiche, Kiste	0.75	—2.25
Weintrauben, Malaga, Kiste	1.25	—1.75

Wassermelonen.

(Notirungen von John P. O'Brien, 136 West South Water Straße.)

Florida Wassermelonen — Waggonladung		150.00—200.00
do., Stück oder Lot, große		0.45
do., do., mittlere		0.35
do., do., kleine		0.25
Faß, 8 bis 10 Stück		2.25

Cantaloupes und Melonen.

(Notirungen von Crutchfield, Woolfolk & Clore, 11 West South Water Straße.)

Nevada—Standard-Kiste, 45 St.	1.25	—1.50
Pony-Kiste, 54 Stück	0.75	—1.00
Arizona—Stand'd Kiste, 45 St.	1.50	—1.65
Pony-Kiste, 54 Stück		1.00
Jumbo-Kiste		1.60
½ Jumbo-Kiste		1.25
Flache Kiste, rotes Fleisch	1.00	—1.25
North Carolina—Stand'd Kiste, 45 Stück	0.50	—1.25
Arkansas—Stand'd Kiste, 45 St.		1.50
Pony Kiste, 45 Stück	0.90	—1.15
Flache Kiste, 12—16 Stück	0.50	—0.60
Illinois—Climax Körbe	0.15	—0.25
Kisten, 24 Stück		0.65
Pony Kiste, 16 Stück		0.50
Indiana—Stand'd Kiste, 45 St.	1.25	—1.50
Flache Kiste, 12—18 Stück	0.35	—0.70
Climax Körbe	0.35	—0.50

Frisches Gemüse.

Gurken, 2 Dutzend Kiste	0.60	—0.75
Kohl, Kiste	1.25	—1.50
Eierpflanze, Dutzend	1.25	—1.50
Blumenkohl, hiesiger, die Kiste	1.00	—1.75
Pfefferschoten, hiesige, Kiste	0.50	—0.75
Kohlrabi, hier gezog., hundert		1.50
Grüne Zwiebeln, Bündchen	0.06	—0.08
Erbsen, „Telephone", große	1.50	—1.75
Meerrettig, das Bund	0.65	—0.75
Knoblauch, der Strang	0.35	—0.50
Schnittlauch, die Kiste	0.45	—0.50
Kopfsalat, hiesiger, Hamper	0.40	—0.60
New Yorker Kopfsalat	1.00	—1.25
Blattsalat, große Kiste	0.35	—0.40
Rote Rüben, Dtzd. Bündchen		0.20
do., hundert	1.25	—1.50
Mohrrüben, hiesige, 100 Bündel	1.25	—1.50
Tomaten, Treibhauswaare, Korb		1.15
Hiesige Tomaten, Kiste	1.75	—2.00
Zuckermais, hiesiger, Sack	0.40	—0.50
California Zwiebeln, Sack von 90 bis 100 Pfund	3.50	—3.75
Hiesige Zwiebeln, Sack	1.75	—2.00
Petersilie, hier gezogen, Dtzd.	0.15	—0.20
Rettige, hundert	1.00	—1.25
Rüben, weiße, neue, hundert	1.00	—1.25
do., gelbe, Rutabagoes, Sack		1.25
Sellerie, Illinois und Michigan, die Kiste	0.75	0.85
Spinat, Hamper	0.50	—0.75
Wasserkresse, das Körbchen	0.25	—0.30
Sommer White Squash, Hamper	1.25	—1.50
Sommer Yellow Squash, Hamper		0.40
Champignons, Karton	0.40 0.50	0.60
Dill, Bündel zu	0.25	—0.30
Pfefferminze, Bündel zu	0.15	—0.25

Bohnen.

Grüne Schnittbohnen, hiesige, die Kiste	0.75	—0.80
Wachsbohnen, hiesige, die Kiste	0.60	—0.65
Trockene Bohnen, auserlesen	2.15	—2.35
Rote Nierenbohnen	2.65	—3.25

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)

Kansas „Early Ohios", Bushel	0.50	—0.55
Virginia Cobblers, Red Stars, das Faß	2.35	—2.60
Hiesige, „Early Ohios", 90 Pfd. Sack zu	0.90	—1.00

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, 91—95c; Nr. 2, rot, 90—94c; Nr. 2, harter Winterweizen, 91—91½c; Nr. 3, do., 90—94c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.04—$1.06; Nr. 2, $1.03—$1.04.

Mais, Nr. 2, 74c; Nr. 2, weiß, 78c; Nr. 2, gelb, 75—75½c; Nr. 3, 74c; Nr. 3, weiß, 77½c; Nr. 3, gelb, 75½—76c; Nr. 4, 73—74c.

Hafer, Nr. 2, weiß, 35¾—37c; Nr. 3, weiß, 37½c; Nr. 4, weiß, 35½—36c; Standard, 36½—37½c.

Die gestrige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 808,000, von Mais auf 167,000, von Hafer auf 651,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 1,004,000 Bushels Weizen, 112,000 Bushels Mais und 208,000 Bushels Hafer.

Gerste, „Malting", 51—56c; „Feed", 49—51c; „Screenings", 35—49c.

Roggen, Nr. 2, 70c; Nr. 3, 68½c.

Mehl, „Spring Patents", $5.40 das Faß; Roggenmehl, $2.70—$3.00; „Firsts Clears", „jute", $3.40—$3.55; „Winter Patents", „jute", $3.45—$3.55.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $20.00—$21.00; Nr. 1, $17.50—$19.00; bestes Alfalfa, $16.00—$17.00; Nr. 1, $14.00—$15.00; Nr. 2, $11.00—$13.00; Bachheu, $5.00—$6.00.

Kleesamen, „Cash Lots", $12.00—$15.00.

Timothysamen, „Cash Lots", $4.50—$6.00.

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgesuchte Stiere, $9.40—$10.00 per 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $7.35—$9.35; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $6.00—$9.40; mittlere bis ausgesuchte „Bulls", $6.25—$8.25.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.50—$8.95 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $8.95—$9.10; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.90—$9.10; gute bis ausgesuchte Ferkel, $8.00—$9.00; Eber, $3.00—$4.25.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $5.25—$5.90; „Lambs", $6.00—$8.15; „Native Yearlings", $5.25—$6.15; „Native Ewes", $4.35—$5.15.

Es wurden während der Woche hierhergebracht 32,713 Rinder, 6013 Kälber, 96,300 Schweine und 73,900 Schafe. Verschickt wurden 13,500 Rinder, 363 Kälber, 19,896 Schweine und 14,907 Schafe.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.09¼
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.11½
Naphtha	0.14
Gasolin	0.16
Leinsamenöl, roh, im Faß	0.62
do., gereinigt, do.	0.63
Terpentin, im Faß	0.55
Benzin, do.	0.18
Steinöl, im Faß, Pfund	0.07⅛

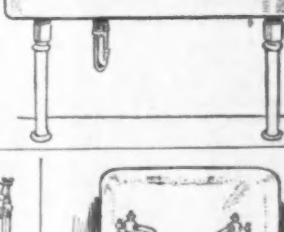
Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Porzellan-emaillirte Sinks und Badewannen, ein Drittel weniger

Ein Verkauf, der das Gewöhnliche weit übersteigt und Euch Werte bringt, die Euer Aufsehen erregen werden.
(Achter Floor.)



Porzellan emaillirte Apron Sinks, genau wie illustrirt, vollständig mit Anschlüssen versehen, die ganze Länge beträgt 52 Zoll, wurden nie unter $35 verkauft; speziell zu $24.98

Porzellan emaillirte Badewanne, mit 3zöll. umgebogenem Rand—auf Untersatz ruhend—Standard-Größe; reg. $35—zu... $24.98

Porzellan emaillirt Ein-Stück Apron Lavatory, mit ovalem „Back-Stand", fertig für Anschluß. Wird überall zu $18.00 verkauft; speziell für nur $11.95

Basin Cocks, Messing m. Nickel plattirt, wie abgebildet; 1.25 wert; zu....... 75c

Fuller Bath Cocks, Messing mit Nickel plattirte Kombination f. heißes und kaltes Wasser. Andere verlangen $6; morgen zu... $2.75

Brausen zum Abnehmen, Messing mit Nickel plattirt — „Needle Spray"—vollständig mit Gardine und Schlauch—kann an jeder Badewanne befestigt werden—regulär $7.50—speziell in dies. Verkauf.. $5.49

Bush Temple Theater.

Eröffnung der Saison am 26. September mit „Die geschiedene Frau".

Wie die Direktion Schönfeld-Hanisch-Lippich bereits angekündigt hat, soll ihre Saison im Bush Temple Theater am Samstag, dem 26. September, mit der für Chicago neuen Operette „Die geschiedene Frau", von dem erfolgreichen Operettenkomponisten Leo Fall, eröffnet werden. Die Proben sollen, wie die Direktion weiter bekannt gibt, am 16. September beginnen.

Bezüglich der alle vierzehn Tage zu veranstaltenden literarischen Abende, an denen die Bühnendichtungen der neuen und neuesten Dramatiker zur Aufführung gelangen sollen, teilt die Direktion mit, daß für jeden dieser Abende ein männlicher oder weiblicher Gast für die Hauptrolle engagirt werden wird. Es sind für diese Gastrollen nur erste Kräfte der Bühnen von Milwaukee, St. Louis und Cincinnati in Aussicht genommen, sodaß an diesen Abenden dem Publikum stets Abwechslung in der Besetzung geboten werden wird.

Der Spielplan der Saison soll aus Dramen, Lustspielen, Spielopern und Operetten bestehen, und folgende Opern und Operetten sollen zur Aufführung gelangen: „Der Freischütz" von Weber, „Das Nachtlager in Granada" von Kreutzer, „Zar und Zimmermann" und der „Waffenschmid" von Lortzing, „Stradella" und „Martha" von Flotow, „Der fidele Bauer" von Leo Fall, „Die Tango-Königin" von Maurice Bergere (Novität), „Hoffmanns Erzählungen" und „Pariser Leben" von Offenbach (Neubearbeitungen), „Hans der Träumer" von Ganischewsky (Novität), und „Hotel Eva" von Dr. Ed. Schwartz (Novität). Der Rest des Spielplans soll mit Lustspielen und Schwänken der bekanntesten und beliebtesten Autoren ausgefüllt werden.

Parkkonzerte.

In den folgenden Parks der Westseite werden im Laufe dieser Woche Abends von 8—10 Uhr Konzerte stattfinden:

Wicker Park, Montag, McAuliffs Militärkapelle.

Logan Square, Dienstag, Kapelle des siebenten Regiments.

Stanford Park, Dienstag, Chicago Grand Opera Kapelle.

Garfield Park, Mittwoch, Ellis Brooks Konzertkapelle.

Union Park, Donnerstag, Gravens Kapelle.

Humboldt Park, Freitag, Vecchiones italienische Kapelle.

Douglas Park, Samstag, Pullman Kapelle.

In den Parks der Südseite werden folgende Konzerte stattfinden:

Fuller Park, heute Abend, Chicago Kapelle.

Mark White Square, heute Abend. Kapelle der Illinois Naval Reserves.

Jackson Park, Dienstag, Chicago Kapelle.

Palmer Park, Dienstag, Pullman Kapelle.

Washington Park, Donnerstag, Kapelle des zweiten Regiments.

McKinley Park, Freitag, Kapelle des siebenten Regiments.

Hamilton Park, Freitag, Chicago Kapelle.

Armour Square, Samstag, Kapelle des ersten Regiments.

Die Chicagoer Kapelle wird heute Nachmittag zwischen 3 und 5 Uhr im Lincoln Park konzertiren und folgende Stücke spielen: Ouvertüre, „Robespierre", Litolff; Schottische Balletmusik, Urich; Walzersuite, „Symposia", Bendix; „Albumblatt," Wagner; Mazurka, Goenne; Suite, „La Feria," Lacombe; Auswahl aus „Cavalleria Rusticana," Mascagni; „Dorfleben," La Thriere; Internationale Phantasie, Rollinson.

Die alten Ansiedler.

Ihr jährliches Fest am morgigen Montag in Brands Park.

Die Chicago Turngemeinde läßt eine Einladung ergehen zur Beteiligung an dem 40. jährlichen Fest der Alten Ansiedler, welches sie am morgigen Montag in Brands Park an Elston Avenue, nahe Belmont Avenue, veranstalten wird. Das Komite hat keine Mühe gescheut, um das Zusammentreffen der Alten Ansiedler von Chicago so freudvoll und unterhaltend wie möglich zu machen, und lenkt die Aufmerksamkeit auf nachstehendes Programm:

Die Festbehörde verläßt um 12 Uhr das Hauptquartier, die Turnhalle der Nordseite, und begibt sich mit der Straßenbahn zum Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1860 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche das sechzigste Lebensjahr überschritten haben. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Als dauernde, werthvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben.

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin Chicagos.
3. Dem ältesten (nicht deutschredenden) Ansiedler Chicagos.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin Chicagos.
5. Dem ältesten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft tätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für ein und dieselbe Partei tätig war und noch für dieselbe tätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Ver. Staaten-Armee.
10. Dem Polizisten, welcher die meisten Jahre bei der Chicagoer Polizei gedient hat, noch in deren Diensten steht und auf dem Festplatz anwesend ist.
11. Dem alten Ansiedler, Mann oder Frau, welcher beweist, daß er oder sie die größte Anzahl dieser Pikniks besucht hat, durch Vorlegung der Abzeichen.
12. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familien-Oberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Von den Preisen sind diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen sechs Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Alle Diejenigen, welche teilnehmen wollen an diesen Preistänzen, sind ersucht, um 4 Uhr dem Tanzplatz-Komite ihre Namen einzutragen zu lassen.

Um 7 Uhr Festrede und Preisverteilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

— Vorschlag. — „Du ich habe einen schneidigen Marsch komponirt, den möchte ich dem Artillerieregiment widmen, in dem ich mein Jahr abgedient habe; nur um den Titel bin ich noch verlegen." — „Nenn ihn doch: Unter aller Kanone!"

Das ungehörte Lied.

Novelle von L. Andro, Wien.

Zu der Vorstellung in welcher Demoiselle Maria Caroline Selnitzky als Königin der Nacht auf der Bühne des Kärntnertor-Theaters zu Wien debütirte, war schon seit vielen Tagen kein Billett mehr zu haben gewesen, denn alles, was in musikalischer Hinsicht Sitz und Stimme hatte, drängte dazu. Ging doch der Demoiselle Selnitzky der Ruf voraus, zu den größten Sängerinnen ihrer Zeit zu gehören, nicht nur, was den Glanz ihrer prächtigen Stimme betraf, sondern mehr noch in Bezug auf sublimen Ausdruck und hervorragende Darstellungskunst. Bisher war sie von einer Bühne zur anderen gezogen unter Aufsicht und Leitung ihres Vaters, der das Geld für sie einheimste, und man war überrascht, daß sie nunmehr gesonnen erschien, an einer einzigen Bühne zu wirken, die ihr nicht die glänzenden Bedingungen und die Freiheit des Wanderlebens bieten konnte. Allein Maria Caroline hatte es selbst so gewollt, hatte sich darob sogar mit ihrem Vater entzweit und hauste nun, schlicht und bescheiden, mit einer alten Dienerin in dreiStübchen, weit draußen auf der Wieden, unzugänglich den Bemühungen junger Kavaliere, die der schönen Sängerin gern ihre Huldigungen zu Füßen gelegt hätten, und ihre Sprödigkeit um so unbegreiflicher fanden, als man sehr wohl wußte, daß sie in früheren Jahren nicht so grausam gewesen war.

Unter den Jünglingen, die aufs heftigste von ihren Reizen ergriffen waren, befand sich auch ein junger Graf, der töricht genug war, manche Nacht unter den Fenstern der Angebeteten zu verbringen, hoffend und fürchtend, vielleicht einen glücklicheren Rivalen aus dem Haustor schlüpfen zu sehen. Er wartete vergebens, und der wartende Verschmähte gab schließlich ermüdet seine nächtlichen Promenaden auf. Wenn ein süßes Billett seinen Weg zu Maria Caroline fand, blieb es für alle Zeiten unbeantwortet, ward es aber gar von einem Geschmeide begleitet, so kehrte die ganze Sendung alsbald in die Hände des Spenders ohne ein weiteres Wort zurück.

Maria Caroline aber war's zufrieden so. Sie verließ ihre Wohnung nur, um sich ins Theater zu begeben, oder auf einem Spaziergang rings um die Stadt auf den Basteien frische Luft zu schöpfen. So sehr ward ihr Leben von einem einzigen leidenschaftlichen Gedanken erfüllt, daß sie über alles andere hinwegsah, als existire es nicht.

Der Mann ihrer Träume lebte — lebte in ihrer Nähe. Sie hätte ihn sehen können, jeden Tag, und tat es doch nicht. Zu sündhaft erschien ihr ihr Leben, zu klein sie sich selbst. Sie fühlte, daß sie, ehe sie im Angesicht jenes Großen erscheinen dürfe, sich erst frei machen müsse von vielen Dingen ihres Daseins, sich losreißen Fünfzehnjährig hatte sie schon auf der bislang ihr Leben ausgemacht hatte. Fünfzehnjährig hatt sie schon auf der Opernbühne gestanden, nachdem ihr Vater, ein kleiner Kapellmeister, ihre Begabung schon längst für Kinderrollen nutzbar gemacht hatte. Die Mutter lebte nicht mehr, die Schwestern trieben sich mit mehr oder weniger Glück auf anderen Opernbühnen herum. Der Vater aber widmete sich nunmehr ganz seiner begabtesten Tochter, und wenn sie sich nach der Vorstellung sträubte, die Einladung irgendeines großen Herrn anzunehmen, der sich für das schöne Kind interessirte, war es der Vater, der dazu drängte. Dann kam der Ruhm, das Glück; Gold, Schmuck und Liebe flogen ihr entgegen, und sie vermißte nichts und hoffte, es würde immer so weitergehen. Mit ihrer Kunst nahm sie es nicht allzu ernst, es war vielmehr der Vater, der sie zu Fleiß und ausdauernder Arbeit anhalten mußte, denn sie selbst betrachtete in kindischem Leichtsinn das Gnadengeschenk ihrer Stimme nur als ein Mittel, zu Gold, Ehre und Vergnügen zu gelangen,und nur ihr unvergleichlicher künstlerischer Instinkt war es, der sie stets das Rechte finden lehrte.

In einer seltsamen Nacht war sie auf das Jagdschloß des hessischen Kurfürsten geladen. Es war eine jener Nächte, in denen sich alles in Duft und Glanz zu lösen scheint, und als sie im hellen Mondschein dahinfuhr, durchfröstelte es sie wie die Ahnung einer plötzlichen Wandlung. Sie blickte den jungen Kavalier an, dem es an jenem Abend oblag, ihr zu Diensten zu sein, aber sein glattes, freundlich lächelndes Gesicht schien ihr nicht zu einer größeren Rolle in ihrem Leben bestimmt. Als sie die Kalesche verließ, hatte sie wieder die Empfindung einer merkwürdigen Veränderung, die aber nicht von außen kommen konnte. Denn jene Gesellschaft war lustig und lärmend wie sonst, und auch die Befürchtung, daß mit ihrer Stimme etwas vorgegangen sein könnte, erwies sich als überflüssig, denn sie sang, als sie aufgefordert wurde,mit großer Sicherheit und vieler Virtuosität eine Arie von Salieri. Darauf setzte sich ein junger Musikus, den MariaCaroline nicht weiter kannte, ans Piano und begann zu spielen. Wie aber diese Töne immer mächtiger anschwollen und das Gemach zu erfüllen schienen, da wußte Maria Caroline, daß es das gewesen sei, worauf sie den ganzen Abend gewartet habe, und daß dies heute habe kommen müssen. Als ob die Nichtigkeit ihres ganzen Lebens vor ihr aufstiege, so ward ihr bei diesen ehernen Klängen, als ob sie bisher in ihrem kleinen Marionettendasein von Menschenglück undMenschenleid nichts gewußt hätte, und als der Jüngling fertig war, trat sie zu ihm ans Piano und fragte zitternd: „Wer hat diese Musik geschrieben?“

Der Jüngling gab willig Auskunft. Diese Musik war von einem Manne, der, holländischer Abkunft, am Rheine geboren war und nun sein mühevolles Dasein in der Kaiserstadt fristete. Maria Caroline kannte seinen Namen wohl, hatte auch beiläufig einmal etwas von einer Oper namens „Leonore“ gehört, die der Mann geschrieben, die aber vom Publikum abgelehnt worden war, weil sie aller Gefälligkeit entbehrte und den Sängern keine Gelegenheiten zu zierlichen Koloraturen gab. Da Maria Caroline sich nur an Sachen hielt, die ihrer gesanglichen Bravour angemessen waren, hatte sie sich mit der seriösen Musik dieses Meisters nie abgegeben, und wenn sie etwa ein Stück von ihm aufführen hörte, mit halbem Ohre hingehorcht. In dieser seltsamen Nacht aber war ihre Seele offener als sonst und gänzlich erfüllt von den Klängen des fremden Meisters. Der Jüngling zeigte ihr auch ein kleines Bildniß, das er bei sich trug, und als Maria Caroline das pockennarbige Gesicht des alternden Mannes gesehen, mit der mächtigen, von wirrem Haar beschatteten Stirn und den Augen, die nach innen zu blicken schienen, da wußte sie, daß sie nun nie mehr das glatte Antlitz irgendeines galanten Kavaliers schön finden könne.

Sie versuchte ihr früheres Leben weiter zu leben, aber sie fand den Weg dahin nicht mehr zurück. In diesen Tagen seelischerEinkehr erst wuchs sie zur großen Künstlerin. Es schien ihr, als ob geheimnißvolle Fäden sich von ihr zu dem düsteren, verbitterten Manne hinüberspönnen, und sie setzte alle Mittel in Bewegung, um in die Stadt zu kommen, in der er lebte. Heftig war nur der Widerstand des Vaters, dem es unerfreulich dünkte, daß seine Tochter aus einem glänzenden Wanderstern eine seßhafte und weit weniger interessante Künstlerin werden sollte, und nach einigen stürmischen Auftritten trennte er sich endlich von seinem ungeratenen Kinde, um zu versuchen, ob er seine zweite Tochter, Maria Luise, nicht jener glanzvollen Laufbahn zuführen könne, die die ältere sich eben anschickte, zu verlassen.

Maria Caroline aber kam strahlender Freude voll nach Wien. Jung, schön und eine große Künstlerin — so wollte sie sieghaft dem Manne gegenübertreten, den sie nicht mehr aus ihren Gedanken brachte. Wenn sie aber an seine machtvolle gefurchte Stirn dachte und an seine leuchtenden Augen, dann sank ihr Mut, und sie fürchtete, seinen Blick nicht ertragen zu können. Die Huldigungen, für die sie bislang gelebt, erschienen ihr schal, und die Menschen, die sie ihr darbrachten, widerlich. Sie vergrub sich in die Werte ihres Meisters, und es dünkte sie, als sei das meiste, was sie bis dahin gekannt, gar nicht Musik gewesen. Ihre Nächte brachte sie spielend und träumend am Piano zu.

Auch seine Oper, die verkannte, vergessene, lernte sie jetzt kennen, und sie wandte all ihren künstlerischen Einfluß auf, eine abermalige Aufführung durchzusetzen. Dies aber glückte nicht. Der Komponist war wohl schon berühmt, allein den meisten Menschen erschien seine Kunst zu herb, zu neu und schreckhaft. Auf solche Gipfel zu folgen war unbequem, und Maria Caroline mußte sich traurig sagen, daß die Zeit dafür noch nicht gekommen war.

So stark lebte die Sängerin ihr Traumleben, daß sie ihre eigene Einsamkeit gar nicht bemerkte und auch nicht, wie die Zeit dahinfloß. Als sie einst über das Glacis ging, und ein gelbes Blatt zu ihren Füßen niedersank, da entsann sie sich, daß die Bäume gerade so gelb gewesen, da sie zuerst diese Stadt gesehen, und daß nun ein ganzes Jahr verflossen sein mußte, seit sie hierhergekommen war. Ein volles Jahr hatte sie gelebt, ohne ein Ohr zu haben für den Jubel des Publikums, für die Männer, die sie begehrten. Nun schien ihr Leben gesühnt, nun fühlte sie Mut, vor jenen Mann hinzutreten und seinem Blick zu begegnen.

Er wohnte in Heiligenstadt, einem stillen Dörfchen in der Nähe der Stadt, lieblich eingebettet in weinbepflanzte Hügel, beschattet von den welligen Bergen des Wienerwaldes. Es war ein blauer Tag, und die Bäume glühten in tiefen Goldfarben gegen den Herbsthimmel. Still war es draußen, da Maria Caroline demütig ihres Weges schritt, und unter ihren Tritten knisterte leise das müde Laub. Sie fragte einen Landmann, der des Weges kam: „Wo wohnt derMeister?“ und er wies ihr ein kleines, baufälliges Häuslein. In diesem Augenblick, als sei es eine Fügung, ein Gruß für Maria Caroline, begann es zu klingen unter machtvollen Händen. Ein Piano war's nur, ein altes mit gesprungenen Saiten, aber alles, was Götterzorn und Menschenleid ist, tönte daraus und klang herab zu der zitternden Maria Caroline. Der Meister saß vor seinem Instrument und klagte seinen Groll und sein Elend in die Welt hinaus, und die Sängerin stand still an die Wand des Hauses gelehnt, und an den sanften Hügeln stiegen die Schatten der Dämmerung auf. Als die tönenden Träume jäh abbrachen, war es Nacht, und mit der Nacht kam auch der Mut in Maria Carolinens Seele, und sie erhob ihre glockenreine Stimme und sang des Meisters schönstes Lied: Adelaide. Sang von dem Freunde, der einsam imFrühlingsgarten wandelt, sang von den Silberglöckchen, die im Grase säuseln, und von der Blume, die einst aus dem Grabe des Liebenden erblüht und die auf jedem Purpurblättchen das eine Wort trägt: Adelaide. Sie sang mit diesem Liede das ganze eigene Leid ihrer sehrsuchtsvollen Liebe, und wie Tränen und Jauchzen klang es durch die Nacht: Adelaide. Als sie aber geendet, da wußte sie, daß sie noch niemals so gesungen wie hier für den Meister, und daß es nun nicht anders kommen konnte, als daß er die Stufen hinabeilte und, die unbekannte Sängerin an der Hand fassend, sie zu sich hiaufzog in den Schein seiner Lampe und, ihr in die Augen blickend, fragen mußte: „Dank, Dank, du Fremde, du Einzige! Werbist du. Wer bist du?“

Aber oben blieb alles still. Ohne Antwort war ihr Gesang verhallt, noch zitterten die Töne in der Luft, aber der Meister schwieg, als ob nichts in seiner Seele widerklänge. Maria Caroline harrte und harrte, — und als es still blieb, da senkte sie ihr Haupt in ihre Hände und weinte bitterlich.

Da glaubte sie einen Schritt neben sich zu hören, und wie sie aufblickte, war ein Mann, dessen Anwesenheit sie vorher gar nicht bemerkt, aus dem Dunkel getreten und hatte ihr die Hand auf die Schulter gelegt: „Ihr müßt nicht weinen, Mademoiselle.Der Meister hat euch nicht gehört.“

Maria Caroline ließ die Hände sinken, und starrte den Fremden an: „Dort oben ist er — ich sehe seinen Schatten hinter den erleuchteten Fenstern — und er hätte mich nicht gehört??“

„Er ist taub,“ sagte der Fremde. „Ihr singt sein Lied, das in tausend Seelen widerklingt — er aber hört es nicht mehr.“

„Und wenn ich zu ihm hinginge und versuchte, zu ihm zu sprechen?“ „Er hört euch nicht. Seine Einsamkeit ist tiefer, als die eines Menschen je vor ihm war.“

„Es hat mich mit tausend Fäden zu ihm gezogen — er muß es fühlen, daß zwischen ihm und mir ein tieferer, geheimnißvollerer Zusammenhang besteht als zwischen den übrigen Menschen.“

„So haben viele schon gedacht. Das ist das Los der großen Menschen, daß so viele Kleine sich besonders zu ihnen berufen glauben. Wenn sie aber versuchen, den Großen nahe zu kommen, dann ist eine tiefe Kluft zwischen ihnen. Sie können nicht hinüber, der große Mann hört sie nicht. Er stirbt vielleicht an seiner Einsamkeit, aber der Laut der anderen Menschen bringt nicht mehr zu ihm. Und vielleicht wird er daran größer, als je ein Mensch vor ihm geworden ist.“

„Ich habe ihm das Beste und Tiefste meinesLebens zu eigen gegeben — und er hat mich nicht gehört!“

„Vielleicht ist es das Schicksal aller Frauen, daß jene, die ihr Bestes aus ihnen hervorlocken, sie nicht hören. Vielleicht ist es das Schicksal aller Großen, unaufmerksam an den besten und echtesten Gefühlen vorbeizugehen. Ihr ändert die Welt nicht, Mademoiselle. Sie gehorcht tieferen Gesetzen.“

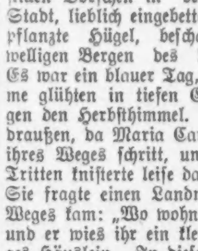
Sie waren an einem Kreuzweg angekommen, und als Maria Caroline sich nach kurzem Schweigen wieder an Begleiter wenden wollte, merkte sie, daß er verschwunden war. Er war in die Nacht zurückgekehrt, aus der er kam, und sie wußte nicht, wer er gewesen war, ja nicht einmal, ob er gewesen war. Vielleicht hatte das heiße Blut gesprochen, das in ihren Schläfen pochte, vielleicht war es ein wirklicher Mensch, den ihr Leid ergriff, vielleicht nur ein böser, ränkevoller Geist — und sie bekreuzte sich. Dies war nun einerlei. Sie stand im Dunkel, und so öde, wie die weiten nächtlichen Felder da vor ihr, so schien ihr Dasein sich vor ihr auszubreiten. „Was nun? Was nun?“ flüsterte sie vor sich hin, und sie wußte: da dieser eine ihr Lind nicht gehört, würde sie es nun keinem anderen singen können — und nicht zum zweitenmal.

* * *

Daß die Demoiselle Selnitzky ganz plötzlich und über Nacht die Stadt verlassen hatte, erregte den Zorn und das Befremden des gesammten musikalischen Publikums, und der Wunsch nach einer empfindlichen Bestrafung der Vertragsbrüchigen ward immer lauter. Vermutlich würde solches auch geschehen sein, wenn nicht nach einiger Zeit vom Hof herab der Wink gekommen wäre, sich um die Schuldige nicht weiter mehr zu bekümmern. Es war dies auf das Eingreifen des Vertreters einer fremden Macht zurückzuführen, und man sagte, daß Maria Caroline sich in den unmittelbaren Schutz eines ausländischen Herrschers begeben habe, dessen Geliebte sie geworden sei.

— Unverfroren. — Alte Jungfer: Ich gebe grundsätzlich nichts im Hause. — Bettler: Na, da können wir ja zusammen mal 'rausgehen!

— Getrunken muß werden. — A.: Aber das ist schon wieder dein fünftes Glas Schnaps in fünf Minuten.— B.: Ja, der Doktor hat mir doch das Biertrinken verboten.



Pastor Kneipps Naturheil-Anstalt

20-22 Süd State Str.

Wir kuriren wenn andere fehlschlagen.

Rheumatismus, Nervosität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Tumors, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Keine Medizin. Keine Operation.

Buch frei.

Die Anstalt ist neu und höchst elegant.

Wir machen Euch gesund; retten und verlängern Euch das Leben.

Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts.

Seit 20 Jahren bestehend.

PASTOR KNEIPPS

Natur-Heilanstalt

E. Marcus Rothschild, Lt. D. H. D., Direktor.
Offen 9 bis 5. Sonntags u. Feiertags 9 bis 12.

Frei! Frei! Frei! Frei!

Riesen-Barbecue

Heute, 2. Aug.

Zur Feier des Eröffnungs-Tages von

Unsere Eröffnungs-Anzeige vor zwei Wochen veranlaßte so viele Personen, Anzahlungen zu machen und sich Bauplätze zu reserviren, daß wir wünschen, unseren Eröffnungstag dadurch zu kennzeichnen, daß wir eine Unterhaltung veranstalten für Käufer von Bauplätzen und deren Familien und dem Publikum ein großes Fest geben.

Wir haben eine Musikkapelle angeworben.

Wir ließen die Köche hierher kommen, die das große altmodische Barbecue in Monmouth, Illinois, herrichteten.

Es ist ein herrlicher Ausflug nach Brookfield Manor.

Wenn Ihr ein Automobil habt, fahrt hinaus — es ist eine entzückende Fahrt.

Die Umgegend ist malerisches, bewaldetes Land, das sich nach dem kleinen Desplainesflusse hin senkt.

Stimmungsvolle Musik durch die Musikkapelle.

Freies „Essen“ für alle. Habt Ihr je von einem Ochsen gekostet, der unter freiem Himmel gebraten wurde?

Bringt die Jungen mit, kleine und große —
Bringt die Mädchen mit, kleine und große —
Vater und Mutter, Onkel und Tanten, Brüder und Schwestern —
Dies ist ein Fest, an dem ihr alle teilnehmen könnt.

Besucht uns sofort und zeigt diese Anzeige vor wegen freier Fahrt in besonderen Wägen

Wir tragen die Kosten — für Alle ist ein Platz bereit

Wir sind stolz auf unsere herrliche Subdivision — Brookfield Manor — und wir wünschen die Eröffnung zu einem bemerkenswerten Ereigniß zu machen.

Der Verkauf am heutigen Tage (2. August) schließt ein

888 Bauplätze — $177 und aufwärts

Ueber 300 von diesen sind reservirt worden, aber es sind noch viele sehr gute zur Auswahl vorhanden.

Philip D. Armour, einer von den Chicagoer Millionären, die am weitesten voraussahen, kaufte dieses Land schon vor einem Menschenalter von der Regierung, und erst vor nicht ganz einem Jahre verkaufte es die Verwaltung seines hinterlassenen Grundbesitzes.

Inzwischen ist die reizende, reiche Vorstadt Riverside, die gerade gegenüber jenseits des Flusses, nach Osten zu gelegen ist, aufgeblüht, und La Grange, eine Stadt mit wunderhübschen Häusern, ist nach Westen zu entstanden. Südlich und westlich schmiegt sich direkt an die Grenzen dieser Subdivision Brookfield an mit seinen Läden, Kirchen und einem Schulsystem, in das **der schönste Kindergarten der Ver. Staaten** eingeschlossen ist. Dieser ist nur einen Block weit von dem Landstrich entfernt, und ist in einer Entfernung von nur drei Blocks von dem Bahnhof der Burlington-Bahn gelegen, mit

54 Züge täglich — 27 Minuten bis zum „Loop“.

Mitten durch das Terrain läuft di elektrische Bahnlinie, die La Grange und Riverside mit der Metropolitan Hochbahn und den Chicagoer Straßenbahnen verbindet.

Die Reservirungen, die bereits vorgenommen sind, beweisen, daß hier bald ein Gemeinwesen von mehreren tausend Einwohnern entstehen wird. Hunderttausende von Dollars werden auf Verbesserungen und Bauten verwendet werden.

Sofort nach diesem Verkauf wird der Bau von mindestens 46 Bungalows und Häusern beginnen. Der Preis der Baugrundstücke wird von durchschnittlich $200 auf $700 steigen und in einigen Fällen sogar bis auf $2000 per Lot. Dies ist Eure große Gelegenheit, ein Heim oder eine Geschäftslot zu erwerben, die in den nächsten paar Monaten mächtig an Wert gewinnen.

Die Chicago Title & Trust Company garantirt den Besitztitel jeder Baustelle.

Wie man dorthin gelangt: Seid am Sonntag unser Gast. Bringt diese Anzeige sofort nach unserer Office und sichert Euch freie Fahrt in unseren Spezialwagen — oder seht Euch an dem Portal 1 des Union-Bahnhofs, Canal und Adams Straße, nach unserem Angestellten um, der ein weißes Abzeichen trägt mit den Worten „Salesman, Benson Brothers.“ Er wird Euch ein Rundfahrt-Ticket zu dem großen Barbecue am Sonntag geben.

Unser Privatwagen fährt von dem Union Bahnhof am Sonntag, wie folgt, ab: 8:20 Vorm., 9:47 Vorm., 11:40 Vorm., 1:30 Nachm., 2:20 Nachm., 4 Uhr Nachm. Wenn Ihr mit der Straßen- oder Hochbahn zu fahren wünscht, sucht unseren Angestellten an 22. Str. und 46. Ave. auf und nehmt einen La Grage Wagen direkt nach Brookfield Manor.

Kommt, bleibt da, und vergnügt Euch aufs Beste. Bedenkt, daß es auf unsere Kosten geschieht.

BENSON BROTHERS
OWNERS
312 Harris Trust Building
Central 8608 CHICAGO

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 2. August 1914.

(Für die „Sonntagpost".)

Der Schuster als Barbier.

Plauderei von Albert Weiße.

(Schluß.)

Genau vierzehn Tage nach diesem Streit mit den Kaminskis, also drei Wochen, nachdem sich Anton in dem „Barber-College" hatte immatrikuliren lassen, nahm ich aus meinem Briefkasten ein gedrucktes Zirkular folgenden Inhalts:

„An das hochverehrte Publikum, insonderheit meine lieben Freunde, Nachbarn und Bekannten!

„Der Unterzeichnete hat, nachdem er von dem „Barber-College" mit Auszeichnung graduirt, seine Schuhmacherwerkstätte geschlossen und auf demselben Platze — Milwaukee Ave. Nr. — einen „Tonsorial-Parlor" eröffnet. Er bittet um gütigen Zuspruch und verspricht dafür seinen Gönnern und Kunden beste, sorgfältigste und reellste Bedienung. Er erlaubt sich, noch ganz besonders darauf hinzuweisen, daß er ein **unabhängiger** Barbier ist, und daß solche keine Fühlung mit irgend einer „Master Barbers-" oder „Journeymen-Barbers" Union hat.

„Dieses ist ein freies, ein fortschrittliches Land! Fort also mit dem beengenden Gewerkschaftszwang, fort mit dem ganzen lähmenden Unionwesen! Der persönlichen Freiheit und der freien Arbeit eine Gasse! Das ist meine Losung und mein Feldgeschrei.

Achtungsvoll,
Anton Kaminski,
Tonsorial Artist".

Nachdem ich diese „Unabhängigkeits-Erklärung" gelesen und dann über das merkwürdige Pronunziamento, mit dem der Erschuster sein neues Geschäft als Barbier eröffnete, eine Weile nachgedacht hatte, suchte ich meine Sprüchesammlung hervor. Sie ist das Schatzkämmerchen, in das ich die Goldkörner meiner Erfahrungen und Beobachtungen niederlege. An diesem Morgen bereicherte ich die Sammlung mit den folgenden drei Sinnsprüchen:

Wer sich selbst sein ganzes Leben hindurch mit Pech besudelt hat, soll nicht im Alter versuchen, seinen Nächsten mit Seifenschaum rein zu waschen.

Ein Narr ist der Mann, der sich mächtige Feinde (die Unionleute) schafft, um zweifelhafte Freunde (die Polacken, die Anton als Kunden zu kriegen hoffte), zu werben.

Unweise ist auch die Frau, (die Kascha), die auf einem störrigen Maultier reitet, das ihren Mann schon oft abgeworfen hat, und ihrem Freunde (mir) zürnt, so er sich sträubet, zu ihr auf das Maultier zu steigen. (Ihr zu helfen, den Anton zu einer Dummheit zu verführen).

Nachdem ich diese mehr oder minder weisheitsvollen Gedankensplitter in mein geistiges Sparbuch eingetragen hatte, klappte ich es zu und ging mit den Worten: „Nur Mut, die Sache wird schon schief gehen!" zur Tagesordnung über.

* * *

Und die Sache ging schief! Das erfuhr ich aus einem Briefe, den ich acht Tage später von der Kascha empfing. Meine Freundin bedient sich, obwohl sie sicher nicht alt genug ist, um keine modernen Schriftzeichen in der Schule gelernt zu haben, beim Briefschreiben ausschließlich der Hieroglyphen. Die Uebung hat mich gelehrt, Kascha's veraltete Schriftkarakterе zu entziffern. Ich gebe den Inhalt ihres Briefes, von den gröbsten Verstößen gegen die Postgesetze, Grammatik, Syntax und Orthographie gereinigt, in einigermaßen verdaulichem Deutsch wieder. Den von Kascha sehr oft, aber stets falsch angewandten, dritten Fall behalte ich aber doch bei; denn eine Kascha, die nicht stets statt „Mich" mir, und statt „Dich" dir sagt, würde wohl kaum zu der Vorstellung passen, die sich die werten Leserinnen von **meiner** Kascha gemacht haben. — Here she goes:

Lieber, alter Freund und Landsmann!

Etwas Schreckliches ist bei uns passirt. Ich muß Ihnen unbedingt, sobald wie möglich sprechen. Wegen meines schlechten Gewissens schäme ich mir aber, Ihnen unter die Augen zu treten. Darum schreibe ich an Ihnen. Außerdem habe ich mir den Fuß verrenkt und ein blau geschlagenes Auge im Kopfe! Wenn ich's noch vom Anton gekriegt hätte! Das wär' ja auch nicht schön, aber natürlicher und lang' nicht so schlimm und schmerzhaft, wie von einem wildfremden, jungen Kerl.. Und den Anton kann ich auch nicht zu Ihnen schicken! — Der ist in der richtigen Galgenholzstimmung; er schämt sich mit seinem zerschlagenen Kopfstück auf die Straße zu gehen — nicht einmal zum Mike in den Saloon herüber, wo er doch pumpen könnt, **denn Geld hat er keins.** —Sie werden denken, daß er jetzt im Hause herumtobt, auf mir schimpft und flucht, — nein, das tut er nicht. Wunderbarer Weise nicht. Er sitzt in der Ecke, hat die Hände vor's Gesicht geschlagen und jammert und stöhnt. So hab' ich ihn noch nie gesehen! Wenn er sich nur kein Leid an Leib und Leben antut! — Er macht ein richtiges Selbstmördergesicht! Und das ganze schreckliche Unglück ist über mir und ihn gekommen, weil ich in meinem Unverstand Ihrem guten Rat nicht gefolgt, sondern den Anton zu einer so großen Dummheit aufgestichelt hab', wie er noch nie eine gemacht. — Ich muß richtig, wie Sie meinten, einen „Stoß" gekriegt haben; sonst hätte ich doch als vernünftige Frau nicht solch' Unheil anstellen können; — denn ich bin Schuld an Allem. Ohne mir wär' Anton nie auf den verrückten Gedanken gekommen, einen „Balbiershop" aufzumachen... Was soll nun werden? Lieber, alter Freund, Sie haben schon so oft Alles bei uns wieder in's Lot gebracht. Sie werden mir und Anton auch jetzt nicht mit Ihrem Rat und Ihrer Tat im Stich lassen. Dazu haben Sie ein viel zu gutes Herz. — Kommen Sie, bitte, gleich zu uns, und sind Sie auch nicht mehr böse auf mir. Es grüßt Ihnen

Ihre liebe Frednuniund und Land
Ihre liebe Freundin u. Landsmännin,
Kascha Kaminski.

P. S. — In unserem Hause sieht es aus, als ob die Hottentotten drin gehaust hätten! Der Glaser hat soeben für die zerschlagenen Fensterscheiben neue eingesetzt! — Er hat unser **letztes Geld gekriegt**; und wir sind ihm noch fünfunddreißig Cents schuldig geblieben!

* * *

Der Brief wies weite Lücken auf! — Es bedurfte aber für mich keiner großen Kombinationsgabe, diese aufzufüllen, und vollständig zu verstehen, was Kascha mir nur unvollständig berichtet. Der Schuster hatte mit seinem Barbiergeschäft ein glänzendes Fiasko gemacht!

Feindliche Gewalten — vielleicht die gerade am Streik befindlichen Barbiergehilfen, die er durch seine Verdammung des Unionwesens gereizt — vielleicht rabiat gewordene Kunden, denen er in seiner Ungeschicklichkeit mit Rasirmesser oder Schere Leibschäden zugefügt — hatten seinen Laden demolirt. Es war bei der Verübung dieses Racheaktes zwischen den Schusterleuten und ihren Bedrängern zum Handgemenge gekommen, und Anton sowohl wie Kascha hatten dabei mehr oder weniger ernstliche Blessuren davongetragen. Anton gab aber jetzt seinem sehr berechtigten Zorne auf die Kascha, die durch ihr Zureden ihn in die Patsche geritten, nicht in der von ihm sonst beliebten Weise des rasenden Roland Ausdruck; er verkniff seine Wut, weil er die Frau dazu bewegen wollte, mich anzupumpen. — Zwischen den Zeilen konnte man in dem Briefe Kaschas deutlich den ersten Zusatz zu einem Pumpversuch lesen. Ich sollte in ihr Haus kommen, den ganzen Jammer ihres so schändlich verkrachten Unternehmens sehen, und dann in die Tasche langen, um ihnen durch einen Geldvorschuß unter die Arme zu greifen. Kascha wußte, — ich hatte es ihr in meiner Freude verraten — daß ich vor einem Monat durch einen Glückszufall in den Besitz des für mich bedeutenden Vermögens von 100 Dollars gelangt war, und setzte nicht mit Unrecht voraus, daß ich damit erst zum Teil abgewirtschaftet hätte.

Schadenfreude ist die herzlichste Freude, natürlich nur für Menschen, die ein schlechtes Herz haben. Leider kann ich auf diese Menschen mit dem schlechten Herzen keinen Stein werfen, denn wie oft habe ich nicht in früheren Jahren meiner lieben Frau Bösewetter mit wahrem Hochgenuß erfolgreich einen Schabernack gespielt, und wie herzinnig habe ich mich nicht immer gefreut, wenn es mir gelang, meinem alten, jetzt längst seligen Freunde Strobel ein Bein zu stellen? Jeder Hereinfall der Beiden war für mich ein Triumph — ein Triumph meiner Schlechtigkeit und meines Unrechts.

Wenn überhaupt von dem Rechte eines Menschen auf Schadenfreude die Rede sein kann, so hatte ich viel mehr als in früheren, in dem vorliegenden Falle dieses Recht. Kascha war von mir eindringlich gewarnt und auf das Unsinnige ihres Vorhabens aufmerksam gemacht worden. War sie mir für diese wohlgemeinte Warnung dankbar gewesen? Nein, sie hatte sie mit Hohn zurückgewiesen, war im Zorne von mir fortgegangen und hatte die Zimmertüre hinter sich mit einem „Bang" zugeschlagen, daß die Fensterscheiben klirrten. Ebenso sehr hatte mich auch Anton geärgert und beleidigt, denn war es nicht eine ganz unglaubliche Frechheit von ihm, daß er, nachdem er erst acht Tage auf dem „Barber College" studirt, also höchstens das Seifenschaumschlagen oberflächlich erlernt haben konnte, mir auf die Bude gerückt kam und das unerhörte Ansinnen an mich stellte, ich solle mich als sein erstes Versuchskaninchen von ihm am Gesichte schinden, und wenn der Fall so lag, mir auch in den Hals schneiden lassen? Daran dachte ich, als ich den Brief las, und mein erster Impuls war, das Schreiben zu zerreißen und den Besuch, um den Kascha so eindringlich bat, bei den Schusterleuten nicht abzustatten. Ich führte meine Absicht aber nicht aus. Als ich mich aber in die mir von Kascha geschilderte traurige Lage der Beiden versetzte und im Geiste das blaugeschlagene Auge Kaschas und Antons verbeulten Schädel sah, wurde ich in meinem Entschlusse schwankend. Die Freundschaft rief das Mitleid zu Hilfe, und siegte schließlich mit diesem beschiedenen, weichmütigen Gefühle über den Bundesgenossen über den Zorn. Ich beschloß, am folgenden Tage zu Kaminskis zu gehen und ihnen den noch nicht verposamentirten Rest meines Vermögens im Betrage von 20 Dollars als Anleihe zur Verfügung zu stellen, sofern sie, woran ich keinen Grund hatte zu zweifeln, des Geldes bedürftig sein sollten.

* * *

Als ich am nächsten Morgen zu meinen Freunden in die Stube trat, fiel mir ein Stein vom Herzen. Ich hatte nach Lage der Akten erwartet, die Kascha in Tränen aufgelöst und den Anton jammernd und, wie einst Marius auf den Trümmern Carthagos, auf den Ruinen seines, in Trümmer gegangenen Barbierladens sitzend zu finden. Aufs angenehmste enttäuscht, sah ich nichts mehr in der Stube von den Greueln der Verwüstung, die der hier ausgefochtene Kampf im Gefolge gehabt haben mußte. Das Zimmer war aufgeräumt und anheimelnd, wie es nur die Schusterbude eines Schusters von altem Schrot und Korn für mich sein konnte. Kascha bewillkommnete mich unter Tränen, die ihr der Schmerz des lädirten Auges abpreßte, lächelnd, und Anton saß trotz seiner Blessur stillvergnügt auf dem Schusterschemel und hieb mit seinem schweren Hammer auf ein widerhaariges Stück Sohlleder ein, daß es quietschte.

„Ich freue mir, daß Sie gekommen sind!" nahm Kascha zögernd das Wort. „Ich dachte schon, Sie wären böse auf mir und würden nicht zu uns kommen."

„Dummes Zeug!" gab ich eifrig zurück. „Böse oder nicht böse! Wenn meine liebe Landsmännin Kascha oder mein alter Freund Anton mich um einen Gefallen bietet, so bin ich immer derjenige, welcher, ganz besonders, wenn sie sich im Trubel befinden!"

„Du lieber Gott! Ob wir im Trubel gewesen sind?" rief Kascha, und wischte die unaufhörlich aus ihrem blau und schwarz geränderten Auge strömenden Tränen fort. „Na, Sie haben ja ohne Zweifel gestern in „Ihrer" Zeitung gelesen, was am Abend zuvor hier im Hause passirt ist?"

„Natürlich!" log ich. Nicht wenige Leser glauben, daß wir Federfuchser jedes Wort in der Zeitung, für die wir schreiben, lesen. Warum sollte ich der Kascha diesen schönen (?) Glauben an die Liebe der Zeitungsschreiber zu der Kuh, die sie mit Butter versorgt, rauben? „Natürlich," wiederholte ich, „habe ich alles gelesen. Es muß ja schrecklich hier zugegangen sein, wenn der Reporter nicht wieder, wie gewöhnlich, übertrieben hat."

Das war natürlich nur eine Finte, um von Kascha zu erfahren, was in der Zeitung gestanden hatte.

„Uebertrieben hat der junge Mann, der in der Stadt herumläuft und die Neuigkeiten aufschreibt, ganz gewiß nicht!" gab sie eifrig zurück. „Er hat es im Gegenteil nicht halb so schlimm gemacht, wie es war, und wie ich es ihm erzählt hab', und daß ich dem Anführer der Bande, der dem Anton auf der Brust kniete und ihn abwürgen wollte, mit dem glühenden Bügeleisen in die Visasche gefahren bin, davon hat er kein Sterbenswort erwähnt. Auch davon hat er nichts gesagt, daß die schlafmützige Polizei erst eine halbe Stunde später zu Hilfe kam, nachdem die Loafers schon den ganzen Laden, Balbierstuhl, Spiegel und Alles demolirt und in kleine Stücke geschlagen und mir und den Anton beinahe gemördert hatten."

„Ich dachte, die Exzedenten wären streikende Barbiergehilfen gewesen, die sich an Anton wegen Verdammung ihrer Union rächen wollten?"

„Ja, wenn es noch Streiker gewesen wären!" schrie Kascha ärgerlich, „es waren aber bloß Loafers, ganz gewöhnliche Loafers, die, wie Anton es nennt, aus Simfonie (Sympathie) mit den Streikern von „Balbershop" zu „Balbershop" zogen und überall Unheil anrichteten. Auf den Anton müssen sie es besonders abgesehen haben. „Schlagt den Pollack tot!" brüllten sie, als sie ins Haus stürmten, „der elende Schuster ist ein „Scab", er will den Streikern das Brot wegnehmen, er hetzt die Leute gegen die Unions auf!" Wenn wir nur einen von der Schwefelbande gekannt hätten. Aber der Himmel weiß, woher das Gesindel kam, und wohin es verschwunden ist!"

Kascha schwieg, und Anton, der sich mit keinem Worte an der Unterhaltung beteiligt hatte, nahm den „Growler" von seinem Platze unter der Schusterbank und ging damit zur Türe hinaus.

„Wissen Sie, warum Anton fortgegangen ist?" fragte Kascha.

„Weil er Durst hat!" antwortete ich lachend, „und zur Behebung desselben seine trockene Leber mit einem Pint Bier anfeuchten will!"

„Gewiß! Aber der Durst ist diesmal nicht die Hauptursache, daß er zum Mike herübergeht. Er will sich ein Weilchen drüben im Saloon aufhalten, denn er weiß, daß ich Ihnen jetzt was erzählen werd', was ihm zuzuhören sehr schanürlich ist. Er hat nämlich was getan, was nicht schön ist, un' was zeigt, daß er immer noch der hitzblütige, rabiate Schuster ist, wie früher: Also am Abend, bevor er sein Balbiergeschäft aufmachte (ich könnt' mir jetzt dazu zugered't hab') packte er alle seine Schusterwerkzeuge zusammen und steckte sie in einen großen Sack. „Na nu?" fragte ich ihn verwundert, „was willst denn jetzt los?"

„Kascha, ich will mir durch nichts mehr daran erinnern lassen, daß ich ein Schuster gewesen bin," erwiderte er großspurig. „Ich bin jetzt ein Balbier und ein Haarkünstler und will noch heute mit meiner Vergangenheit als Schuster abschließen. Daher bring' ich jetzt den Sack mit meinem Schustergeschirr in den Holzstall, wo ihn kein menschliches Auge zu sehen kriegt!"

Es war mir eigentlich gar nicht recht, — es kam mir so vor, als ob es 'ne Sünde wär', daß er das Handwerkszeug, womit er so lange sein Leben ehrlich gemacht, wie ein „unehrliches" Findelkind im Holzstalle aussetzen wollte, wo er früher seine Rattenzüchterei gehabt hatte. Aber was konnte ich dagegen sagen? Ich hatte ihn ja selbst dazu aufgestichelt, „den Schuster an den Nagel zu hängen!"

„Wie konnte Anton nur auf diese Weise," rief ich mit gut geheuchelter Bestürzung, „das Unglück geradezu herausfordern? Solcher frivole Uebermut findet stets seine Strafe!"

„Wir haben's erfahren, gründlich erfahren, lieber Landsmann!" gab Kascha mit einem tiefen Seufzer zu. „Das Balbiergeschäft ging von Anfang an schlecht, oder vielmehr gar nicht. Keinen einzigen Cent haben wir eingenommen, weil kein Mensch sich von einem Schuster balbieren lassen wollte. Daß er auf Balbier im „College" studirt hatte, darüber lachten sie bloß und machten schlechte Witze. Die Jungen rotteten sich vor der Tür zusammen, warfen Dreck ins Haus un' trieben allerlei Schindluder. Einer kam sogar einmal mit einem räudigen Köter in den Laden und sagte zum Anton: „Schuster, wenn Du dem die Haare schneiden und balbieren kannst, laß ich Dir auch für einen „Haircut" und „Shave" an mir drei Cents verdienen!" Was wir in der einen Woche an Spott und Hohn von Alt und Jung ausgestanden haben, kann ich Ihnen gar nicht beschreiben. Schon am dritten Tage fing Anton an zu jammern: „Wenn ich doch bloß auf Dir nicht gehört hätte, und Schuster geblieben wär'!" Ich fühlte mir schuldig, und sagte gar nichts, aber als er vorgestern Abend, nachdem die Kerle hier alles kurz und klein geschlagen hatten, sich die Haare raufte und steinerweichend jammerte: „Ich muß mir aufhängen, weil ich kein Schuster geblieben bin!" lief mir doch die Galle über. „Du verrückter Schuster," schrie ich, „Dir muß wohl Dieser oder Jener reiten! Wozu brauchst Du Dir aufzuhängen? Geh' in den Holzstall, hol' Dein Geschirr und fang' morgen wieder an zu schustern, wie Du es schon über dreißig Jahre getan hast!"

Nun kam alles 'raus. Anton gestand, daß er mir belogen hatte. Nicht in den Holzstall, sondern in den Aschenkasten in der Alley hatte er den Sack mit seinem Geschirr getragen, um ja nicht wieder in die Versuchung zu kommen, als Schuster zu arbeiten! Am nächsten Tage hatte der Aschenmann dann unseren Müllkasten geleert. Die „Tools" waren also futsch für immer!"

„Aber Kascha", unterbrach ich sie, „der Anton hat doch soeben hier noch schusterirt und zwar, wenn ich mich nicht sehr irre, dabei dasselbe Handwerkszeug benutzt, das er auch früher stets gebraucht hat."

„Das ist richtig! — Wir haben bei unserem großen Unglück doch noch ein größeres Glück gehabt. Wie der Anton vorgestern Abend ein bischen ruhiger geworden war, sagte er zu mir: „Kascha, durch Deinen dämlichen Rat hast Du mir und Dir in die Tinte geritten. Jetzt sieh' auch zu, daß Du uns wieder rausreitest! Schreib' an unsern dicken Landsmann, daß er zu uns kommt, und, wenn er hier ist, denn wollen wir versuchen, von ihm 20 bis 25 Dollars zu borgen, damit ich mir neue „Tools" kaufen kann! Ich schrieb den Brief; — mit blutigem Herzen sag ich Ihnen, es war doch eine große Hinterlistigkeit von uns, Ihnen herzulocken und dann, wo Sie von Gott und uns nichts Böses dachten, ihr Geld abzupumpen!—Gestern warteten wir den ganzen Tag auf Ihnen. Sie kamen nicht. Ich wollte mir trotz meines blauen Auges und verrenkten Fußes schon zu Ihnen auf die Socken machen, da ging plötzlich die Tür auf und der alte Pollack, der Borowski, der drüben im Tenementhaus für den Janitor für einen Schnaps und ein paar Cent den Gottlieb spielt, trat mit einem großen Sack in's Zimmer. Er warf ihn vor den Schuster und sagte mit nicht mehr Rührung oder Gefühl, als wenn er ein paar Schuhe zum Besohlen gebracht hätte: „Das sind doch Deine Tools, Anton? — Ich hab' sie vor ein paar Tagen in der „Ashbox" gefunden!" Ich hab' den alten Schnapsbruder nie recht leiden können und ihn oft aus dem Hause gejagt, aber in diesem Augenblick vergaß ich Alles! — Auch daß er mir einmal eine „Zanktippe" genannt hatte! Ich gab ihm — ich konnte mir nicht helfen, — aus purer Dankbarkeit einen Kuß, und werde ihn von jetzt an, wenn er wieder beim Anton in der Werkstatt 'rumhängen tut, nicht mehr rausjagen, sondern ihn noch zu einer Tasse Kaffee und einer Butterstolle traktiren! Gott sei Dank, nun ist alles gut! Und wir brauchen Ihnen auch jetzt nicht anzupumpen!"

„Sie haben allen Grund, Gott zu danken!" sagte ich, erhob mich und machte Anstalt, fortzugehen!

„Bleiben Sie doch wenigstens, bis der Anton zurückkommt!" versuchte sie mich aufzuhalten.

„Nein, ich bin sehr mit meiner Zeit pressirt. Außerdem will ich den alten Borowski aufsuchen und ihm einen Quater schenken. Mein Herz treibt mich dazu. Hat der brave Pollack doch durch seine Ehrlichkeit Euch, meinen besten Freunden, einen großen Dienst erwiesen!

„Und mir erst recht!" murmelte ich, während ich nach dem Tenement herüberging, um meinen löblichen Vorsatz auszuführen. „Ihm verdanke ich es allein, daß ich den schäbigen Rest meines Vermögens den Kaminski's nicht zu pumpen brauche. Borgen macht Sorgen!"

Der Schlüssel!

Von Kurt Mayer-Leiden.

Von Kurt Mayer-Leiden.

Unter denen, die ihn zuletzt gesehen, befand sich Hans Vogt. Vogt war der einzige von den Korpsbrüdern, der zu ihm gehalten durch dick und dünn. Ziemlich unbegreiflicherweise, fand man. Denn schließlich hieß es nicht die Grundsätze und Sitten der Welt- und Gesellschaftsordnung stützen, wenn man einem die Stange hielt, der mit seiner Familie und Gott und der Welt und natürlich auch mit sich selbst zerfallen war, weil . . . nun ja, vielerlei wurde behauptet. Die einen sprachen von Bergen von Schulden als Folge eines wüsten, wenn auch zurückliegenden Lebenswandels; andere von einer chronisch gewordenen Tatenlosigkeit, die sich stumpf hinleben ließ; noch andere von einer unerhörten Unbotmäßigkeit gegen die elterliche Autorität, von Mangel an jeglichem Gefühl für die Norm, von umstürzlerischen Lebensanschauungen schlechtweg, die allenfalls mit Abnormität erklärt werden könnten, ohne irgendwie entschuldbar zu sein. Daher denn der Verfall. Mit objektiven Augen gesehen, war ein Bruchteil von alledem wahr.

Also Hans Vogt hatte ihn mit zuletzt gesehen und folgenden Bericht seiner Aussage zugrundegelegt:

„An jenem Abend lag das umwachsene Häuschen an der Ruprechtsauer Allee, in dem er wohnte, sommerlich still. Die Außenläden waren vorgelegt. Das mußte er selbst besorgt haben, denn seit einiger Zeit führte er ein Einsiedlerleben ohne Gesinde. Eine Putzfrau kam auf halbe Tage, das war alles. Nur einen Hund hatte er bei sich, einen alten Affenpinscher mit grauem Griesgramgesicht und verächtlich hängendem Schnauzer, den er schon während seiner Aktivität besaß.

Der schlug drinnen an, als meine Schritte im Kies des Vorgärtchens knirschten. Und da entdeckte ich einen Lichtschimmer, der sich durch einen Riß in einem der Läden und durch die überhängenden Ranken des wilden Weins teilte. Ich wußte dort das Zimmer, in dem er sich gewöhnlich aufhielt, klopfte an den Laden und rief meinen Namen.

„Jaja!" kam es nicht allzu freundig vondrinnen. Ich hörte, wie ein Stuhl gerückt wurde und Tritte durchs Zimmer schlurften. Mißtrauisch öffnete er mir die verriegelte und abgeschlossene Haustür. Im übrigen hatte er sein gewohntes, etwas müdes Wesen. Er führte mich hinein, und als der Hund unterm Schreibtisch her auf mich losfahren wollte, schalt er und warf nach ihm mit einem Schlüsselbund, den er vom Oeffnen der Tür noch in der Hand gehalten. Ich entsinne mich, daß er gleich hinterdrein eine Bewegung des Erschreckens machte, etwa wie jemand, dem in Achtlosigkeit ein Ding, das ihm wert, abhanden gekommen ist, und der plötzlich des Verlustes inne wird. Er bückte sich rasch, hob den Schlüsselbund auf, prüfte ihn und zog einen Schlüssel heraus, den er mit Befriedigung betrachtete. Es war ein größerer, ganz gewöhnlicher Schlüssel. Ich machte einen Scherz und sagte: „Das ist wohl dein Himmelsschlüssel?"

Er nickte, ohne mich anzusehen: „Das ist mein Himmelsschlüssel." Und unversehens belebte er sich: „Merkwürdig, wie doch ein Wort, uns ganze Situationen, ganze Vergangenheiten heraufzuzaubern vermag. Du sagst Himmelsschlüssel, und ich habe— über einen kleinen Umweg freilich — das Bild und die Empfindung wieder, wie ich als Junge an einem Frühlingstage mit meiner Mutter durch den Wald gezogen bin, und wie wir auf schwarzem Bruchboden gelbe, sehr zart duftende Himmelsschlüssel gepflückt haben, wir zwei ganz allein, ich als Beschützer meiner Mutter." Dabei hatte er ein naives, glückseliges Lächeln; unwillkürlich bewegte mich die Art, mit der er das Wort Mutter aussprach.

Das Gespräch drehte sich dann um Alltägliches. Ich merkte aber, daß er mit leisem Nachdruck wiederholt Persönliches einflocht, und glaubte zu verstehen, daß er irgendwie ein Bedürfnis empfand, sich frei zu sprechen. Ich kam ihm behutsam entgegen, als er mich unvermittelt fragte: „Bist du kürzlich auf Reisen gewesen?"

„Ja . . . . das heißt . . . " Und ich konnte es um seinetwillen nicht übers Herz bringen, den Namen unserer gemeinsamen Heimat zu nennen, des Stücks Schollenwelt, wo wir als Kinder von benachbarten Gütern miteinander gespielt hatten.

Aber er hielt mich mit großem Blick fest, und unter diesem Blick stotterte ich mit einer verunglückten Gleichgiltigkeitsgeberde: „Es hat sich kaum etwas dahinten verändert. Die Bäume sind dicker und die Mauern grauer geworden."

„So," sagte er und spielte mit dem Schlüssel.

„Ich habe auch bei euch vorgesprochen," ergänzte ich rasch.

„Man hat wohl nicht nach mir gefragt?" meinte er ruhig.

„Nein", zwang ich mich zur Wahrheit.

„Ich frage da nach Menschen," fuhr er fort. „Man fragt ja gewönlich nach den Menschen und weniger nach der mehr oder minder seelenlosen Umwelt — Tieren, Dingen — nach der Staffage mit einem Wort. Und es ist doch eigentlich verkehrt, die Staffage als etwas Untergeordnetes anzusehen. Ich für mein Teil hätte allen Grund, mehr auf die Staffage zu geben. Die behält ihren Wert — in der Erinnerung und in der Wirklichkeit. Die Menschen können ihn verlieren, wenigstens was die Wirklichkeit betrifft: sie selbst nehmen sich uns fort. Dagegen vermag man nichts. Aber darüber hinaus gibt es Menschen, deren Gegenwart überhaupt alles in uns erstickt, selbst unsere Liebe zur Staffage. Das ist das Schlimmste."

Ich verstand ihn nicht gleich. Er erklärte: „Ich war doch vor Jahren noch einmal zu Hause, in neuem Glauben. Ich saß zwischen den Meinen wie zwischen stockfremden Menschen. Es war eine Stimme in mir, die mechanisch herleierte: Ich kenne die Menschen nicht, ich weiß nicht, wer und was sie sind, ich habe sie nie gekannt. Damit habe ich mich zurechtfinden können. Aber daß die Gegenwart dieser Menschen damals vermochte, mir den Heimatboden zu entfremden, meinem Geburtshause einen abweisenden Zug, meinen alten rindigen Spielkameraden im Park feindliche Mienen aufzudrücken, das hat mich zur Verzweiflung gebracht und zur Flucht getrieben."

Ich wußte nichts anderes zu erwidern als: „Es ist wohl das Beste, wenn du dich damit abfindest, nicht wieder hinzugehen."

Er schnickte mit dem Kopfe wie ein Pferd, dem man unsanft vor die Stirn fährt. „Nicht wieder" —? Ganz im Gegenteil! Wir müssen uns wiederfinden, die Heimat und ich — ohne Menschen, die sich vergiftend zwischen uns drängen. Der Ausblick ist so ziemlich das letzte, was mir geblieben ist — außer der räudigen Hundeseele hier unterm Tisch."

„Was macht deine Arbeit?" erkundigte ich mich, um abzulenken.

„Ach!" Mit einer müden Geste wies er auf den Wust beschriebenen Papiers, der den Tisch bedeckte. „Ich bildete mir ein, mit Engelszungen zu reden, und kein Mensch versteht mich. Ich hab's satt und schweige."

Eine unbeabsichtigte heftige Bewegung des Unmuts traf den Affenpinscher. Der jaulte auf. „Still, armes Vieh." Er hob den Hund auf seine Knie und streichelte ihn. Dann, während er mit dem Ohr des Tieres spielte, fragte er: „Hast du zu Hause den Bernhardiner gesehen, lebt er noch?"

„Marco? Ja, der lebt noch. Er ist bissig geworden, der alte Herr," sagte ich.

„Soso, er ist bissig geworden," meinte er nachdenklich.

Er wurde einsilbig, und ich glaubte durchzufühlen, daß er mich fortwünschte. Ich stand auf. Er nahm den Schlüsselbund und brachte mich zur Tür. „Adieu, auf Wiedersehen, nett, daß du hier warst," sagte er gleichmütig und schob mich hinaus.

Am andern Morgen kam ein Dienstmann. Er führte den Affenpinscher an der Leine und brachte mir einen dicken, versiegelten Brief, der schwer wog. Ich öffnete den Umschlag und fand den Schlüsselbund. Dazu ein paar flüchtige Zeilen des Inhalts: er müsse verreisen, ich möge bis auf weiteres den Hund verpflegen und die Schlüssel verwahren. Kein Wort vom Ziel der Reise und dem Zeitpunkt der Rückkehr. Ich dachte mir nichts.

Als ich dann aber die erschütternde Nachricht erhalten, habe ich mich sogleich hingesetzt und in Gedanken die letzte Begegnung mit ihm rekonstruirt und dies zu Papier gebracht. Während ich schrieb, fand die quälende Frage, die im Untergrund meines Denkens arbeitete, plötzlich ihre Beantwortung: ich holte den Schlüsselbund aus meiner Schreibtischlade hervor, ging ihn, Schlüssel um Schlüssel prüfend, sorgfältig durch. Der eine Schlüssel fehlte, der, den ich „Himmelsschlüssel" genannt. Und im selben Augenblick war mir alles klar."

Soweit Hans Vogts Bericht.

Von anderen Personen des fraglichen Zeitraumes kamen für die Untersuchung des Falles nur noch drei wirklich in Betracht: der Kontrolbeamte an der Bahnsperre des kleinen ländlichen Bahnhofs, der sich des nächtlichen Passanten dunkel erinnerte, und nur etwas von einer hageren Gestalt im Lodenmantel und mit einem tief in die Stirn gedrückten schwarzen „Malerhut" zu berichten wußte, und ferner und besonders der Geheimrat von Golm, Gutsherr auf Hohenbuchen, und sein alter Kammerdiener Lorsbach. Geheimrat von Golm war infolge eines Nervenschocks, den er erlitten, schwer erkrankt und nicht vernehmungsfähig.

Lorsbach dagegen konnte erscheinen. Sein fahler Geierkopf zitterte ihm beim Sprechen, der Schrecken starrte noch aus seinem Blick. Nach Beantwortung zurückgreifender Vorfragen sagte er zur Sache aus:

„Am Abend hatten die Herrschaften zu Ehren des neuen Herrn Landrats der Gutsnachbarschaft ein Spitzendiner gegeben. Es waren fünfundzwanzig Gedecke. Aus der Stadt, aus den Safes der Bank, war das gute Silber gekommen. Es war viel Wert im Haus. Um 11½ Uhr sind die letzten Gäste abgefahren, um 1 Uhr lag das Schloß im Dunkeln. Ich hatte tagsüber schwer gearbeitet und daher einen tiefen Schlaf

Es kann 2 Uhr gewesen sein, als mich ein Klopfen weckte. Der Herr Geheimrat standen draußen. „Hörst du ihn denn nicht, Lorsbach?" sagten der Herr Geheimrat. Ich wußte nicht, was er meinte, merkte nur die Erregung in seiner Simme. Ich machte Licht und sah, daß der Herr Geheimrat die Jagdbüchse im Arm hielten. Und als wir so beim Schein meiner Kerze in der Tür zwischen meinem Zimmer und dem Podest der großen Haupttreppe standen und keiner ein Wort hatte, hörte ich auf einmal Marcos Stimme vom Garten, in Lauten, wie ich sie nie zuvor gehört. Mit einem Knurren fing's an und ging plötzlich in ein kurzes Bellen über, das hell klang wie Standlaut, und endigte in einem leisen, gezogenen Heulen. Es stand aber kein Mond am Himmel, die Nacht war pechschwarz und die Luft dick wie vorm Gewitter. Ich bin kein Angsthase gewesen, mein Lebenlang, ich habe den Feldzug mitgemacht, aber Marcos Stimme hatte etwas Unheimliches.

Dan hörten wir ihn an der Terrassentür kratzen, und gleich darauf war's, als ginge ein tauber Schritt über's Parkett des Saales unten, denn ein laufendes Knacken war deutlich vernehmbar. Und plötzlich flackerte mein Kerzenlicht. Es hatte also irgenwie einen Luftzug gegeben, vermutlich war eine Außentür oder ein Fenster geöffner worden. Dann war es wieder still.

„Es ist jemand im Haus," sagte ich.

„Diebe," sagten der Geheimrat. Aber er wollte mich nicht allein gehen lassen. So streng er gegen andere war, so streng war er gegen sich. Ich holte meinen Armeerevolver und lud ihn. „Nicht lange fackeln, sonst müssen wir selbst dran glauben," sagten der Herr Geheimrat noch. Ich löschte das Licht, und wir schlichen uns die Treppe hinab zum Saal. Lautlos öffnete ich die beigelehnt gebliebene Tür. Alles lag dunkel und still.

Aber dann vernahmen wir von nebenan aus dem Arbeitszimmer des Herrn Geheimrats, wo hinter einer Tapetentür der eiserne Schrank eingebaut war, in den ich vorm Zubettgehen das gute Silber verschlossen hatte, Geräusche. Und irgendein Gegenstand klopfte einige Male taktmäßig den Boden.

Einen Lichtschimmer, rund und grell, sahen wir plötzlich über die Tapetentür des eisernen Schrankes irren, und für eine Sekunde hob sich der Schatten eines Kopfes mit Hut ab. Etwa in Höhe des Schlüssellochs der Tapetentür.

Vom Saal aus konnte man, ohne diesen selbst zu erleuchten, das Licht im Arbeitszimmer einschalten. Ich stand am Schalter, und der Herr Geheimrat flüsterten mir zu: „Ich mache mich schußfertig, drehen Sie auf." Ich drehte auf.

Im aufblitzenden Licht sah ich einen Mann in Mantel und Hut, den Rücken uns zugewandt, gebückt vor der Tapetentür stehen. Zu seinen Füßen lag Marco und schlug mit dem Schwanz. Fast zugleich sprang der Mann herum, den Kopf tief auf die Brust gedrückt, so daß nichts vom Gesicht zu sehen war. Mit vorgestrecktem Arm, in der Hand ein Eisenstück, das ich für den Lauf eines Revolvers hielt, stürzte er auf uns zu.

Da schossen der Herr Geheimrat . . . wie ich und wie jeder in Notwehr geschossen haben würde."

Lorsbach schwieg, ein stummes Schluchzen schüttelte seinen Körper.

„Der junge Herr sind vornüber tot aufs Gesicht gefallen," sagte er dann, auf einmal ruhig geworden, ganz teilnahmslos.

Und im selben Tone beantwortete er die nachfolgenden Einzelfragen:

„Das Eisenstück, das ich für einen Revolver gehalten, war ein Schlüssel. Der Schlüssel der Terrassentür. Die tote Hand hielt ihn starr umkrampft. Vor Jahren pflegten der junge Herr sich seiner zu bedienen — als er noch im Hause war. Er hat ihn wohl mitgenommen, als er von Hause fortging."

„Auf dem großen Saaltisch fanden wir ein Album aufgeschlagen. Die Seite zeigte das Bild des jungen Herrn als kleinen, nackten Kerl auf dem Arm der gnädigen Frau..."

In Höhe des Schlüssellochs der Tapetentür, etwas seitwärts auf dem Holz der Wandtäfelung, sind übereinander mit verschiedenem Zwischenraum kleine Querstriche mit Tinte gezogen. Ich hatte sie nie bemerkt. Ueber jedem Strich stehen in der Handschrift des Herrn Geheimrats Maßangaben und Daten aus der Kindheit des jungen Herrn . . . ."

Das Mahatma.

Kriminalroman von Henry Wenden.

Die Sonne stand noch hoch am Himmel, der seit Tagen zum ersten Male seinen nassen, grauen Mantel abgestreift hatte. Und siegestrunken, gleich einer schönen Frau, breitete er die blaue, seidige Schleppe seines Prunkgewandes lachend aus über das weite Land. Unabsehbare Wiesen, blumig gestickt, lagen weich und duftend als köstlicher Teppich zu seinen Füßen; fernab, düster und ernst, wuchs das Gebirge empor; steil und unvermittelt, von der Erde bis zum Himmel sich türmend und beide verbindend, als bärge es in seinen Schatten den geheimnisvollen Weg, der vom Hier zum Drüben führt.

Auf der breiten, gefurchten Landstraße schwankte langsam zwischen zwei gewaltigen Rädern ein Campagna-Karren daher, der in seltsam langen und schmalen Fässern den Wein von Frascati, Albano und Nemi nach Rom brachte. Der Maulesel, mit buntem Zaumzeug vorgespannt und mit klingenden Schellen behangen, schien während seines bedächtigen Trottes zu schlafen. Und auch der Campagnole schlief, in sein Ziegenfell gehüllt, auf dem Kutschersitz im Schutze des zeltartigen Sonnendachs aus buntbedrucktem Kattun.

Jetzt fuhr ein zweispänniger Landauer mit vier Fremden, ebenfalls in der Richtung auf Rom, an dem Karren vorüber.

„Oh, seht doch nur den Pinienwald!" rief Miß Mable und zeigte mit ihrer zarten, weißen Hand nach rechts hinüber, wo nicht allzufern die Wipfel der Bäume sich grünschwarz zusammenballten und die feine, graziöse Linie der antiken Wasserleitung überragten.

Mr. Talbot Eyre wendete seinen weißhaarigen Kopf nach der Richtung, in die seine Tochter wies. Er nickte nur leicht: „Ja, ich sehe." Aber er erwiderte nichts, und die klaren, hellen Augen, die schon ein langes Leben in sich aufgenommen hatten, schweiften ruhig über die Landschaft.

„Das ist prachtvoll!" sagte Mr. Charles, der dem Vater gegenüber saß und sich lebhaft umgedreht hatte. Seine samtbraunen Augen, die wohl noch phantastisch glänzen durften, da er kaum zwanzig Jahre zählte, und die übrigens denen seiner nur ein Jahr jüngeren Schwester vollkommen glichen, hingen träumerisch an dem Bild. Dann blickte er seine Schwester an:

„Weißt du, Mable, ich glaube beinahe, das ist hier noch schöner als bei uns zu Hause in Schottland."

Mr. Talbot zog die grauen, buschigen Brauen in die Höhe, wölbte die glattrasierten, fest geschlossenen Lippen, als ob er sagen wollte: „Na, das möchte ich doch nicht so bestimmt behaupten" — und wiegte zweifelnd sein Haupt.

„Es ist gewiß schön," meinte Mable. „Aber bei uns ist es nur anders. Man sollte niemals vergleichen."

„Warum nicht? Ich fühle mich gerade dazu immer gedrängt. Hier zum Beispiel, bei den Pinien mit ihren hohen, kahlen Stämmen und den weit ausladenden Kronen, muß ich unwillkürlich an Palmen denken. Sage, Vetter George, hat ein Palmenhain mit dem Ding dort Aehnlichkeit? Wie sieht es überhaupt in Indien aus? Du hast uns noch gar nichts erzählt?"

Diese Worte hatte Charles an den jungen Mann gerichtet, der neben ihm saß und etwa fünf Jahre älter sein mochte.

„Wer wird denn so ungeduldig sein," tadelte Mr. Talbot. „George ist ja erst gestern abend angekommen. Laß ihm nur Zeit. Er wird schon erzählen." Dabei nickte der alte Herr seinem Neffen freundlich zu.

„Ganz sicher, Onkel", antwortete George. Seine scharfen Augen blitzten auf, und über sein gebräuntes Gesicht glitt ein frohes Lachen. Er fühlte sich so glücklich, so daheim und geborgen, seit er nach vierjähriger Abwesenheit gestern abend zurückgekehrt war. Ja, wirklich zurückgekehrt, denn der Onkel war ihm ja seit undenklichen Zeiten ein zweiter Vater geworden. Und Mable? ... Von Jugend an hatte er sich gewöhnt, in ihr seine künftige Gattin zu sehen ... als Kinder hatten sie beide schon „Mann und Frau" gespielt. Und nun war er zurück — ja, er war wirklich glücklich, sehr glücklich.

Vom Onkel fort sah er Mable an und streckte sacht seine Hand hinüber auf ihren Schoß. Und Mable erwiderte seinen Blick, übergab ihre Hand der seinen und ließ sie dort mit voller Selbstverständlichkeit ruhen.

Mr. Talbot lächelte wohlgefällig.

„Nur eines sage mir," bat Charles. „Warst du mal in einem wirklichen Palmenhain?"

„Sehr oft sogar."

„Ach!" — Charles betrachtete den Vetter neugierig forschend. Und dann zum Vater: „Wollen wir nicht in den Pinienhain gehen?"

Der Wagen hatte sich inzwischen einem kleinen Seitenweg genähert, der gerade von einem halbverfallenen Römergrab von der Hauptstraße abzweigte und direkt zu dem einige hundert Meter entfernten Gehölz führte. Am Ende des Weges, schon im Schatten der Pinien, lag ein unscheinbares Gehöft.

„Ja," meinte Mable, „laß uns hin, das wäre hübsch."

Auch George stimmte zu.

Mr. Talbot gab in gebrochenem Italienisch dem Kutscher Befehle.

Und der gehorchte mit Freuden. „Si Signore. Dort ist eine berühmte Osteria. Alle Fremden kehren dort ein. In ganz Rom — was sage ich? — in Frascati selber bekommen Sie keinen besseren Tropfen. Die Herrschaften werden zufrieden sein."

Wenig später hielt der Wagen vor dem kleinen Landwirtshaus, dessen einziger Gastraum ein fensterloses Gewölbe war, das sich in einem weiten Torbogen nach der Straße öffnete. Von innen her drangen allerlei Gerüche von Käse, Wein, Zwiebeln und Knoblauch. Aber draußen, rings um das Tor, hingen in Büscheln rohe Zwiebeln in langen Reihen auf Fäden gezogen, rote Tomaten und Peperoni, die sich vom weißen Mauerbewurf gar lustig abhuben und dem ganzen Haus ein heiteres Aussehen gaben.

Die alte Signora Carmela stand in ihrer römischen Fülle und Ueppigkeit mitten in der Gewölbeöffnung, während ihr Sohn Mariano nach dem Begehr der Fremden fragte. Da diese aber ausstiegen und also länger bleiben wollten, so kam langsam und würdevoll auch die Mutter herbei und führte sie zu einigen einfachen Tischen und Bänken, die jenseits der Straße, schon unter den Pinien, aufgestellt waren. Mariano trug einen Liter Wein, Gläser und ein Stück weißen Brotes herbei.

Die Geschwister und Mr. Talbot tranken ohne Umstände. Nur George kostete prüfend und schmeckend:

„Ein ausgezeichneter Wein."

„Gewöhnlicher Landwein," meinte Mr. Talbot. „Nichts Außerordentliches. Aber die Weine sind hier überhaupt gut."

„Gibt es in Indien auch gute Weine?" fragte Charles.

George lächelte:

„Ja, wenn sie aus Europa kommen."

Aber Mable runzelte die dunklen Brauen, die über der feinen, geraden Nase beinahe zusammenstießen und mit dem rotblonden Haar reizvoll kontrastierten. Und halb scherzend, halb zürnend murrte sie:

„So laß doch endlich George zufrieden. Ich begreife dich gar nicht. Was du über Indien wissen willst, das kannst du doch viel besser vom Fakir erfahren."

Mr. Talbot zeigte ein böses Gesicht, räusperte sich und trank einen Schluck.

George horchte auf.

„Von was für einem Fakir ist die Rede?"

„Du wirst ihn kennen lernen", sagte Mable. „Er heißt Mr. Gawar Rashim und verlebt wie wir diesen Winter in Rom."

„Ein Fakir?"

„Ja. Aber du darfst dir keine falsche Vorstellung machen. Er geht europäisch gekleidet und tritt sogar sehr elegant auf. Zuerst wunderte ich mich darüber, denn ich hielt Fakire immer für eine Art Bettelmönche."

„Aber es gibt auch andere", eiferte Charles. „Gelehrte, die sich mit den indischen Geheimwissenschaften befassen, heißen auch Fakire."

„Das ist allerdings richtig," nickte George. „Nur pflegen sie nicht zum Vergnügen nach Europa zu reisen."

„Er treibt ja auch wissenschaftliche Studien hier."

„In Rom? — Als Fakir?"

„Nun, auf alle Fälle ist er ein interessanter Mensch", entschied Mable. „Er spielt hier in der Fremdenkolonie eine allererste Rolle. Jedermann reißt sich danach, mit ihm verkehren zu dürfen."

George verzog seinen ernsten, energischen Mund mit dem kurzen, schwarzen Schnurrbärtchen zu einem spöttischen Lächeln.

„Also der Löwe der Saison! Das muß ihm viel Spaß machen, denn aus seiner Heimat ist er das nicht gewöhnt."

„Woher kannst du das wissen?" fragte Charles hastig.

Der Ton dieser Frage klang so herausfordernd, daß George sich jäh zu dem Vater wandte und ihn scharf ansah. Dann sagte er ruhig, aber doch so, daß ein Widerspruch ganz unmöglich schien:

„Weil ich die Verhältnisse in Indien kenne. Wir Engländer verkehren dort zwar mit den Eingeborenen, soweit sich das nicht umgehen läßt — mitunter sogar gesellschaftlich. Speziell mit Fakiren habe gerade ich mich gern und oft unterhalten. Aber wir vergessen doch nie, daß alle diese Leute tief unter uns stehen, daß uns ein Abgrund von ihnen trennt. Weiß bleibt eben weiß, und farbig bleibt farbig; das wird sich niemals verwischen."

Mable sah den Vetter mit großen Augen sinnend an, als ob sie in seinem Innern forschen wollte: „Ist dir das wirklich Ernst? Und verhält sich das so, wie du sagst?"

Aber Mr. Talbot, dessen Lippen sich immer fester geschlossen hatten, dessen Stirn immer finsterer geworden war, schlug jetzt mit der gepflegten aristokratischen Hand in verhaltenem Unmut auf den Tisch:

„Recht hast du! Ganz recht! Rasse bleibt eben Rasse, und wir Weißen stehen nun einmal oben! Ganz recht habt ihr in Indien! Aber diese zusammengewürfelte internationale Gesellschaft hier, die hat gar keinen Stolz. Von einem hergelaufenen asiatischen Abenteurer und seinem Hokuspokus läßt sie sich düpieren und macht ihm den Hof. Und wenn man nicht gänzlich isoliert sein will, so muß man wohl oder übel mithalten. Man muß nur noch Gott danken, daß er wenigstens ein Inder ist, denn er hätte ebensogut auch ein Nigger oder Eskimo sein können."

Der alte Herr lachte grimmig auf und trank dann sein Glas in einem Zuge leer.

In diesem Augenblick hielt vor der Osteria ein anderer Wagen, dessen Herankommen alle infolge des lebhaften Gesprächs überhört hatten.

Erst jetzt wurden sie auf ihn aufmerksam, und Mable rief erfreut:

„Das sind ja Seeburgs!"

Gleichzeitig sprang sie auf, nickte den Deutschen entgegen und führte sie zu ihrem Tisch.

Nachdem man sich gegenseitig begrüßt hatte, stellte Mr. Talbot vor:

„Mein Neffe, Leutnant George Eyre, Herr Maler Heinz Seeburg mit Frau und Töchtern."

„Von denen hier Miß Ida meine ganz spezielle Freundin ist," fügte Mable hinzu.

„Na, und ich nicht?" fragte neckisch schmollend die jüngere Schwester Berta, die mit ihren kaum 17 Jahren sich zwar schon ganz als junge Dame fühlte, aber dabei noch oft in ihre Backfischmanieren zurückfiel.

„Doch, Sie auch", beschwichtigte Mable lächelnd.

Aber Charles nahm nun all seinen Mut zusammen und sagte unter starkem Herzklopfen:

„Und außerdem bin ich dafür Ihr ganz spezieller Freund, Miß Berta, wenn Sie es gestatten."

Berta wurde über und über rot und neigte ihr munteres Jungengesichtchen so tief herab, daß es vom Hut und von den darunter hervorquellenden braunen Locken ganz verdeckt wurde. Und von dieser Verwirrung des jungen Mädchens wurde wieder Charles angesteckt, so daß er nun auch nichts sagen konnte. Dadurch entstand ein kurzes, allgemeines Schweigen, während dessen die anderen über die Unbeholfenheit der beiden jungen Leute still lächelten.

Nur Frau Seeburg tat die Verlegenheit ihres Töchterchens leid, und um ihr darüber hinwegzuhelfen, sagte sie ganz ohne irgendeinen Uebergang:

„Das ist doch aber wirklich zu nett, daß wir uns hier so zufällig getroffen haben."

„Ja, ich freue mich ebenfalls," meinte Mr. Talbot, dessen Erregung über den Fakir inzwischen gewichen war.

Und Mable fragte:

„Sie haben auch diesen ersten schönen Tag zu einer Fahrt in die Campagna benutzt?"

„Ganz recht," entgegnete Herr Seeburg und kämmte sich dabei mit allen zehn Fingern durch den langen, weißen Bart, der das ganze Gesicht einrahmte und bis unter den schwarzen Kalabreser reichte, der ihm ein wenig schief auf dem Kopfe saß. „Nur waren wir weiter. Wir sind schon um sechs Uhr früh nach Albano gefahren und dann bis Nemi."

„In Genzano haben wir gespeist," sagte Frau Seeburg.

„Natürlich wieder Spaghetti," seufzte Ida mit absichtlich komischer Verzweiflung. „Die sind hier unvermeidlich."

„Ach ja," scherzte Berta. „Ich glaube, mein ganzer Körper besteht überhaupt nur noch aus Nudeln."

Alle lachten.

„Aber dafür war es dann in Nemi auch ganz wundervoll", sagte Ida ernsthaft.

Dem stimmten alle zu, und in lebhafter Unterhaltung, die englisch geführt wurde, priesen sie die Schönheiten der römischen Umgebung.

Nur George hörte schweigend zu, bis Mable ihn anredete:

„Du kennst dies alles noch nicht. Aber ich werde es dir zeigen."

„Gut, sei du mein Führer."

„Ach ja, Mr. Eyre, Sie sind ja erst seit gestern abend hier", meinte Herr Seeburg. „Und Sie kennen Rom auch von früher nicht?"

„Nein."

„Oh, da steht Ihnen noch viel Schönes bevor," sagte Frau Seeburg, die in ihrer einfachen, matronenhaft würdigen Art sich stets bescheiden im Schatten ihres Mannes hielt, ohne jedoch jemals ganz darin zu verschwinden, so daß jeder aufmerksame Beobachter fühlte, welch verständnisvolle Gefährtin diese Frau ihrem Manne und ihren Kindern war.

Ida fragte:

„Sie waren mehrere Jahre in Indien?"

„Ja. Ich war vier Jahre dort als Leutnant bei einem unserer Regimenter."

„In Bombay?"

„Nein, die längste Zeit in Kalkutta und Delhi. Aber ungefähr zwei Jahre war ich auch in kleineren Garnisonen und auf Märschen, darunter oft in Gegenden, wo wir paar Offiziere die einzigen Weißen waren."

„Und dort hast du auch mit Fakiren verkehrt?" drängte Charles.

„Ja? Haben Sie das?" fiel Berta ein, und ihre braunen Bubenaugen sahen gespannt auf George.

Der kam aber nicht zur Antwort, denn abwechselnd sprachen die beiden auf ihn ein.

„Was hast du alles Wunderbares bei ihnen gesehen?"

„Ist es wirklich wahr, daß sie übernatürliche Kräfte haben?"

„Erzähle uns, was du davon weißt."

„Ach ja, erzählen Sie! Erzählen Sie!" Dabei klatschte Berta laut in die Hände, beinahe wie ein Kind, das halb jauchzt vor Freude über ein hübsches Märchen und halb atemloser Spannung dem Geheimnisvollen entgegenlauscht.

Die älteren Herrschaften lächelten ein wenig spöttisch über diesen Eifer, den übrigens auch Mable, trotzdem sie sich schweigend verhielt, zu teilen schien. Nur Ida saß mit leicht gerunzelten Brauen dabei, und ihre blaugrauen Augen hatten etwas seltsam Starres und in die Ferne Blickendes. Der Ausdruck ihres durchgeistigten Gesichts, die ganze Haltung ihres schlanken, zarten Körpers hatte etwas Ablehnendes, als sei ihr dies Gespräch unsagbar peinvoll.

Und peinlich zumindest schien diese Unterhaltung auch George zu sein, denn er benutzte nur zu gern die übersprudelnde Lebhaftigkeit seines Vetters und der jungen Deutschen, um sich selbst über diese Dinge nicht äußern zu müssen.

„Das ist nicht so leicht", wich er aus. „Man kann sich da nicht so kurz fassen."

„Ach, Sie wissen wahrscheinlich bloß nichts!" rief Berta lachend und fuhr dabei mit der Hand gegen ihn durch die Luft, als ob sie ihn fortschieben wollte. „Aber ich — ich lese jetzt ein dickes Buch über Indien. Nein, was da alles über die Fakire drin steht — ganz unheimlich ist das — ordentlich das Gruseln könnte man lernen."

„Das Buch müssen Sie mir geben, Miß Berta. Ja? Bitte", sagte Charles.

„Sie können es ja nicht lesen, Mr. Charles. Es ist deutsch geschrieben."

„Oh, wie schade!"

„Ich glaube, es braucht Ihnen nicht viel leid zu tun, junger Mann", nahm jetzt Herr Seeburg das Wort. „Ich habe auch darin gelesen. Es mag ja vom rein ethnologischen und kulturellen Standpunkt recht interessant sein. Um alle diese Wunder aber für wirklich bare Münze zu nehmen, dazu gehört schon die ganze Naivität meines kleinen Töchterchens."

„Ja, Papa, du hältst immer alles nur für Taschenspielerkünste", schmollte Berta.

„Ich nicht," beteuerte Charles. „Weiß Gott, Mr. Seeburg, ich halte das nicht für Betrug."

„Schwindel ist es, ganz gemeiner Schwindel!" brauste Talbot auf. „Im Varieté amüsiert man sich über derlei, beklatscht die Geschicklichkeit. Aber man läßt sich doch nicht wahrhaft düpieren. Und am wenigsten nimmt man solche Possenreißer gesellschaftlich ernst."

„Eigentlich haben Sie recht," nickte Seeburg. „Wir in Deutschland würden wenigstens mit einem Clown oder Taschenspieler nicht so ohne weiteres verkehren."

„Wir in England auch nicht. — Aber hier in Rom, da sind ja alle wie toll und verrückt hinter diesem Inder her."

„Ja," höhnte der Maler, „er ist eben ein Inder — ein Inder und ein Fakir dazu. Das Fremde und Exotische zieht immer, wenn es auch noch so dumm ist. Das läßt sich nicht ändern."

„Aber die Fakire sind doch eben keine Taschenspieler," erhitzte sich Berta, wie ein Kind, dem man sein Spielzeug zerbrechen möchte.

Und Charles stand ihr bei:

„Natürlich nicht. Gelehrte sind sie — viel größere Gelehrte sind sie als unsere europäischen."

„Das ist es ja eben," erwiderte Mr. Talbot, „daß sie sich als Gelehrte ausgeben. Gerade deshalb sind sie Schwindler."

Frau Seeburg hatte bisher nach ihrer Gewohnheit ruhig zugehört. Nun sagte sie mit ihrer stillen, gedämpften Stimme:

„Ich meine immer, was vollständig gegen unsere gesunden fünf Sinne geht und was allen Naturgesetzen Hohn spricht, das dürfen wir doch eigentlich gar nicht glauben."

Ihr Mann und Mr. Talbot stimmten zu ihr. Aber Mable zitierte nachdenklich:

„Nur daß es Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt."

Da wendet sich Ida zu ihrer Freundin. Mit einer schnellen, ruckhaften Bewegung geschah das, einer Bewegung, die trotz ihrer Plötzlichkeit doch schwer und gewichtig war. Voll und groß sah sie Mable an, während über die für ihre sonstige Zartheit ein wenig zu starken und kraftvollen Nasenflügel und Lippen ein nervöses Zittern und Zucken glitt. Und dann sagte sie in einem Ton, aus dem es wie inneres Leiden hervorklang:

„Vielleicht haben Sie recht, Mable. Nur glaube ich, daß wir das nie ergründen werden, denn es gibt wohl eine Brücke vom Hier zum Drüben, aber keine vom Drüben zum Hier. Ich aber finde es grenzenlos qualvoll, über Dinge nachzugrübeln, die sich uns nie enthüllen werden. Mir kommt in solchen Augenblicken die ganze Welt, die mich umgibt, wie eine große, ungeheure Finsternis vor, in der ich mit einem kleinen, erbärmlichen Lichtchen herumtappe. Ich fühle mich dann so schwach und zwerghaft, so niedergedrückt von der Macht des Dunkels, daß ich die Augen davor lieber schließe und blind und dumm durch die sonnige Alltäglichkeit gehe."

Diese Worte waren so ernst, hoben das Gespräch, das bisher in den Niederungen eines harmlosen Geplauders dahingeplätschert war, so mit einem Male zur Höhe einer ernsten Betrachtung empor, daß alle Anwesenden betreten schwiegen. Und fast erschien es wie eine erlösende Ablenkung, als jetzt von der Straße her Pferdegetrappel ertönte und in scharfem Galopp ein Herr herangesprengt kam, der wenig später grüßend zu der Gesellschaft trat.

Herr Dr. Hans Hartmann, der als Botschaftsarzt und Direktor des deutschen Krankenhauses eine führende Stellung in der deutschen Kolonie einnahm, wandte sich, nachdem er Mr. George Eyre vorgestellt war, zu Ida. Aber er fühlte sofort die innere Erregung, deren Atem wie ein dünner Schleier auf den Zügen des jungen Mädchens ruhte, und er fragte Ida leise:

„Ist Ihnen etwas geschehen?"

„Mir?" entgegnete Ida. „Nein, weshalb?" Und gleichsam erwachend aus ihren letzten Gedanken, strich sie sich eine Strähne ihres goldblonden Haares zurück, die ihr der Wind in die Stirn gezaust hatte.

Da jedoch die anderen noch nicht den Weg zu einem harmlosen Gespräch fanden, so fragte Doktor Hartmann ein wenig befremdet:

„Verzeihung, meine Herrschaften, habe ich Sie in irgendeiner Unterhaltung gestört?"

Nun versicherten zwar alle, daß dies durchaus nicht der Fall wäre, aber sie taten das so eifervoll, daß der Doktor gerade deshalb nicht daran glaubte. Bis zuletzt Berta, ohne sich indessen selbst bewußt zu sein, alle Mühe der anderen vernichtete, indem sie sagte:

„Wir sprachen bloß von den Fakiren."

„Ja und von ihren geheimen Kräften", fügte Charles hinzu.

„Ach so! Von Herrn Gawar Rashim war die Rede", spöttelte der Doktor.

„Aber so fangt doch nun nicht noch einmal davon an", bat Mable beinahe ungeduldig, weil sie mit Rücksicht auf ihre Freundin dies Gespräch nicht wieder aufkommen lassen wollte.

Jedoch Ida selbst fragte jetzt den Arzt:

„Nicht wahr, Herr Doktor, Sie mögen von diesen Dingen auch nichts wissen?"

„Das sind doch alles nur Betrügereien," sagte der, „nichts weiter. Ein wissenschaftlich gebildeter Mensch kann nicht im Ernst an Wunder glauben." Er hatte diese Bemerkung nachlässig hingeworfen, wie etwas Selbstverständliches, gar nicht Angreifbares. Er erwartete auch keine Antwort, und indem er seine hohe sehnige Gestalt noch aufreckte, rief er zu der Osteria hinüber:

„Eh! Padrona! Un mezzo litro bianco!" Dann setzte er sich neben Ida und strich mit zwei kurzen, energischen Bewegungen, die aber nichts von Eitelkeit besaßen, den schwarzen Schnurrbart.

George reizte diese Sicherheit in Wesen und Urteil. Vorher war es ihm unangenehm gewesen, über Dinge, die er selbst sehr ernst nahm, mit so jungen und unerfahrenen Leuten wie Charles und Berta zu sprechen, und er hatte sich dem nach Möglichkeit entzogen. Nun aber stachelte es ihn auf, daß ein Wissenschaftler wähnte, diese Dinge so einfach von oben herab mit einer eleganten Handbewegung abtun zu können. Er war natürlich zu wohlerzogen, auch zu geschult in militärischer Selbstbeherrschung, als daß er seine Verstimmung hätte merken lassen. Und es klang deshalb durchaus höflich, wenn auch freilich bestimmt:

„Ich kann Ihrer Ansicht da nicht beipflichten, Herr Doktor."

„Welcher Ansicht?" fragte Hartmann, der mit seinem Gedanken schon ganz bei seiner Nachbarin war, die ihn weit mehr interessierte als alle Künste und Wunder Indiens.

„Sie sprachen doch eben von den Fakiren und ihren geheimnisvollen Kräften."

„Ach so", sagte der Doktor. Er nahm seine graukarierte Reitmütze ab, strich sich mit der Hand über das bürstenartig kurzgeschnittene Haar und neigte sich zu Ida: „Es scheint doch, daß uns die übernatürlichen Mächte heute um keinen Preis loslassen wollen." Und dann lächelnd zu George gewandt: „Und Sie, Mr. Eyre, gehören auch zu jenen Gläubigen — um nicht zu sagen: Leichtgläubigen? Pardon, ich wollte Sie durchaus nicht verletzen. Aber ganz recht, Sie waren ja mehrere Jahre in Indien, da haben es Ihnen diese Gaukler also auch angetan?"

„In der Tat, das haben sie", erwiderte George mit merkwürdigem Ernst. „Ich bin allerdings kein Gelehrter, aber doch das, was man einen gebildeten Menschen nennt, und traue mir daher mindestens darüber Urteilskraft zu, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe."

„Hm — auch das täuscht mitunter sehr", meinte der Doktor skeptisch. „Aber was sahen Sie denn?"

„Ich sah zum Beispiel die vollständigste Aufhebung der Schwerkraft und der Anziehungskraft der Erde."

Doktor Hartmann schüttelte lächelnd den Kopf, wie es ein Wissender wohl tut, wenn er ungereimtes Zeug über sich ergehen lassen muß.

Die übrigen aber hörten doch gespannt zu, und besonders Charles und Berta beugten ihre Köpfe vor und hefteten ihre Augen so fest auf George, als wollten sie jedes Wort von seinem Munde lesen, auf daß kein einziges verloren ginge.

Und George erzählte:

„Es war in einer kleinen Ortschaft am Abhang des Himalaja, nicht weit von der Grenze Nepals. Ich lag dort etwa eine Woche mit meiner Abteilung und war der einzige Weiße. Eines Tages — es war ein religiöses Fest — versammelte sich die gesamte Bevölkerung auf dem Marktplatz um einen Fakir, der dort Gebete verrichtete. Er versetzte sich dabei allmählich in immer größere Ekstase, geriet in Verzückungen, die schon nahezu einen krampfartigen Charakter annahmen, bis zuletzt alle seine Bewegungen etwas Starres, Unpersönliches, kaum noch zu ihm Gehöriges erhielten. In diesem Stadium ergriff er plötzlich eine Strickleiter und warf deren eines Ende hoch in die Luft. Die Leiter rollte sich auf und blieb frei schwebend im Raume hängen. Ich traute meinen Augen kaum. Doch schon in der nächsten Sekunde ergriff der Fakir die Leiter und stieg nun selbst an ihr hinauf. Bis zur obersten Sprosse kletterte er empor an der Leiter, die frei und ohne irgendwelchen Halt in der Luft schwebte. Es war die völlige Aufhebung dessen, was wir als Naturgesetz kennen. Langsam kletterte er dann wieder herab. Als er den Boden betrat, brach er vor Erschöpfung hernieder, und im gleichen Augenblick fiel auch die Leiter hernieder."

George war zu Ende.

Auch die anderen schwiegen und tasteten suchend mit ihrem Gedanken nach einer Erklärung. Nur der Doktor ließ sich in seiner Ueberzeugung nicht wankend machen und sagte gleichmütig:

„Sie haben sich eben täuschen lassen. Seien Sie versichert, irgendein Trick war dabei. Vielleicht hat sich die Leiter oben irgendwo eingehakt. Wunder gibt es nicht."

George schüttelte den Kopf.

„Es war ein völlig freier Platz; kein Baum, kein Fahnenmast, nichts war vorhanden, und ich selbst habe nicht geschlafen, habe nicht geträumt und war auch nicht betrunken. Ich habe es mit meinen Augen gesehen und muß es also auch glauben."

„Und trotzdem täuscht man sich oft."

„Ich habe übrigens später auch noch mancherlei anderes kennen gelernt, auch das Mahatma."

„Was ist das?" fragten Charles und Berta beinahe im gleichen Atem.

Aber George lehnte ab:

„Das würde für heute zu weit führen, vielleicht ein anderes Mal."

„Ja", sagte Mr. Talbot, der nur widerwillig zugehört hatte, und sah auf die Uhr. „Es ist auch schon fünf, es wird Zeit, daß wir aufbrechen."

„Ich glaube auch, wir gehen. Nach Sonnenuntergang soll man nicht in der Campagna bleiben, und wir haben nicht mehr lang bis dahin." Frau Seeburg sah nach der Sonne und hüllte ihre beiden Töchter sorglich in seidene Tücher ein.

„Sind die Herrschaften heute abend ebenfalls bei Reinitz?" fragte Mr. Talbot.

„Ja, natürlich", antwortete Herr Seeburg. „Sie doch auch?"

„Ja."

„Oh, das ist nett; dann sehen wir uns noch", sagte Mable zu Ida, die ihr zunickte.

Und der Doktor fragte Ida:

„Dann darf ich Sie vielleicht zu Tisch führen?"

Ida sagte zu. Indes flüsterten Charles und Berta miteinander.

George drückte inzwischen Mable seinen Zweifel aus, ob er so ohne weiteres in die fremde Gesellschaft gehen könne.. Mable redete ihm zu, und Mr. Talbot sagte:

„Selbstverständlich kommst du mit. Man weiß, daß du hier bist, und du bist eingeladen. So streng ist das hier überhaupt nicht. Wir sind nicht in England." Aus diesem Nachsatz klang deutlich der Vorwurf gegen die laxeren römischen Umgangsformen heraus.

Und dann nahmen alle ihre Plätze in den Wagen ein.

Während die Sonne schon als roter Ball in den Abendnebeln versank und die ersten bleichen Dunstschatten über die schlafende Campagna huschten, fuhren die Wagen an verfallenen Gräbern und gespenstischen Pinien vorbei und erreichten bald die hohen Mauern der Weingärten vor den Toren.

Herr Doktor Hartmann hatte sich schon draußen bei der Osteria von der übrigen Gesellschaft getrennt und war auf seinem Pferd in scharfem Trab vorausgeritten.

* * *

Wagen auf Wagen hielt vor dem Hause an der Piazza di Spagna, das dicht neben der weltberühmten Spanischen Treppe und schräg gegenüber dem alten, düstern Palast der Congregatio de propaganda fide lag. Elegante Damen und Herren stiegen aus, und der feiste Portier war mit dem Fahrstuhl in fortwährender Bewegung, um alle Gäste in den vierten Stock hinauf zur Wohnung von Herrn und Frau Reinitz zu befördern.

Wer zum erstenmal in Rom war und die Familie Reinitz besuchte, der wunderte sich zumeist, daß so reiche Leute vier Treppen hoch wohnten, bis er von den Kunden belehrt wurde, daß hier gerade die guten Quartiere hoch liegen, der Luft und der Aussicht wegen und auch, weil sie meist einen Dachgarten besitzen, der sich über einen anderen, niedriger gebauten Teil des Hauses erstreckt. —

In den vornehm und mit feinem Kunstempfinden ausgestatteten Salons waren schon etwa dreißig Personen versammelt, zu denen sich noch immer neue gesellten.

Gerade trat Monsignore Morgano ein.

Frau Tatjana Reinitz reichte ihm die Hand, und dabei kontrastierte das hechtgraue Seidenkleid, das ihren schlanken, biegsamen Körper weich umfloß, reizvoll mit der schwarzen Soutane, die nur mit einem schmalen, violettem Vorstoß eingefaßt war.

„Guten Abend, Hochwürden", sagte sie mit einem leichten russischen Akzent in der Aussprache und hob dabei ihr Gesicht, das mit den lebhaft sprühenden Augen, den schwarzen Brauen und dem dunklen Bärtchen über der Oberlippe trotz der schneeweißen Haare noch nicht sehr alt erschien, zu dem Priester empor. „Wie geht es Ihnen?"

„Ich danke, gnädige Frau", sagte der noch junge Geistliche mit einem weltmännischen Lächeln und den feinen, klugen Mund. „Da Gott mir das Leben ließ und mir gestattete, Ihr Gast zu sein, so muß es mir gut gehen."

„Oh! Komplimente, Hochwürden? Und noch dazu fromme? Ich glaube, die verschwenden Sie bei mir gottloser Person umsonst. Kommen Sie, ich will Sie lieber einem hübschen Mädchen vorstellen."

„Da ich hoffe, daß die Dame ebenso gut und fromm als schön ist, so führen Sie mich zu ihr."

Frau Reinitz geleitete den Geistlichen zu einer flachsblonden Amerikanerin, die mit ihrer Mutter erst seit einigen Tagen in Rom weilte und es sehr interessant fand, mit einem leibhaftigen Monsignore plaudern zu dürfen.

Indes begrüßte Herr Reinitz den Professor Fleischer, der seit er seine Pensionierung als Schulrat erhalten hatte, nur noch die eine Freude kannte, auf Goethes Spuren zu wandeln. Er war seit vielen Jahren jeden Winter in Rom und tat nichts anderes, als mit der „Italienreise" in der Hand sich möglichst genau in alle jene Stimmungen zu versetzen, die Goethe vor so viel Jahrzehnten durchlebt hatte.

Zwei Archäologen traten heran, die in den Katakomben nach neuen Inschriften und Resten von Zeichnungen und Reliefs suchten, die sie zu einem Werk über die Zusammenhänge des Christen- und Heidentums benützen wollten.

Während sich die Herren nun gemeinsam in einer tiefgründigen Betrachtung darüber verloren, ob Goethe wohl mehr ein christlicher Heide oder eher ein heidnischer Christ gewesen war, entschuldigte sich Herr Reinitz, um Mr. Talbot entgegenzugehen, der eben mit Sohn, Tochter und Neffen gekommen war.

„Freue mich, Sie kennen zu lernen, Mr. Eyre. Hoffentlich werden auch Sie sich in meinem Hause wohl fühlen," sagte Herr Reinitz und drückte George die Hand. Dann wendete er sich zu Mable, und mit einer Freiheit, die er sich unter dem Vorwand seines Alters herausnahm, obgleich er genau wie seine Frau gar nichts Ehrwürdiges an sich hatte, ergriff er ihre Hand, tätschelte sie und ließ seine Augen mit onkelhaftem Wohlgefallen über ihre Gestalt gleiten.

Frau Tatjana trat hinzu, und Herr Reinitz ging, indem er seinen weißen Schnurrbart in die Höhe drehte, zu zwei russischen Studentinnen, die aus politischen Rücksichten im Ausland leben mußten.

George kam bald in ein Gespräch mit einem deutschen Schutztruppenoffizier, der lange in Afrika gewesen war. Ein pommerscher Rittergutsbesitzer, der gerade seine Hochzeitsreise machte, stellte sich den Herren als Reserveleutnant vor und fühlte sich damit endlich wieder einmal in seinem Kreise. Denn diese ganze italienische Schlamperei, die ja wohl genial und künstlerisch sein sollte, gefiel ihm gar nicht, und er sehnte sich nach seinem Gut, wo alle Bauern vor ihm stramm standen.

Seine Frau plapperte inzwischen begeistert von Kirchen und Galerien zu zwei deutschen Malern, die sich heimlich über sie lustig machten, bis Herr Seeburg sich ihnen näherte und sie in ein ernstes Fachgespräch verwickelte, vor dem dann die junge Frau bald die Flucht ergriff.

Sowie Mable Idas ansichtig geworden war, war sie auf sie zugeeilt und hatte die Freundin zu sich in eine kleine Nische gezogen, von deren Sofa sie einen Ausblick über die mondbeschienene Piazza hatten. Mable sprach von dem gemeinsam verlebten Nachmittag und hoffte insgeheim, Ida würde noch einmal von dem Fakir beginnen. Aber die wich gerade diesem Thema — war es nun Absicht oder Zufall — immer aus.

In einem anderen Winkel unterhielten sich Charles und Berta über Indien und über die Kräfte der Fakire.

Ueberall hatten sich größere und kleinere Gruppen gebildet, und der Hauch all der verschiedenen Gespräche, die von ernsten oder lachenden Lippen kamen, einte sich zu einem Summen und Surren, wie es der Wind verursacht, wenn er leise durch die glitzernden Blätter der Oliven streicht ...

Doch plötzlich verstummte dies wehende Schwirren, und aller Blicke richteten sich unwillkürlich auf die Tür, in der ein Herr erschienen war, aus dessen dunklem, von Haar und Bart umrahmtem Gesicht im ersten Moment nur das Weiße der Augäpfel seltsam opalisierend und irisierend hervorleuchtete.

Gawar Rashim verbeugte sich leicht und ließ dabei seine Augen dankend über den ganzen Saal gleiten, wie ein Fürst, der mit einer einzigen Neigung seines Kopfes huldvoll alle Anwesenden auf einmal begrüßt. Dann näherte er sich Herrn Reinitz und seiner Frau.

Kurz nachher führte ihn Frau Tatjana zu George.

„Sie sind ja auch ein halber Inder", sagte sie scherzend.

„Hier stelle ich Ihnen einen ganzen vor. Mr. Gawar Rashim, Fakir — Mr. Eyre."

George verbeugte sich kaum merkbar und fügte dann seinem Namen, den Frau Tatjana allein genannt hatte, scharf pointiert hinzu:

„Leutnant in einem indischen Regiment."

(Fortsetzung folgt.)

— Macht der Gewohnheit. Exekutor (bei der Verlobung der Tochter): „Geehrte Herrschaften! Ich nehme mir die Ehre, Ihnen bekannt zu machen, daß ich meine Tochter mit Herrn Bierwirt zum erstenmale — — zum zweiten — — dritten — — und letztenmale verlobe."

Ein Knabe hatte ein Mädchen lieb.

(Von Leonore Nießen-Deiters.)

Was ihn anging, den Knaben nämlich, so passirte es ihm schon eher, daß er ernst genommen wurde, namentlich von jungen Damen in höheren Semestern, und vermutlich deshalb, weil er ein hübscher Junge war. Und zwar hübsch ganz in der Art, wie die Frauen es gern haben: lang, schlank, von schmalem Gesichtsschnitt, mit dunkeln Augen und dunklen Haaren, mit einer feingeschnittenen Nase und einem leisen Zug von, wenn auch grundloser so doch jedenfalls kleidsamer Melancholie. Dazu mit einem hübschen festen Mund, der sich jedenfalls die ehrlichste Mühe gab, so auszusehen, als ob der dunklere Schatten über der Oberlippe vom Rasiren käme, wenn er auch in Wirklichkeit noch ein trotzig zuckender Knabenmund war.

Sie dagegen war ihrem Aussehen nach noch ein vollkommenes Baby. Das heißt, etwas Frauenhaftes hatte sie: ihren Nacken. Einen auffallend weißen, sehr weichen und vollen Nacken, mit leisen goldenen Schatten an der Stelle, wo die blonden Wuselhaare ansetzten, und mit Formen, die an einen Rubens erinnerten, aber an einen Rubens von sehr zarten, hellen, leuchtenden Farben. Die Wuselhaare — eine ganze Masse von widerspenstigen, goldblonden Wuselhaaren ohne die mindeste Hoffnung, jemals glatt, ehrbar und vernünftig auszusehen —, die Wuselhaare waren schon vollkommen kindlich. Sie waren gescheitelt, und über den Ohren zu zwei unförmigen Schnecken geflochten, wogegen sie in hundert einzelnen Schwänzchen, Härchen, Löckchen und Zottelchen energisch protestirte. Dann kam die Stirn: weiß, niedrig und unausgesprochen, und dann kam die Nase, eine allerliebste runde Stubsnase, so weich und mollig wie bei einem Vierjährigen, und dann der Mund, der nun schon gar nicht kindlicher hätte sein können. Gar kein richtiger seriöser Mund, ein Mäulchen vielmehr, sehr rot, sehr weich, immer ein kleines bischen offen, und immer ein kleines bischen feucht. Und dann kam das runde Kinn, fast noch molliger als die Nase, mit einem unschuldig-schalkhaften Grübchen, einem allerliebsten „Spucknapf für Liebesgötter." (Wer hat das doch gleich gesagt?)

Doch, halt: die Augen! — Die Augen, groß und blau über den weichen roten Backen, die Augen sahen auf den ersten Blick am allerkindlichsten aus. Namentlich wenn sie geradeaus guckten. Und wenn ihre Besitzerin dann noch die Brauen ein bischen in die Höhe zog, konnten sie sogar eher ein bischen dumm scheinen. Aber wenn sie von unten herauf, unter halbverschlossenen Lidern, so einen kurzen schnellen Blick irgendwohin warfen, dann bekamen sie etwas Unkindliches. — Nichts Frauenhaftes trotzdem. Eher etwas Unbewußt-Unkindliches. Etwas Instinktmäßiges, Tierhaftes, schwer zu deuten und noch schwerer zu definiren, denn es war zugleich bedrohlich selbständig, eigenwillig, und hilflos, ungewollt triebartig. Aber abgesehen davon (und man muß sagen, daß diese großen blauen Augen meistens voll geradeaus guckten), machte sie den Eindruck eines etwas groß geratenen Amorettchens, das mal zum Spaß, die Flügelchen unter einer Bluse von modernstem Schnitt versteckt hat.

Sie war siebzehn und er war achtzehn Jahre alt. Sie arbeitete in einem großen Modeatelier und schnappte auf, was die ältern Mädchen sich tuschelnd zu erzählen pflegten. Und er besuchte die Kunstschule und hörte, was die ältern Mitschüler für Witze rissen, wenn sie Abends ein bischen gelumpt hatten. Woraus sie beide die überlegen stimmende Ueberzeugung schöpften, daß die Großstadt ihnen nichts Neues mehr sagen könnte, — er ausgesprochenermaßen, indeß mit einer leichten Unsicherheit in seinem Innern, — sie stillschweigend, dafür aber mit um so größerer Sicherheit.

Im Augenblick spazirten sie friedlich alle beide durchaus ungroßstädtisch — und ganz wie Brüderchen und Schwesterchen im Märchen — über einen Buchenabhang. Etwas unterhalb, in einem Bachtälchen gerade zu ihren Füßen, lag ein ländliches Wirtshaus mit einem schönen alten Bauerngarten hinter und einer sehr scheußlichen „modernen" Restaurationsterrasse vor dem Hause: dies war der Ort, wo sie sich getroffen hatten.

Vollkommen zufällig übrigens. Sie hatte mit ein paar langweiligen, kaffeetrinkenden Mädchen auf der Terrasse gesessen und er mit einer lustigen Gesellschaft in dem alten Garten. Sie hatte sich allzusehr gemopst, und er sich allzu eindringlich amüsirt. „Diese albernen Weiber ödeten mich an!" sagte er, und das Amorettchen sah ihn dafür bewundernd von der Seite an: wenn man in einem Modeatelier arbeitet, kriegt man einen Blick für Toiletten, und diese „Weiber" hatten alle Kleider an, wie sie nur die wirklichen Damen tragen. Uebrigens waren es auch lauter wirkliche Damen, aber das war es gerade. Und sie waren auch alle ausnehmend nett zu dem kleinen Kunstschüler gewesen, der da zufällig zwischen lauter ältere, gesellschaftsfähigere und — fertigere Maler geraten war, — aber das war es erst recht. Sie hatten ihn mit großer Freundlichkeit für voll genommen, — eher weil er ein so hübscher treuherziger junger Junge war, — und das war reichlich beängstigend für ihn gewesen. Eine ziemlich reife Dame hatte ihn eine Weile mit Beschlag belegt, und sich so tiefsinnig mit ihm über irgend einen gottverlassenen Kunstschreiber unterhalten, daß ihm allmählich der Angstschweiß ausgebrochen war. Und dann hatten die jungen Mädchen gesagt, jetzt wollten sie tanzen, und eine hatte ihn schon so ermutigend und herausforderend angesehen, — was auch gerade kein liebliches Gefühl für einen unfertigen jungen Menschen ist, der genau weiß, daß er tanzt, wie ein Brummkreisel: voll Verzweiflung los, bis man umpurzelt. Da hatte er sich sachte seitwärts in die Büsche geschlagen, und dann —! Ja. Dann war er eben an die Kleine geraten, mit den geflochtenen Schnecken über den Ohren, an die Kleine, die sich langweilte.

Das heißt, gesehen hatten sie sich früher schon einmal. Sie war auf der Straße vor ihm hergegangen, in einem Blüschen, das den Hals frei ließ, und er hatte immer den weißen Nacken angucken müssen, den weißen Nacken, mit diesem eigentümlich goldenen Schatten am Haaransatz. Sie — kleine Eva, die sie war — hatte das stillvergnügt in einem großen spiegelnden Schaufenster beobachtet, und dann hatten sie sich im Vorübergehen angeguckt und beide waren rot geworden, er sehr und sie ein bischen. Das war alles. Aber es war doch eine Art Bekanntschaft, genug, um einen Blick zu tauschen und ein Lächeln.

Aus einem Lächeln wird aber leicht ein Gruß, und aus dem Gruß geschwind ein Wort. Und wenn es dann Frühling ist, und man trifft sich an einem Waldhang, und man ist siebzehn und achtzehn Jahre alt, dann ist das Nebeneinander-Weitergehen nur die nächste Konsequenz. Kurzum: sie schlenderten Seite an Seite über den Buchenhang und fühlten sich beide erleichtert, behaglich und vergnügt, und empfanden ein gewisses Gefühl der Zusammengehörigkeit, in dem gemeinsamen Bewußtsein, beiderseits ihrer Gesellschaft heimlich entwischt zu sein, und ihnen von hier oben spitzbübisch auf die Köpfe zu gucken.

Es war just um die Zeit, wenn der Buchenwald am hellsten, frischesten und ordentlichsten aussieht, so, als ob Mutter Natur eben Hausputz gehabt hätte: die Blätter, gestern oder vorgestern erst aus der braunen Knospe geschlüpft, zart gefältet und lichtgrün, noch ohne ein Stäubchen und ohne einen Raupenbiß, das Moos wie frisch gebürstete Kissen von weichem Seidensammet. Selbst das alte Winterlaub in den Gräben und Bodenzellen glänzte wie reingewaschen, nach so manchem linden Lenzesregen. Und über die ganze Herrlichkeit hatte der Himmel die bairischen Farben ausgehängt: leuchtendes Blau und schimmerndes Weiß. Das Amorettchen hatte ein weißes Kleidchen an, und es sah mit seinen roten Bäckchen und blonden Haaren selber so frühlingsmäßig neu und reingewaschen aus, als ob die ganze Geschichte mit dem Modeatelier bloß ein Vorwand, und als ob es in Wirklichkeit eigens als Staffage für diese grün-blau-weiße Frühlingslandschaft auf die Welt gekommen wäre.

Sie sagten nicht allzu viel Gescheites. Eigentlich gingen sie nebeneinander her wie zwei fremde Kinder, die gern miteinander spielen wollen, aber noch nicht so recht wissen, wie sie es gegenseitig anfangen sollen. Einmal, weil sie beide im Gehen mit den Armen schlenkerten, stießen sie mit ihren Händen zusammen: da fing sie an zu lachen, und er, ermutigt, hielt ihre Fingerspitzen fest und häkelte sie in die seinigen, so daß sie nun Hand in Hand weitergingen, wirklich wie die Kinder es beim Spielen machen.

Etwas Braunes raschelte vor ihnen auf und sprang gegen den nächsten grünbemoosten Stamm an. Huit — fegte es um den Stamm herum, — huit, — huit, — bis in sichere Höhe, — und guckte dann neugierig mit blanken schwarzen Augen zu ihnen herunter.

„Ein Eichhörnchen! — Sehen Sie — da!"

„Ja, wahrhaftig! Ich dachte schon, es wär 'ne Ratte, als es so sprang."

„Ratten haben doch keine buschigen Schwänze!" bemerkte er weise.

„Wie soll ich das denn wissen?" gab sie etwas schnippisch zurück — und sie hatte recht: Was weiß so ein Großstadtkind aus der Schneiderstube von Eichhörnchen! Aber, als sie sah, daß er ein etwas verdutztes Gesicht machte, lenkte sie geschwind ein und sagte: „Sie kennen wohl alle Tiere, Sie?"

„Nicht alle, aber die meisten," sagte er, schnell besänftigt. Und fügte, beinahe entschuldigend, hinzu: „Ich bin nämlich als Junge auf einem Gutshof gewesen." Und dann sagte er bittend, denn da war ein Plätzchen, das allzu verlockend aussah: „Wollen wir uns hier nicht ein bischen hinsetzen?"

Der Hang fiel an dieser Stelle steiler gegen das Tälchen hin ab; man sah dem Wirtshaus fast aufs Dach. Der Bach blinkte hell herauf wie bläuliches Perlmutter. Sie kamen bis hart an den Abhang.

„Kann man einen sehen, von da unten?" fragte sie.

„Nein. Das glaube ich nicht. Außerdem: wem fällt es denn ein, hier heraufzugucken?"

Sie zögerte noch ein Weilchen und sah unschlüssig an ihrem weißen Kleidchen herunter.

„Warten Sie" — sagte er dienstfeifrig und zog seinen Rock aus. „So!" — Er breitete ihn kunstgerecht aus. „Setzen Sie sich darauf!"

„Aber dann frieren Sie?"

„Ach wo, bei der Wärme"

Also setzte sie sich, vorsichtig und zierlich. Er, seinerseits, warf sich längelang neben sie ins Moos und sah von der Seite bewundernd zu, wie die Strahlen der tiefstehenden Sonne sich in ihren blonden Haaren fingen, wobei er sie gern gebeten hätte, den Hut abzusetzen, weil es dann noch hübscher gewesen wäre. Aber er wußte nicht recht, wie er das motiviren sollte, und ehe er den rechten Ausdruck gefunden hatte, entstand da unten in dem Garten eine Bewegung. Gleich darauf flatterten die ersten Walzertakte zu ihnen herauf. Offenbach, ein Walzer aus Hoffmanns Erzählungen: einschmeichelnd, hinreißend, und doch mit einem ganz leisen Unterton von fatalistischer Trauer.

Das Amorettchen wiegte den blonden Wuselkopf im Takt, und dann summte sie leise mit, mit einem hingegebenen Ausdruck.

Er sah sie aufmerksam an: „Tanzen Sie gern, Fräulein?" sagte er.

„Schrrrecklich gern."

Er sah weg und fühlte sich traurig. Und dann dachte er: Ich muß es doch lernen. Sie tanzen alle gern. Alle. Warum eigentlich? dachte er gleich darauf.

„O, da tanzen sie! Sehen Sie? Da unten auf dem Rasen!" Das Amorettchen streckte den blonden Kopf vor, sehnsüchtig, mit einem feuchten Glanz in den Augen. Und dann, fragend: „Sind das nicht die Leute, mit denen Sie gekommen sind?"

„Doch!" sagte er.

„Haben Sie denn keine Lust?" (Mit einem prüfenden Seitenblick.)

„Och, ich mache mir nichts aus dem Gehopse," bemerkte er wegwerfend und machte einen Anlauf, blasirt auszusehen. Im selben Augenblick fiel ihm ein, daß er bedeutend geschickter und galanter gesagt hätte: es machte ihm mehr Freude, hier mit ihr zu sitzen, was obendrein die reinste Wahrheit gewesen wäre. Aber nun war es zu spät, und er schwieg einen Augenblick, fast verlegen; und dann bemerkte er ablenkend: „O, gucken Sie mal den Käfer!"

„Uih! — Bah, — nehmen Sie 'n fort! Bitte, — er krabbelt mir ja an!"

„Ist er nicht hübsch?" sagte er, und ließ den Käfer auf seinen ausgestreckten Finger klettern. Es war wirklich ein hübsches Kerlchen, goldgrün, mit flinken Beinen.

Aber sie sagte: „Ich graule mich so vor Tieren!" und machte aus ihrem Mäulchen eine Rosenknospe, die er noch hübscher fand als den Goldgrünen und bewundernd ansah, was der Käfer benutzte, um sich schleunigst aus dem Staube zu machen.

Als er fort war, wurde sie sogleich wieder großartig mutig, riß einen Halm aus und kaute daran. Dann fragte sie plötzlich: „Wie heißen Sie eigentlich, Sie?" — sah ihn aber nicht dabei an, sondern schielte seitwärts zu den Tanzenden hinunter.

„Ich? Frederichs — Hellmut Frederichs. Und Sie?"

„Och. — Ich heiße bloß Frieda Möller. Hellmut ist hübscher — Hellmut Frederichs!"

„Finden Sie?" Er freute sich, daß sie etwas hübsch fand an ihm, wenn es auch bloß der Name war.

Aber statt zu antworten, beugte sie sich plötzlich weit vor. „Da!" sagte sie. „Jetzt gehen die fort!"

Er folgte mit den Augen ihren Blicken, und als er sah, daß es ihre kleine Gesellschaft war, die aufbrach, erschrak er. „Sie wollen doch nicht auch schon weg?" fragte er, aufrichtig betrübt.

„Und haben mich nicht einmal gesucht!" sagte sie ärgerlich, ohne auf ihn zu hören, und sah den Mädchen nach.

„So bleiben Sie eben hier!" schlug er bittend vor.

Sie war unschlüssig. „Es ist schon spät! Wir wollten um sieben zurückfahren!"

„Ich bringe Sie an den Zug!" sagte er rasch. „Es geht noch ein späterer."

Die Mädchen unten gingen ruhig ihres Weges, kaum daß sich die eine oder andere einmal suchend umsah. Das Amorettchen kaute zornig auf dem Halm herum und sah ganz böse aus: Wen sie ihnen auch ausgekniffen war, fand sie doch, daß man wenigstens ein bischen nach ihr hätte suchen können.

„Wartet in der Stadt Jemand auf Sie?" drängte er.

„Auf mich? Nein. Auf mich wartet keiner!"

Das war eine halbe Zusage. In der Freude darüber überhörte er die Bitterkeit ihrer Antwort. Uebrigens war sie selber auch gleich darauf wieder ganz vergnügt.

„Wissen Sie was?" schlug er vor. „Wenn es dunkel wird, gehen wir bis an die Waldecke da unten zurück; da liegt ein Baumstamm zum Sitzen. Und dann hole ich ein bischen was zu essen herauf. Und einen Lampion. Wir haben Lampions mit, ich meine, meine Gesellschaft da unten. Was?"

Eine kleine Sekunde überlegte sie noch, anstandshalber. „Ich kenne Sie ja eigentlich gar nicht!" wandte sie ein. Aber dabei lachte sie schon.

Er sah sie treuherzeg an. „Ich will schon gut für Sie sorgen," sagte er überlegen, denn er fühlte sich durchaus als der Mann in dieser Angelegenheit. „Sie dürfen ganz beruhigt sein! Wirklich!"

Da lachte sie schon wieder und blieb.

Der bläuliche Bach färbte sich langsam purpurn, je tiefer die Sonne herabstieg; ganz still wurde der frischjunge Wald. Schmeichelnd flatterten durch die klare Abendluft die Walzer herauf, die Stille und den Frieden dieses lieblichen Fleckchens in träumerische, wiegende Melodien einlullend. Und dann ging die Sonne unter, und sie saßen einträchtig und still nebeneinander und sahen zu, wie die große, glühende Apfelsine langsam hinter dem Waldrand drüben, jenseit des Bachtälchens, verschwand. Und dann atmete sie plötzlich tief auf und sagte inbrünstig: „Ich möchte, ich brauchte nie — nie — nie mehr zu nähen!" — (Denn nichts wirkt individuell so verschieden wie ein Sonnenuntergang.)

Er, seinerseits, war ein bischen verdutzt. Er hatte an das Größenverhältniß der Erde zur Sonne gedacht, und daran, ob die Fixsterne sich wirklich gar nicht weiter bewegten, und an die ungeheure Zahl von Himmelskörpern, die vielleicht noch im Weltenraum herumwandern, ohne daß man sie von der kleinen Erde jemals zu sehen kriegen wird: der Gedanke an das Modenatelier fuhr ihm daher einigermaßen in die Parade.

Aber nach einem kleinen Schweigen tröstete er sich mit einem wunderschönen astronomischen Vortrag, in dem der Mond als Nuß figurirte und die Erde als Apfel und die Sonne als Melone. Was zwar im Punkt der Größenverhältnisse nicht ganz stimmte, dafür aber den Vorteil hatte, für sie verständlich zu sein. Da man sich unten im Garten zum Essen niedergesetzt hatte und die verführerischen Walzer daher schwiegen, hörte das Amorettchen auch ganz andächtig zu, und man war danach in jeder Weise einig, als man bedachte zu der erwähnten untern Waldecke hinunterstieg.

Der Baumstamm lag wirklich da. Sie nahm umständlich Platz, und er kletterte allein weiter bis zum Wirtshaus hinunter. Er ging im Bogen um das Haus herum und schlich sich durch eine Seitentür in die Wirtsküche, um ja nicht gesehen zu werden, — und dann war es eine köstliche kleine Heimlichkeit, die Butterbrote einzupacken, und zwei Flaschen Bier in seine Taschen zu praktiziren, und etwas Salz, und Streichhölzer und ein Stückchen Kuchen für sie, ganz wie zu einem richtigen kleinen Piknik. Er wurde ganz rot dabei: sah die Wirtin, nicht ganz so aus, als wollte sie gleich fragen, warum er denn nicht lieber mit den anderen Herrschaften am gedeckten Tisch speisen wollte? — Was der Wirtin, nebenbei bemerkt, garnicht einfiel: sie sah ihn bloß so vertieft an, weil sie gerade ausrechnete, was sie den Leuten draußen für den Kalbsbraten abnehmen sollte.

Schwieriger war es schon, an einen Lampion zu kommen, — besonders so bepackt und mit zwei Flaschen Bier in der Tasche. Denn man hatte sie schon aus dem Hause geholt und in die Büsche hineingehängt, und er mußte sich wie ein Jäger von außen heranpirschen. Gerade als er einen schönen, großen, roten ausblies und ihn behutsam aus einem Fliederbusch herausangelte, sah er durch eine Lücke in den Zweigen hindurch die reifere junge Dame, die ihn vorher so mit ihrem Kunstgespräch malträtirt hatte. Und er kam sich ordentlich raffinirt und lebemannsmäßig vor: daß er da mit einem süßen kleinen Mädel allein drüben an der Waldecke saß und die ganze Gesellschaft hier sitzen ließ, mitsammt ihren geistreichen Gesprächen und ihrer Tanzerei und ihrem Abendessen und ihrer Bowle. Und er glaubte sich nun beinahe sicher, daß ihm die „Weiber zu öde" gewesen wären.

Vorsichtig schlich er zurück und tastete sich durch die Stämme den Hang hinauf: die Dämmerung brach schnell herein, und unter den Bäumen war's schon ganz finster.

Da piepste auf einmal ein sehr klägliches Stimmchen: „O, — Herr Frederichs, — sind Sie das?" Und es war das Amorettchen, Frieda Möller geheißen, und es hatte sich inzwischen zähneklappernd gegrault.

Wann war sie denn je allein im Wald gewesen? Und dazu des Abends? Wo es keine Bogenlampen gibt, und keine hellen Schaufenster, und keine tausend Menschen, die einen an die Ellenbogen stoßen, sondern wo alles dunkel und ernsthaft und feierlich still ist? Und dann hatte es angefangen, hier zu rascheln und da zu knistern, und unten hatte man die Lampions angezündet, — und auf ein Haar wäre sie einfach unten hingelaufen zu den Herren und Damen. Das heißt, wenn sie nicht zu bange gewesen wäre aufzustehen!

„Ich bin ja nun da," sagte der Lebemann tröstlich, und stellte vorsichtshalber zunächst einmal die Bierflaschen ins Moos. Wobei er sich ungemein männlich und überlegen vorkam: Herrgott nochmal, so eine Kleine. Wie kann man sich nun fürchten, fünf Minuten von einem Wirtshaus.

Aber das Amorettchen hatte noch immer Angst. Als er den roten Lampion angezündet und an einen Zweig gehängt hatte („passen Sie auf, man sieht ihn gewiß von da unten," sagte sie), kuschelte sie sich ganz eng an ihn an. Vielleicht fror sie auch ein bischen in ihrem weißen Kleidchen, so im Stillsitzen. Und als sie, während sie einträchtig die Butterbrote vertilgten, ein wenig schauderte, zog er ritterlich zum zweiten Male den Rock aus.

Aber das wollte sie nun nicht haben. Er würde sich erkälten.

Dann müßten sie sich schon in den Rock teilen, schlug er vor. Und er legte ihn so um sie beide, daß jedem ein Aermel über die Schulter baumelte, aber daß sie doch eigentlich den Löwenanteil bekam.

Unten hielt jemand eine Rede. Vereinzelte Worte drangen gedämpft herauf, — eine Lachsalve, ein Hoch. Dann stimmte einer einen übermütigen Rundgesang an, und die andern fielen jubelnd ein: helle Frauenstimmen und brummende Bässe und frische Burschenkehlen.

Je mehr die Dunkelheit zunahm, desto farbiger erglänzten die bunten Lampions im Gebüsch, und der alte Garten lag als bunter, festlicher Fleck in der stillen, dunkeln Natur. Hier oben glühte nur ein einziges Lichtlein, zudem von einem dicken Stamm verdeckt. Und sie saßen nur zu zweit auf ihrem gefällten Baum, und mit nur einem Rock. Aber Hellmut Frederichs hätte ganz gewiß mit keinem da unten getauscht. Verstohlen sah er das Amorettchen von der Seite an: der Schein der roten Lampions zog eine feine rosige Linie um ihr Profil, daß sie noch rosiger und kindlicher aussah als sonst. Eine scheue Zärtlichkeit wallte heiß in ihm auf, — ein wunderliches Gemisch von männlicher Ueberlegenheit und kindlicher Ehrfurcht, von impulsiver Innigkeit und schüchterner Zaghaftigkeit. Und nach einer Weile schob er behutsam seinen Arm unter den gemeinsamen Rock und legte ihn ihr sanft um die Schulter. Worauf sie sich so selbstverständlich hineinlehnte, als ob es eine Stuhllehne gewesen wäre.

Unten brach der gemeinsame Gesang nach einer Weile ab und es wurde ganz ruhig. Ein paar stimmende Lautenklänge tropften in die plötzliche Stille, und dann begann eine einzelne Frauenstimme Volkslieder zu singen, ganz einfache, schlichte Weisen, eine helle klare Stimme, die weich durch die Stille herüberschwebte. Strophenweise konnte man sogar die Worte verstehen:

„Es waren zwei Königskinder,
Die hatten einander so lieb —"

Hellmut Frederichs rührte sich nicht. Zarter, gedämpfter klang das alte Liedchen hier herauf. Da unten flirrten die bunten Lichter und droben am Himmel zogen langsam die Sterne auf; ganz, ganz leise rauschten die Buchen über ihren Häuptern im Abendwind. Und er saß da und hatte das Mädelchen in seinem Arm, und das Ganze war wie ein süßes kleines Märchen, wie ein gelebtes Volksliedchen, und sie — sie waren selber die zwei Königskinder. —

Er hätte das Amorettchen gern dichter an sich herangezogen. Aber er wagte es nicht. Es schien ihm, daß das plump sein würde, gewöhnlich, tolpatschig. Ganz, ganz zart hielt er sie umfaßt, gerade so viel, daß sie gut und bequem und warm saß. Das Lied hatte eine ganze Reihe von Strophen, aber er hätte ihm mindestens hundert gewünscht, er hätte gewünscht, es möchte überhaupt nie enden, so geborgen fühlte er sich in einem süßen, stillen, leis wehmütigen Glücksempfinden.

Aber auf einmal war es aus und zu Ende, und man klatschte Beifall, — was er störend und geschmacklos fand. Er seufzte so recht aus Herzensgrund auf. Das Mädelchen dagegen horchte auf die Lautenakkorde und sagte: „Ich glaube, sie singt noch eins."

Ein kleines Präludium folgte, so leise, daß man es kaum hören konnte. Und dann flatterte es herüber:

„Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht —"

Als Hellmut Frederichs den Vers hörte, erschrak er, ohne zu wissen, warum. Er drehte unwillkürlich den Kopf um und sah das Mädchen in seinem Arm voll an.

„Er fiel auf die zarten Blaublümelein,
Sie sind verwelket, verdorret —"

Eine jähe Traurigkeit flatterte mit dem Lied herauf und legte sich schwer auf seine Seele, eben so plötzlich wie unabweisbar. Ein Gefühl, als ob irgendein verborgener Zusammenhang da wäre zwischen dem alten Lied und dem Mädelchen, als ob irgendein geheimnißvolles, trübseliges Schicksal schon fertig und bereit stände, sich auf sie zu stürzen, — als ob man schützend beide Hände vor sie halten müßte.

„Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb,
Sie flohen heimlich von Hause fort,
Es wußt weder Vater noch Mutter —"

Er hätte der unsichtbaren Sängerin zurufen mögen, sie möchte aufhören, — um des Mädelchens willen, und sog sich doch selber mit einer Art schmerzlicher Inbrunst an der traurigen Melodie fest. Das Mädelchen, den Kopf lauschend vorgestreckt, lag nicht mehr ganz so fest und sicher in seinem Arm wie vordem.

„Sie sind gewandert hin und her,
Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,
Sie sind verdorben, gestorben —"

Mit einer hastigen Bewegung wandte er den Kopf ab. Im Ueberschwang dieses jähen und rätselhaften Trauergefühls spürte er, wie ihm die Tränen plötzlich heiß in die Augen schossen und er wollte nicht, daß sie etwas davon merkte. Trotzdem hätte er selbst, in einem unklaren Widerstreit der Empfindungen, am liebsten gehabt, das Lied wäre noch einmal wiederholt worden. Sie aber sagte, als die Sängerin und auch die Laute schwieg: „Das war aber mal traurig. Zu traurig, — ich möchte, jetzt sänge sie noch was Lustiges!"

Die Leute da unten schienen derselben Meinung zu sein. Die Laute begann zu kichern, und es begann ein Schnadahüpfl, mit einem fidelen Refrain, den wieder die ganze Gesellschaft mitsang. Und dann kam ein Walzerliedchen, in das sehr bald die Tanzmusik wieder einfiel. Im Nu kam Bewegung in den Garten und die dunkeln Gestalten wirbelten wieder im Walzertakt über den beleuchteten Rasen.

Hellmut machte unwillkürlich eine unmutige Bewegung: Da! — Da tanzten sie natürlich schon wieder. Und wieviel schöner war das gewesen: die Stille, die Ruhe, die glänzenden Lichter in der regungslosen Dunkelheit, und darüber schwebend diese traurigsüßen, einfachen Melodien!

Aber dem Amorettchen zuckte es in den Füßen; beinahe noch sehnsüchtiger als vorhin, da oben am Abhang, guckte es zu den dahinhuschenden Paaren hinüber. Und schließlich sagte es mit einem kleinen Seufzer: „Die haben es gut, die da unten!"

„Haben wir es denn nicht gut, wir hier oben?" Er versuchte, ihr dabei in die Augen zu sehen.

„Ich tanze so schrecklich gern," sagte sie nur, ohne zu ihm aufzusehen. „Ach, und wie die fidel sind!"

Da beugte er sich vor und fragte, mit ehrlicher Trauer in der Stimme: „Waren Sie denn nicht gern mit mir, — hier oben?"

Sie drehte sich verdutzt um und sah ihn in dem ungewissen Lampionlicht fragend an. „O, — Sie müssen nicht bös sein, — so meinte ich das doch nicht!" sagte sie hastig. „Nur, sehen Sie, man ist doch auch mal jung und hat Spaß am Leben! Und es ist wirklich nicht nett, immer bloß die Kleider zu nähen, in denen andere Leut' tanzen!"

Das schwachrote Licht spielte in den losen blonden Härchen und Zottelchen. Er sah sie an, und sein Herz blieb schwer dabei. Eine hilflose Traurigkeit hatte ihn gepackt, und ließ ihn nicht mehr los. Sie war so reizend, so kindlich, so natürlich, — und doch wurde er traurig, wenn er sie bloß ansah.

Die Musik unten ging in einen raschen Galopp über und brach dann endgiltig ab.

„Das war der Kehraus!" sagte er und deutete hinunter. Unten holten unsichtbare Hände die bunten Lampions aus den Büschen und verteilten sie, Gruppen bildeten sich, im Dunkel zu schwarzen Massen zusammenschmelzend, mählich formirte sich etwas wie ein zwangloser Zug, dem die bunten Lampions das Ansehen einer schillernden Schlange gaben.

„Sie gehen zur Station, — es ist Zeit zum Zug. Ich bringe Sie jetzt auch zur Station —"

Und damit stockte er. Auf der Station würde er mit seiner Gesellschaft zusammentreffen, und das wollte er nicht. Weder allein noch mit ihr zusammen. Man würde ihn fragen, oder necken, und so harmlos das an sich sein mochte, eine so heftige Abneigung fühlte er dagegen. Er wollte sein Erlebniß, — sein Volksliedchen für sich allein haben, und es sollten ihm keine fremden Finger daran herumtappen.

„Ich werde Sie bis an die Station bringen," fuhr er fort. „Ich selber" — das sagte er etwas stockend — „ich selber möchte gern zu Fuß zur Stadt zurück."

„Herrjeh — den weiten Weg? Jetzt im Düstern?"

„Warum nicht? Es ist eine so herrliche Nacht!"

Die Gesellschaft unten setzte sich in Bewegung und leuchtete wie eine Schaar bunter Glühwürmchen voran. Sie sprang auf. „Na — jedenfalls ist es aber jetzt Zeit, daß wir uns aufmachen," sagte sie.

Er nahm still den Rock auf, der bei der raschen Bewegung zu Boden gefallen war. „Wollen Sie meinen Rock haben? Ist Ihnen kalt?"

„Nö! — im Gehen frier ich nicht, — dank schön," sagte sie und schüttelte ihr weißes Kleidchen, fiel aber im selben Augenblick beinahe auf die Nase, weil sie nicht gewohnt war, auf Wurzelwerk zu achten. Er bot ihr ritterlich den Arm und hielt ihr den Lampion vor die Füße, bis sie die ebene Straße erreichten. Länger hielt das Kerzchen nicht vor; es flackerte noch einmal auf und erlosch dann, und da er kein anderes mehr hatte, mußten sie nun im Dunkeln weiter.

Die Gesellschaft war ein ziemliches Endchen voraus, und der Wald links und rechts von der Straße lag schwarz und schweigend. Sie drängte sich dichter an ihn heran, so dicht, daß er die weichen Glieder ganz dicht an den seinigen fühlte. „Sie sind wohl zu allen Tages- und Nachtzeiten draußen?" fragte sie laut, beinahe wie um sich selber etwas zuversichtlicher und sicherer zu machen.

„Ach ja." — Er, von sich aus, fand dieses zweisame Wandern in der weichen Dunkelheit durchaus schön und angenehm. — „Das liegt an meinem Metier. Ich bin nämlich Landschafter, müssen Sie wissen. Ich male sehr viel draußen, — und außerdem muß man doch immer beobachten, studiren."

„Daher haben Sie wohl auch die Tiere so gern, was?"

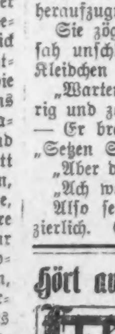
„Nein," sagte er, die hätte er immer gern gehabt, schon als Junge. Und dann erzählte er ihr, wie er auf einem Gutshof groß geworden wäre, bei einem Onkel. Und wie er damals schon immer am allerliebsten gemalt und gezeichnet hätte. Und daß der Onkel ihn nun auch auf die Kunstschule geschickt hätte, und wie er hoffte, soviel zu lernen, daß er einmal ein berühmter Mann werden und dem Onkel Ehre machen könnte.

Und wie er so ganz gemütlich und menschlich mit ihr schwätzte, während sie sich an seinen Arm kuschelte, fiel die törichte, grundlose Traurigkeit allmählich von ihm ab, und er wurde langsam wieder ein normaler Junge von achtzehn, der ein siebzehnjähriges kleines Mädel im Arm hat. Und der schon heimlich anfing zu überlegen, ob er sie nicht kurz vor der Station fragen sollte, ob sie nicht lieber auch die ein, zwei Stunden mit ihm zu Fuß gehen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

— Ueberall. — Badender Hausirer (der von einer Sturzwelle an den Strand geworfen wird): „Nanu — hier auch?"

Hört auf mit Bruchbändern



Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchbande, indem sie Medizinanbringer und absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher an Ort zu halten. Keine Riemen oder Schnallen angemacht, keine lästigen Federn. Können nicht rutschen, können also nicht reiben oder an den Knochen drücken. Tausende haben sich erfolgreich zuhause ohne Arbeitsversäumnis behandelt, hartnäckigste Fälle geheilt. Weich wie Sammet — leicht anzulegen — billig. Mit Goldmedaille etc. ausgezeichnet. Erholungsprozeß ist natürlich, also keine weitere Verwendung für Bruchbänder. Wir beweisen es, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst senden. Schreiben Sie heute.

Plapao Co., Block 1551 St. Louis, Mo.

Rothschild & Company

2 "H" Stamps Free With All Purchases — First Big Store in the Loop —
Entrances State, Jackson and Van Buren Streets — Second Floor Entrance to "L" Trains

9x12 Velvet Rugs, $18.50

Preis herabgesetzt von $24

Die letzten 43 von diesen Rugs in unserem Lager kommen morgen ohne einen Cent Profit zum Verkauf. Durchweg alle sind extra schwer und manche sind ohne Naht—orientalische und Blumen-Muster.

8¼x10½ Fuß Brussels Rugs, $11. Firth Rogers Co.'s Fabrikat. Durch seine Dauerhaftigkeit bekannt.

6x9 Fuß Brussels Rugs, 6.95—10 „wire" Qualität, in einem Stück gewebt. Großes Muster- und Farben-Assortment.

80c Linoleum, die Square-Yard 53c—4 Yards breit, die beste Cork-Qualität, die Muster sind extra tief gedruckt.

$1 Inlaid-Linoleum, die Square-Yard 75c—2 Yards breit, gute Cork-Qualit. Muster gehen bis zur Rückseite durch. Eine große Partie. 5. Floor.

Herabsetzungen von 33⅓% bis 50% an Spitzen-Gardinen

Alle unsere ein-, zwei und drei Paar-Partien in importirten Ducheß Point, Irish Point, Point Venice, Lacet Arabian und Brussels Gardinen, in Weiß, Ivory und Arab—gruppirt für endgiltige Räumung. 5. Floor.

$10.75 Gardinen: zu.....$6.85	$3.75 Gardinen: zu.......$3.85
$6.50 Gardinen: zu.......$4.95	$5.50 Gardinen: zu.......$2.95

25c Gardinen-Scrim, die Yard 12½c—gute Qualität mit farbiger Umrandung. Oil Opaque Fenster-Rouleaux, 25c—Größe 3x7 Fuß, mit Brackets versehen.

Monatsanfang-Verkauf im Market und Grocery

Morris & Co.'s Supreme-Schinken, durchschnittlich 12 Pfund, 18½c das Pfund.

Frühstücks-Speck, Medal Brand, in Streifen von 4 bis 5 Pfd.—das Pfund zu 22½c.

Tender Shoulder Steaks oder Pot Roasts, Pfd. 16c.

Vorderviertel von echtem Spring Lamm; Pfd. 12c.

Fancy Loin Mutton Chops; das Pfd. 14c.

Spare Ribs, frisch oder gepöckelt; Pfd. 10½c.

Frisches Oliven-Oel, die Quart-Kanne, $1.05.

Ceresota Mehl, ¼ Barrel für $1.42.

English Breakfast, Gunpowder oder B. F. Japan Tee—die 1¼ Pfd.-Büchse zu 75c.

25 Pfd.-Sack Rohr-Zucker, $1.08—mit Grocery-Bestellung von $2.00 oder darüber—Zucker, Mehl, Seife, Gemüse u. Liptons Tee nicht einbegriffen.—

Michigan Grape Juice, die Quart-Flasche 30c; 3 Quart-Flaschen für $1.

Santa Clara Pflaumen, 4 Pfd. 65c.

Hawaiian Ananas in Scheiben, die Büchse 23c; 5 Büchsen für $1.

Cal. Spargel, Büchse 29c; 4 für $1.

California Tuna Fisch od. importirte frische Mackrelle; die Büchse für 25c.

35c für 10 Stücke Kirk's Seife, mit Grocery-Bestellung von $1 oder darüber. Zucker, Mehl, Seife, Lipton's Teesorten nicht einbegriffen.

Importirte Frankfurter Wurst, die Büchse 19c; 3 Büchsen für 50c.

Importirte geräucherte Sardinen in Oliven-Oel, Büchse 14c; 3 Büchsen 50c.

Fancy Golden Santos Kaffee, Pfd. 30c oder 5 Pfd. für $1.25.

Gold Medal oder Pillsbury Mehl; ¼ Barrel-Sack für $1.35.

Cafe Blend—gerösteter Kaffee, Pfd. 45c; 3 Pfd. für $1.15.

Frisch gerösteter Bogota Kaffee, Pfd. 40c; 3 Pfd. für $1.10.

Toweliack Kombination Kaffee, Pfd. 35c; 4 Pfd. für $1.25.

Lipton's Ceylon und India Blend Tee; 3 Pfd.-Büchse für $1.55.

Bier — Wein

Guckenheimer Rye, 2 Gallonen $5; Gallone $2.69; ½ Gallone für $1.39.

C. & G. oder Baß Creek—die Flasche für 95c.

Volle Quarts, 3 Star Cognac—$2.00 Wert für $1.55.

Aprikosen-Brandy, 79c.

Lemp's Fallstaff, Dutzend $1.05—25c Rabatt für leere Flaschen.

Port oder Sherry, die Gallone 95c.

Vierter Floor.

Rheumatische Schmerzen und Pein bald vergessen

durch Gebrauch von **Campholin**

„Eine Salbe für Schmerzen u. Pein"

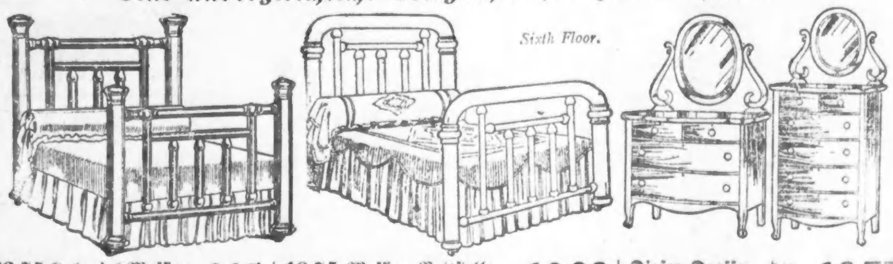
Zur Beachtung — Eine 50c Büchse Campholin lindert und heilt mehr Rheumatische Schmerzen und Pein, Steifheit in den Gelenken und Muskeln, Kreuzschmerzen, Neuralgie, Kopfschmerzen und Seitenstechen als $10.00 wert des besten Liniments oder Kräuters. Zum Verkauf bei allen Apothekern.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Profit teilende Stamps
Unsere Gewinn teilende Stamps sind frei mit jedem Einkauf, 1 für jede verausgabten 10 Cents. Sie sind ebenso gut wie Baargeld in 75 Departements des Großen Ladens.

Frei Rabatt-Tickets
Mit jedem Einkauf geben wir frei ein Ticket, welches Euch zu einem 25c Sitz für 15c, oder zwei 25c Sitze für 25c, berechtigt, für die Aufführung des Stückes „Littlest Rebel", im Studebaker.

August-Verkauf von Möbeln
Eine unvergleichliche Gelegenheit für Heimausstatter



22.75 Kolonial Messing-Bettstellen zu.......... $15
Schwere Pfosten u. Fillers, massive Husks, Panel-Enden. Eine prächtige, gut gemachte Bettstelle.

18.75 Messing-Bettstelle mit fortlaufenden Pfosten... 10.98
Ein sensationeller Wert, 2zöll. Pfosten, 10 Fillers, schwere Husks, fein lackirt.

Dieser Dresser oder Chiffoniere; nur..... 18.75
Ein 28.75 Wert in verschiedenen Holz- und Finisharten, gemacht in Empire-Entwurf.

36.75 Buffet, Quart'd Eiche.. 24.75
Prächtig polirt, 20x46 Base, geschliff. Spiegel, 10x40 Zoll.

$20.00 Dixie „No-Tuft" Matratze für.......... 12.75
Dies ist eine prächtige Matratze. Garantirt nicht zusammenlaufend, nicht ausdehnend u. verliert nicht die Form, selbst nach 5jähr. Gebrauch nicht. 55 Pfd.

Weitere Matratzen - Bargains
Tracy 50 Pfd.-Matratze — durchweg Baumwolle — wert $12.75; speziell zu...... 8.75
Galveton 45 Pfund-Matratze — m. Baumwolle gefüllt — speziell zu.......... 6.75
Texas 45 Pfd., „felted" guter Ticking-Bezug...zu $5

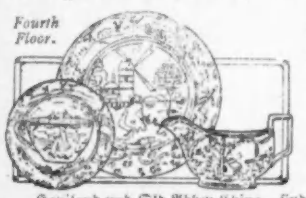
Türkischer Rocker — echtes Leder; jetzt..... $15
$28.75 wert — extra Größe.

Tabourettes zu.......... 25c
Golden oder „weathered" Eiche-Finish.

69.75 3-Stück Parlor Suite
Mahagony Finish Gestelle — gepolstert in echtem Leder — morgen. Gute Spring-Konstruktion und die beste Arbeit. Für diesen Verkauf zum Preise von.............. $49.75

Speise-Tisch...... 16.75
Quartered Eiche, 28.75 wert, polirter Eiche-Oberteil, schwerer Untersatz.

August-Verkauf von Dinner-Geschirr: Diese Spezialitäten



Dieses englische Porzellan Dinner Set mit Delft Blue Windmill Dekoration ist für eine Familie von sechs Personen bestimmt. Es ist ein elegantes Set und ein außergewöhnlicher Bargain zu diesem August-Verkaufspreis. Speziell für morgen das Set zu.......... 3.95

Theo. Haviland 12.95 Dinner Set, 8.95
Ihr alle kennt die Haviland Waare. Dieses Set, enthaltend 50 Stücke, wird schnell geräumt.. 8.95

Austrian China Dinner Sets, 10.95
Künstlerisch dekorirt in rosa Blumen-Mustern — 100 Stücke — 14.95 wert; zu.......... 10.95

Haviland und Old Abbey China — sind der Standard der Welt. 100 und 102 Stück Sets, wert $18.95. Und Ihr müßt diese China Sets besichtigen, um den wahren Wert würdigen zu können; das Set.......... 14.95

August-Verkauf von Rugs und Linoleums

9x12 Royal Wilton Rugs — 37.50 und 42.50 Werte. Beste 9 „wire" Qualität aus Kammgarn und Wolle. Medaillon und Persische Effekte; speziell am Montag.......... 28.45

8¼x10½ Tapestry Brussels. Dieselben sind nahtlos mit breitem „Turnover", in Medaillon- und Allover-Mustern. Beste und neueste Muster — am Montag zu.......... 11.45

9.50 9x12 Gras Rugs, 6.95. Axminster 36x72zoll., 2.85. 6x9 Royal Wiltons, 18.45.

95c Inlaid Linoleums der zuverlässigen Standard-Fabrikate — in Holz- und Tile-Mustern — 2 Yards breit — die Square-Yard.......... 69c

Linoleum — Potter's, Armstrong's und Blabon's in Wood- und „Tile"-Mustern. Durchweg tadellose Waaren, 4 Yds. breit; Squ.-Yd. 47c

August-Verkauf von Gardinen und gekräuselten Bett-Sets

Ein Fabrik-Räumungsverkauf von Spitzengardinen — einschließlich Cable Nets, schott. Nets u. Nottingham Effekte. Dieselben würden, falls in Paaren $3 bis $4 bringen; Montag das Stück 49c

500 Paare Nottingham Gardinen — stark und dauerhaft. Viele schöne Muster in Weiß und in Arabian Farbe. Reg. 1.50 Wert; speziell für morgen das Paar.......... 85c

Point Calais u. Lacet Arabian Gardinen, schöne handgemachte Kanten u. Einsätze — 7.98 Werte zu...... $5.00

Imitirte merikanische Drawn Work Bett-Sets — volle Bett-Größe, reg. 2.50 Wt. das Set.......... 1.29

2000 Yds. von bedrucktem Scrim, schöne farbige Rand-Effekte — 19c Werte, am Montag die Yard 12½c

Battenberg Ruffled Bett-Sets — eines Importeurs gesamte Muster-Partie von prächtigen Renaissance Bett-Sets und volle Ruffle Polster-Bezüge — Battenberg-Centers — es sind dies $6.00 und $7.00 Werte — speziell zu nur $3.95.—

Fenster-Markisen. 200 in der Partie. Passen für 42 Zoll breite Fenster. Wurden nie zuvor für weniger als 1.75 verkauft. Speziell für diesen ungewöhnlichen Montagsverkauf zum ungewöhnlichen Preis von nur 59c.

(Für die „Sonntagpost".)

Unsere Landstraßen.

Die Erkenntniß dämmert, daß sie zielbewußt ausgebaut werden müssen. — Sehr gewichtige Ursachen führen diese Erkenntniß herbei. — Zunehmende Bewilligungen für Wegebauzwecke. — Staatsgesetze für Wegebau. — Der erzieherische Wert derselben. — Sie sichern auch den sachgemäßen Ausbau der Wege. — Die Statistik unseres Wegebaues. — Eine gewaltige Aufgabe zu lösen. — Die große Profitabilität des Wegebaues. — Der Ausbau der Wege ein Segen für Stadt und Land.

Im Ausbau der Landstraßen sind wir hier in den Vereinigten Staaten noch ungefähr um 100 Jahre — vielleicht auch um noch mehr — den europäischen Kulturländern gegenüber zurück. Wenigstens baute Napoleon der Erste schon vor mehr als 100 Jahren z. B. die großen „Heerstraßen", die noch heute in mustergiltiger Beschaffenheit das Land durchziehen und vorbildlich für den ganzen „Chaussee"-Bau in der alten Heimat geworden sind. Unsere Regierung aber trägt sich erst jetzt mit dem Gedanken, sogenannte „Ueberlandwege" nach festem Plane und in „chauseeähnlicher" Weise zu bauen, um damit den Anstoß zur Nachahmung zu geben, wie es eben vor mehr als 100 Jahren der große Napoleon — allerdings in erster Linie aus strategischen Gründen — in Deutschland und anderen europäischen Ländern getan hat.

Der Europäer, welcher die Ver. Staaten besucht, ist von dem Zustande unserer Landwege denn auch eher alles andere als entzückt. Unsere wohlhabenden Automobilbesitzer aus den Städten, die auch Europa aus eigener Anschauung kennen, pflichten unbedingt jenen bei, und alle, welche sich jemals eingehender mit der Frage der Verbilligung der Nahrungsmittel beschäftigt haben, stimmen darin überein, daß der schlechte Zustand unserer Landwege die ländlichen Produktionskosten sowohl wie die Kosten der Vermarktung der ländlichen Produkte ungemein verteuert. Diese Verteuerung ist durch eingehende Untersuchungen und Erhebungen sogar zahlenmäßig nachgewiesen worden. Für den Bushel Weizen z. B. stellt sich in manchen Staaten die Verfrachtung bis zur nächsten Eisenbahnstation, also auf dem Landwege, ohne daß die Strecke durchschnittlich sehr groß ist, z. B. auf mindestens 10 Cents.

Schon die aufgeführten Gründe sollten mehr als hinreichend sein, dem Problem der Ausbauung unserer Landwege allseitig in Stadt und Land erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Interesse an dem zielbewußten Ausbau unserer Landstraßen vertieft sich indessen erfreulicherweise auch in allen Volksschichten von Jahr zu Jahr, und ganz besonders erfreulich ist es, daß allmählich auch die in Betracht kommenden Behörden zu einem wohlorganisirten Vorgehen, das allein zum Ziele führen kann, aufwachen. Das geht schon daraus hervor, daß nach der neuesten Statistik des Bundesackerbauamtes im letzten Jahre nicht weniger als 206 Millionen Dollars für den Ausbau der Landstraßen hergegeben wurden. Im Jahre 1904 betrug diese Ausgabe für gute Landstraßen erst 79 Millionen Dollars, und sie hat sich demnach in neun Jahren um mehr als 250 Prozent vermehrt. Mag von diesem Teile auch immerhin noch ein sehr großer Teil nutzlos vergeudet werden, so ist doch schon allein die absolute Zunahme der Gelder für Wegbauzwecke aus öffentlichen Mitteln höchst beachtenswert, weil sie klar dartut, daß die gesetzgebenden Körperschaften im Lande die Bedeutung guter Landstraßen mehr und mehr anerkennen und dementsprechend zu größeren Opfern bereit sind.

Freilich ist diese Zunahme in den Bewilligungen für Wegebauzwecke auch deshalb, weil sie in systematischer Weise so erfolgt ist, daß sie aus sich selbst ausbreitend wirkt. Sie ist nämlich in der Weise zunächst durch Bewilligungen der Legislaturen der Einzelstaaten erfolgt, daß diese Staaten sich durch Wegebaugesetze verpflichteten, bestimmte Summen zum Ausbau der Landwege in einzelnen Bezirken herzugeben, wenn diese Bezirke, d. h. die in Betracht kommenden „Counties", oder auch andere Lokalverbände, sich verpflichten, ihrerseits ebenfalls bestimmte, in den betreffenden Staatsgesetzen festgelegte und der Höhe des Staatszuschusses angemessene Summen für den Ausbau der Landwege bereitzustellen. Auf diese Weise kommt eine sehr segensreiche Erziehung der breiten Massen der Bevölkerung zum Ausbau der Landwege zustande, die von selbst immer breitere Kreise zieht. Ein derartiges Gesetz für den Ausbau der Landstraßen wurde zuerst im Jahre 1891 als „Highway Law" im Staate New Jersey angenommen. Massachusetts und Vermont erhielten schon im nächsten Jahre ein ähnliches Gesetz, während alle anderen Staaten erst langsam und zögernd — Illinois erst vor zwei Jahren — gefolgt sind und einige Staaten überhaupt immer noch ohne eine derartiges, so notwendiges Gesetz sind. Im Jahre 1913 bewilligten die Einzelstaaten, welche ein Wegebaugesetz im beschriebenen Sinne haben, insgesammt 38,255,000 Dollars für Wegebauzwecke, unter der Voraussetzung, daß auch die Kreis- (County-) und die lokalen Kommunal- (Township) Verbände entsprechende Bewilligungen gemacht hatten.

Der Wert dieser Staatsgesetze liegt nicht in den in Baar bewilligten Summen, sondern in dem außerordentlich segensreichen, erzieherischen Einfluß, den sie auf die Bevölkerung ausüben. Denn erst diese Staatsgesetze haben in der Bevölkerung die Bereitwilligkeit geschaffen, nunmehr auch ihrerseits Opfer für den Ausbau der Wege zu bringen. Diese Opfer, zu denen sich die „Counties" und „Townships" infolge der in Aussicht gestellten staatlichen Zuschüsse bereit erklärt haben, stellen von Jahr zu Jahr in der Statistik des letzten Jahrzehnts eine stark wachsende Summe dar. Im Jahre 1912 z. B. umfaßten sie bereits eine Summe von 137,493,895 Dollars und 1913 die runde Summe von 151 Millionen Dollars. Tatsächlich sind die von den „Counties" und „Townships" gebrachten Opfer sogar noch bedeutend größer, denn in vielen Gegenden werden die Zuschüsse von ihnen nicht allein in Baar sondern auch in Form von Arbeitsleistung gemacht. Für 1913 kann man diese Arbeitsleistung der ländlichen Bevölkerung für Wegebauzwecke auf mindestens 15 Millionen Dollars bewerten, sodaß im vorigen Jahre „Counties" und „Townships" neben den staatlichen Zuschüssen zur Höhe von rund 39 Millionen Dollars ihrerseits noch rund 166 Millionen Dollars aufgebraucht haben. Das ist zwar für unser weites, auf Tausende von Meilen von Weltmeer zu Weltmeer sich erstreckende Land immer noch nicht sehr viel, aber doch schon eine ansehnliche Summe, mit der bei zielbewußter Verwendung immerhin schon etwas erreicht werden kann; sie ist dann nicht mehr der sprichwörtliche Tropfen auf den heißen Stein.

Gerade die Staatsgesetze für den Wegebau sind es nun aber auch wieder, die dafür sorgen, daß nicht mehr in der sonst leider landesüblichen Weise diese öffentlichen Gelder vergeudet werden. Denn die Staatsgesetze stellen nicht nur Zuschüsse für den Wegebau bereit, sondern sie verlangen auch, daß nicht nur die eigenen, sondern zugleich auch die Bewilligungen seitens der „Counties" und „Townships" unter sachverständiger Aufsicht zweckentsprechend verausgabt werden. Auch das bedeutet einen ganz gewaltigen Schritt vorwärts im guten Ausbau der Landwege. Früher, als jede ländliche Gemeinde und jedes „County" nach Gutdünken einen „Versuch" im Ausbau der Landwege, unabhängig von anderen Faktoren, machte, da war erfahrungsgemäß niemals die Rede davon, daß dieser Versuch auch sachgemäß und unter der Leitung von „Wegebauerperten" erfolgte. Ohne Sachkenntniß und vieles Ueberlegen nahm man einfach die Sache in Angriff, und viel Gescheutes konnte dabei natürlich nicht herauskommen. Von der Technik der rationellen Wegebaues und den technischen Fortschritten auf diesem Gebiete kannte man ja nichts und konnte sie deshalb auch nicht segenbringend verwerten. Das alles ist jetzt dort, wo Staatsgesetze für den Ausbau der Wege bestehen, ganz anders geworden. Dort bauen jetzt nicht mehr die Countybehörden mit zwar gutem Willen, aber absolut mangelnder technischer Kenntniß die Wege, sondern dort stellen jetzt auch die Staaten für den Wegebau erfahrene, technisch durch und durch gebildete Ingnieure zur Verfügung, die der ländlichen Bevölkerung die Kunst des rationellen Wegebaues praktisch vor Augen führen, eine wirklich sachgemäße Verwendung der öffentlichen Gelder für diesen Zweck sichern und durch erzielten und geschaffenen Erfolg außerordentlich befruchtend und anregend auch für benachbarte, noch rückständige Bezirke wirken. So fördern die Staatsgesetze nicht nur an sich durch Geldbewilligungen den Ausbau der Wege, sondern sie erst haben auch die Garantie dafür geschaffen, daß wirklich gute und bessere Wege gebaut werden.

Nachdem in der geschilderten Weise die Grundlage für den rationellen, zielbewußten Ausbau der Landwege geschaffen ist, wird es sicherlich den Leser auch interessieren, zu erfahren, was auf dieser Grundlage denn bisher im Wegebau hierzulade schon geleistet worden ist. Nach der neuesten Statistik haben wir jetzt in den Ver. Staaten insgesammt 20,741 Meilen Landwege, die entweder ganz oder teilweise mit Staatshilfe ausgebaut worden sind. Das entspricht etwa der Ausdehnung der nationalen Chausseen („Routes nationales"), die in Frankreich (und analog auch in anderen Kulturländern Europas) die grundlegenden Fäden des weiten, aber engmaschigen Netzes der ausgebauten Landwege sind. Wenn wir bedenken, daß unser Land so ungeheuer viel größer ist als Frankreich, bedeutet jene Zahl für uns noch nicht viel. Aber es zeigt doch immerhin, daß wenigstens ein Anfang gemacht worden ist. Insgesammt haben wir in den Ver. Staaten 2,226,842 Meilen Landwege, wovon nach der neuesten Statistik 223,774 Meilen „verbessert" (nicht ausgebaut oder „chaussiert") sind. Wir haben also unbedingt noch ein ganz gewaltiges Problem auf dem Gebiete des zielbewußten Ausbaues unserer Landstraßen zu lösen.

Fast möchte man da verzweifeln und es überhaupt nicht wagen, einer solchen Riesenarbeit ernstlich näher zu treten. Aber ein Faktor ist doch auch da, der uns unbedingt ermuntern muß, mit wahrem Vergnügen dieser Riesenarbeit näher zu treten: der Ausbau der Landwege lohnt sich nämlich in sehr hohem Maße. In dieser Hinsicht hat das Bundesackerbauamt uns auf Grund ausgedehnter Erhebungen und Untersuchungen sehr interessante und beachtenswerte Aufschlüsse gegeben. Es ist uns sogar der Weg gezeigt worden, wie wir in jeder Gegend und unter den gegebenen Verhältnissen und Faktoren genau berechnen können, wie hoch sich das für Wegebauzwecke ausgegebene Kapital verzinsen wird. Bei diesen Berechnungen hat man zunächst festzustellen, wie groß das sogenannte „Hinterland" für den auszubauenden Weg ist, d. h., von einer wie großen, anliegenden Fläche aus man diesen Weg benutzen wird. Dann wird ermittelt, wie groß die Produktion auf dieser Fläche ist! man rechnet also nach, wieviel Weizen, Mais, Hafer, Gerste, Gemüse, Obst u. s. w. auf diesem Lande gezogen wird. Von dieser Gesammtproduktion wird ein Teil auf der Farm verbraucht, während der Rest über den in Frage stehenden Weg verschickt und verfrachtet wird. Die in dieser Richtung angestellte Rechnung kann leicht durch die Versandtstatistik auf der oder den in Betracht kommenden Eisenbahnversandtstationen auf ihre Richtigkeit geprüft werden. Man wird — nach der vorliegenden Erfahrung — fast immer hierbei gleichlautende Resultate herausbekommen und die Menge des aus dem ländlichen Hinterlande des auszubauenden Weges über diesen Weg zur Versendung gelangenden ländlichen Produkts so gut bestimmen können. Nachdem diese Feststellung gemacht ist, berechnet man die Stärke der einzelnen Fuhren, welche durch den Zustand und die Beschaffenheit des Weges bestimmt wird. Nach dem in Betracht kommenden Verfrachtungsgut und der Beschaffenheit des vorhandenen Weges kann man leicht berechnen, wieviel Fuhren man hat, um das erzeugte Produkt über den Weg zur Eisenbahnstation zu schaffen. Die Ansätze für Gespann und Kutscher werden nach den ortsüblichen Preisen gemacht, und aus der Gesammtmeilenlänge der Fuhren wird eine Durchschnittslänge für die Durchschnittsfuhre berechnet. Nach diesen Berechnungen kann man nun genau bestimmen, wieviel der Transport einer Tonne auf dem Wege in seinem derzeitigen Zustande kostet. Man kann dann weiter genau bestimmen, wieviel „Tonnenmeilen" für das Produkt in Betracht kommen. Damit kommt man zur Feststellung der Transportkosten der Produktion vom Hinterlande des Weges im derzeitigen Zustande des letzteren. — Man kann ferner leicht berechnen, wieviel man — nach bekannten Erfahrungssätzen — an Transportkosten erspart, wenn man den betreffenden Weg in bestimmter Weise ausbaut. Man weiß oder berechnet die Kosten dieses Ausbaues, und die gemachte Transportersparniß stellt nun die Höhe des Zinsfußes des für den Wegebau verausgabten Kapitals dar.

Das ist die absolute und direkte Verzinsung. Sie ist aber noch viel größer, wenn man die ganze Sache im weitergehenden Sinne betrachtet. Neben der Ersparniß an Verfrachtungskosten haben wir noch eine bedeutende Arbeitsersparniß und unbedingt einen bedeutenden Aufschwung in der landwirtschaftlichen Produktion des Hinterlandes nach der vorliegenden allgemeinen Erfahrung zu verzeichnen. Wir haben Bezirke, in denen sich nur infolge des Ausbaues der Wege die landwirtschaftliche Produktion ohne weiteres verdoppelt hat. Und dabei produzirt der Farmer obendrein noch billiger, weil er auch die Bedarfsartikel (Kunstdünger usw.) ebenso gut billiger auf der Farm beschaffen, wie er die Produkte von der Farm nun billiger zu Markte schaffen kann. Endlich aber geht mit der gesteigerten Produktions- und Absatzfähigkeit des Landes unbedingt auch ein Steigen der Landpreise Hand in Hand, der ländliche Besitz erfährt also direkt einen Wertzuwachs infolge des Ausbaues der Wege.

Das Geld für den Wegebau — mögen noch so gewaltige Summen dafür aufgewendet werden — verzinst sich also unbedingt ganz bedeutend und sicher. Der ländliche Bewohner hat einen großen realen Vorteil davon und auch der Städter kann aus den eingangs geschilderten Gründen den energischen Ausbau unserer Landwege nur wünschen.

F. F. Matenaers.

Schatten.

Von Michael Corday.

Traurige Ahnungen erfüllen mich für die Zukunft, dunkle Schatten lagern auf meiner Seele . . . Ich weiß, daß meine Befürchtungen unbegründet erscheinen, und doch kann ich das bange Gefühl nicht abschütteln, das ich einem bösen Zufall verdanke. Ich fühlte mich in der Gegenwart geborgen, wie in einem warmen, abgeschlossenen Zimmer, doch ein böser Windstoß zertrümmerte die Fenster. . . .

Ich will die Ereignisse des Tages Minute für Minute durchgehen, vielleicht vertreibt die ruhige Zergliederung mein unbehagliches Gefühl.

Am Morgen bin ich nach Brunnoy gefahren. Wie kahl und öde all die leichten Sommerhäuser unter dem Dezemberhimmel erschienen!

Hier war es, wo wir, Marthe und ich, uns kennen und lieben lernten. Hier war es, wohin wir jedes Jahr in unserer sechsjährigen Ehe im Monat Juli zurückkehrten.

Hier war es auch, wo ihr Vater vor einigen Wochen gestorben war. Nach-Nachdem die Gerichtssiegel gebrochen waren, beschloß ich, selbst die Papiere des teuren Entschlafenen zu ordnen, um Marthe das Traurige einer solchen Arbeit zu ersparen.

Ich bin allein im Hause meines Schwiegervaters.

Ich habe diesen Mann sehr geliebt.

Ich empfand ein unendliches Gefühl der Dankbarkeit für ihn, weil er seine Marthe mir anvertraut hatte.

Und ich nahm aufrichtigen Anteil an seinem Schicksal: Eine skandalöse Ehescheidungsgeschichte; die Gattin ließ sich von ihrem Liebhaber entführen, um schließlich im Ausland ein galantes Leben zu führen.

Als ich Marthe kennen lernte, waren einige Jahre seitdem vergangen. Aus den Zeitungen hatte ich erfahren, und ich hörte noch genaueres darüber aus den Jugenderinnerungen meiner Frau, die manchmal vor ihr auftauchten, und aus den verbitterten Worten, die mitunter den Lippen des unglücklichen Mannes entschlüpften. So umgaben wir ihn mit verdoppelter Zärtlichkeit, um die trostlose Leere seines Herzens auszufüllen.

Mit leisen Schritten betrat ich die Bibliothek, den Raum, in dem er sich gewöhnlich aufhielt.

Schon deckte ein leichter Staub die Möbel, als hätte der Nebel, der die Winterluft durchzog, sich in diesen stillen Räumen niedergelassen.

Ich öffnete die Schubladen des Schreibtisches.

Ich muß gestehen, daß eine frevelhafte Neugier in meinen Augen und in meinen Fingern brannte.

Ach, dieser Schreibtisch, im Stil Ludwigs des Vierzehnten! Ein Möbel, in das wohl jeder Mann gern und geduldig Akten und Papiere seines Lebens, seine geheimen, lieben Briefe und tausend kleine Dinge legt, die nur den eigenen Augen teuer sind, und die er vor profanen Blicken verbergen will.

Obwohl mein Eindringen notwendig und berechtigt war, so zitterte ich doch wie ein Dieb, der noch Neuling in seinem Fach ist. Jedes Krachen der Möbel in dem großen, hallenden Zimmer ließ mich zusammenfahren.

Schnell, nur schnell!

Hier ein großes Pack Rechnungen, die aus den fünfzehn Jahren des ehelichen Lebens datiren.

Die zehn Jahre nach dem gräßlichen Skandal hatte der unglückliche Mann die Lust verloren, seine Gewohnheiten fortzusetzen.

Hier — amtliche Urkunden, Kontrakte, Ausfertigungen auf dickem, überflüssig dauerhaftem Papier, in einem Geheimfach zerbrochene Schmuckstücke, Uhren ohne Zeiger, Ringe ohne Steine, verrostete Schlüssel, alte Medaillen, unbrauchbare Sachen, die das Leben nach und nach in diesen Winkel schleuderte, wie das Meer an ein Gestade.

Endlich fand ich Briefe.

Und gleich erkenne ich, obwohl die Schrift weniger ausgeschrieben ist als heute, die Schriftzüge Marthes. Ihr Vater hatte sorgfältig alles aufgehoben, was er von ihr erhalten hatte.

In diesen kindlichen Schriftzügen finde ich ihre köstliche Heiterkeit, ihre unendliche Güte und die Zärtlichkeit des Tones wieder, die mir in den sechs Jahren Marthe täglich teurer werden lassen.

Ach, die guten, lieben Briefe!

Es gibt nichts Rührenderes als die Vergangenheit eines geliebten Wesens, die Vergangenheit, die man nicht kennt und die man nur in Erinnerungen wiederfinden kann. Der Geist beschäftigt sich dann damit, die Vergangenheit nach den Erinnerungen zu formen, sich die Gestalt des kleinen Mädchens vorzustellen, wie sich über das Papier neigt.

Ich hätte sie gerne alle gelesen, die Briefe der kleinen Marthe, aber die Zeit drängte.

Dann sah ich Briefe von Familienangehörigen und Freunden in Päckchen geordnet.

Und plötzlich finde ich noch einmal Briefe von Marthe, jedoch diesmal mit fester Schrift, so wie sie heute schreibt. Ich knüpfe schnell das blaue Bändchen auf, womit das dicke Packet umwickelt ist. Zärtliche Worte enthalten die Zeilen, leidenschaftliche Gedanken durchziehen diese Briefe.

War es der einsame Tag im Sterbehaus, der neblige Tag, die fieberhafte Aufregung, die meinen Geist verwirrte? Die glühenden Briefe, die Worte, die Sätze, selbst die Schrift, es sind dieselben Briefe, dieselben Worte, die mir Marthe schreibt, wenn ich fern bin.

Doch als ich die Unterschrift sah unter dem Wirrwarr der Zeilen, schwand meine Verwirrung und machte einem großen Angstgefühl Platz: Diese Liebesbriefe schrieb Marthes Mutter an ihren Gatten! . . . Sie schrieb sie ihm, wie man es aus den Daten ersehen konnte, nach fünf- oder sechsjähriger Ehe.

Und sie, die ihren Mann später so schmählich hinterging, sie fand für den Gatten die gleichen zärtlichen Worte, die die Tochter heute für mich findet.

Vergebens bemühte ich mich, einen Unterschied herauszufinden. Es sind dieselben Ausdrücke, von der Ueberschrift „Mein geliebter, einziger Mann" an, mit dem die Briefe beginnen, bis zu dem „Deine Dich über alles in der Welt liebende . . .!"

Durch die Zeilen weht das gleiche Verlangen nach der Rückkehr, dasselbe Fieber brennender Erwartung, die vom Herzen kommt, dieselben wilden und doch keuschen Verheißungen . . . . . O, könnte ich doch in den Briefen der Mutter einen Hauch geringerer Offenheit spüren, einen falschen Ton, der dazwischen liegt und den Verrat ahnen läßt. Aber nein! Marthes Briefe gleichen denen der Mutter so sehr. Wo wird die Gleichheit aufhören?

Die Nacht umfängt das einsame Haus. Und ich fühle mich benommen von einer gräßlichen, sündhaften und doch logischen Furcht: Wie weit werden sich Mutter und Tochter gleichen?

So kann eine Frau fünf, ja sechs Jahre lang schmeichlerisch gewiß aufrichtige Liebe geben, und durch den schweren Kampf der Tage und der Zufälle kann sie einige Jahre später verachten, hassen, moralisch töten den Mann, den sie mit Liebe überschüttet hat. Denn dessen bin ich sicher, die Briefe sind wahr, sie sind von echter Leidenschaft durchweht. Ach, ebenso wie die, die Marthe mir schrieb!

Und doch, welch frevelhafter Gedanke! Marthe ist in ihren Briefen ganz ihre Mutter! Aber ein neues Element tritt hinzu: ich! Aber, bin ich besser bewaffnet im Kampfe als der treffliche Mann, den ich gekannt und so verehrt habe?

Er wurde geliebt, wie ich es zu werden glaube. Er liebte, wie ich liebe. Denn er hat bis zum Tode unter dem Verrat gelitten. Und doch.—

Warum habe ich diese Briefe entdeckt? Mein Schicksal wird dadurch nicht geändert, das weiß ich wohl.

Aber irgend etwas in mir ist heute erstorben: eine Illusion! Eine Enttäuschung wäre mir erspart geblieben und das endlich bange Gefühl: man kann anfangen wie Marthe und enden wie ihre Mutter.

Ich glaube es nicht von ihr. Doch stets, wenn ich jetzt einen zärtlichen und liebevollen Brief empfange, mit „Geliebter, einziger Mann" und „Deine dich über alles in der Welt liebende" bis zu den „Millionen Küssen", werde ich dann nicht immer an die andern Briefe denken müssen, die ich bei dem betrogenen Gatten an jenem Dezembertage entdeckte?

Todesanzeige.

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $1,500,000
bis15omitfr

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—8 Uhr.

Erbschaften
werden prompt und billig eingezogen, auch Vorschüsse, falls angängig, gewährt. Ausstellung von Vollmachten, notariellen Urkunden, Testamenten und Beschaffung amerikanischer Reisepässe.
Geld- und Kabelanweisungen und Checks und Wechsel auf fast alle Plätze der Welt. Kreditbriefe und Reise-Checks.
Knauth-Nachod & Kühne
New York. – Leipzig
Adresse: 15 William Str., New York, N. Y.

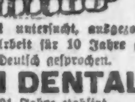
Schiffs-Karten
Extra billig auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Von New York nach Rotterdam $45.00 in 2ter; $25 in 3. Kajüte: $18 Zwischendeck.
Wegen Auskunft wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph St.
Filiale: 619 W. North Avenue.
jan15sonmotfr

$20 nach Europa
Jetzt ist Zeit Platz zu belegen, falls Sie beabsichtigen eine Reise nach dem alten Vaterlande zu unternehmen. Platz $20.00. Auch sehr billige Preise von Europa. Beste Behandlung, gutes Essen. Kajüten für 2, 4 und 6 Personen.
H. E. LIDMAN, General-Agent
Chicago Office: 183 N. Dearborn Str. | Minneapolis Office: 208 S. 4. Street.
Aug.son

Radikalheilung der Nervenschwäche
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der
Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.
„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schuldt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Ave.
1mai,mison

Bruchbänder

Dauerhafte und bequeme Bandagen für Jedermann. Damen- u. Herrenbedienung
Mäßige Preise.
WOLFERTZ CO.
Geo. Wegner, Mgr.
154 Nord 5. Avenue, nahe Randolph Str.
Auch Sonntags von 9 bis 1/2 Uhr offen.
14mai,dibojajon

Zuverlässige Zahnarbeit!
Keine Studenten. Schmerzlos. Erfahrene Zahnärzte. Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4
Besfes Set Zähne $4.00


Whalebone Zähne $5.00
Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.
UNION DENTAL CO.
21 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave., S.-W.-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abds. Sonntags, 9—3.
sondifr

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrhaussflüsse und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Jll.

Von Albert Weiße.

Lehmann: Ick hab' et immer jewußt, det et über kurz oder lang in die europäische Fechtschule stinken wird, un' nu' haben w i r ja ooch richtig den Salat!

Quabbe: Aber Herr Lehmann! In dieser Stunde, in der die Völker des ganzen Erdenbrundes schaudernd an die schrecklichen Folgen des soeben ausgebrochenen Krieges denken, und sich zitternd fragen, ob der solange befürchtete Weltenbrand jetzt kommen wird, finden Sie es angebracht, zu scherzen und sich in frivoler Weise über die sich schon im Anzug befindliche, schreckliche Katastrophe zu äußern! Schämen Sie sich denn gar nicht?

Lehmann: Nich'n Bisken! Ick bin 'n Filosof un' weeß, wat kommen soll, kommt doch! — Et is 'n altes Naturjesetz, un' Schiller sagt et ooch, det der Krieg den Frieden verdrängeln muß. Da beißt die Maus keinen Faden nich' ab! — Warum un' woso, frag' ick Ihnen also, soll 'n vernünftijer Mensch aus seiner Haut fahren un' sich in seine Uffrejung womöglich daneben setzen, wenn det, wat natürlich is un' Jeder schonst lanje erwartet hat, schließlich intreten dut? — Mich hat dieser alljemeine Weltenbrand, wie jesagt, bereits seit jeraume in die Knochen jelegen!

Charlie: Dir hat schon oft, wenn auch gerade kein Weltbrand, so doch ein großer Brand anderer Art in den Knochen oder richtiger in der Gurgel gelegen, und ich habe schändlicher Weise manchmal sogar auf Pump, diese, Deine Riesenbrände löschen müssen. Doch Mr. Quabbe hat recht. Laß' einmal heute Deine albernen Zicken ganz aus dem Spiele und gib uns Deine Ansicht über die Ursachen, den voraussichtlichen Verlauf und die Folgen des österreichisch-serbischen Krieges bekannt. Da Du ja in Deiner Einschätzung ein sehr gewiegter Diplomat bist, so hast Du jedenfalls ein recht gesundes Urteil in solchen Sachen.

Lehmann: Na un' ob! Die Ursach' von diesem Krieg is', det die Balkanvölker jerade wie die Mexikaner immer — wenn sie ooch keine „Bienen" nich' haben — die Haut juckt. Sie müssen Prüjel kriejen oder Andere prüjeln, sonst is' sie nich' wohl! Die Serben sind darin die schlimmsten. Schon wenn sie in der Schule jehen, wat selten jenug vorkommt, sind sie nich' zufrieden, wenn sie der Schulmeister nich' dreimal das Fell voll haut, lieber aber duh'n sie natürlich ihren Perzepter selbst vermöbeln. Da sie nu' auf dem Balkan keinen „basus celli" (Quabbe: Sie meinen „casus belli") mehr finden konnten, weil sie sich schon mit alle annern Lumpenstaaten der Halbinsel uff jeden Quadratzoll rumjeschlajen hatten, reizten sie ihren Wohltäter un' Nachbarn, den ollen, braven, jutmütijen Kaiser Franz Josef un' mörderten, als det nischt half, sojar seinen Neffen un' Thronfoljer un' seine liebe, wenn ooch nich' janz erlauchte Jemahlin. Der Zweck der Uebung is erreicht. Oesterreich hat die Serben den Krieg erklärt un' sie werden in diesem Krieje nach alle Rejeln einer trajischen Jerechtigkeit vermöbelt werden.

Quabbe: Die Ursache des Krieges wußten wie ebenso gut wie Sie. Den Ausgang konnten wir uns ebenfalls denken! Ueber die Folgen aber sind wir im Unklaren, und darüber wünschen wir von ihnen sachverständige Auskunft zu haben!

Lehmann: Sie sollen ihr haben, soweit ick et für jut befinde. Der russische Zar ist for die sklavischen Völkerschaften dasselbige, wie Onkel Sam for die Mexikaner un' anderes spanisch-amerikanisches Lumpenjesindel uff diesem Kontijent; nämlich halb un' halb Schutzenjel, un' halb un' halb, um mit die Sozialisten zu reden, „Ordnunjsbestie!" Er muß also die Serben in seinen Schutz jejen der Doppelmonarchie nehmen! Kommt er davor jetzt schon zu spät uff dem Kriegsschauplatze mit seine Kosaken an, so muß er sich davor „post mortem" (Quabbe: Sie meinen wohl „postnumerando", nachträglich?) an die Oesterreicher rächen. Det Injreifen des Schutzherrn der Pollacken, Böhmacken, Panduren, Flissacken etc. p. p. in die westeuropäischen Kulturverhältnisse können Deutschland und Italien, teils anstandshalber, teils als Dreibund-Verschworene sich nich' jefallen lassen! Frankreich wird dann, um Rewansche un' Elsaß-Lothringen wieder zu kriejen, sich mit Rußland uff Deutschland stürzen, un' John Bull wird als schmarter Jeschäftsmann diejenigen helfen, von die er den besten Profit rausschlajen kann! Un' die andern Länder, wie Spanien, Portugal, Dänemark, un' wat sonstwert is' un' nicht' viel zu bedeuten hat, werden sich, teils die Not jehorchend, teils dem eijenen Triebe uff der einen oder der anderen Seite der kriegführenden Völker schlajen. Denn is' der Kladderadatsch un' der jroße Weltbrand mit den man seit Napoleon's Zeiten die Kinder zu Bett jraulte, ausjebrochen! —

Quabbe: Weiter! Weiter! Wie kommt's weiter?

Lehmann: Ick prophesei' nich weiter! — Ueber den Rest schweije ick mir aus!

Quabbe: Ach so! Sie wissen nicht weiter? Aber nein, diese meine Vermutung ist falsch, denn je weniger Sie über eine Sache wissen, je mehr lieben Sie es, darüber zu sprechen, und Ihre Kenntniß davon willigen und mehr noch unwilligen Zuhörern selbst auf die Gefahr eines Hinauswurfs hin aufzudrängen.

Lehmann: Da sind Sie aber wieder 'mal stark uff dem Holzweje, Verehrtester. Det ick nich' weiter prophezeie, hat einen anderen Jrund. Et fiel mich nämlich soeben inn, det es sich vor mir als Filosofen und Diplomaten nich' paßt un' schickt, mit dem jroßen Haufen der oojenblicklich pilzenhaft aus die Erde schießenden Propheten zu loofen. In die jegenwärtige Stunde macht jeder Mensch, ooch wenn er der jrößte Schafskopf is, durch det Prophezeien Jebrauch von sein natürliches Recht, sich so jut zu blamiren, wie er man irjend kann. Na, un' wat Jeder dun derf, darauf verzichte ick erjebenst!

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Welch' faule Ausrede!

Quabbe: Das ist aber eigentlich sehr schade, denn nun wissen wir doch noch nichts von Ihnen über die Einzelheiten und noch weniger über das Ende des Konflikts, der der Weltgeschichte ein verändertes Aussehen geben soll!

Lehmann: Det jloobe ick Ihnen jerne! Sie müssen sich halt schon mit det bejnügen, wat die Zeitungen darüber faseln.

Grieshuber: „Faseln" ist recht. Gleich am ersten Tage, als die Kriegswolken den europäischen Horizont überzogen, muß ein Donnerwetter in den Nachrichtendienst der Presse eingeschlagen sein. Ich nehme bis auf Weiteres keine Zeitung mehr in die Hand! Wozu denn? Wenn ich mir die Nase vollügen lassen will, brauche ich mich nur an die geschätzte Adresse unseres Freundes August hier zu wenden. Wie das Klappern zum Handwerk des Müllers, gehört das Lügen zum Handwerk der Zeitungsschreiber. Aber was von den Verbreitern der Intelligenz jetzt alles zusammengelogen wird, das geht schon auf keine Bullenhaut mehr 'rauf!

Zeitungsjunge (kommt krähend in's Lokal): Extra! Extra! All about the War!

Grieshuber: Hurry up, Jimmie, give me a Paper! (blickt in die Zeitung und springt mit entsetzter Miene von seinem Sitze auf) Schrecklich!!! Der Russe hat seine ganze Armee mobil gemacht! Ueber Deutschland ist der Kriegszustand verhängt. Die großen Börsen haben ihre Tore geschlossen! Die Finanzwelt unseres Landes steht vor dem Ruin! Schrecklich! Schrecklich! Wenn schon das Großgeschäft die Kränk kriegt, müssen wir kleinen Pintscher unbedingt an den Bettelstab kommen und an unsern Hungerpfoten nagen!

Quabbe: Sie sind ja der richtige Angstmeier! So schlimm wird's nicht kommen!

Kulicke: Und dann noch! Was meine Sister-in-lah ist, die Drugstore-Wittwe, die sagt, daß ihr Vegetable-Peddler wegen der Wahr-Skähr die Potatoes reitaway auf fünfunddreißig Cents das Peck gerähst hat! —

Charlie: Es wird noch schlimmer kommen. Die teuren Kartoffelpreise brechen uns noch nicht das Genick. — Aber wartet nur, bis kein baar Geld mehr im Umlauf ist, dann wird's ganz gründlich und gerade so wie in der großen Panik von 1873 für uns geschellt haben. Acht Tage, nachdem die Stockbörse geschlossen hatte, sollen damals hier in Chicago Leute, die kurz zuvor mit Millionen herumgeworfen haben, fechten gegangen sein, daß der Stock schwitzte!

Lehmann: Un' gleich nachher haben die Börsianer wieder Geld gemacht, wie Heu!

Grieshuber: Ich mach' mich schon darauf gefaßt, daß mein kleines Häuschen und die paar Kröten, die ich mir im Schweiße meines sauern Angesichts zusammengespart habe, der Teufel holt!

Lehmann: (höhnisch) Ick denk', du jloobst kein Wort nich', wat in die Zeitungen jeschrieben steht? Du hast also ooch gar keine Veranlassung nich', Dir von ihnen durch ihren Lüjenstoff in' Bockshorn jagen zu lassen, un' ein saures Angesicht zu machen. Morjen werden die Zeitungen vielleicht schon in fett jedruckte „Leid"-Artikel jubelnd un' prahlend die Welt verkündijen, det unser Land durch den europäischen Krieg ein riesijes Jeschäft machen wird, un' wir jetzt vor eine Prosperität von jeradezu schwindelhafte Divisionen (Quabbe: Sie meinen wohl Dimensionen) stehen! —

Charlie: Ja, es gibt keinen noch so bösen Wind, der nicht irgend Jemandem etwas Gutes zubläst. Der Krieg und das Kriegsgeschrei treiben uns unsere ieben Stadtväter viel schneller wieder zurück, als sie gedacht und wir gehofft hatten. So leid es ihm täte, hat der Oberbürgermeister von Wien an sie geschrieben, so müsse er ihnen doch ernstlich abraten, jetzt die Kaiserstadt zu besuchen. Die Bevölkerung befinde sich in fieberhafter Aufregung, und er könne keine Garantie für ihre Sicherheit übernehmen!

Kulicke: Das ist sehr funnig. Unsere Zittie-Väter sind doch keine Babies, die mit einer Nurs auf der Striet walken müssen, um nicht unter die Wiehls von einem Auto zu kommen?

Charlie: Der Herr Oberbürgermeister von Wien hat aber Grund, so zu denken, weil wir unsere Stadtväter auf ihrer Reise durch die fremden Lande unter die Aufsicht von zwei alten, handfesten und energischen Schulmadams gestellt hatten. Da die Stadtväter nun aber ihren Aufsichtsdamen, oder diese den Stadtvätern durchgebrannt sind — nichts Genaues weiß man darüber nicht — so glaubt der Oberbürgermeister, daß es am besten für unsere Stadtväter sei, wenn sie möglichst schnell zu ihren respektiven Stadtmütern zurückkehren; besonders da die Herren nicht dicht gehalten, und verraten haben, daß sie mit ganz besonderem Interesse d a s Wien, in dem man sich auf Kosten seiner Moral amüsirt, in den Bereich ihrer Beobachtungen ziehen wollen. Augenblicklich studiren sie das soziale Uebel an der Quelle nämlich, in Paris, sie sind aber bald mit diesem Studium fertig, und werden dann schleunigst über Brüssel nach hierher zurückkehren.

Quabbe: Unser wertes Stadtoberhaupt hat ja auch plötzlich seine Lieblingsbeschäftigung im Sommer, das Holzhacken in den Wiskonsiner Wäldern, aufgegeben, und ist Knall und Fall nachhause gekommen. Das muß doch Etwas zu bedeuten haben?

Grieshuber: Gewiß! Wie in die gekrönten Häupter Europas, ist auch in Harrison's mit dem Fedorahut gekröntes Haupt der Furor martialis gefahren. Er hat seinen bisherigen besten Freunden, den mächtigen Schutzgeistern der ersten Ward, die Chicago berüchtigt gemacht haben, dem Bathhouse John und dem Hinky Dink den Krieg bis auf's Messer erklärt, und ihnen den Untergang geschworen, wenn sie jemals wieder gegen den Stachel der Ha! Ha! Ha!-Demokratie zu löken versuchen sollten!

Charlie: Bei dieser Kriegserklärung gegen die Väter der Bumward wird wahrscheinlich gerade soviel herauskommen, wie bei seiner Kriegserklärung gegen das Gasmonopol.

Grieshuber: Gasmonopol? Das tuts (zum Aushilfshausknecht) Hobojack marschir — man muß immer die Mode mitmachen — jetzt im strammen Paradeschritt hinter die Bar, und bring uns die Karten.

Für die Küche.

Senf-Eingemachtes. — Ein Quart ganz kleine grüne Gurken, 1 Quart gelbe, in kleine Streifen geschnittene Gurken (geschält und entkernt), 1 Quart grüne Tomaten in Scheiben geschnitten, 1 Quart Bohnen, die man abgekocht hat, ebenso gelbe Wurzeln und Blumenkohl, je 1 Quart. Das grüne, rohe Gemüse legt man 6 Stunden in starkes Salzwasser, ehe man es schneidet. Dann bringt man es, nachdem es geschnitten ist, zum Abtropfen auf ein Sieb, und wenn es trocken ist, gießt man kochenden Essig darüber, läßt es 10 Minuten stehen und gibt das Gemüse wieder in das Sieb. Von 1½ Tasse Mehl, 2 Eßlöffel Tumeric bereitet man einen Brei mit kaltem Essig und rührt ihn glatt. Dann gibt man 1½ Tasse Zucker ¼ Tasse Salz und genügend Essig dazu, um 2½ Quart zu messen. Die Flüssigkeit kocht man unter stetem Umrühren, bis sie eben und dicklich erscheint, dann gibt man alle das Gemüse hinein, läßt es eben heiß werden und füllt die Pickels in Steintöpfe oder Glaskannen, die man fest versiegelt.

Dillgurken, die sich längere Zeit gut erhalten. Man wäscht Gurken, die weder groß noch gelb sind, recht sauber, ebenfalls auch Laub von sauren Kirschen; legt dann beides zum Trocknen etwa 20—24 Stunden hin, u. zwar an einem recht luftigen Ort. Hierauf bringt man die Gurken, mit Dill und Kirschlaub durchschichtet, in ein Weinfäßchen, das vorher eine Weile mit kochendem Wasser angefüllt gestanden hat, aber völlig ausgekühlt ist; wenn man will, kann man auch noch gröblich gestoßenen Koriandersamen zwischen die Gurken streuen. Danach gießt man abgekochtes und wieder erkaltetes, gesalzenes Wasser (das wie stark versalzte Suppe schmecken muß) über die Gurken und läßt sie an einem mäßig warmen Platze abgähren. Hernach verwahrt man das Faß gut, daß keine Luft eindringen kann, und stellt es im Keller nicht auf den Fußboden, sondern auf eine Bank oder einen erhöhten Platz. Nach dem Gähren verkorkt man die im Deckel befindliche Oeffnung recht fest und stürzt das Faß täglich einmal um. Zeigt sich an der Außenseite des Fasses Schimmel, so muß man diesen durch Abreiben verscheuchen; auch ist es nötig, bisweilen nachzusehen, ob das Wasser noch bis oben reicht, andernfalls abgekochtes und wieder erkaltetes Salzwasser nachgegossen werden muß. In Fässern halten sich Dillgurken immer besser als in Töpfen. Wer die Gurken recht sauer zu haben wünscht, darf nur scharfen Essig dazu geben. Manche Leute legen Wein- oder Johannisbeerlaub zwischen die Gurken, wodurch sie zwar an Geschmack sehr gewinnen, aber leider leistet dieses Laub dem Verderben der Gurken Vorschub.

Kleeblumenwein. — In einen großen Steintopf gibt man 4 Qrts. frischgepflückte, frischerblühte Kleeblumen, das Maß muß gedrückt voll sein; auf die Blumen streut man 4 Quart weißen Zucker und gießt auf alles 4 Quart kochenden Wassers, dann wird der Steintopf fest zugedeckt. Ist das Wasser lauwarm, so hebt man den Deckel ab und gibt 2 mit Rinde und Fleisch geriebene Apfelsinen und 3 ebenso geriebene Zitronen nebst 3 Eßlöffeln frischer, kräftiger Hefe in den Topf zu der Flüssigkeit, rührt alles etwa 2 Minuten durcheinander, deckt den Topf zu und läßt ihn an einem mittelmäßig warmen Ort 24 Stunden stehen. Nach Ablauf dieser Zeit seiht man den Wein durch ein feines Tuch, stellt ihn 3 Tage an einen warmen Platz, seiht ihn abermals durch, füllt ihn in ein sauberes Holzfaß, läßt das Spundloch offen, bis die Gährung ganz nachgelassen hat, und zieht den Wein dann auf Flaschen.

Kirschenwein. — Die Kirschen werden gewaschen und von den Stielen befreit, dann mit einem hölzernen Stampfer gut und gründlich zerquetscht. Wer den strengen Geschmack der Kirschkerne auf den Wein übertragen will, der läßt die Kirschen zwei Tage mitsamt den Kernen stehen, sonstwerden die Kirschen sofort ausgepreßt und der Saft gemessen. Auf jedes Quart Saft gibt man ½ Pfund Zucker, den man in 1 Tasse Wasser aufgelöst hat. Sind die Kirschen sehr sauer, so wird man mehr Zucker hinzu geben müssen. Der Wein wird dann auch in ein Holz- oder Steingefäß getan und man verfährt damit, wie oben angegeben.

Getränk aus reifen Brombeeren. (Blackberry Cordial.) Dies ist ein vorzügliches Mittel gegen die Ruhr und Diarrhöe und sollte man stets ein Fläschchen davon vorrätig halten. Die reifen Brombeeren werden gewaschen und erhitzt, dann ausgepreßt; auf 2 Tassen Saft gibt man 2 Tassen weißen Zucker, ½ Unze vom besten gemahlenen Zimmt, ¼ Unze gemahlene Muskatblüte, 2 schlichte kleine Teelöffel gemahlene Nelken. Man kocht dies alles zusammen 15 Minuten, gießt es dann durch ein feines Tuch und gibt auf jedes Pint der Flüssigkeit 1 Glas vom besten Franzbranntwein. Erwachsene nehmen in Krankheitsfällen hiervon 1 Eßlöffel voll drei bis viermal des Tages.

Pfeffersauce ist ein von vielen Vertretern des starker Geschlechts beliebter Artikel, und aus Rucksicht auf diese bringen wir unsern werten Lesern ein erprobtes Rezept zur Bereitung derselben. Man gebrauche nur recht große, vollkommene Pfefferschoten dazu. Aus 6 roten und 6 grünen Schoten entfernt man den Samen, hackt dieselben recht fein, ebenso einen mittelgroßen, recht süßen Kohlkopf und 2 Zwiebeln. Mit knapp ¼ Tasse Salz bestreut, läßt man die Masse über Nacht stehen. Am Morgen preßt man allen Saft aus und zwar, wenn möglich, vermittelst einer Presse, da die Schärfe des Saftes leicht wehe Hände verursacht. Zu der gewonnenen Sauce fügt man je einen Eßlöffel weißen Senf- und Selleriesamen, sowie 3 Tassen vom besten Essig, in dem man 1 Tasse weißen Zucker aufgelöst hat, hinzu. Luftdicht versiegelt in Flaschen aufzuheben.

Junge Rotrüben eingemacht. — Dieses Gemüse ist eine feine Zugabe zu kaltem Fleisch und gebratenen Kartoffeln, und man sollte nicht versäumen, eine stattliche Anzahl Glaskannen damit zu füllen, während das Gemüse noch jung und zart ist. Die Rotrüben — Beets — werden wie gewöhnlich in Salzwasser langsam gar gesimmert und dann in kaltem Wasser enthäutet. Man schneidet die Rüben in Scheiben und füllt sie sofort in die Kannen. Dann kocht man für jede große Kanne der Rüben eine starke Tasse Essig, ½ Tasse Wasser, ¾ Tasse Zucker zusammen, und wenn es springend kocht, gießt man es sofort über die Rüben. Die Kannen werden sogleich verschlossen. Wer es wünscht, kann auch in einige Kannen verschiedenes Gewürz tun oder auch auf jedes Quart einen gehäuften Eßlöffel Tafelsenf — Mixed Mustard — mit dem Essig durchkochen, was den Rüben einen recht pikanten Geschmack verleiht. Anstatt des Zuckers kann man auch 1 gehäuften Teelöffel Salz und einachtel Teelöffel Pfeffer nehmen. Diese Rüben halten sich lange Zeit.

Kompott von Sauerkirschen. — 5 Pfund ausgesteinte, saure Kirschen werden abgewogen. Nun koche man 5 Pfd. Zucker, der mit Wasser angefeuchtet ist, nehme den Abschaum davon ab und lege das saftige Kirschfleisch hinein, lasse es eine halbe Stunde langsam kochen und fülle es, wenn es etwas abgekühlt ist, in einen Topf, den man luftdicht verschließt.

Wald-Himbeersaft. — Man schütte die Himbeeren in einen guten steinernen Topf, setze sie aufs Feuer und lasse sie fast zum Kochen kommen. Nun schütte man sie in ein grobes, leinenes Tuch, drücke den Saft scharf aus und bewahre das Ausgedrückte, das noch zu roter Grütze verwendet werden kann, auf. Ein Pfund Himbeersaft erfordert ½ Pfund Zucker. Man kocht beides zusammen recht langsam und schäumt mit einem silbernen Löffel ab. Der Saft muß so lange kochen, bis sich Schaum nicht mehr bildet. Kalt in Flaschen üllen und versiegeln.

Johannisbeersaft. Man schütte die abgestielten Johannisbeeren in einen Messingkessel, setze sie aufs Feuer und lasse sie fast zum Aufkochen kommen. Nun schütte man sie in ein grobes, leinenes Tuch, drücke den Saft scharf aus und lege das Ausgedrückte, das dann später wie die Himbeeren aufgekocht zur roten Grütze verwendet wird, beiseite. Auf 1 Pfund Saft nimmt man ¾ Pfund Zucker, kocht beides zusammen ebenso wie die Himbeeren, füllt nach dem Abkühlen in Flaschen und versiegelt sie.

Gespickter Kabeljau. — 4 Pfund Kabeljaurücken wäscht man gut, zieht die graue Haut vorsichtig ab, spickt mit in Pfeffer und Salz gewendeten Speckfäden und salzt das Fischstück durchweg gut. In einer Bratpfanne zerläßt man ¾ Pfund Butter und legt, wenn sie kocht, den Fisch hinein, begießt fleißig und macht schließlich mit Sahne fertig. Man kann kleine Champignons mit in den Beiguß aus dem Fond geben, jedenfalls aber reichlich grüne Petersilie feingewiegt hineinsteuern.

Ungeheilte

die schon vergebens überall Heilung suchten, müssen auf alle Fälle die aufklärenden Gratis-Schriften vom Institute of Reform, 1546 Larrabee Straße, zwischen North Ave. und „L" Station verlangen; darin wird ihnen bewiesen, daß die meisten Leiden der Nerven, des Kopfes, Magens, Darmes, der Leber, Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, Geschlechts- und Hautkrankheiten, offene Beine u.s.w. oft in den verzweifeltsten Fällen noch geheilt wurden. Das Verfahren zur Heilung der Krebs- und B...krankheiten ist mit höchsten Auszeichnungen preisgekrönt. Geringe Kosten. Gallenstein-Kur meist in 24 Stunden, ohne Operation, schmerz- und gefahrlos.

Von der Kriegskorrespondenz.

Der gegenwärtig als Kriegskorrespondent in Veracruz weilende bekannte englische Journalist Oliver Madox Hurffer schickte seinem Londoner Blatte vor Kurzem einen erheiternden Bericht über eines jener „kriegerischen Ereignisse", die sich in unserer englisch-amerikanischen Kriegsberichterstattung, vornehmlich der der gelben Presse, als blutige und heroische Gefechte und Schlachten so phantastisch ausnahmen. „Heute hatten wir einen heißen Kampftag, bei dem sich unsere Kriegskorrespondenten mit Ruhm bedeckten. Ich wünschte, ich könnte von den Truppen dasselbe berichten, aber in Wirklichkeit hatten sie dazu weniger Gelegenheit. Die Sache war also so: Etwa neun englische Meilen von Veracruz liegt eine Pumpstation, die für die Wasserversorgung der Stadt wichtig ist und die von 250 amerikanischen Marinesoldaten besetzt gehalten wird. Bei ihnen erschienen plötzlich zwei amerikanische Reiter mit einer weißen Flagge. Sie erklärten, sie seien die Abgesandten einer gemischten Streitkraft mexikanischer Bundestruppen, insgesammt 500 Mann. Und sie sagten, wenn die Außenposten sich nicht innerhalb zehn Minuten ergäben, dann — würde etwas passiren. Der Kommandant der Marinesoldaten erwiderte den Parlamentären, dann sei es besser für sie, vor Ablauf dieser Zeit wieder zu verschwinden, was sie auch taten. Hierauf warteten die Marinetruppen ¾ Stunden, aber es wollte nichts passiren. Immerhin vernahm man fünf Schüsse, und einer der Marinesoldaten glaubte auch irgend etwas zu sehen, worauf er sein Gewehr abschoß, ohne zu treffen. Und damit war die Schlacht beendet.

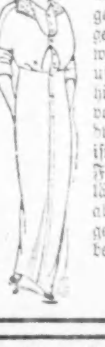
Bedeutend bei dieser Angelegenheit war aber die Wirkung auf unsere Kriegskorrespondenten. Die letzten Ankömmlinge mitgerechnet, repräsentiren wir Männer der Feder hier jetzt eine Armee von nahezu 700 Journalisten. Als die Nachricht von der Pumpstation eintraf, entstand ein Riesenaufruhr. Nie sah ich so viele rasselnde Säbel und klirrende Sporen und Cowboyhüte in so wilder Bewegung. Sofort erhob sich die Pferdefrage. Einige von uns nahmen — was am nächsten lag — Droschken. Andere aber, die militärisch gesinnt sind, beschlossen, Pferde zu kaufen oder zu mieten. Ein Bekannter war glücklicher als alle. Er traf auf der Straße einen etwas schäbigen mexikanischen Herrn, der auf einem vierbeinigen Tiere saß, das etwa die Größe einer dänischen Dogge hatte. Unser Bekannter fiel den Mexikaner sofort an und kaufte ihm nach hitziger Debatte das Tier für 35 mexikanische Dollars ab, Sattelreitzeug usw. eingeschlossen. Dann machte er sich daran, seine Erwerbung zu besteigen. Es heißt, daß man vier Stunden später den Wackeren durch die nördlichen Vororte stolpern und sein erschöpftes Streitroß auf den Schultern nach Hause tragen sah.

Ich persönlich nahm eine Droschke und sagte dem Kutscher: „Zum Schlachtfeld." Nachdem wir zwei Stunden gefahren waren, begegneten wir der mexikanischen Armee. Sie ruhte unter einem Baume und rauchte eine Zigarette, ihr Gewehr lehnte zwanzig Schritte weiter an einem zweiten Baume. Ich hätte es erobern und damit die „friedliche Okkupation" beschließen können, aber ich bin Nichtkämpfer, Angehöriger einer neutralen Macht, und so fragte ich denn nur, wo die Schlacht stattfände. „Quien sabe?" sagte die Armee, fragte nach neuen Nachrichten und bat um eine Zigarre. Inzwischen wurde der Kutscher, den die Fahrt ohnehin ärgerte, ungeduldig und verlangte statt der vereinbarten 10 Pesos 20 Pesos Fahrgeld. Ich hasse Diskussionen, und so gab ich denn der mexikanischen Armee 50 Cents und bat sie, sich meiner Sache anzunehmen, was sie zu meiner vollsten Zufriedenheit tat. Ich fuhr noch eine Stunde herum, dann gerieten wir in einen Sumpf, der Kutscher erklärte, sein Pferd solle zur Strafe namenlos bleiben, und ich marschirte zum militärischen Hauptquartier an der Ecke der Alameda zurück. Hier erfuhr ich dann die genaue Geschichte des Kampfes von den Lippen eines der verwegensten Reiterobersten, den ich je sah, und der mir die Geschichte zehnfach besser erzählte, als ich sie schreiben könnte. Unter dem Siegel militärischer Verschwiegenheit teilte er mir mit, daß nichts geschehen sei. Natürlich kann ich nicht für alle Korrespondenten berichten. Ich habe allen Grund anzunehmen, daß viele meiner amerikanischen Kollegen die erstaunlichsten und furchtbarsten Dinge sahen und erlebten. Ihre Meldungen sind sicher inzwischen erschienen. Jetzt lese ich täglich Bücher über das heldenhafte Leben von Kriegskorrespondenten, aber diese Schilderungen verblassen neben der heldischen Selbstverleugnung, die wir in Veracruz versammelten 700 Männer der Feder tagaus, tagein üben..."

— Aus der guten alten Zeit. — Du hast ja die Uniform unseres Hauptmanns an. — Ja, ich hab' tauschen müssen, bis seine neue fertig ist, die da ist ihm schon zu eng!

Our Basement Boston Store
Lowest Prices Our Chief Attractions
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Waschkleider



Waschkleider für Damen und Mädchen, für Straßen- und Hausgebrauch, gemacht aus geblümten Crepes, sowie schlichten Linenes usw., gut gemacht — hübsche kragenlose u. vorn offene und Middy-Facons; ein Teil ist mit kontrastirenden Farben garnirt, reguläre $1.25 Kleider, aber in unvollständigen Größen und Farben, die Auswahl zu 77c

Seide

19c für Seide, die gewöhnlich für 39c verkauft wurde — einschl. 19zöll. reinseid. gestreifter Habutai- und fancy corded Japan. Tub Seide, 27zöll. brocaded Tussah Seide, etc., hochfeines Assortiment zur Auswahl, Montag, die Yard zu nur 19c

24-zöllige seidene Poplins — hübsches glänzendes feines Cord Gewebe, helle u. dunkle Farben, die 50c Qualität, bei diesem Verkauf Yard zu nur. 39c

Waists

$1.00 Waists für Damen, schöne Facons, gemacht aus Crepes, Voiles usw., einfache, gestreifte u. geblümte Effekte, niedriger Hals, Aermel in Ellbogen-Länge, unvollst. Größen und Farben, zu..... 49c

Korsets 50c Korsets für Durchschnittsfiguren, gut boned, mittlere Büste mit Zugschnur, angebrochene Größen, zu..... 25c

Damentrachten

40c Kimono Aermel Schürzen — gemacht von hellen und mittelmäßig dunklen Percales — bei diesem Verkauf zu nur 29c

85c Hauskleider — gemacht von hübschen karrirten Ginghams — mit einfachem Band — am Montag verkauft zu nur 57c

39c Amoskeag Gingham Band Schürzen, fitted Stile — zwei Taschen, Montag zu nur 22c

39c Rompers für Kinder aus einfachen rosa und blauen Chambrays gemacht, in Größen von 2 bis zu 6 J., bei diesem Verkauf am Montag....... 24c

Farbige Percale Kleider für Kinder — rosa und blau karrirt oder hell geblümt, Gr. von 2 bis 6 Jahren, zu nur.......... 18c

Waschstoffe

36-zöll. schweres ungebleichtes Bettzeug, für Bettücher u. Kissenbezüge — bei diesem Verkauf, die Yard zu.......... 5¾c

Fabrikreste von Percales, meistens gestreift — gute Qualität — Preis für diesen Verkauf am Montag, Yard zu nur.......... 6½c

3500 Yards alle Sorten Waschstoffe, Reste, in 2 Partien eingeteilt — bei diesem Verkauf die Yard zu 8½c und zu.......... 3½c

Unterzeug

Damen-Leibchen mit niedrigem Hals u. ohne Aermel — die 8c Sorte, verkauft am Montag zu nur.......... 4c

Feine baumwollene Union Suits für Männer, kurze Aermel und Knie- und Knöchellängen, alle Größen, anderswo zu 50c verkauft, speziell zu.......... 39c

Badekappen — aus Gummi gemacht — in schwarz, grau und rot — zu.......... 15c

Stickereien Farbige Stickerei-Kanten und Einsätze, wert bis zu 7c — die Yard zu 2c

Leinen-Verkauf

50c gebleichter deutscher mercerized Tafel-Damast, 64-zöll., schwere Qual., Blumenmuster, (5 Yds. an Stunden) Yd. 33c

24 bei 24 Zoll gesäumte Servietten, die dazu passen, wert $1.50 das Dutzend, das ½ Dutzend zu.......... 55c

$2.00 gebleichte hohlgesäumte Sets, — 2 Yards deutsches mercerized Tischtuch und 6 Servietten — 18 bei 18 Zoll, dazu passend — hübsch in Schachtel verpackt — das Set zu $1.27

75c echtfarbige rote oder grüne Tischtücher, 2 Yards lang, prachtvolle Entwürfe in der Mitte, zu.......... 49c

6c gebleichtes Crash Handtuchzeug, fancy rote Borte — (10 Yds. an einen Kunden) — am Montag, die Yard zu...... 3¾c

$1.00 weiße Dimity Bettdecken — für einfache Betten — beste Qualität — gesäumt, fertig für Gebrauch, Montag zu.......... 50c

Gebleichte gesäumte Huckhandtücher — echtfarbige rote Borte — die meisten derselben sind 20 bei 40 Zoll, wert 15c, aber irreguläre Größen, deshalb die Auswahl zu nur.......... 8½c

Bänder

4-zölliges reinseidenes Taffetaband, in weiß, rosa, blau und allen populären Farben — passend für Haarschleifen für Kinder und Sashes — dieselben werden regulär zu 12½c verkauft — bei diesem Verkauf speziell am Montag Yard zu...... 8½c

Reste von reinseidenen Satin und Taffeta Bändern — in allen hellen und dunklen Farben — in Breiten bis zu 3 Zoll — Werte bis zu 10c — morgen, Yd..... 5c

Strümpfe

Schwarze nahtlose baumwoll. Strümpfe für Damen — gemacht von langem gangbarem Garn, sowie extra dauerhaft, alle Größen, Ausschuß der gewöhnlich. 15c Sorten, speziell für Montag zu.......... 6c

Extra starke Strümpfe für Knaben, nur in großen Sorten, nahtlos mit doppelten eingewobenen Fersen und Zehen, die sich ausgezeichnet tragen, Seconds der 19c Sorten, — verkauft am Montag zu... 10c

Kurzwaaren Corticelli Brand Näh-Seide — 50 Yard Spulen, zu.......... Haken und Augen - Stays — 2 bis 4 Stays auf einer Karte, die Karte zu.......... 1½c

$1.50 Pumps, 73c

Weiße Canvas zwei Strap und Baby Doll Pumps für Damen — gemacht von guter Qualität Duck Canvas — kurze runde Vamps mit Schleifen — ein ideals Schuhzeug für den Sommer — in einer vollen Auswahl von Größen von 3 bis zu 7. Schuhzeug, für das Andere $1.50 verlangen, wir verkaufen sie speziell am Montag zu nur 73c

Gardinen

Fabrikreste von Gardinen-Madras, 36 Zoll breit. Hübsche Muster und Farben. Längen bis zu 5 Yards, viele dazu passend, wt. 10c an der Rolle. (Von 8 bis 11 Um.) Yard.......... 3¾c

Ausziehbare Messing Gardinenstangen, mit Silberendstücken, 48zöll. 7c Wert...... 3½c

36-zöll. Gardinen Voiles, Hübsche farbige Borte, einfache Mittelstücke — 25c Qualität — Ausschuß — Yard.......... 14c

Kleider

Blusen für Knaben, in voller Größe geschnitten, m. französischem Stil Kragen, gem. von Cheviots, Ginghams, schwarzem Sateen, weichem Madras u. gestreiftem Percale, Größ. v. 7 bis 15 Jahren — wurden immer zu 29c verkauft, Montag zu.......... 21c

Khaki Hosen für Männer — mit Cuff Bottom und Gürtel Loops — Größen 30 bis zu 48 — wurden regulär zu $1.25 verkauft — Montag zu.......... 77c

Ein beneidenswerther Dichter.

Rostand ist in Frankreich nicht nur einer der angesehensten Dichter, sondern auch einer der beliebtesten, wie er jüngst zu seinem Leidwesen erfahren mußte. Er liebt es nicht, im Mittelpunkt zu stehen und angestarrt zu werden, und wo er kann, „drückt" er sich bei solchen Gelegenheiten. So wollte er es auch jüngst machen, als er nach einem Vortrage in der Sorbonne sein Auto bestieg. Wie er aber die Tür hinter sich zuziehen wollte, bemerkte er eine zarte offenbar weibliche Hand, die sich dem widersetzte, und als er sich umsah, bemerkte er auch deren Besitzerin, ein hübsches, noch nicht zwanzigjähriges Mädchen, ferner aber eine große Gruppe ebenso hübscher und ebenso junger Mädchen, die sein Auto umzingelten. Die Besitzerin der hübschen Hand redete den großen Dichter kühn und mutig an: „Ich komme mit einer Bitte". — „Wohl um ein Autogramm?" rief der Dichter lächelnd aus und schickte sich an, eins zu schreiben. Aber das hübsche Mädchen schüttelte den Kopf, drückte Rostand gleichzeitig einen Strauß Blumen in die Hand, und so mußte er wohl oder übel fragen: „Was wollen Sie denn sonst?" — „Einen Kuß," sagte das hübsche Mädchen und hielt dem Dichter die Wange hin. „Ich habe meinen Freundinnen versprochen, ich würde von ihnen einen Kuß bekommen. Und den werden Sie mir doch nicht abschlagen, nicht wahr? Wir bewundern Sie so sehr." Der Dichter errötete und dachte nach. Es war kein Entkommen möglich, so mußte er sich wohl oder übel in das Unvermeidliche fügen und der kecken Französin den Kuß gewähren. Dann aber schloß er schleunigst den Wagen und ließ den Fahrer die Flucht ergreifen.

Leset die „Abendpost".

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der 40 Jahre alte Arbeiter Luther, der dem Trunke ergeben war und mit seiner Frau im Streite lebte, versuchte kürzlich seine in der Karlsruher Straße wohnende Frau und sein achtjähriges Töchterchen zu töten. Während die Frau unverletzt blieb, mußte das kleine Mädchen, durch Messerstiche schwer verletzt, Aufnahme im Schöneberger Krankenhause finden. Luther, der sich dann selbst mehrere Stiche beibrachte, wurde nach der Charite geschafft. Die Verletzungen der Tochter sind so schwer, daß man das Schlimmste befürchtet. — Im Filialbureau der Messenger-Boy-Gesellschaft in der Köthener Straße 48 hat sich der Bureauvorsteher Max Hoffmann vergiftet. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Hoffmann hatte sich Veruntreuungen zuschulden kommen lassen und vermochte nicht, die fehlenden Gelder herbeizuschaffen. —Ein Heiratsschwindler ist vor Kurzem hier verhaftet worden. Der Schwindler, der 25jährige Kaufmann Prillwitz, trat unter dem Namen Baron von Battenberg auf. Wegen Heirats-, Logis- und Provisionsschwindels wurde er von den Staatsanwaltschaften fast sämmtlicher deutscher Großstädte, darunter auch Leipzig, steckbrieflich gesucht. Im Dezember vorigen Jahres gelang es der Leipziger Polizei, ihn zu verhaften, doch gelang es ihm, die Freiheit wieder zu gewinnen. Neulich traf ihn Unter den Linden eine frühere „Braut", die seine Festnahme veranlaßte — Generaloberst von Scholl, der auf dem Wege zum Bornstedter Felde bei Potsdam einen Reitunfall erlitt, wurde im Automobil des Kaisers, der sich teilnehmend um seinen Generaladjutanten bemühte, erst nach dem Krankenhause Hermannswerder gebracht. Von dort erfolgte nach kurzer Untersuchung des Schlüsselbeinbruchs die Weiterfahrt im Automobil nach der Potsdamer Wohnung des Generaloberstlen, dessen Zustand befriedigend ist.

Provinz Ostpreußen.

Pillkallen. Großfeuer mit Menschenverlust entstand in Stumbern. In dem Wohnhause des Besitzers Bertulat brach Feuer aus, das wahrscheinlich durch einen Schornsteinbrand entstanden ist. Frau Bertulat bereitete gerade das Mittagessen, als sie bemerkte, daß das Haus in Flammen stand. Sie verließ schnell das Wohnhaus, erinnerte sich aber dann, daß sie in der Stube 500 Mark bares Geld verwahrt habe. Als sie deshalb in das brennende Gebäude zurückging, stürzte das Dach zusammen und begrub die Frau unter den noch brennenden Trümmern. Sie wurde zwar noch lebend hervorgezogen, starb aber bald an den schweren Brandwunden, die ihren Körper über und über bedeckten. Haus und Stall brannten vollständig nieder. Das Feuer sprang auch auf die Anwesen der Besitzer Wellbat und Glietz über und vernichtete drei Ställe und ein Wohnhaus.

Wartenburg. Die goldene Hochzeit feierte der frühere Schneidermeister Langkau mit seiner Ehefrau. Der Jubelbräutigam ist 77 Jahre, die Jubelbraut 72 Jahre alt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Zur Einweihung des neuerbauten Eisenbahn-Direktionsgebäudes trafen neulich Eisenbahnminister Breitenbach mit dem Ministerialdirektoren Hopf und Dorner in Danzig ein. Nach Festfeier und Imbiß im engsten Kreise nahmen die Herren noch einige weitere Besichtigungen der großen neuen Verkehrs-, besonders Eisenbahnerweiterungsbauten in Danzig und Umgebung vor.

Baldenburg. Unter eigener Lebensgefahr hat Frau Mielke das etwa zwei Jahre alte Kind des Müllers Krause gerettet, das in den See gefallen war. Ein vierjähriger Knabe sah das Unglück und schrie nach Hilfe. Frau M. kam zuerst hinzu und sprang sofort dem Kinde nach. Die Retterin erreichte mit dem Kinde glücklich das Ufer.

Culm. Von religiösem Wahnsinn wurde der Militärinvalide Paul Zemba befallen. Er lief in die katholische Kirche, sprang auf mehrere Altäre, riß die Bekleidung und die Blumentöpfe herunter, warf die Leuchter und Lichter zur Erde, beschädigte die Bilder und störte weiter die Vesperandacht durch Rufe: „Nieder mit dem deutschen Gesindel!", „Hoch die rote Fahne aus Paris!" Mit Mühe gelang es der Polizei, den wie rasend sich Gebärdenden festzunehmen und in die Irrenanstalt zu überführen.

Provinz Pommern.

Stolp. Die Stadtverordneten wählten den Vorsteher Rechtsanwalt Berndt zum Vertreter auf dem Pommerschen Städtetag. Ein Staatszuschuß von 4000 Mark ist der Frauenschule unter der Bedingung bewilligt worden, daß die Stadt von dem Ausbau der Schule zu einem Seminar absieht.

Stolpmünde. Als alter Zuchthäusler entpuppte sich der Verwalter des Kindergenesungs-Heims in Stolpmünde Töpper. Dieser ist wegen Diebstahls und Raubes zweimal vorbestraft, das letztemal mit acht Jahren Zuchthaus. Jetzt hatte er sich vor der Stolper Strafkammer abermals wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu verantworten, den er in einem Kaufmannsgeschäft in Stolpmünde während seiner Tätigkeit als Verwalter des Kindergenesungsheims ausgeführt hatte. In der Verhandlung wurde gleichzeitig das Vorleben Töppers aufgedeckt, über das dieser bisher einen dichten Schleier zu ziehen gewußt hatte. Das Urteil lautete auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus.

Swinemünde. Hier hat sich die Büfettdame Jouge in einem Hotel mit Strychnin vergiftet.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Das Schwurgericht verurteilte die wegen Gattenmordes angeklagte Ehefrau Deertz aus Garden, die im Juli 1908 ihren damaligen Mann, den Glaser Schmidt, im Bett erdrosselt hat, zu drei Jahren Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände. Sie hatte damals den Anschein zu erwecken verstanden, als ob ihr Mann sich erhängt hatte, und war kürzlich von ihrem jetzt 17 Jahre alten Sohn, der der Tat beigewohnt hatte, angezeigt. — Die Ehefrau des ehemaligen Marinefeldwebels Peter in Kiel tötete ihren 22jährigen Sohn durch Hammerschläge auf den Kopf.

Apenrade. Der Hofbesitzer Chr. Mathiesen in Kitschelund hat seinen Besitz, 76 Hektar groß, mit etwa 600 Mk. Grundsteuerreinertrag, mit lebendem und totem Inventar an den Landmann Matth. Pors aus Osterlinnet für 130,000 Mk verkauft.

Provinz Schlesien.

Habelschwerdt. Von kurzem war von mehreren Seminaristen in Habelschwerdt in Schlesien das große Gesellschaftsautomobil des Besitzers Baumgarten gemietet worden. Auf der Rückfahrt gegen 7 Uhr abends fuhr das Auto, wahrscheinlich infolge Versagens der Steuerung, bei Alt-Waltersdorf mit solcher Heftigkeit gegen einen Baum, daß es vollständig zertrümmert wurde. Die Insassen, sämtlich vor dem Examen stehende Seminaristen, wurden in weitem Bogen auf die Straße geschleudert. Der Seminarist Stelzel, Sohn des Berliner Rektors Stelzel, wurde getötet, fünf weitere Seminaristen wurden schwer und drei leicht verletzt.

Münsterberg. Zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Algersdorf (hiesigen Kreises) wurde der Gutsverwalter Kraft in Algersdorf und zu dessen Stellvertreter der Förster Dortmund in Doldischan ernannt.

Schweidnitz. Ein interessantes Verkehrsprojekt wird jetzt in Schneidnitz erwogen. Es ist die Schaffung einer ständigen Automobilverbindung, die über den Kamm des Eulengebirges hinwegführen, und das Reichenbacher Industrierevier mit dem Neuroder Bergland verbinden soll.

Provinz Posen.

Posen. Auf dem Rittergute Rose in Posen fand die Beisetzung des Oberpräsidenten Dr. v. Schwartzkopff statt. Außer den Familienangehörigen wohnten der Feier bei die Regierungspräsidenten Dr. Krahmer-Posen und v. Guenther-Bromberg, der Polizeipräsident v. d. Knesebeck, Mitglieder der Regierung, des Oberpräsidiums und zahlreiche Gutsbesitzer.

Hohensalza. Das von der Königl. Ansiedlungskommission erworbene Gut Parchanie in Größe von 1373 Morgen wird jetzt besiedelt. Es sind 21 Stellen von verschiedener Größe vorgesehen, die zu Eigentum gegen Rente vergeben werden. Eine Schule sowie die Kirche befinden sich in dem angrenzenden Ansiedlungsdorfe Eigenheim. In nächster Nähe liegen noch die Ansiedlungen Martinsau und Deutschwalde. Die Bodenverhältnisse des Gutes sind vorzüglich.

Kempen. Ein Großfeuer wütete in Ostrowiec, wo 5 Wirtschaften mit 11 Gebäuden eingeäschert wurden. Das Feuer, das in der Scheune des Landwirts Potrala ausgebrochen ist, ist wahrscheinlich von mit Streichhölzern spielenden Kindern angelegt worden.

Provinz Sachsen.

Bitterfeld. Kürzlich konnte Direktor Dr. Haberland, Leiter des Salzbergwerkes Neustraßfurt bei Zscherndorf sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen.

Delitzsch. Der Großknecht Gymbel aus Groß-Kyhna, der beim Gutsbesitzer Otto Ihbe in Arbeit stand und kürzlich mit dem Geschirr nach Bitterfeld fuhr, wurde bei Roitzsch auf der Landstraße tot aufgefunden. Vermutlich sind ihm die Pferde durchgegangen, wobei er vom Wagen stürzte. Gymbel war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Küllstedt. Vor kurzem zog ein furchtbares Gewitter über unseren Ort. Die 13jährige Tochter Anna des Gastwirts Wehenkel war im Felde beschäftigt und wollte bei dem Gewitter eilig nach Hause gehen. Unterwegs wurde das Mädchen von einem Blitzstrahl getroffen und getötet. Furchtbar zugerichtet brachte man das Mädchen den unglücklichen Eltern nach Hause.

Pömmelte. Hier wurde kürzlich der 27jährige Bergarbeiter Schneider in seiner Wohnung durch einen Blitzschlag getötet und seine Frau gelähmt.

Provinz Hannover.

Hannover. Um Handwerkern und Kleingewerbetreibenden Gelegenheit zu geben, sich in der gewerblichen Buchführung auszubilden, veranstaltet der Gewerbe-Verein in seinem Vereinshause am Georgsplatz einen Buchführungsunterricht. Die Leitung des letzteren ist dem Fachlehrer John Clausen von der hiesigen städtischen höheren Handelsschule übertragen.

Göttingen. Bei der Rückkehr vom Tanze in Mariaspring geriet der Student Ergenzieger aus Altona beim Aufspringen auf einen Omnibus unter den Wagen und brach das Genick. Er war auf der Stelle tot.

Osnabrück. Bei einem Gewitter wurde die Frau des Hüttenarbeiters Peistrup mit ihrem fünfjährigen Sohne, als beide vom Felde heimkehrten, auf dem Harder-Berge in dem Augenblick vom Blitz erschlagen, als sie die Haustür erreicht hatten. Der Blitz hinterließ an dem Hause noch verschiedene Spuren, zündete jedoch nicht.

Melle. 25 Jahre Vorsitzende des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins ist Frau Landrat v. Pestell, die ihr Interesse besonders der von dem Vereine eingerichteten Kleinkinderbewahranstalt zugewandt hat.

Nienburg. Der etwa 5 Jahre alte Nieter Köster versuchte in der Sandstraße seine 19 Jahre alte Geliebte Fohnster zu ermorden, indem er ihr mit einem Rasiermesser eine lebensgefährliche Wunde am Halse beibrachte. Der Mörder schnitt sich hierauf selbst den Hals durch und war alsbald tot, während das Mädchen lebt.

Oker. Kürzlich trafen Hüttenarbeiter die etwa 22 Jahre alte Tochter des Hüttenmannes Heller von hier auf dem Wege durch's Gelmkethal nach Goslar in großer Angst an, da sie andauernd von einem Unbeannten belästigt worden war. Man nahm die Verfolgung des Unholdes, der sofort im nahen Walde das Weite gesucht hatte, auf und machte ihn dingfest. Man brachte ihn nach Goslar ins Polizeibureau, wo er in Haft genommen wurde. Wegen der Unsicherheit dieser betreffenden Wegestrecke sind schon öfters Klagen laut geworden und immer konnten die Attentäter nicht habhaft gemacht werden.

Provinz Westfalen.

Münster. Auf Anregung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen soll anläßlich der Kaiserparade im September dieses Jahres in Münster eine Huldigung der westfälischen Jugend vor dem Kaiser stattfinden. Die Veranstaltung soll, ähnlich wie in Breslau im vorigen Jahre, bestehen in einer Paradeaufstellung, Kaiserhoch und Vorbeimarsch vor dem Kaiser.

Hagen. In der Jubiläumsgewerbeausstellung in der Maschinenhalle brach Feuer aus. Die Feuerwehren löschten in 2stündiger Arbeit den Brand. Der Schaden ist bedeutend.

Iserlohn. In der Metallwarenfabrik der Firma Brunswicker im Nachbarort Menden entstand Großfeuer. Sämtliche Gebäude brannten nieder. Der Materialschaden beläuft sich auf mehrere 100,000 Mark.

Langendreer. Ein schweres Unglück ereignete sich in der Grube der Zeche Mansfeld hier, in dem ein schwerer Stempel umschlug und dem Bergmann Heinrich Ziegler von hier die Schädeldecke zertrümmerte. Er war sofort tot.

Lüdenscheid. In der benachbarten Ortschaft Wenninghausen brach in einem Bauernhause ein Feuer aus, das sich bei der herrschenden Trockenheit rasch über einen Teil des Dorfes verbreitete und sechs Bauernhöfe mit sämtlichen dazu gehörigen Oekonomiegebäuden, Stallungen und kleineren Wohnhäusern einäscherte.

Lüdinghausen. Hier wurde der bisherige Bürgermeister Effing, der bereits eine 24jährige Amtszeit hinter sich hat, auf weitere 12 Jahre zum Bürgermeister der Stadt gewählt.

Marten. Der Bergmann Ernst Hoch von hier, Bochumerstraße 41, geriet in der Grube auf der Zeche „Germania" unter plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen, wodurch er schwere äußere und innere Verletzungen erlitt.

Rheinprovinz.

Köln. Der Geheime Kommerzienrat Max von Guilleaume in Köln hat nach zwölfjähriger Tätigkeit sein Amt als erster geschäftsführender Vorsitzer des Deutschen Schulschiffvereins wegen geschäftlicher Ueberlastung niedergelegt. An seiner Stelle hat der Protektor und Ehrenvorsitzende des Deutschen Schulschiffvereins, der Großherzog von Oldenburg, den Landrat a. D. Dr. von Bruing-Bad Homburg zum ersten geschäftsführenden Vorsitzenden ernannt. Der Sitz des Vereins und der Geschäftsstelle bleibt unverändert.

Düsseldorf. Unter der Anklage von Grabschändungen hatten sich vor der hiesigen Strafkammer der Gelbgießer Theodor Lilotte sowie der Arbeiter Anton Kawi zu verantworten. Sowohl auf dem Friedhofe Düsseldorf-Rath wie auch auf dem Friedhofe in Ohligs hatten sie in zahlreichen Fällen Bronzeketten, welche die Grabstätten umfriedigten, gestohlen, zerschlagen und als Altmetall an Händler verkauft. Mit Rücksicht auf die Nichtswürdigkeit ihrer Handlungsweise wurden Lilotte zu drei Jahren, Kawi zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Essen. Ein blutiges Drama spielte sich unlängst im Essener Stadtwald ab. Zwei aus der Fremde zugereiste Freunde, der Bergmann Schwarz aus Saarlouis und der Arbeiter Berg aus Köln, junge Burschen von 20 Jahren, begaben sich kurz nach ihrer Ankunft in Essen in den Stadtwald, um gemeinsam Selbstmord zu verüben, indem sie versuchten, sich gegenseitig die Pulsadern zu öffnen. Da sie sich nur unerheblich verletzten, jagte sich Berg eine Kugel in den Kopf, durch die er schwer verletzt wurde. Schwarz tötete ihn dann durch eine Kugel ins Herz. Angesichts der Leiche des Freundes verlor Schwarz den Mut, sich selbst zu töten und stellte sich der Polizei.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Auf die schiefe Ebene ist der Monteur Georg Rössel gekommen, der jetzt von der hiesigen Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt wird. R. arbeitete längere Zeit hier in Kassel auf Montage und betrog eine Anzahl Gastwirte, indem er große Zechen machte, nicht bezahlte, schließlich die vertrauensseligen Wirte und Zechkumpane noch anpumpte und dann spurlos verschwand. — Zur Feier des 80. Geburtstages des Professors Hornstein war im Saale der Loge in der Kölnischen Straße von dem Lehrerkollegium des Realgymnasiums und dem Verein ehemaliger Realgymnasiasten ein Kommers veranstaltet worden, den Professor Krüger leitete.

Allendorf. Das Weichenstellerehepaar C. Koch von hier beging in geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

Marburg. Nach dem Verzeichnis der Studierenden stellt sich die Gesamtzahl der Besucher der Universität in diesem Sommersemester auf 2374, gegen 2277 im letzten Winter und 2418 im letzten Sommer. Besonders bemerkenswert ist die Zunahme der studierenden Frauen. Im Sommer 1913 waren es 176, im letzten Winter 178, und diesmal stieg die Zahl auf 228.

Obernkirchen. Der Reisende Louis Eickermann aus Rinteln wurde wegen verschiedener Straftaten auf Anordnung der Königlichen Amtsanwaltschaft zu Rinteln hier festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis hierselbst eingeliefert. Bei der Festnahme durch einen Polizeibeamten unternahm Eickermann einen Fluchtversuch.

Mitteldeutsche Staaten.

Blankenhain. Der im Ruhestande lebende Geh. Kirchenrat Albert Bogenhard, von 1883 bis 1908 Oberpfarrer und Superintendent von Blankenhain, ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Er war lange Jahre Mitglied des großherzoglichen Kirchenrats.

Bad Blankenburg. Dem hiesigen Stadtrat wurde ein Kapital von 3000 Mark zur Verfügung gestellt, dessen Zinsen hiesigen Armen zugute kommen sollen.

Braunschweig. Auf dem Hauptbahnhofe Braunschweig versuchte neulich die Schwester Dora Störig vom Marienstift Wittenberge auf den fahrenden Zug aufzuspringen, um nach Leipzig zu fahren. Sie rutschte von dem regennassen Trittbrett ab und geriet zwischen den Zug und den Bahnsteig. Nachdem sie mehrere Male herumgeschleudert worden war, fiel sie endlich neben das Geleis, so daß der Zug sie nicht mehr fassen konnte. Mit schweren inneren Verletzungen wurde sie nach dem Krankenhause geschafft.

Gera. In der Maschinenfabrik August Harwig in der Schmelzhüttenstraße entstand in der Kernmacherei ein Schadenfeuer, das das Gebäude in kurzer Zeit bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Der entstandene Schaden ist sehr beträchtlich, da fast die ganze Modellniederlage vernichtet wurde.

Jena. Der aus Hochheim bei Erfurt stammende Musketier Kubold hat sich im Abortraum der hiesigen Kaserne mit seinem Dienstgewehr erschossen. Das Motiv der Tat ist nicht aufgeklärt; dienstliche Verfehlungen liegen nicht vor.

Ilmenau. Eine in Touristenkreisen bekannte Persönlichkeit ist mit dem Tode des Försters Brommer von Gabelbachhaus am Kickelhahn dahingegangen. Brommer war infolge seiner originellen Persönlichkeit bei allen im Gabelbachhaus einkehrenden Fremden. beliebt und geschätzt.

Sachsen.

Dresden. Ein gefährlicher Einbrecher wurde in der Person des 55jährigen Kaufmanns Paul von Rakowsky vom Dresdener Landgerichte zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Rakowsky wurde am 7. April 1912 aus dem Gefängnis entlassen und verübte Einbrüche in Weinböhla, in Coswig, in Niederwiesa, in Leubnitz, in Kaitz usw., wobei ihm u. a. eine eiserne Kassette mit 25,000 Mark Wertpapieren, ferner Sparkassenbücher und erhebliche Summen baren Geldes in die Hände fielen. — In Dresden starb im Alter von 65 Jahren der kgl. Gartenbaudirektor Max Bertram. Der Verstorbene, einer der hervorragendsten Gartenbaukünstler, hat u. a. auch die Verschönerung des Schloßparks von Sibyllenort durchgeführt. Er war über 20 Jahre lang an der Gärtnerlehranstalt in Laubegast als Lehrer für Gartenkunst und Gartenbautechnik tätig.

Leisnig. Ein außerordentlich heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen ging neulich über Leisnig nieder. Im benachbarten Altenhof schlug ein Blitz in das Gut von Arnold und zündete. Das aus vier Gebäuden bestehende Gut brannte total nieder und nur das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Meerane. Webermeister Ludwig Nagel beging die Feier des 50jährigen Jubiläums als Mitglied der Weberinnung.

Rochlitz. Obergendarm Langhammer, der sich hier seit 1900 im Amte befindet, vorher Gendarmerie-Brigadier in Zwickau war, tritt nach 43jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Gendarmeriewachtmeister Wolf aus Zweinaundorf bei Leipzig.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der Raubmörder Floersch, der in Hofheim die Familie des Bäckermeisters Back ermordet hatte, wurde in das Untersuchungsgefängnis in Darmstadt eingeliefert. Er hat vor dem Oberstaatsanwalt Dr. Schwarz ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er bestreitet, die Tat mit Absicht begangen zu haben, will vielmehr in der Erregung nach einem Zwist mit dem Bäckermeister das Beil ergriffen und zugeschlagen haben. Als die Frau und die beiden Töchter kamen, hatte er auch diese mit dem Beil zu töten versucht. Das Geld, etwa 900 Mark, wurde in einer Pappelallee versteckt aufgefunden.

Eich. Das spurlose Verschwinden des Landwirtssohnes Jakob Bohn, der seit mehreren Wochen vermißt wird, hat jetzt eine traurige Aufklärung erfahren. In Nackenheim wurde vor einigen Tagen eine unbekannte männliche Leiche gelandet. An den Kleidern haben nun die Angehörigen erkannt, daß der Geländete der vermißte Jakob Bohn ist. Er wurde bereits in Nackenheim beerdigt.

Mainz. Wie aus Eisenbahnkreisen verlautet, wird gegenwärtig der Bau einer weiteren Rheineisenbahnbrücke bei Neuwied vorbereitet. In erster Linie soll auch diese Brücke, ähnlich wie die bereits im Bau befindliche bei Geisenheim, strategischen Zwecken dienen, so daß ein Teil der Kosten wieder vom Reich übernommen werden dürfte.

Bayern.

München. Hier wurde der 40jährige Parkettboden-Fabritant Georg Stubenhofer aus der Westenstraße, Inhaber einer handelsgerichtlich eingetragenen Firma, als Haupt einer Einbrecherbande verhaftet. — Der König von Bayern begnadigte die Ehefrau Jung, die wegen Gattenmordes vom Schwurgericht Zweibrücken zum Tode verurteilt worden war. Der damalige Prinzregent hatte die Strafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Frau Jung hat im ganzen 30 Jahre im Zuchthaus gesessen.

Lichtenfels. Seit einigen Wochen wurden eine Reihe von Kirchen in Oberfranken von zwei Einbrechern heimgesucht und die Opferstöcke erbrochen. In Staffelstein, Forchheim, Ebermannstadt und in Bischberg bei Bamberg wurden die Opferstöcke der Kirchen ausgeraubt. Darauf statteten die Kirchenräuber auch der katholischen Pfarrkirche einen Besuch ab, wurden aber dort, da man durch den Lichtschein aufmerksam geworden war, von der Gendarmerie und einigen beherzten Bürgern nach heftiger Gegenwehr überwältigt und verhaftet.

Regensburg. Auf der Straße von Abbach nach Lenzfeld stieß der Schmiedemeister Kötterl auf seinem Motorrad an einer Kurve mit einem gewissen Karl, der auf einem gewöhnlichen Zweirad fuhr, zusammen. Dabei erlitt dieser lebensgefährliche Verletzungen, denen er nach kurzer Zeit erlag; auch Köttel wurde schwer verletzt, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Aidenbach (Ndb.) Hier starb der k. Oekonomierat und langjährige Bürgermeister Anton Haberl im Alter von 71 Jahren. In Landwirtschaftskreisen genoß der Entschlafene durch die Gründung eines Gerstenbauvereins, Hebung der Pferdezucht u. s. w. hohes Ansehen.

Bayreuth. Karl Wenkhaus, ein früherer Operettentenor, der nach zweieinhalbjährigem Studium bei dem Leipziger Gesangsmeister Wild zum Heldentenor ausgebildet wurde, ist von Siegfried Wagner als Nachfolger Dr. Briesemeisters und Heinrich Hensels zur Mitwirkung bei den diesjährigen Festspielen als „Loge" im „Ring der Nibelungen" berufen worden.

Württemberg.

Stuttgart. Richard Rettich, der ausgezeichnete Geiger, der in der Glanzzeit des Münchener Kaim-Orchesters unter Felix Weingartner als erster Konzertmeister wirkte und dem Konzertvereins-Orchester als sozusagen außerordentliches Mitglied bei den Löwe-Konzerten angehörte, hat den Ruf als erster Konzertmeister an das neu gegründete Kaim-Orchester in seiner Heimatstadt Stuttgart angenommen.

Eßlingen. Hier ist der Kommerzienrat Friedrich Schreiber, der Verleger der „Meggendorfer Blätter" und Teilhaber der Verlagsbuchhandlung J. F. Schreiber, an einem Schlaganfall im Alter von 79 Jahren gestorben. Er war eine in den Kreisen des deutschen Buchhandels und der Künstler- und Schriftstellerwelt bekannte und geschätzte Persönlichkeit.

Gmünd. Der 26 Jahre alte Taglöhner Noder gab auf seine Frau einen Revolverschuß ab, da sie sich weigerte, weiter mit ihm zusammen zu leben. Die Kugel drang unterhalb des Auges ein, konnte aber bereits operativ entfernt werden. Ein zweiter Revolverschuß war der Schwiegermutter zugedacht, die aber zeitig genug den Revolver unwirksam zu machen wußte. Noder wurde sofort verhaftet.

Göppingen. Das hiesige Rote Kreuz hat ein Kriegsdepot angelegt, das für den Fall eines Krieges oder für außerordentliche Unglücksfälle oder Epidemien die sofortige Ausstattung eines Lazaretts mit 20 Betten ermöglicht.

Nürtingen. Kürzlich gingen über unsere Stadt mehrere schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder, dessen Wasser vielfach in die Untergeschosse eindrang. Die Frau des Bauern Eberle von hier, welche mit ihrem Mann und ihrer erwachsenen Tochter im Humpfental beschäftigt war, wurde vom Blitz erschlagen; Mann und Tochter wurden betäubt.

Baden.

Karlsruhe. Das älteste Korps an unserer technischen Hochschule, die Franconia, beging das 75. Stiftungsfest. Zugleich wurde das 50jährige Jubiläum des Fünferbundes, eines aus den Korps Franconia, Holsatia, Saxonia-Charlottenburg, Stauffia-Stuttgart, Rhenania-Braunschweig, bestehenden Kartells im Weinheimer Senioren-Konvent-Verbande der Korps an den deutschen technischen Hochschulen begangen. Den Höhepunkt im Reigen der Festlichkeit bildete der im kleinen Saale, der Festhalle abgehaltene Festkommers. — Der Großherzog hat dem Hauptlehrer Bernhard Droll an der Volksschule in Offenburg das Ritterkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Mannheim. Die Süddeutsche Teerproduktenfabrik G. m. b. H. Rheinau ist vollständig niedergebrannt. Die Entstehung des Brandes ist auf eine Explosion des Kessels zurückzuführen. Der Schaden wird auf 100,000 Mark geschätzt.

Schwetzingen. Hier ist der Bürgermeister Hartmann wegen amtlicher und außeramtlicher Verfehlungen vom Dienste suspendiert worden. Die Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet. Ueber die Art der Verfehlungen ist noch nichts bekannt. Hartmann, der früher zweiter Bürgermeister von Eisenach war, bekleidete sein Amt in Schwetzingen seit dreieinhalb Jahren.

Todtmoos. Kürzlich fand der Gautag des Oberalbthal-Militärvereins-Gauverbandes, verbunden mit dem 40jährigen Stiftungsfest und Fahnenweihe des Kriegervereins, statt.

Rheinpfalz.

Speyer. Bei der Prämiierung der eingelaufenen Entwürfe zum Neubau der Ortskrankenkasse in Speyer wurden folgende Preise zuerkannt: Der erste Preis den Architekten Barth und Auers Landau-Pfalz für ihr Projekt „Sonnenwende", der zweite Preis dem Architekten Weber in Speyer, der dritte Preis dem Architekten Bauschullehrer Miller in Kaiserslautern in Verbindung mit dem Bautechniker Schwarz-Speyer.

Bad Dürkheim. In der letzten Stadtratssitzung kamen die neuen Projekte der Rhein—Haardtbahn-Strecke Ludwigshafen—Speyer und Oggersheim—Frankenthal zur Besprechung, für welch beide ein Kostenvoranschlag von 291,000M. aufgestellt ist. Für die Strecke Oggersheim—Frankenthal wurde für Personenverkehr eine Rentabilitätsberechnung von Mk. 133,000 aufgestellt. Es sprach sich der Dürkheimer Stadtrat für diese Strecke im Prinzip zustimmend aus.

Elsaß-Lothringen.

Metz. Als Berufsbeigeordneter unserer Stadt ist der Regierungsamtmann Lotzer in Aussicht genommen. Er ist bereits seit dem 1. Juni d. J. bei der Stadtverwaltung tätig. Er stammt, wie auch seine Vorgänger, aus dem Elsaß.

Pfastatt. Bei einem Streit kam es in einer hiesigen Gastwirtschaft zur Messerstecherei, in deren Verlauf der eine der Beteiligten, der Schachtarbeiter Schoeny von Schachtarbeiter Hasselbach so schwer verletzt wurde, daß er in das Hasenrainspital verbracht werden mußte. Hasselbach wurde festgenommen.

Mecklenburg.

Schwerin. Die Untersuchung in der Angelegenheit des verhafteten Direktors Schröder, der seine Stellung durch gefälschte Zeugnisse erschwindelte, hat beträchtliche Fehlbeträge der ihm unterstellten Kasse ergeben. Die Frau Schröder ist mit ihren beiden Kindern seit Schröders Verhaftung verschwunden.

Neustadt. Zum vierten Male ein Menschenleben vom Tode des Ertrinkens gerettet hat der Kaufmann R. Armster in Neustadt. Diesmal war es das dreijährige Söhnchen des Arbeiters Frank. Der Knabe war beim Spiel vom Waschsteg aus in die Elbe gefallen und wäre sicher ertrunken, wenn es dem herbeieilenden Armster nicht gelungen wäre, ihn im letzten Augenblick dem nassen Element wieder zu entreißen.

Oldenburg.

Gömnitz. Ein verheerendes Großfeuer brach in Gömnitz bei Bujendorf aus und legte zwei große Bauerngewese, die Ortsvorsteher W. Dunkersche und die Wulffsche Stelle, insgesamt sechs Wohn- und Wirtschaftsgebäude, völlig in Asche, wobei mehrere Schweine und ein Kalb verbrannten. Hufenbesitzer Wulf erlitt schwere Brandwunden im Gesicht. Die Entstehungsursache ist höchstwahrscheinlich Brandstiftung.

Freie Städte.

Hamburg. In der Festsitzung der hier tagenden 18. Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins wurde mitgeteilt, daß Peter Rosegger zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt worden ist. — Ein großes Schuldkonto hat der wegen der Brandstiftung und des Diebstahls in Selow inhaftierte Korbmacher Franck aus Bützow. Er war im Jahre 1906 als Sechzehnjähriger beim Hofbarbier Engel in Ludwigslust in der Lehre, als dessen Wohnhaus in Flammen aufging. Der Verdacht lenkte sich auf Franck, doch mangelte es an Beweisen. Jetzt ist es gelungen, ihn der Brandstiftung zu überführen. Franck hat nun ein umfassendes Geständnis abgelegt und angegeben, daß er aus Rache wegen einer von seinem Meister erfolgten Zurechtweisung damals das Haus angesteckt habe. —

Bremerhaven. Das Seeamt Bremerhaven verhandelte über den Ausbruch eines Feuers an Bord des Hansadampfer „Marienfels" am 18. Januar d. J. als sich der Dampfer auf der Reise von New York nach Malta befand. Das Feuer war in der Petroleumladung des vorderen Brückendecks ausgebrochen und hätte außerordentlich verhängnisvoll werden können, zumal der Dampfer außer einer großen Petroleumladung auch noch einen Posten Munition, die auf dem Brückendeck verstaut war, mit sich führte. Durch sofortiges energisches Eingreifen durch die Schiffsleitung konnte das Feuer nach halbstündiger Arbeit gelöscht werden, ohne daß größerer Schaden am Schiff oder an der Landung entstanden war. Im seeamtlichen Spruch wird besonders das mutige Vorgehen des Kapitäns W. Steffens aus Papenburg lobend hervorgehoben, der selbst in den Brandraum eingedrungen ist und die brennenden Kisten hervorgeholt hat.

Schweiz.

Bern. Der zur Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestandes des Kadettenkorps Langenthal vorgesehene zweitägige Kadettenzusammenzug wird nach Vereinbarung mit den eingeladenen Korps Samstag und Sonntag den 26. und 27. September stattfinden. An dem Feste werden sich 21 Korps aus den Kantonen Aargau, Solothurn und Freiburg und zehn aus dem Kanton Bern mit über 4000 Kadetten beteiligen. Die Führung des Ostkorps wird Major Kasser in Aarwangen und diejenige des Westkorps Major F. v. Erlach in Langenthal übernehmen.

Eglisau. Nach 38jährigem, segensreichen Wirken in seinem Amte (1870 bis 1908) starb in Eglisau alt Notar Joh. Manz im Alter von 77 Jahren.

Genf. Der Große Rat genehmigte endgültig die Schaffung einer Abteilung Handelshochschule an der Universität. Der Antrag des Staatsrats bezüglich Abschaffung des Gesetzes über die Zulassung der Frauen zu den gewerblichen Schiedsgerichten, wurde mit 44 gegen 21 Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen.

Glarus. Hier wird der zirka 37 Jahre alte Gärtner Robert Roth von Uzwil vermißt, der sich wahrscheinlich der Mürtschenstockkette zugewendet hat.

St. Gallen. Im Alter von 63 Jahren ist in Oberuzwil W. Dierauer-Giger einem langen Leiden erlegen; mit ihm ist einer der würdigsten Vertreter des toggenburgischen Handelsstandes und eine in der Geschäftswelt und in Bankkreisen hochangesehene und geachtete Persönlichkeit dahingegangen. Dierauer stand einem ausgedehnten Betrieb in vorbildlicher Weise vor; für Werke der Gemeinnützigkeit hatte er stets eine offene Hand.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Hier ist ein männliches Porträt der italienischen Renaissance durch Regierungsrat Gerisch, den Kustos der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste, der bei der Reinigung des Gemäldes die authentische Signierung ermittelt hat, als ein Werk Tizians aus dessen mittlerer Zeit festgestellt worden. Der Professor der Lemberger Universität, Dr. Ritter von Bolosz-Antoniewicz, hatte bereits im Jahre 1907 die Vermutung ausgesprochen, daß dies bis dahin unbeachtete Bild ein echter Tizian sei. Das Bildnis stellt einen etwa 65 Jahre alten Mann dar, vielleicht einen der Sekretäre aus der Umgebung Karls V. — Nach fünfzehnjähriger Pause hat jetzt der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen in der Deutschen Ordenskirche in Wien einen Ritterschlag erteilt, was nach altem Brauch die Aufnahme in den Deutschen Ritterorden markiert. Der neue Ordensritter ist Georg Freiherr von Sstrbensky. — Professor Theodor Leschetizky, der berühmte Wiener Klaviervirtuose und Musikpädagoge, der trotz seiner 85 Jahre noch nichts von seinem impulsiven Temperament eingebüßt, hat sich vor einiger Zeit einer Staroperation in Berlin unterzogen. Ein dem Künstler befreundeter Augenarzt hat die Operation mit vollem Erfolg ausgeführt.

Nyiregyhaza. In Gegenwart eines großen Publikums enthüllte der Szabolcser Aerzteverein eine Gedenktafel an dem Geburtshause des Barons Friedrich Koranyi. Anläßlich der Feier hielten kön. Rat Dr. Rudolf Kallay, Dr. Emil Rosenberg, Komitats-Oberphysikus Dr. Joseph Dohna und Oberstuhlrichter Franz Beres Reden.

Prag. Der 21 Jahre alte Kutscher Johann Spacek, welcher bei dem Braniker Gärtner Barter im Dienste steht, kam in angeheitertem Zustande nach Hause. Weil er seinen Dienstgeber nicht aus dem Schlafe wecken wollte, legte er sich in den Stall und schlief bald ein. In der Nacht wurde er durch den Hufschlag eines Pferdes so schwer verletzt, daß er auf die Klinik des Prof. Dr. Kukula gebracht werden mußte.

Vinkovce. Im Rahmen einer schönen Feier wurde der neue Rabbiner Dr. Moriz Frankfurter installiert. Bei der Station wurde der Rabbiner, dem eine Deputation entgegengefahren war, vom Vizepräses Dr. Ignaz Lang im Tempel von Dr. Armin Lederer begrüßt. Die Einweihungsrede wurde vom Vukovarer Rabbiner Dr. Julius Diamant gehalten, worauf Dr. Frankfurter seine Antrittspredigt hielt.

Luxemburg.

Luxemburg. Die Teilnehmer der diesjährigen landwirtschaftlichen Winterschulen von Ettelbrück, Luxemburg, Ulflingen, Mersch und Redingen, sowie der Gärtnerschule von Luxemburg haben in den letzten Wochen unter der Leitung der Versuchsfelderkommission und der Professoren etwa 230 Demonstrationsversuchsfelder in allen Gegenden des Landes angelegt. Diese methodisch angeordneten Versuchsfelder bezwecken vor allem, den Winterschülern und auch den älteren Landwirten die Wirkungsweise der einzelnen Nährstoffe und den großen Wert der Volldüngung vor Augen zu führen

Die Mode.

Nicht gerade glücklich erscheint bei der diesjährigen Sommermode die Rückkehr zur Mode von 1880 mit ihren rückwärts stark angeschoppten Röcken, die, lebhaft an die Turnüre erinnernd, vielfach mit Rüschen und Tollen besetzt sind und untenherum Volantgarnituren aufweisen. Bei ihnen baut sich die größte Weite um die Hüften auf, wodurch die untere Rockpartie enger erscheint. Man trägt zu solchen Röcken gern eine lose Spitzenbluse, die eine ärmellose, vorn offene Taftüberbluse vervollständigt. Beliebt dazu sind auch die Wickelblusen, die mehr oder weniger lose, immer aber aus dünnem Material um den Oberkörper drapiert werden. Vorwiegend im Kimonostil, besteht ihre untere Hälfte mit den Wickelteilen zuweilen aus abstechendem Material, so z. B. zu weißem Crêpe de

I.

Chin- aus schwarzer Seide, was ihnen eine pikante Note verleiht. Oder sie sind ganz aus einem duftigen Stoff und so weit geschnitten, daß sie über den Kopf gezogen werden, wobei die überflüssige Stofffülle um die Taille drapiert und hinten gebunden wird. Auch die Westenblusen aus Chiffon, Gaze und Tüll, denen vorn eine breite weiße Pikeeweste aufgesteppt ist, die in spitzem Schößchen verläuft, sind eine oft gesehene Erscheinung der heurigen Sommermode. Wenn man auch behauptet, daß die Tage der losen Bluse gezählt seien, so haben doch gerade diese schleierdünnen, losen Gebilde für die heißen Tage vollste Berechtigung,

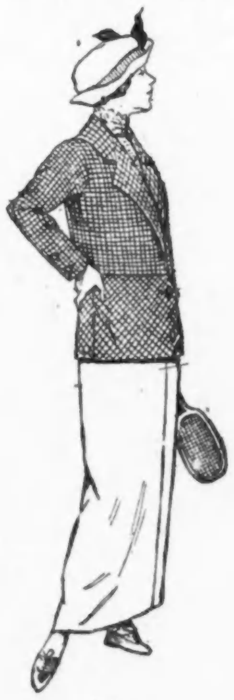
II.

da sie uns die Wohltat körperlicher Freiheit so angenehm empfinden lassen. Auch aus kompakteren Stoffen, wie Krepp, Voile, Batist, wird solch eine lose Bluse zu einem gleichfarbigen, flotten Volantrock mit einem breiten farbigen Bandgürtel, gleichviel ob gestreift, kariert, geblumt, stets anmutig und hochmodern wirken und die Konkurrenz der extravaganten Schöpfungen nicht zu scheuen brauchen. Selbst die neuen Doppelröcke, bei denen sich die bisherige Tunika zu einem zweiten, weiteren Rocke ausgewachsen hat, unter dem der eigentliche Rock in einer Bescheidenheit von 8 Zoll Länge und hosenartiger Enge zum Vorschein kommt, wissen sich den losen Blusen gut anzupassen. Leider sind sie nur für große, hüftschlanke Erscheinungen kleidsam, denn der obere gereihte oder in dichte Plisseefalten gelegte Rock wird selbst in weichstem Gewebe immer die Figur ziemlich verstärken.

III.

Man prophezeit dieser Mode eine große Zukunft, obwohl es nur eine optische Täuschung ist, wenn man bei ihr zunächst an den weiten Rock denkt. Möglich aber, daß er die Brücke zu ihm ist, da man ja nur den unteren Rock wegzulassen und den oberen zu verlängern braucht, um dahin zu gelangen.

Von unseren Bildern zeigt das



IV.

erste (Fig. 1) ein duftiges Sommerkleid, das sich ebensogut aus Spitzen- wie aus schmiegsamen Stickereivolants herstellen läßt. Man muß die Zahl der Volants nach der Stickereibreite an den einzelnen Volants einrichten, damit das Muster gut zur Geltung kommt. Für die Bluse ist die Stickerei durch schräge, raglanartige Nähte zusammengefügt, oben der Halsweite entsprechend mit farbigem Seidenbandzug zusammengehalten, ebenso an den ergänzenden Aermelteilen und an dem obersten Rockvolant unter dem breiten Köpfchen.

Selbstverständlich kann dieses auch weggelassen und die Verbindung von Bluse und Rock durch einen Seidenbandgürtel gedeckt werden, wie an dem nächsten Kleide, (Fig. 2). An diesem Kleide imitiert die Tunika ein breiter, dem mit Säumen ausgestatteten, schlichten Rock mit Hochnaht angefügter Volant. Spitz abgenähte Miederteile legen sich vorn und rückwärts übereinstimmend auf die einfache Bluse in Pompadourform mit Rückenschluß.

V.

Die elegante Toilette Fig. 3 bringt die für das Original verwendeten Tüllspitzen, die sich durch ein sehr ausdrucksvolles Muster auszeichnen, besonders gut zur Geltung. Die Kimonobluse ruht auf einer zartgetönten Taffetform, der das Ausschnittplissee aus Tüll angefügt ist. Harmonierende Volants an den Aermeln. Ein breiter Gürtel, den vorn ein moderner Feldblumenstrauß ziert, vermittelt den Ansatz des gereihten Hüftvolants. Dieser fällt über den zeitweiligen, in ganzer Länge geschnittenen Rock aus Taffet, dessen unten abgerundete Ränder vorn leicht übereinandertretend befestigt sind.

Das nächste Kleid (Fig. 4) ist ein Sport-Kostüm für junge Damen, speziell zum Tennisspiel geeignet. Die Jacke, mit breitem Kragen und Aufschlägen, ist aus schwarz-weiß kariertem Velourstoff, auf Seide gefüttert, gearbeitet, der Rock aus rotem Diagonal-Cheviot.

Im nächsten Bilde (Fig. 5) ist ein Kostüm mit Blusen-Jacke aus reinwollenem Ramagé skizziert, mit aparter Seide- und Spitzen-Garnierung. Die Jacke ist mit Halbseide gefüttert. Der Rock weist eine, unter der Jacke hervorstehende Tunika auf.

Das Kostüm des letzten Bildes

VI.

(Fig. 6) wurde aus einfarbigem Eolienne gefertigt. Die Jacke ist mit Kimono-Aermeln, Gürtel und Volant versehen und mit reiner Seide gefüttert. Auch der Rock dieses Kleides ist mit einer Tunika ausgestattet.

Aus der kleinen Garnison.

„Ah! — Kamerad wollen sich versetzen lassen?"
„Na, gewiß, bin mit allen Mädels durch."

Der Maler.

„Ich habe vorige Woche eine Ausstellung eigener Gemälde eröffnet."
„Na, und hast du was verkauft?"
„Ja! Gestern zum Beispiel meinen alten Gehrock!"

Eine Frage.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, aber lesen Sie noch die Zeitung, auf der Sie sitzen?"

Schnauz.

Derweil sein Herr Besuche macht,
Hält Schnauz bei Hut und Schirm die Wacht.
(Aus Wilhelm Busch: „Hernach".)

Derbe Abfuhr.

„Sie müssen doch sebst zugeben, daß Ihre Ohren für einen Menschen viel zu groß sind!"
„Das ist möglich, die Ihrigen sind aber jedenfalls für einen Esel zu klein!"

Der Herr Geheimrat.

„Aber Mann, warum ziehst Du denn Deinen Ueberrock nicht an — bei der Kälte?"
„Aber Weib, den hab' ich doch beim Uhrmacher!"

Der zerstreute Instrumentenmacher.

„Sakra, jetzt hab' ich den Leimtopf drin gelassen."

Grundlose Eifersucht.

Apothekers-Frau (eifersüchtig): „Hör' mal, Karl, ich muß nun endlich wissen, was für Heimlichkeiten Du mit Nachbars Käthe hast."
Gatte: „Reg' Dich nicht auf, liebe Else! Du weißt doch, daß die Käthe mit dem Doktor Müller verlobt ist, und da muß ich ihr nun immer dessen Liebesbriefe entziffern."

— Hat gesessen! „Nun, Herr Hohlkopf, mit was beschäftigen Sie sich denn augenblicklich?"
„Seziere Karnickel, will doch mal sehen, wie lange ein lebendes Wesen ohne Gehirn leben kann."
„Na, das ist doch sehr einfach, Sie warten, bis Sie gestorben sind, und das Problem ist gelöst."

Gedankenverbindung.

Junger Rechtsanwalt: „Wie können Sie bei meiner Erklärung lachen?"
Junge Dame: „Ich mußte eben gerade an Ihr Zeitungsinserat denken: „Habe mich hier als Rechtsanwalt niedergelassen"."

Nette Aussichten.

Die Braut: Au! Jetzt hat er mir gar noch mein Kleid abgetreten. Na, das eine weiß ich: heiraten werde ich ihn, — aber tanzen werde ich nur noch mit andern.

Schusterjungenwitz.

Schusterjunge (der infolge einer Ohrfeige eine sehr geschwollene Wange hat, vor dem Spiegel): „Und mit so'n Schönheitsfehler soll ick nu uff de Straße rumloofen!"

Monolog.

Blaustrumpf. „Berühmt zu werden, schrecklicher Gedanke.., dann könnte ja jeder im Konversationslexikon nachsehen, wie alt ich bin!"

O weh!

Abgewiesener Freier: „Und darf ich wissen, gnädiges Fräulein, welches die traurigen Verhältnisse sind, die Sie zwingen, meine Werbung abzulehnen?"
„Gewiß, Herr Baron, es sind — es sind — die Ihrigen!"

Sonne, Mond und Sterne.

Erster Tourist: „Im Gasthaus zur Sonne kehren wir ein, das hat im Bädeker einen Stern."
Zweiter Tourist (auf den glatzköpfigen Wirt zeigend): „Und 'n Mond auch noch."

— Wißbegier. „Nun haben drei ärztliche Autoritäten in bezug auf mein Leiden vollständig von einander abweichende Diagnosen gestellt. — Bin wirklich neugierig, welche sich bei meiner Sektion als die richtige herausstellen wird!"

— Voraussicht. Juwelier: „Also in den Ring soll hineingraviert werden: „Meiner ewig geliebten Clara?"
Junger Herr: „Ja — das heißt — das Wort „Clara" braucht ja nicht so tief graviert zu werden!"

Protzig.

Kommerzienrat Dickedhun läßt sich der Erleichterung halber sein Portemonnaie und Portefeuille extra von einem Diener nachtragen.

— Schlauberger. „Meine Frau wird nie schimpfen, wenn ich nachts aus dem Wirtshause komme."
„Wer's glaubt!"
„Na, ich nehme sie doch mit!"

— Beim Mittagessen. Jungverheirateter Richter (für sich): „Ein Essen ist das wieder! Im Kochbuch müßte hinter jedem Rezept die Strafandrohung wegen Körperverletzung stehen!"

— Lakonisch. (Nach einer Premiere.) Erster Dichter: Rausgerufen?
Zweiter Dichter: „Nee, rausgeschmissen!

— Widerspruch. Reisender: „Ich wollte dem Herrn Doktor meine Offerte machen."
Frau vom Hause: „„Mein Mann ist jetzt nicht zu sprechen, er hat jetzt Sprechstunde."

Im Eifer.

Frau (die abends in der Kneipe erscheint, zu den Gästen am Stammtisch): „Die Herren brauchen gar nicht so spöttisch zu lächeln, daß ich meinen Mann abhole, aber ich muß es ja tun, weil er sich immer nicht heim 'traut, der Feigling!"

— Maliziös. „Warum bist du gestern nicht zu uns gekommen, Else?"
Alte Jungfer: „Ich hatte Sitzung."
„So? Warst du wieder auf einem Ball?"

— Verdächtiger Gegenbeweis. „Was — betrunken soll ich gestern abend gewesen sein? Lächerlich. Ich hatte für meine Frau einiges Porzellan eingekauft; das habe ich noch, als ich nachhause gekommen war, tadellos — gekittet!"

Ein tüchtiger Kerl.

Mutter: „Wissen's, Herr Meister, ich habe immer geglaubt, daß mein Fritz sein Lebtag ka Meister kriegen wird; und jetzt hat er in ein halb'n Jahr schon den vierten."

—Probat. Frauenrechtlerin (in ihrem Vortrage): „Ich frage: Was könnte man tun, um die überhand nehmenden Ehescheidungen zu verringern?"
Männerstimme aus dem Publikum: „Weniger heiraten!"

— Verdächtiges Versprechen. Er: „Du wirst doch unsere Verlobung auch vor deinen Freundinnen geheim halten."
Sie: „Aber selbstredend!"

— Ulkerei. Meier: „Kellner, bringen Sie mir ein Kleines!"
Ein Witzbold: „Na, hören Sie einmal, Herr Meier, der Kellner ist doch kein Storch!"

— Heiteres aus der Schule. Lehrer: „Japhet war der Begründer der Japhetiten. Müller, was habe ich eben gesagt?"
Schüler (der nicht aufgepaßt hat): „Japhet war der Erfinder der Kaffeetüten."

Studiosus Petzold und sein Schneider.

Eine feuchtfröhliche Episode von Hugo Mars.

„Da, schau mal — ist das nicht Kommilitone Petzold, der dort angetorkelt kommt?"

„Er ist's! Beim heiligen Gambrinus, har der schwer geladen! Du, der kommt nicht mehr weit! Da — haha! — da liegt er schon!"

Studiosus Petzold hatte sich, Halt und Stütze suchend, an die Mauer des nächsten Hauses gelehnt; aber dann waren ihm die Beine sozusagen unter dem Leibe weggerutscht; wie ein Taschenmesser war er zusammengeklappt. Als die Kommilitonen dicht herankamen, lag er schon fest schlafend auf dem Trottoir.

„Glücklich sind die Bierleichen, denn sie haben keinen Durst... He — Petzold, wach auf!"

Studiosus Linde schüttelte die „Bierleiche" energisch an der Schulter; aber die reagirte nur mit ein paar grunzenden Lauten und schlief ruhig weiter.

„Was fangen wir mit dem Menschen an? Wir können ihn hier doch nicht liegen lassen! — Linde, Deine Wohnung ist ja ganz in der Nähe; wir wollen ihn dorthin tragen."

Linde war von dem Vorschlag seines Kommilitonen Grenzig nicht sonderlich entzückt, ging aber schließlich darauf ein.

„Hoffentlich ist unser Petzold in diesem Stadium stubenrein," knurrte er. Dann packten die Studenten den Bezechten und trugen ihn auf das Zimmer Lindes.

„Wohin mit ihm — aufs Sofa?"

„Na wir können ihn auch in mein Bett legen," sagte Linde großmütig. „Ich werde es diese Nacht ja doch nicht benutzen."

Linde und Grenzig hatten nämlich die Absicht, die Nacht „durchzusumpfen".

Zehn Minuten später befanden sie sich wieder auf der Straße.

„Holla, das geht ja gut heute: da liegt ja schon wieder eine Bierleiche!" rief Grenzig plötzlich.

„Laß sie liegen, es ist ein Philister; mit dem mögen sich die Polypen zu schaffen machen."

Doch plötzlich blieb Linde stehen. „Du, das ist ja Schneidermeister Bumske, der Lieferant und Gläubiger unseres lieben Petzold. Daß sich dieser alte Pantoffelheld so bekneipt hat!"

„Seine Frau wird verreist sein, und da hat Meister Bumske, wie ein losgelassener Kettenhund sich austobend, die seltene Gelegenheit eben wahrgenommen, seinen Durst einmal gründlich zu löschen."

Aus den Augen Lindes lugte der Schalk.

„Du, Grenzig, das gäbe einen famosen Jux, wenn wir Bumske neben dem ihm so „teuren" Petzold ins Bett legten. Das Erwachen am andern Morgen!"

„M. w.! Selbstverständlich! Du, Linde, die Gelegenheit zu einem solchen Ulk wird nicht oft geboten, die muß ausgenutzt werden! Vorwärts, greif zu!"

Eine Viertelstunde später lag Meister Bumske neben Petzold, mit dem er wegen einiger nicht bezahlter Anzüge auf dem Kriegsfuße stand, friedlich schlummernd im Bette.

Erst in früher Vormittagsstunde kehrte Linde heim, begleitet von dem Gefährten seiner nächtlichen Fahrten.

„Ich berste vor Neugier, zu erfahren," sagte Grenzig, „wie sich die Tragikomödie in Deinem Bett entwickelt hat."

Petzold, noch in den Federn liegend, schmunzelte die Eintretenden ganz vergnügt an, als sei ihm durchaus nichts Unangenehmes passirt.

„Morgen, Petzold!... Na, wo ist denn Dein Bettgenosse geblieben?"

„Der ist vor wenigen Minuten nach Hause gegangen. — Kinder, Euer Streich war nicht schlecht!"

„Schieß loß! Wie hat sich das Drama abgespielt?"

„Ich erwachte also heute früh — die Sonne schien schon hell durchs Fenster — mit einem Mordskater und einem kolossalen Brand in der Kehle. Das erste war, mich nach der Wasserflasche umzusehen. Da — was war das? — regte sich etwas neben mir im Bette. Ich wandte den Kopf: Barmherzigkeit! — Neben mir lag mein gleichzeitig erwachter Schneider! — Kinder, wie wir beide uns anglotzten! Zuerst glaubte ich überhaupt, ein toller Traum necke mich; aber bald sagte mir Meister Bumskes katerheisere Stimme, daß alles grausige Wirklichkeit sei. „Was soll das heißen?" knurrte mein Gläubiger. „Wie kommen Sie in mein Bett, Herr Petzold?" Der Mann glaubte in seinem Dusel, ich läge in seinem Bette. Inzwischen aber hatte mir eine prüfende Umschau gesagt, daß wir uns auf Lindes Bude befanden; na, da war es ja nicht allzu schwer, sich das Vorgefallene zusammenzureimen.

Nun hieß es, Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit zu zeigen. Rasch hatte ich meinen Kriegsplan entworfen. „Erlauben Sie, Herr Bumske," sagte ich, „ich bin nicht bei Ihnen zu Gaste." — „Ja, ja," stotterte mein Bettgenosse mit verstörter Miene, „jetzt sehe ich auch, daß ich nicht zu Hause bin... Herr Petzold, wie bin ich hierher gekommen?"

„Das sollen Sie gleich hören. Also, ein befreundeter Kommilitone, der diese Nacht anderwärts verbringen wollte, hatte mir den Vorschlag gemacht, in seiner nahe unserer Stammkneipe gelegenen Wohnung zu übernachten. Ich hatte das Anerbieten dankbar angenommen, um mir den weiten Weg bis zu meiner eigenen Behausung zu später Nachtstunde zu ersparen. Als ich nun in die Nähe dieses Hauses gekommen war — wen sah ich da auf dem Trottoir liegen? Sie, Herr Bumske! Und in welcher Verfassung!"

„O Gott, o Gott!" stöhnte Bumske zerknirscht. „Na", fuhr ich fort, „Sie taten mir leid. Vielleicht hätten Sie sich in der nächtlichen Kühle erkälten können, oder es hätten Sie Bekannte sehen können. Und da habe ich Sie „Brevi manu" auf meinen Rücken gepackt und hierher getragen. War kein leichtes Stück Arbeit, Herr Bumske."

„Das war gut und edel von Ihnen, Herr Petzold", sagte Bumske ganz gerührt. „Wie soll ich Ihnen danken!"

„Nein? Nun, ich meine, dazu hätten Sie gerade die schönste Gelegenheit, Meisterchen."

„Ja, ja, ich verstehe schon. Selbstverständlich werde ich Sie wegen Ihrer Kleiderschulden nach dem, was heute Nacht vorgefallen, nicht wieder mahnen. Nein, Herr Doktor, da warte ich nun gern, bis Ihnen die Bezahlung später mal leicht wird. Und wenn Sie einen neuen Anzug brauchen, kommen Sie nur ruhig zu mir."

„Aber Meisterchen, was wird eigentlich Ihre Frau — —"

Bumske fuhr in die Höhe. „O Gott, o Gott, die darf von dem Geschehenen nie etwas erfahren. Augenblicklich droht ja keine Gefahr, sie ist nämlich verreist. Herr Doktor, ich darf wohl annehmen, daß Sie ihr nie eine Silbe — —"

„Wie das Grab will ich schweigen, Meisterchen!" Da atmete er erleichtert auf, zog sich an und ging nach Hause, nachdem — —" — „Nachdem?"

„— — nachdem er mir noch 50 Kronen hatte pumpen müssen." — „Hahaha!!"

— Wasser. — Tourist (ins Wirtshaus tretend): „Herr Wirt, schicken Sie doch meinem Freunde schleunigst eine Maß hinüber; er ist vor Durst hingesunken!" — „Ach, was Sie sagen! Wo liegt er denn?" — Tourist: „Da drüben — dicht an der Quelle!"

— Ein Nörgler. — Wirtin (zu ihrem Mann): „Dem Gast in Nr. 7 ist nichts recht zu machen; gestern Abend hat er sogar über unsere Mondfinsterniß geschimpft!"

— Geschützt. — Tourist (in einem Dorfwirtshause): „Warum bringen Sie mir denn Milch in einem Maßkruge?" — „San S' froh! Mei' Stammgäste machen böse Witz'!"

Frühe Ankündigung

Noch ist nicht alles fertig für den großen Verkauf. Es nimmt Zeit und Arbeit, ein derartiges riesiges Projekt zu vervollständigen und soweit zu bringen, um die tausende von Käufern und Geldanlegern, die dem Eröffnungstage dieses Verkaufs beiwohnen werden, zuriedenzustellen. Ein Ereigniß des größten Grundeigentums - Verschleuderungsverkauf in der Geschichte von Chicago — der genaue Zeitpunkt wird später angekündigt werden.

Unterdessen liegen Karten von dem Eigentum, sowie auch vollständige beschreibende Zirkulare zur Verteilung an Alle bereit, welche danach vorsprechen, telephoniren oder auch schreiben. Spezielle Privilegien werden allen garantirt, welche sofort vorsprechen.

Dies ist positiv der größte Bargain-Wert, welchen ich seit den vielen Jahren meiner Geschäftstätigkeit jemals offerirt habe.

(Gezeichnet) **Frederick H. Bartlett.**

Behaltet Euer Geld!

Wir beabsichtigen, etwas ins Werk zu setzen

Wir haben das Treiben der zu hohen Preisen verkaufenden Landverkäufer lange genug beobachtet. Man hat durch Anzeigen alles mögliche versucht, den spekulativen Käufer in Baustellen zu hochgeschraubten Preisen zu interessiren. Aber — es sind keine großen Bargains im Subdivision-Markt verkauft worden, seit wir aufhörten.

Jetzt werden wir dem Publikum etwas vorlegen, was der Beachtung wert ist. Wir werden alle früheren Rekords übertreffen. Wir werden zu Schleuderpreisen verkaufen, wie sie noch nie in der Geschichte der Stadt geboten worden sind.

Das Publikum Chicagos ist mit uns infolge langjähriger Geschäfte bekannt. Es kennt uns als Käufer von Bargains und als Verkäufer von Bargains. Es kennt uns als Baarkäufer. Es hat uns wachsen sehen von sehr kleinen Anfängen bis zu den „Größten Grundeigentums-Maklern in Chicago." Es erwartet von uns etwas Großes, und zwar in großzügiger Weise. Und wir werden dies Vertrauen des Publikums nicht täuschen.

* * * * * * * * * * *

Wir werden in Bälde **610** Acres des feinsten Subdivision-Landes in Cook County auf den Markt bringen. Wir, persönlich, sind die Besitzer des Landes. Die genaue Lage desselben wird vorläufig noch nicht bekannt gemacht werden, denn wir sind gegenwärtig noch nicht in der Lage den großartigen Verkauf bekannt zu machen.

Wir machen dem Publikum von Chicago diese Bekanntmachung deshalb, um Euch zu zeigen, wer im Markt ist, und von wem Ihr eine hochfeine Heimstätte-Baustelle kaufen oder wo Ihr eine Kapitalsanlage machen könnt, damit Ihr Euer Geld behaltet, bis Ihr die vollständigen Einzelheiten unserer überraschenden Offerte erfahrt.

* * * * * * * * * * *

Gegenwärtig genügt es, darauf hinzuweisen, daß dieser großartige **610** Acres Heimstätte-Trakt sehr wunderhübsch und vorteilhaft gelegen ist; daß das Land ungewöhnlich hoch und trocken liegt und großen Holzbestand hat, und daß es nicht ganz elf Meilen weit von der Stadthalle liegt. Die Straßenbahnlinie fährt direkt, und meilenweit, hindurch.

Straßen werden ausgelegt, Cinder-Seitenwege gelegt und Bäume vor jedem Bauplatz gepflanzt werden. Ihr werdet Euch verlieben in die Naturschönheit, die vorzügliche Umgebung und die schöne Lage dieses Landes — in dem Augenblick, wo Ihr es seht. Und Ihr werdet besonders entzückt von unserem Riesen-Plan sein, diese Ländereien in einen großartigen Wohnhaus-Park von **5000** Heimstätten und ein blühendes Geschäfts-Gemeinwesen umzuwandeln.

Wir werden das Land nach einem vollständig neuen Plan offeriren und verkaufen, der sowohl dem großen wie dem kleinen Kapitalsanleger, dem Heimstättesucher wie dem Spekulanten eine gleich gute Gelegenheit gibt.

Aber wir haben schon fast zu viel gesagt. Das wichtigste sind jetzt die Preise, zu welchen dieses vorzügliche Eigentum offerirt werden wird. Macht Euch mit den vollen Einzelheiten unseres Vorschlags bekannt, und Ihr werdet einsehen, daß

Diese Preise ohne Gleichen in der Geschichte Chicagos sind. Bedenkt nur!

25X125 Fuß Bauplätze, so niedrig wie... $49

Halbe Acker (120x133 Fuß) so niedrig wie . . $249

Acker Grundstücke (240 x 133 Fuß), so niedrig wie . . . $499

— und nicht nur einige 25x125 Baustellen zu $49, nicht nur einige Acker zu $499, und nicht nur ein paar halbe Acker zu $249— **sondern Hunderte davon.** Chicago Title and Trust Company garantirt Besitztitel mit jedem Stück Land.

10% Anzahlung — Leichte Bedingungen — Keine Zinsen

Dies ist feines Residenz-Eigentum zu diesen unerhörten Preisen, und es wird große Aufregung in Chicago verursachen, sobald die vollständigen Tatsachen bekannt sind. Wir werden dann unzweifelhaft die riesigsten Verkaufe in der Geschichte Chicago zu verzeichnen haben, denn tausende von Leuten warten nur auf eine Gelegenheit zum Kaufen.

Beachtet die Zeitungen wegen der Einzelheiten des großen Ereignisses, welches bald eintreten wird—vergeßt nicht die wunderbare Gelegenheit, welche Euer Warten sicher belohnen wird. Denn Ihr könnt nicht einen einzigen Acker innerhalb der gleichen Distanz von der Stadthalle gelegen, wie unser Eigentum, finden, welches Ihr zu dem doppelten Preise des von uns verlangten kaufen könntet. Viel von unserem Eigentum wird für so wenig als $2 der Frontfuß verkauft werden. Acker nach Acker wird für $499 verkauft werden. **Kann dies Jemand überbieten!!!**

Grundpläne fertig zur Verteilung

Schreibt uns eine Postkarte oder telephonirt für Karte dieses großen Eigentums und vollständiges beschreibendes Zirkular und sichert Euch dadurch die speziellen Privilegien, welche unseren alten Kunden und Denen, welche im Voraus Erkundigungen über diesen großen Verkauf einziehen, gewährt werden. Diese Offerte gilt gleichfalls für die auswärtigen Leser dieser Zeitung. Laßt Euren Namen auf unsere Postliste setzen und haltet Euch auf dem Laufenden über den Fortschritt unserer Pläne und den Tag des großen Ereignisses.

Um prompte Ablieferung der Karten, Zirkulare und anderer Literatur an Eure Adresse zu sichern, raten wir Euch, den untenstehenden Koupon zu benützen. Füllt ihn aus, reißt ihn heraus und schickt ihn per Post an uns noch heute. Vergeßt nicht, daß dies äußerst wichtig ist.

FRED'K H. BARTLETT & CO.

Chicago's größte Grundeigentums-Händler.

CHICAGO TITLE & TRUST CO. — 2. Floor

59-69 W. Washington Str.

Telephon: RANDOLPH 3751 — Sonntags offen um Anfragen zu beantworten.

Schickt diesen speziellen „Privilegien Koupon" für Karte und beschreibendes Zirkular.

Frederick H. Bartlett & Co.
59—69 W. Washington Str., Chicago. A. P.

Meine Herren— Bitte senden Sie mir Karte und Zirkular mit vollständiger Beschreibung Ihres 610 Acre Home Tract— sowie Einzelheiten betreffs der speziellen Vergünstigungen für diejenigen, die sich ein Exemplar der Karte vor dem Großen Verkauf sichern. Unter der Voraussetzung daß ich damit keinelei Verpflichtung übernehme.

(Name) ....

(Adresse) ....

(Stadt) ....